Lebens- und Staats-Geschichte der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürstin und Frauen/ FRAUEN Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böhmen/ Ertz-Hertzogin in Oesterreich/ ꝛc. ꝛc. mit unpartheyischer Feder entworffen,

von

Chr. Gottlieb Richter/ J. V. L.

Dritter Theil.

Nürnberg, in Verlag Johann Albrechts, 1745.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Von der Einrichtung dieſes dritten Theils dem geneigten Leſer Nachricht zu geben / halte ich überflüßig zu ſeyn / da ich ſolches in den Vorreden der vori-

gen Theile beobachtet. Bey nahe aber wäre der Verleger abgehalten worden / diesen Theil unter die Presse zu geben / da in einem besondern Avertissement zu dem **Leben des Admiral Matthews** / meine Arbeit von einem Gern-Gelehrten ziemlich übel abgemahlet wurde. Es ist schon etwas altes / daß auch die Buchhändler miteinander Kriege führen / und nicht jeder dem andern das Seinige gönnet. Es darf nur alsdann ein Author seine Feder herlehnen; so stehen die Helden gegen einander / und suchen wechselsweise ihrer Waare den Werth oder

Un-

Unwerth zu geben. Wenn man auch sonst nicht gern das Buch wegen seines geringen Innhalts kauffen würde: So bringt doch die vorn anstehende Schmäh-Schrift/ und die pedantische Schreib-Art eines Neiders / noch Kaufer zuwegen. Und wenn ein Buchladen mit lauter volatilischen Piecen pranget/ und lauter Collectiones variorum darleget/ so sind solche Stücke/ wie das Leben des Admiral Matthews zuweilen die Tröster die den andern durch die Welt forthelfen. Ein Exempel davon ist die abgeschmackte/ ärgerliche und verbottene Vorstellung des Arrests der

beeden Herren Belle Isle / und noch mehr dergleichen rare Sorten.

Ohngeachtet mich der Verfasser erwehnten Büchelgens ehrenrührig und ohnerweißlich angegriffen: so habe ich jedoch alles mit Stillschweigen übergangen. Ich tröstete mich / daß er selbst ein Expectante einer Pfarr- und Schul-Stelle wäre / und alsdann die Contradiction in Adiecto begehen würde / daß ein Geistlicher und ein Schmäher und Zäncker nicht beysammen stehen können. Ich war bey der Wunde still / die er mir zugefüget.

Denn

Denn ich wuſte / daß er mit der Zeit über eben das klagen würde / was ich in der Vorrede des II. Theils zu meiner Beſchwerde angeführet. Und die Art / recht pöbelhaft zu ſchmähen / ärgerte mich weiter nicht / indem ich überzeugt war / daß der / ſo ihn zum Schmähen bedungen / mit allen denenjenigen / die mit ihm zu thun haben / auf die Lezte nicht anders verfähret. Ich trage Mitleiden mit dem Verfaſſer. Ich wünſchte ihm gerne / daß Seine gute Gaben / und der Fürnüß ſeiner Gelehrſamkeit ſich an etwas beſſers gemacht hätten. So aber

ſcheint es / daß es überall an dem beſten fehle / und / wenn er ſich ſchon hinter einen Polyhiſtor ſtecket / und ein geſchworner Cliente deſſelben iſt / gleichwol den rechten Entzweck verfehlet.

Ihn mit Namen der Welt zu entdecken / hilft wenig. Diejenigen / ſo das Gelehrten Lexicon ſuppliren / werden ihn deswegen nicht in das Buch der Helden ſchreiben. Und da er mich genennet / ſo hat er doch den Vortheil davon / daß er eben öffentlich an den Tag geleget / wie er nur an Leute ſich reibe / die gar nicht

den

den Namen Celebris ſuchen / ſondern zufrieden ſind / wenn ſie dasjenige thun / was ſie thun ſollen. Soviel aber will ich dieſem Verfaſſer zur Nachricht geben / daß er / wenn ſein pruritus convitiandi noch fortfähret / gewiß hoffen dörffe / daß ich mit den beſten Gründen ſeine Thaten / als die res clare geſtas, Myſantropi beſchreiben / und ſodann darthun werde / was ſich die Republick von dieſem Mitglied zu verſprechen habe. Jedoch / mein Feind hat mich angegriffen / und ſelbſt vertheidiget. Ich bin ihm deswegen Dank ſchuldig. Es

ist nicht Schade / daß er diese Entdeckung gethan. Er sagt von mir: Ich hätte nicht bey vorausbezahlten Geld / redlich und geschickt genug gearbeitet / dadurch wäre seine Verlegerin in Schaden gekommen. Und mit eben dem Buch / auf welches er gezielet / hat doch die Verlegerin eine Gnaden-Kette von Ihro Königl. Majestät in Ungarn und Böhmen erhalten. Ihre persönliche Meriten haben diese allerhöchste Gnade nicht verdienet. Es sind also zwey Sätze übrig. Entweder es ist mein Buch so glücklich gewesen / daß es mit Gnade angenommen

Digitized by Google

men worden / oder es iſt dieſe Königl. Gnade ſub et obreptitiè ſtrafbar erſchlichen worden. Thut ſich nicht der Verfaſſer ſelbſt Schaden / und mir bringt er Vortheile zu wegen? Vernünftige Leute werden hievon auch vernünftig gedenken. Indeſſen hat auch die Rieglſche Handlung in ihren Splendeur zu wachſen geſucht. Die curieuſen Reflexions über die jetzigen Begebenheiten / ſo wöchentlich heraus gegeben werden / haben der Welt das Licht auffſtecken ſollen. Und bißhero liegen dieſe Reflexions unter dem Scheffel. Zwey berühmte Männer haben ihr Urtheil davon

von gegeben / und weil meinem Verleger von gegen über ein Flecke angehänget werden wollen : so brauche ich mit allem Recht / so ihm vergönnet ist / dieselbe zu Waffen / mit denen ich des verlarvten Apollo tiefe Einsicht in die Staats-Sachen auf einmal zuruck treiben kan.

Der Herr Author der Europäischen Fama in dem 116. Theil pag. 672. saget „ Man wird nicht viel Geheimnuße hier finden / es sind blosse Nachrichten / und der Ubergang des Prinz Carls über den Rhein ist von Wort zu Wort

aus

aus unſerer Fama auf das höflichſte zu reden / entlehnet / ohne / daß es der Verfaſſer zu melden vor nöthig befunden.

Der Hamburgiſche unpartheyiſche Correſpondent n. 40. gedenket: Es iſt dieſes ein Miſchmaſch / welchen man leſen muß / wann man nichts anders zu thun hat / damit man nicht gar müßig iſt.

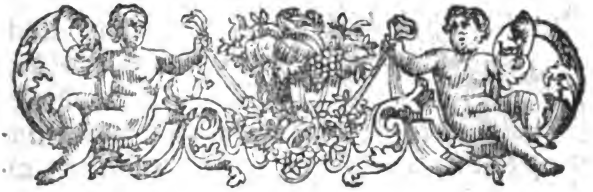
Süſſe und erlaubte Rache / wenn ein Feind von uns ſelbſt ſolche Dinge begehet / die er andern aufbürden wollen / und ſelbſten an ihm ſo wohl getadelt werden. Ich

ſetze

ſetze zum Beſchluß noch dieſes hinzu / was dorten der bekannte Schweizeriſche Dichter / der Grundgelehrte Haller ſaget.

- - Nur ihm iſt alles ſchlecht/
- - Verweiſen ungerecht.
So läßt das Fröſchen-Volk ſein
Quecken in den Röhren.
Sowol beym Sonnenſchein/ als
wenn es wittert / hören.

Geſchrieben den 31. Martii
1745.



Leben der Königin in Angarn / Maria Theresia.

MAria Theresia endigte das 1743ste Jahr mit Siegen, und hatte ihren Feinden gezeiget, daß in ihr die Tugenden Carls VI. eben so ächt angeerbt wären, so gründlich sie die angeerbten Rechte und ihre Succeßion in dessen Staaten vertheidigen könnte. Noch mit dem Beschluß dieses Jahrs aber verrichtete sie eine That, so vor ihr die Königinen niemals erwiesen. Sie hatte nemlich dem bißher an ihrem Hof gestandenen Päbstl. Nuntio, Paolucci, Erz-Bischoff von Iconien am ersten December den Cardinals-Hut aufgesezt, wobey folgende Ceremonien beobachtet wurden.

Nachdem Benedictus XIV. den Päbstlichen Cämmerer, Monsignor Nicola Piazza mit dem

Cardinals-Biret für den Herrn Paolucci, nach Wien gesandt: so hatte unsere Königin den 1. December, als den ersten Advents Sonntag, zur gewöhnlichen Aufsetzung solches Birets anberaumet, und die Verordnung deshalber an den Cardinal und Erz-Bischoff Herrn Siegmund von Kollonitsch, und den neuen Cardinal wie auch die Königl. geheimden Räthe und Cämmerer, um 10. Uhr, in Mantel-Kleidern, in der Königl. Burg zu erscheinen, ergehen lassen.

Deme zu folge erhob sich der Neue Cardinal in dem rothen Cardinals-Habit aus seiner Wohnung, in den Pallast der Nuntiatur, mit stattlicher Begleitung, in seinem Sechsspännigen Parade-Wagen, nebst noch zwey andern, worinnen dessen Cavaliers und Officiers, auch andere Geistl. Herren sich befanden, nach der Königl. Burg, wo die Herren geheimde Räthe, Cämmerer und Cavaliers sich in grosser Anzahl versammlet hatten. Hierauf giengen diese, wie auch die beyden Herren Cardinäle voraus, nach Ihnen Ihro Königl. Majestät, und dero Hof- und Staats-Damen durch die Ritterstube über den Gang in die Königl. Hof-Kirche, wo der Chor mit kostbarn Tapeten behangen war, und neben dem hohen Altar auf der Evangelien-Seite ein von Goldstück aufgerichteter drey Staffeln hoch erhabener Thron, sammt einen dergleichen Betstuhl und Arm-Lehn-Sessel sich befand. Linker Hand auf den Staffeln des Throns stund ein kleiner Tisch mit Carmosin-Sammet für der Königin Betbücher. Weiter von dem

Thron

Thron herab unter den allda befindlichen Kirchen-Stuffen waren auf einem gleichfalls mit Carmosin-Sammet, bedeckten kleinen Tisch zwey goldene Schaalen, in deren einer das Cardinals Biret, auf der andern aber das auf Pergament geschriebene Päbstl. Breve, mit rothem Taffet bedeckt, lag. Unterhalb des Königlichen Throns, nicht weit von den steinern Stuffen stund auch ein Betstuhl samt der Lehn-Bank, für den neuen Cardinal, und hinter diesen ein Betstul und eine Sitzbanck ohne Lehne mit türkischen Teppich für den Päbstl. Cämmerling. Für den Herrn Cardinal von Kollonitsch war gegen über eine Sitzbank mit Sammet bedeckt, und unterhalb des Seiten-Altars fanden sich die Bänke für die Königl. Hof-Aemter, geheime Räthe, und Cämmerer auf der einen, und für die Hof- und Staats-Damen auf der andern Seite. Ihro Majestät die Königin erhoben sich in den Chor auf dero zubereiteten Thron, zu deren rechten Hand stellte sich der würkliche geheime, und Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, Leibquarde-Hatschier-Haubtmann, Herr Heinrich Joseph, Graf von Daun, zu deren Linken aber der würklich geheime Rath, Oberst-Hof-Marschall, und Obrist-Cämmerer Graf Johann Joseph von Khevenhüller zu Aichelberg. Gleich darauf wurde das Hoch-Amt von dem Herrn Bischof von Fünfkirchen in Ungarn, Graf Siegmund Berein, unter einer treflichen Music pontificaliter gehalten.

Nach deſſen Vollendung wurde durch Herrn Tobias Joſeph, Edlen von Gollhofer, Königl. Ober-Cammer-Fourier der mit Gold bedeckte Betſtuhl hinweg genommen, von dem Herrn Obriſt-Cämmerer aber der mit Gold bedeckte Arm-Lehenſtul hervorgerücket, und Ihro Majeſtät ſezten ſich auf den Thron nieder; da indeſſen auch der Pontificant ſammt ſeiner Geiſtlichkeit wieder zu der Epiſtel-Seite ſich verfügte. Darauf ertheilte der Königl. Eleemoſynarius, und Ober-Capellan, Herr Graf Gruner, dem Päbſtl. Cämmerer das Zeichen, welcher ſich ſodann nach tiefer Kniebeugung gegen den Hoch-Altar und den Königl. Thron, zu dem ohnweit davon ſtehenden Tiſch näherte, daſelbſt das Päbſtl. Breve nahm, und es ſo fort der Königin auf einer goldenen Schaale, kniend auf dem Thron reichte. Ihro Königl. Majeſtät nahmen das Breve in die Hand, ſtellten es aber dem Cämmerling unverzüglich wieder zu, und dieſer begab ſich wieder von den Königl. Thron zurück, ohne ſich umzuwenden, machte abermals gegen die Königin und den hohen Altar eine tiefe Kniebeugung, und überlieferte ſodann dieſes Breve dem Herrn Pietro Franceſco Giampi, Päbſtl. Auditor, welcher auf der Epiſtel-Seite ſtund, und ſolches mit lauter Stimme abgeleſen, hiernächſt, wie vor der Ableſung ſeine Devotion bezeigete.

Der Päbſtl. Cämmerling nahm nach nochmaligen Zeichen, welches ihm der Ceremoniarius gegeben, von obbeſagtem Tiſche das Biret, und

und übertreichte es auf der goldenen Schaale der Königin vor dero Thron, wiederum kniend, wohin sogleich der Herr Cardinal Paolucci folgte, sich dem Thron näherte, und unter tiefster Neigung auf die zweyte Stuff trat, da indessen die Königin mit der rechten Hand, das Biret ergriffen, und es den Herrn Cardinal aufgesezet, der es aber ungesaumt selbst wieder abnahm. Indessen hatte dessen Cammer-Meister seinen auf dem Betstuhl gelegenen schwarzen Hut hinweg, und an dessen Stelle den rothen geleget.

Nachdem sich hierauf der Herr Cardinal gegen Ihro Königl. Majestät tief geneiget, auch andere Neigungen gegen die anwesende Minister, Cavaliers und Damen gemacht, wurde von dem Ober-Cammer-Fourier, Ihro Majestät der Knie-Schemel unter den Thron gestellet. Der Herr Cardinal begab sich vor die unterste Staffel des hohen Altars zur Seite des Pontificanten, welcher hierauf den Ambrosianis. Lobgesang anstimmete, und bey dessen Endigung das gewöhnliche Kirchen Gebet verrichtete, der Herr Cardinal aber verfügte sich hinauf in die Mitte des Altars, sezte allda sein Biret auf, sang das, Sit Nomen Domini etc. gab den Bischöflichen Seegen, und machte hiermit den Schluß.

Folglich verfügten sich Ihro Königl. Majestät in voriger Ordnung wieder nach dero Burg, wo sie nach einer kleinen Verweillung dem Herrn Cardinal Audienz ertheilten, darinn dieser für

allerwiesene Königl. Gnade sich bedankte, Ihro Majestät ihme hingegen zu seiner Würde Glück wünschten. Sodann begab sich die Königin zur Tafel, bey welcher die beeden Cardinäle mit bedecktem Haubt biß zu Ihro Majestät ersten Trunk warteten, worauf sich jeder nach seiner Wohnung verfügte.

War das Ende dieses Jahrs nun an dem prächtigen Wienerischen Hof so ausnehmend: so war der Anfang des 1744sten Jahrs durch zwey gleich aufeinander folgende Solennitäten merkwürdig. Den 5ten Januarii hatte der Groß-Herzog von Toscana, als substituirter Großmeister des Ordens vom goldenen Vließ, in der Königl. Burg, Ordens-Capitul gehalten, worinnen er 16 neue Ritter dieses Ordens creirte, wovon 13. den folgenden Tag, als dem Fest der Heil. drey Könige, in der Augustiner-Kirche von demselben mit gewöhnlichen Ceremonien installiret worden, dieselben waren in folgender Ordnung:

1.) Paul Anton, Fürst Esterhasy von Galantha. General-Feld-Wachtmeister, der sich in gegenwärtigen Krieg sehr bekannt gemacht, und mehrentheils in Gesellschafft des Prinz von Lothringen sich befunden.

2.) Franz Anton, Fürst von Lamberg, der verwittibten Kayserin, Ober-Stallmeister, ein Bruder des Cardinals von Lamberg, Bischoff von Passau.

3.) Anton Corficius, Graf von Uhlefeld, Obrist-Hof-Canzler, und vornehmster Saats-Minister.

4.)

4.) Ludwig Andreas, Graf von Khevenhüller Königl. General-Feld-Marschall, Kriegs-Raths-Vice-Präsident, und Commendant in Wien, der unter Prinz Carl von Lothringen, zu den glücklichen Progressen der Königlichen Ungarischen Waffen den Anfang gemacht.

5.) Maximilian, Ulrich, Graf von Kauniz, Königl. Lands-Hauptmann in Mähren, dessen Sohn, Ober-Hofmeister bey der Erz-Herzogin Maria Anna, Gouvernantin der Spanischen Niederlande, ernennet worden.

6.) Friederich Gervasius, Graf von Harrach, Königl. Conferentz-Minister, der ehehin als würcklicher Stadthalter die Niederländische Regierung mit vieler Klugheit geführet.

7.) Ferdinand Leopold, Graf von Herberstein, Königl. Land-Marschall in Oesterreich, unter der Enß, und Conferenz-Minister.

8.) Otto Ferdinand, Graf von Traun, Königl. General Feld-Marschall und bißheriger Stadthalter in Meyland, deme nunmehr nach Khevenhüllers Tod das Commando unter Prinz Carl anvertrauet ist.

9.) Ludwig Ernst, Graf von Bathiani, Obrist-Canzlar des Königreichs Ungarn.

10.) Philipp Joseph, Graf von Kinsky, Obrist-Canzlar in Böhmen.

11.) Rudolph Joseph, Graf von Colloredo, Königl. Conferenz-Minister, der ehemals dem Reichs Vice-Canzlar, Graven von Metsch adjungiret war.

12.) Johann Joseph, Graf von Khevenhüller, Königl. Obrist-Hof-Marschall, der ehehin als Reichs-Hof-Rath gestanden.

13.) Emanuel de Silva, Graf von Tarouca, Präsident des Niederländischen Raths.

14.) Carl Ferdinand, Graf von Königseck-Erps, bevollmächtigter Minister in dem Gouverno der Oesterreichischen Niederlande.

15.) Johann Wilhelm, Graf von Sinzendorf, Königl. würcklich geheimder Rath. Er ist des vorigen Obrist-Hof-Canzlars Sohn.

16.) Eugenius Grav von Launoy, Königl. General-Feld-Marschall-Lieutenant, und Gouverneur der Stadt Brüssel.

Der Siebende Januarius war der Tag, auf den sich der Königl. Hof, und die Stadt Wien, besonders freueten, als an welchem der siegreiche Prinz Carl von Lothringen mit der unvergleichlichen Prinzeßin Maria Anna, Ihro Königl. Majestät in Ungarn Schwester vermählet wurde. Ein Bündnuß, woran alle Oesterreichische Lande besondern Antheil nahmen, je mehr dadurch das Best des Oesterreichischen Haußes befördert wurde.

So bald dieser tapferer Prinz, nach der Erzehlung unsers II. Theils, den 3. Novembr. 1743. aus dem Feld wieder zu Wien angelangt, wurde aus dessen vorhabenden Vermählung, kein Geheimnuß mehr gemacht, weil alle Anstalten vorgekehret wurden, solche nächstens zu vollziehen. Den 30. Decembr. befand sich sowol der Königl. als der verwittibten Kayserin

Hof

Hof in prächtigſter Gala, wobey der Inn- und Ausländiſche Adel mit erſchiene, weil dieſen Vormittag der Prinz Carl um die Durchlauchtigſte Erz-Herzogin bey der verwittibten Kayſerin mit den gewöhnlichen Ceremonien die ſolenne Anwerbung that. Es geſchahe ſolche in folgenden Worten: die genaue Vereinigung zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Lothringen, welche durch die Bande des Geblüts auf das dauerhaffteſte beveſtiget iſt, machet, daß ich mir die Freyheit nehme, Euer Kayſerl. Majeſtät um die Erz-Herzogin, dero zweyte Tochter, zu einer Gemahlin vor mich anzuſuchen, in der Hofnung, Höchſtdieſelben werden dero Bewilligung zu unſerm gemeinſchafftlichen Verlangen, und zu unſerer Verbindung zu ertheilen geruhen. Worauf die Kayſerin geantwort: Ich gebe meine Einwilligung hierzu mit deſto gröſſern Vergnügen, da ich hoffe, daß dieſe Verbindung hierdurch zu Erhaltung beeder Häußer immer mehr werde beveſtiget werden.

Zu Mittag ſpeiſeten die Allerhöchſten Herrſchafften bey der Königin an einer offentlichen Tafel, wobey eine herrliche Muſic zu hören war, der hohe Adel aber in zahlreicher Menge ſeine Aufwartung machte. Abends wurde in dem Spaniſchen groſſen Saal ein Ball und groſſe Tafel gehalten, wobey ſich viele Standes-Perſohnen einfanden. Den 31. Vormittags erſchien der Cardinal von Kollonitſch, Erz-Biſchoff zu Wien, und die geſammten

Königl. Ministers in langen Mantel-Kleidern, wo von dem Hohen Brant-Paar der Actus Renunciationis, Krafft der Pragnatischen Sanction vollzogen wurde, solange nemlich Erben aus dem Königlichen Haus vorhanden wären, das merckwürdigste bey dieser Renunciations-Acte war die eydliche Clausul, wie zu keiner Zeit ein Päbstl. Indult oder Dispensation fähig seyn sollte, den Eid dieser Begebung wieder aufzuheben.

Den 7. Januarii diß Jahrs, erfolgte in der Königl. Hof-Kirche bey den P. P. Augustinern unter dreymaliger Abfeuerung des Grossen und Kleinen Geschüzes die Vermählung, wobey nach den alten Hof-Ceremonien der Cardinal Paolucci, als Nuntius, die Priesterl. Trauung und Einsegnung verrichtete. Als sich hierauf die höchsten Herrschafften wieder in die König'. Burg zuruck begeben, speiseten sie mit der Königin unter einer herrlichen Tafel-Music, und unter zahlreicher Aufwartung des hohen Adels öffentlich, da dann währender Tafel eine grosse Staats- und Militair-Promotion publiciret wurde.

Es giengen hierauf viele Lustbarkeiten bey Hof vor sich, die meistens in Balls, Masquerades und Schlittenfahrten bestanden. Man hat auch folgendes Verzeichnuß der Summen zu sehen bekommen, die den Hohen Neu-Vermählten, theils zum Schmuck, theils zum Heyraths-Gut ausgesezt, und gröstentheils von der Königin gegeben worden, nemlich 100000. Gulden, zum Heyrathsgut, zum

Schmuck

Schmuck 100000. Gulden, zum Nachtzeuch, Leibwäsche, und verschiedenen kleinen Spitzen 80000. Gulden, zum Tafel-Silber, ohne was der Groß-Herzog darzu gegeben, 50000. Gulden, interim zur Küchen Einrichtung 10000. Gulden, Reise-Geld vor dero Hohe Personen 448000. Gulden, Sackgeld, oder zu denen hier und dar vorfallenden Ausgaben 180000. Gulden ꝛc. Die von denen Königlichen Erb-Ländern bewilligte Braut-Steuer hat in folgenden bestanden. Ungarn und Siebenbürgen haben 200000. Gulden, Böhmen und Mähren 100000. Gulden, Ober-Oesterreich 30000. Gulden, Unter-Oesterreich 60000. Gulden, Kärnten 40000. Gulden, und Tyrol 14000 Gulden gegeben, worunter die von den Ständten besagter Lande insbesondere annoch gemachten, und etliche 1000. Species Ducaten betragende Hochzeit-Geschencke nicht zu rechnen sind. Insbesondere hatten die Ständte von Braband und Flandern ein prächtiges Präsent, so in Spitzen und anderm Puz von grossem Werth bestanden, durch einen Expressen nach Wien gesendet. Die Stadt Antwerpen aber vor sich alleine die Erz-Herzogin mit einen Halsband, und einem Creuz von Brillanten von grossen Werth, und den Prinz Carl mit 40000. Ducaten beschenket.

Die auf diese hohe Vermählung verfertigte Medaille zeigt auf der vördern Seite die Bildnüsse dieses Durchlauchtigsten Paars mit der Umschrifft MARIA ANNA und CAROLVS. Auf der andern Seiten siehet man beeder vermähl-

mählten Stamm und Wappen-Schilder. Dieſe beeden Wappen-Schilder bindet ein fliegender Genius der Liebe, oben zuſammen. Ein anderer Genius hält auf der Seite mit einer Hand, das Oeſterreichiſche Wappen, und reicht mit der andern einen Myrrten-Cranz dar. Ein dritter Genius hält auf der andern Seite das Lothringiſche Wappen mit der einen Hand, in der andern aber trägt er eine brennende Hochzeit-Fackel. Die Umſchrifft iſt: ſic amor heroum ſtirpes et pectora jungit. In dem Umſchnitte des Averſes ſtehn die Worte: auſpicato connubio; und in dem Abſchnitte des Reverſes VII. Jan. 1744. celebrato.

Der Königl. Ungariſche Hof hatte dieſe Vermählung allen Höfen und Staaten, mit welchen er in Friede und Bindnuſſen lebt, kund gethan und von ſolchen hinwiederum die Glückwünſche empfangen. Es iſt ſolches ſo gar auch von der Ottomanniſchen Pforte geſchehen, indeme der Groß-Sultan dem Ungariſchen Reſidenten, Herrn von Peuller, auf die geſchehene Notification durch den Ober-Dollmetſcher folgende Antwort ertheilen laſſen: Se. Hoheit vernehme dieſe Vermählung mit vieler Zufriedenheit, weil ſie von den Heroiſchen Eigenſchafften des Prinzen Carls von Lothringen benachrichtiget worden: Sie wünſchte ihm eine zahlreiche Reihe von Prinzen, die den Ruhm ſeines Nahmens verewigen möchten.

Weil die Königin von Ungarn ſchon längſt ſowohl ihrer Frauen Schweſter, der Erz-Herzogin, als dem Prinz Carl von Lothringen, die

die Stadthalterschafft in den Niederlanden zugedacht, auch den leztern bereits das vorige Jahr dazu ernennet: so wurde nach vollzogener Vermählung der Antritt dieser Stadthalterschafft um so mehr beschleuniget, da beede Vermählte in Stand gesezet werden sollten, einen eigenen gemeinschafftlichen Hof zu halten, und eine besondere Regierung zu führen. Man hat übrigens aus denen bewährtesten Geschichten und Urkunden längst dargethan, daß die beeden Durchlauchtigsten Häuser Oesterreich und Lothringen bereits vor 800. Jahren aus dem uralten Stamm der vormaligen Herzoge von Elsaß ihren Ursprung genommen. Aus solchem ist der Heldenmüthige Herzog, Gerhard von Lothringen der Stamm-Vatter des Lothringischen Haußes, und dessen Bruder Guntramus das Haubt des Habspurgischen Haußes geworden. Wie genau sich aber beede Häußer in den neuern Zeiten befreundet, erkennet man aus nachfolgender Tabelle.

Ferdinand III. Röm. Kaiser geb. 1608. † 1657.

- Leopold I. Röm. Kais. geb. 1640 † 1705. — Eleonora Maria, K. Michaels von Polen. Wittib geb. 1653. † 1697. Gem. Carol. Leopold. Herz. von Lothringen. geb. 1643. † 1690.

- Carol. VI. Röm. Kaiser, geb. 1685. † 1740. — Leopold Joseph, Herz. v. Lothringen geb. 1697. † 1729.

- Maria Theresia, Königin in Ungarn, geb. 13. Maji 1717.
- Maria Anna, Gem. des Prinz Carl von Lothr. geb. den 14. Sept. 1718.
- Francisc. Stephan, Herz. v. Lothring. Groß-Herzog von Toscana, der Königin in Ungarn Gemahl geb. 8. Dec. 1708.
- Carl Alexander Prinz von Lothring. geb 12. Decembr. 1712.

Indessen

Indessen wurde bey diesem so angenehmen Anfang dieses Jahrs, der Hof in nicht geringe Bestürzung gesezt, als ganz unvermuthet der General-Feld-Marschall Graf von Khevenhüller das Zeitlich mit dem Ewigen verwechselte. Er war nur einige Tage krank. Den 26. Jan. würdigte ihn der Groß-Herzog selbst, nebst seinem Bruder, dem Prinz Carl in solcher Schwachheit, eines persöhnlichen Besuchs, und hielt sich auf drey Stunden lang bey ihm auf. Er that gegen selbigen unter andern diese Erklärung; daß er seinen Eifer zum Dienst Ihro Majestät mit sich in das Grab nehme, und daß das einige, was er bey seinem Sterben bedauerte, nur dieses wäre, daß er die Welt verlassen sollte, bevor er Ihro Majestät alle die Dienste geleistet, welche sie von seiner Treue erwartet hätte. Er starb noch diesen Abend, um 10. Uhr, in dem 61. Jahr seines Alters.

Die Königin sprach bey Vernehmung seines Todes. Ich verliehre an ihm, einen getreuen Unterthan und einen Beschüzer, dem GOtt alleine belohnen kan. Es entstund in der ganzen Stadt über seinen Hintritt eine grosse Bestürzung, weil Jedermann desen Helden besonders geliebt und hochgehalten. Sonderlich hatte er sich bey den Soldaten ein grosses Vertrauen zuwege gebracht. Sie nannten ihn den andern Eugenium, und pflegten zu sagen: Wenn Sie Khevenhüller zum Anführer hätten, fürchteten sie keine Gefahr,

die

die sie betreffen könnte. Er war so regelmäs-sig in Ausführung der entworfenen Unterneh-mungen, daß er gemeiniglich aus dem ersten Fortgang die Vortheile vorher sahe, die da-raus folgen würden. Er hatte noch vor seinem Absterben dem Groß-Herzog die Generale an-gezeigt, die man in dergleichen Angelegenhei-ten vornehmlich zu Rath ziehen könte.

Den 27. Jan. Vormittags wurde sein Leichnam in einem reichen Kleid, in seiner Re-giments-Uniform, in der Anti-Chambre auf das Parade-Bette gestellet, und den 29. in der Pfarr-Kirche U. L. F. zu den Schotten gebracht und allda mit den grösten Ceremonien begra-ben.

Es näherte sich nunmehr auch der Tag, daß Carl von Lothringen seine Durchlauchtigste Gemahlin nach Hause führen sollte: Sobald demnach alles, was zu ihrem Abzug von Wien erfordert wurde, veranstaltet worden: erfolgte derselbe den 23. Febr. Nachmittags um 2. Uhr, die Königin und der Groß-Herzog begleiteten die hohen Neu-Vermählten unter einem gros-sen Gefolge von Standes-Personen, und unter Abfeuerung des groben Geschüzes biß Stockerau, wo sie zusammen übernachteten. Den 24. frühe um 7. Uhr beurlaubeten sie sich voneinander, da denn die Königin mit ihrem Gemahl wieder nach Wien zuruckkehrten, der Prinz Carl aber mit seiner Gemahlin die Reise weiter fortsezte. Wir werden dem Leser kein Mißvergnügen bringen, wenn wir derselben

Reise

Reiſe noch etwas umſtändlich beſchreiben. Den 3. Martii gegen 10. Uhr langten Sie unter Löſung der Cononen über Prag zu Dreßden an, allwo Sie auf dem Königl. Schloß abtratten, und Mittags mit beyden Königl. Majeſtäten an einer Tafel von 48. Couverte ſpeiſeten. Der Graf Eſterhaſy und Graf Colloredo waren die Vornehmſten, die ſich in ihrem Gefolg befanden. Gegen 5. Uhr giengen ſie von Dreßden wieder ab, und langten den 5. über Meiſſen zu Leipzig an, wo ſie von den Deputirten der Univerſität und des Raths die Aufwartung empfiengen. Den 6. traten ſie die Route wieder an, muſten aber auf erhaltene Couriers, daß wegen des vielen Waſſers bey dem bißherigen Regen-Wetter nicht fortzukommen wäre, wieder umkehren, und noch einen Tag in Leipzig bleiben, worauf ſie endlich die Reiſe über Eisleben nach den Niederlanden fortſezten, jedoch wegen der angelaufenen Waſſer und böſer Wegen ſich hier und dar aufhalten, auch ihre Marſch-Route vielfältig verändern muſten.

Den 12. Martii langten ſie über Blankenburg zu Hildesheim, und den 14. über Detmold zu Lippſtadt an, wo ſie im Nahmen des Königs in Preuſſen von dem Prinz Dieterich von Anhalt-Deſſau bewillkommet wurden. Den 17. giengen ſie bey Weſel über den Rhein, und ſezten ihre Reiſe über Grave und Herzogenbuſch biß Mecheln fort, wo Sie den 25. anlangten, und unter Löſung der Canonen und Läutung aller Glocken, alloa ihren öffentlichen Einzug hielten.

Man

Man hatte sowohl bey dem Thor, als auf dem Markt, sehr hohe und prächtige Triumph-Bogen aufgerichtet, über welchen man die Königin in Ungarn zu Pferd, in Amazonen-Habit erblickte, unter welcher man die Judith, Esther, Abigail, und Königin von Saba sahe. Man hat überall die Huld und Gnade bewundert, womit der Prinz sowol, als dessen Gemahlin, auf ihrer Reise jedermann begegneten; wie sie denn auch an allen Orten sehr reiche und recht Königl. Geschenke ausgetheilet.

Den 26. Martii Nachmittags um 3. Uhr, hielten sie zu Brüssel ihren öffentlichen Einzug. Als sie an die Lackerbrücke gekommen, stiegen sie ab, und begaben sich unter die, auf den Wiesen aufgeschlagenen Zelter. Allda wurden sie von dem gesammten Magistrat bewillkommet, und ihnen von dem Bürgermeister auf den Knien die Stadt-Schlüssel in einer silbern Schaale präsentirt. Sodann sezten Sie sich in eine prächtige sechsspännige Carosse, und fuhren durch die grosse grüne Allee längst dem Canal nach der Stadt. Der Zug fieng sich durch ein Englisches Escadron blauer Garde an, worauf der bißherige Interims-Gouverneur, Graf von Königsegg Erps, verschiedene Generale, Cammer-Herren und andere Officiers folgten. Alsdenn kam die Carosse worinnen Ihro Durchlaucht saßen, die von den Garden der Hatschiers und Hellebardiers umgeben war. Den Zug beschlossen verschiedene Escadrons von den Englischen Trouppen. Die 10. Bürger-Com-

pagnien ſtunden längſt der grünen Allee im Gewehr. Sie fuhren nach der Collegial-Kirche von St. Gudula, wo Sie von dem Cardinal von Alſace empfangen wurden. Oben an der Loge des Triumph-Bogens, worinnen ſich der geſammte Stadt-Magiſtrat befand, war folgende Schrift zu leſen:

MarIae et CaroLo
beLgII reCtorIbVS
In feLICI IntroItV
CLaVes sVas
BrVXeLLa.

Accipe, quas offert urbs haec laetiſſima, claues
o geminum Belgi ſidus, et una ſalus.
Belgarum pariter cum clauibus accipe corda,
unique aeterna corde reuincta fide.

Den 19. April inſtallirte der Prinz Carl die Grafen von Königsegg Erps, und Launoy zu Rittern des goldenen Vlieſſes, und den 20. nahm er im Namen der Königin die Huldigung ein, wobey er die Perſon Ihrer Majeſtät vorſtellte. Der Graf von Königsegg Erbs bekleidete aber die Stelle eines Premier-Miniſters, die auf kein würdigers Haupt hätte kommen können. Wir kehren nunmehro zu unſerer Haupt-Hiſtorie.

Es war der Friede mit dem Anfang dieſes Jahrs noch ſehr ungewiß, und ſchien, um zu demſelben auf eine dauerhaffte Art zu gelangen, ein mit Nachdruck fortgeſezter Krieg das ſicherſte Mittel zu ſeyn. Daher wurden auch zu dieſem

ſem Endzweck die gehörige Anſtalten vorgekehret. Es zeigen hievon die ſowohl zu Wien, als auch zu Prag eröfnete Landtäge, bey deren erſtern inſonderheit, der Herr Graf von Seilern in ſeiner Anrede an die Land-Stände, beſonders diſtinguirte. Sodann wurden die Recroutirungen der Trouppen auf das ſchleunigſte beſorget. Die treuen Ungarn legten durch unverwerfliche Proben an Tag, wie willig ſie vor das Wohl ihrer Königin und ihrer Erb-Länder Blut und Leben daran ſezen. Mehr als 25000. Mann von den Völkern dieſes Königreichs, waren auf dem March begriffen, mit dem Frühling zu der Haubt-Armee abzugehen. Die Land-Stände hatten ſogar den Entſchluß gefaſſet, in dieſem Jahr 20000. Mann mehr zu ſtellen, als vorher geſchehen, ja ſie hatten beſchloſſen, daß im Fall die Erblande der Königin, wieder ſollten feindlich angegriffen werden, man die rothe Fahnen ausſtecken würde, welches in 100. Jahren nicht geſchehen, um zur Beſchützung der Oeſterreichiſchen Lande das äuſſerſte vorzukehren.

Zu noch mehrerer Verſicherung und geſegnetem Fortgang der Waffen, wurde das zwiſchen dem Wiener und Dreßdner Hof geſchloſſene Bündnuß beveſtiget. An das Reich aber ergieng eine nachdrückliche Declaration, daß ſie den Rhein mit genugſamen Poſtirungen verſehen, und den teutſchen Boden von einem zu beſorgenden Eintritt der Franzoſen ſicher ſtellen mögten. Es war auch dieſe Beſorgnuß allerdings gar zu nahe vor den Augen, indem Frank-

reich die Festungs-Werker in der Marggrafschaft und dem Gebiet Baden, welche man ehemalens vermög der Tractaten von Ryswick, Baden, und Wien geschleiffet, wieder hergestellet, und eine neue Jochbrücke disseits über den Rhein geschlagen; denen Oesterreichern eine grosse Anzahl Mehl, und bey nahe 800. Scheffel Haber bey Ettlingen weggenommen, einen Ungarischen Proviant-Commissarium zum Kriegs-Gefangenen gemacht, und alles, nach Landau geführet.

Die Campagne eröfnete sich inzwischen in Italien, Deutschland und überall, wo für die gerechte Sache der Königin die Waffen geführet wurden, und wir führen unsere Leser auf die Gegenden selbsten, wo die Ehre, das Glück, und der Sieg für unsere Monarchin stritten.

Um diese Zeit wurde der in dem September des vorigen Jahrs errichtete Wormser Tractat der Welt bekannt, welchen die Königin von Ungarn, Engelland und Sardinien unter sich geschlossen. Die Haubt-Absicht war, daß dadurch das Interesse des Sardinischen Hofes mit dem Oesterreichischen auf das genaueste verknüpfet, und das Haus Bourbon, absonderlich aber die Crone Spanien verhindert würde, von den Staaten, so Oesterreich in Italien besitzet, ferner mehrers abzureissen. Die Sardinischen Staaten sind allezeit der Paß gewesen, durch welche das Hauß Bourbon sich den Weg in die Lombardie geöfnet, und die natürliche Lage derselben muste immerhin denen einbrechenden Franzosen

ofen die offene Thür abgeben. Bey dermali-
jem Krieg aber war es um ſo nöthiger, den
Vorſatz des Feindes zu hemmen, als man leicht
oraus ſehen konnte, daß man dem Groß-Her-
og von Toſcana würde beyzukommen ſuchen,
der wohl gar die Inſel Sardinien ſelbſt zuruck-
ordern, und ſich ſodann zum Meiſter über gantz
Italien machen. Es war zu dem Ende ſchon
den erſten Febr. 1742. zu Turin eine Convention
errichtet, die in 10. Articuln beſtunde, und wel-
cher zu Folge der König von Sardinien unmittel-
bar eine ziemliche Anzahl Trouppen zu der Ar-
mee der Königin geſendet, der König von Groß-
Britannien aber eine zahlreiche Eſcadre aus-
lauffen laſſen, um die Freyheit von Italien zu
beſchützen. In dem vorigen Jahr ſuchten alſo
dieſe 3. Puiſſancen die vollkommene Ausführung
einer ſo rechtmäßigen Entſchlieſſung zu beſchleu-
nigen, und veſte zu ſetzen. Dahero auch dieſer
Tractat entſtanden. Derſelbe enthält 18. Arti-
culn. Nach dem erſten verſprechen die Alliirte,
einander beyzuſpringen, ſoviel es die Noth er-
heiſchen wird. Der andere, betrifft die wechſels-
weiſe Garantie von allerſeits Staaten. Der
dritte begreifft die Renunciation der Anſprüche
des Sardiniſchen Königs auf das Herzogthum
Meyland für die Königin. In dem vierdten
verſpricht Sardinien, alle Einbrüche ſo in die
Oeſterreichiſche Staaten geſchehen ſollten, hin-
dern zu helffen, und ſie gegen alle Gefahren zu
verſichern. Nach dem fünften verſpricht die
Königin während des Kriegs 30000. Mann in

Italien zu unterhalten, dagegen Sardinien 40000. Mann Infanterie, und 5000. Cavallerie stellen will. Durch den sechsten ist das Ober-Commando über diese alliirte Armee dem König von Sardinien festgesezt, wenn er sich bey selbiger befindet, ingleichen daß er die Kriegs-Operationen gemeinschäftlich mit der Königin reguliren möge, wie es das allgemeine Interesse erfordern würde. Der siebende enthält das Versprechen des Königs von Engelland, um, so lang es nöthig seyn wird, den Krieg desto besser fortzuführen, in der Mittelländischen See eine zahlreiche Escadre von Kriegs-Schiffen, Bombardier- Gallioten und Brandern zu unterhalten, deren Admirals und Officiers, beständig und ordentlich mit dem König von Sardinien, oder mit dessen Generals zum Dienst der gemeinen Sache sich bereden sollen. In dem achten will Engelland an Sardinien, so lang der Krieg dauert, Snbsidien von 200000. Pf. Sterlings, jährlich zahlen, und zwar von 3. zu 3. Monathen, von dem Tag an der zu Turin gezeichneten Provisional-Convention. Der neunte Articul betrifft die Cession derjenigen Lande und Districte von Seiten der Königin in Ungarn an Sardinien, deren schon in dem vorigen Theil dieser Lebens-Beschreibung, Erwehnung geschehen. In dem zehenden tritt die Königin in Ungarn dem König von Sardinien alle ihre Rechte und Ansprüche ab, die sie an die Stadt und das Marquisat Final hat, und zwar, daß der Republique Genua die Summe wieder gegeben wer-

werden ſolle, die man befinden wird, daß ſie ihr gebühre, und daß Final ein freyer Hafen ſeyn und bleiben ſollte, eben wie Livorno; nicht weniger, daß der König von Sardinien Macht haben ſolle, die niedergeriſſene Forts wieder herzuſtellen, oder andere zu erbauen, nachdem er es für dienlich findet. Nach dem eilften wollen Engelland und die Königin in Ungarn, keinen Frieden machen, oder einen Waffen-Stillſtand eingehen, ohne ausdrücklich gemeldte Ceſſiones und die vollkommene Reſtitution an Sardinien von allen Theilen ſeiner andern Staaten darinn zu begreiffen, die aus Haß wegen ſeiner Vereinigung mit den Alliirten weggenommen worden ſeyn mögten. Zwölftens verſpricht Sardinien, aus Erkenntlichkeit, beſtändig und unverruckt an der gemeinen Sache der Alliirten zu halten, nicht nur, ſo lang der Krieg in Italien dauern kan, ſondern biß zur Schlüſſung des Friedens in Deutſchland und biß zum Frieden zwiſchen Groß-Britannien und Spanien, als welches die vornehmſte Bedingung wegen der Ceſſionen iſt, die man ihm oben gethan, welche Ceſſiones ihre völlige und unwiederrufliche Kraft nicht anders haben ſollen, als wenn Sardinien ſolche Bedingungen vollkommen erfüllet hat, worauf die ihm abgetrettene Lande auf immerdar von den Alliirten garantirt, gleich ſeinen andern Staaten, gehalten werden ſollen. Ferner, ſobald Italien von Feinden befreyet, oder aus aller Gefahr entſezet iſt, ſo ſoll die Königin in Ungarn Freyheit haben, einen Theil ihrer Trouppen von dannen

abzuziehen, der König von Sardinien aber auf ihr Verlangen, ihr seine eigene Völker liefern, um zur Sicherheit ihrer Staaten in Italien in der Lombardie gebraucht zu werden, damit sie im Stande seyn könne, sich einer gröſſern Armee in Deutschland zu bedienen. Hingegen will sie im dem König zu Vertheidigung seiner Staaten einen Theil ihrer Trouppen nach Italien senden, wenn es die Noth erfordert. Vierzehendens wollen die contrahirende hohe Theile, weder Frieden, Stillstand noch Vergleich mit dem gemeinschafftlichen Feind anders eingehen, als mit Vorbewust und Genehmhaltung unter einander, noch auch ohne die Garantie derjenigen Puissancen, die an der Pacification Theil haben könnten; und nach dem Friedens-Schluß soll gegenwärtige Allianz zur allerseitigen beständigen Sicherheit der Alliirten unverruckt annoch bestehen. In dem funfzehenden Articul bestättigen Sardinien und die Königin in Ungarn den Groß-Brittannischen Unterthanen nicht allein die Vortheile der Commercien, und der Schiffahrt, die sie nach ihren Staaten genieſſen, sondern versprechen auch, ihnen noch andere zuzustehen, wie und zu welcher Zeit sich dieses durch einen besondern Commercien-Tractat wird thun lassen. Nach dem sechszehenden sollen die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande zu dieser Allianz als contrahirende Haupttheile eingeladen werden, und nach dem siebenzehenden, will man auch andere Prinzen und Staaten, welche die Freyheit und Sicherheit

von Europa, von dem deutschen Reich und Italien beherzigen, und zu solcher Alianz Lust haben, darein nehmen. Der achtzehende enthält die gewöhnliche Clausuln der Tractate und bestimmet den Terminum von 6. Wochen zu der allerseitigen Ratification.

Vermög dieser Allianz sahe schon den 26. Januar. dieses Jahrs der König in Sardinien sich die stipulirten Landschafften abgetretten. Der Marquis von Rivarola hatte im Nahmen des Königs die nöthige Einrichtung und Regierung derselben besorget, und in Vigevano das Gouvernement übernommen; die Genueser bezeigten über diesen Tractat den grösten Widerwillen, weil sie Final bey der gebottenen Reluition wieder zuruck geben sollten, welches ihren Commercien bißher so vielen Vortheil verschaffet. Sie widersezten sich dahero anfangs ziemlich, und wollten ihre eben aus Corsica angelangte Trouppen denen Absichten des Königs in Sardinien entgegen stellen. Alleine der geschlossene Tractat hatte gegen sie gar zu starke Riegel vorgeschoben, und die Umstände der Zeit lernten sie vielmehr, vor dießmal zu temperisiren, und der Admiral Matthews machte, wie das vorige Jahr, so auch dießmal, in den Hierischen Insuln Mine, ihnen das Behörige zu zeigen.

Wenn man den Französischen und Spanischen Nachrichten, hätte glauben müssen, so wäre die Macht der Feinde eine der Zahlreichsten und fürchterlichsten gewesen. Die Armee

des Infanten wurde vor 37000. Mann angegeben, und sollten 10000. Spanier zur Verstärckung dazu kommen, die zu Pesaro unter dem Commando des Herzogs von Modena, sollte der Sage nach in 17000. Köpfen bestehen, und mit Ausgang des Winters durch die neuangeworbene biß auf 20000. verstärcket werden. Franckreich sollte 34. Bataillons und 30. Escadrons dazu fügen, welche 28000. Mann betrugen. Der König beyder Sicilien, der 37000. Mann auf den Beinen hielte, würde 25000. Mann dazu gehen lassen. Und also rechnete man leicht eine Armee von 120000. Mann zusammen. Allein das Gegentheil zeigte sich ganz anders. Denn in Savoyen waren nur 17000. Spanier, und die Französische Hülffe betrug nicht über 18000. Mann. Die Verstärckung aus Catalonien war noch nicht vorhanden. Die Armee zu Pesaro hielt keine 15000. Mann, und der König beyder Sicilien wollte damals noch nicht, seine Crone auf das Spiel sezen, um seinen Bruder eine zu gewinnen. Folglich stunden die Sachen auf Seiten unserer Königin in weit bessern Zustand, und der König von Sardinien war immer noch im Stande, den Einfall in Piemont zu verhindern, gleichwie hingegen der Fürst Lobkowiz denen Spaniern, die sich bey Pesaro versammleten, vieles zuschaffen machte.

Bißhero hatte der Kirchen-Staat auch empfunden, was im Lande zweyerley Armeen für widrige Würckungen verursachen können, der

der Päbſtl. Hof ſahe ſich demnach bemüſſiget, da und dorten Vorſtellungen thun zu laſſen, und abſonderlich den erſtgebohrnen Sohn der Kirche, den König in Frankreich, durch ein lamentables Breve abzumahnen: Daß da ihme bekannt ſeye, mit was groſſen Bedrängnuſſen das Patrimonium Petri und der Kirchenſtaat, von denen im Krieg verwickelten hohen Puiſſancen bey unaufhörlichen Marchen und Contramarchen, wegen der groſſen Geld- und Fourage-Lieferungen dermaſſen geplagt geweſen, daß, woferne nicht von Rom aus, dem Landmann wäre unter die Arme gegriffen worden, derſelbe mit Hinterlaſſung Hauß und Hof, hätte das Land raumen müſſen: ſo wollten Ihro Päbſtl. Heiligkeit dahero dem König, Freund-Vätterlich erſucht haben, die Sache bey dem Spaniſchen und andern Höfen dahin zu leiten, daß ein dauerhaffter Friede aufs forderſamſte mögte beſchleuniget werden.

Fürſt Lobkowiz ſtunde noch im Martio bey Romagna, und ſahe dem General-Feld-Marſchall Grafen von Broune entgegen, der bey der Armee ankommen ſolte, die Infanterie zu zu commandiren. Nachdem er daſelbſt angelangt, ſo wurde nach gehaltenem Kriegs-Rath dafür gehalten, wie man eines theils der erzwungenen Neutralität des Neapolitaniſchen Hofs nicht allzuſicher zu trauen habe, indeme dieſer leicht bey einem ſich vereinigtem Vortheil, eine Conjunction mit den Spaniern vornehmen mögte, theils auch, daß man eben keinen

nen Bürgen habe, ob dem Geschwader zu Toulon nicht auch die Lust ankommen mögte, einen unvermutheten Streich beyzubringen, oder wohl gar, wie man die zuverlässige Nachricht hatte, ihre aufhabende Trouppen glücklich in den Kirchenstaat einzuführen, worauf es dem König beyder Sicilien ein leichtes wäre, seinen Völkern das Spanische Feldzeichen aufstecken zu lassen. Dahero wurde der Schluß abgefasset, denen Spaniern keine fernere Zeit zur Verstärkung zu lassen, sondern sie, wo sich eine Gelegenheit fände, anzugreiffen.

Die Spanier machten zwar Mine, als wenn sie eben so begierig wären, einmal der Sache durch ein Treffen den Ausschlag zu geben. Alleine, da sie indessen mogten Nachricht erhalten haben, daß der berühmte Admiral Matthews die combinirte Flotte von Toulon völlig ruiniret, wie wir unten mit mehrern Umständen werden zu erzehlen wissen, so brachen sie von Sinigaglia auf, und sezten den Marsch auf das schleunigste in das Neapolitanische fort. Fürst Lobkowiz ließ den 7. April seine gesammte Armee dagegen von Rimini aufbrechen, und noch selben Tag gegen Ancona fortrücken. Und ob er wohl glaubte, die Feinde, zumal da sie ihre Ruhmredigkeit so weit getrieben, in ihren Gruben anzutreffen: So kam doch die Nachricht, daß sie ihre Retrenchements zu Pesaro und Fano verlassen. Hierauf wurden so gleich den 8. die Husaren, Partitanten, Sclavonier, und alle Grenadiers,

diers, welches Commando der General-Feld-Marschall Lieutenant Graf von Broune führte, gleichwie der Prinz Joseph von Fürstenberg die Husaren-Regimenter meistentheils begleitet, noch vor anbrechenden Tag detachiret, dem Feind nachzusezen, und wenigstens der Arrier-Garde, welche bey 3000. Mann starck war, Abbruch zu thun. Es war aber dieses nicht mehr möglich ins Werck zu setzen, ungeachtet die Husaren immer bey 200. Schritt ihm in dem Rucken gelegen. Denn die Spanische Armee maschirte in 3. Colonnen, die Cavallerie bey dem Meer linker Hand, die Infanterie in der Mitte auf der ordentlichen Heer-Strasse, und die Miquelets zur Rechten am Gebürge, welche, so bald sie nur gewercket, daß die Husaren in die Flanke einzubrechen gesucht, solches auf alle Weise gehindert.

Ob nun auch die Arrier-Garde sich auch zu etlichenmalen gewendet, und den Husaren die Mündung gezeiget, so war doch weiter von ihnen kein Schuß beschehen. Die Oesterreichischen aber hatten noch den Vortheil, die ganze Feld-Apothecke, nebst einen ziemlichen Vorrath von Fourage zu finden. Der Vorsprung von 12. Italienischen Meilen, den der General Gages genommen hatte, war also bloß die Ursache, daß dem Feind nicht die zugedachte Bataille konnte angebracht werden. Indessen war der ganze Kirchen-Staat durch diese Retirade, wieder von seinen beschwerlichen Gästen befreyet, Lobkowiz aber feyerte nicht,

nicht, ihnen immer auf dem Fuß nachzufolgen, wie er denn schon den 16. zu Recanati ankam, den 17. zu Fermo, und den 18. auf den Gränzen der Provinz Abruzzio stunde, welches würcklich einen Theil vom Neapolitanischen ausmachet. Dieses muß noch zu dem Lob des Feindes hinzugesezet werden, daß seine gute Vorsicht ihm so viel genuzet, durch die Abbrechung der Brücken, die nachsetzende Oestereicher auf 2. Tage lang abzuhalten, und in ihrem Marsch zu verspäten. An Deserteurs war kein Mangel, indem diese eine Zahl von 4. biß 5000. Mann ausmachten. Fürst Lobkowiz hatte so viele Großmuth gegen diese Armen, daß er jeden Mann ein Pfund Brod, und ohngefehr 2. Ggr. an Geld reichen, und was nicht Dienste nehmen, weiter gehen lassen.

Auf der andern Seite wolte der Glücks-Stern den Spaniern eben so wenig hell aufgehen. Der Infant Don Philipp, der Prinz von Conti, welche die combinirte Armee gegen Niza anführen sollten, waren zwar zu Aix in Provence angelanget, hatten aber die Armee so schwach befunden, daß selbst darüber zwischen den Chefs derselben ein ziemlicher Streit entstanden. Sechs Tausend hatten zwar ihr Heil versuchet, und unten an der See einen Eingang sich eröfnen wollen. Die wachsamen Sardinier aber hatten sie mit blutigen Köpfen abgewiesen. Der König in Sardinien hatte seine Armee in 3. Lager abgetheilet, die im Fall der Noth einander secundiren konnten, und

aus

aus Piemont alle Trouppen, die nicht daſelbſt nothwendig waren, in dieſe Gegend zuſamm gezogen, um den von dem Feind geſuchten Uebergang über den Varo-Fluß zu verhindern.

Endlich aber gediehe dem Feind ſein Unternehmen, da der König von Sardinien, ſich allzuſchwach befande, und der vermeynte Ruckhalt von dem Engliſchen Admiral Matthews, ausgeblieben, daß er den Varo übergegangen, und der Stadt Nizza, als der erſten Pforte aus Provence in das Piemonteſiſche den 2. April ſich bemächtiget, auch den Weg für ſich offen gefunden, den Piemonteſern immer näher zu kommen, und von Villa-Franca ſich Meiſter zu machen. Das Ausbleiben der Engliſchen Hülffe hatte ihre Transport erleichtert, daß dieſe ohne große Hinderung einbrechen konnten, und Verſtärekung mitbrachten. Jedoch, da dieſer Held mit 23. Schiffen in dem Hafen von Villa-Franca angelendet, und ſeinen erſten Gruß mit einer erſchröcklichen Canonade auf die Spaniſche und Franzöſiſche Batterien gemacht: ſo wurde der Feind in eine ziemliche Confuſion gebracht, und muſte vor diesmal von dem gemachten Plan abſtehen.

Was indeſſen das Publicum geglaubet, daß der König beyder Sicilien die in ſeine Lande eingeruckten Spanier, aufnehmen, und bey ſolcher Gelegenheit die Maſque vollends abziehen, und die Neutralität, die er in dem vorigen Jahr durch Vermittelung des Dreßdner Hofes

ſes erhalten, brechen würde, hat ſich numehro gezeiget, indem er ſowohl ihnen die benöthigten Lebens-Mittel zuführen ließ, als auch ſeine Völcker beorderte, ſich mit ihnen zu conjungiren. Um deſto mehr Muth aber zu machen, entſchloß er ſich, ſelbſt an die Spize ſeiner Armee zu ſtellen. Vorhero aber erſchien ein gekünſteltes Manifeſt, in welchen man die Proben einer verſtellten Politick gar zu wol abnehmen kan, und mit offenen Augen bewundern muß, wie ſo gar ohne rechtmäßige Urſachen, dieſer Prinz, ſich in dem Krieg eingemiſchet, wie dann die über dieſes Manifeſt gemachte patriotiſche Anmerckungen, die hernach folgen, zur Genüge darthun werden.

Die gegenwärtige Beſchaffenheit der Affairen in Italien ſoll nemlich dem König bewogen haben, der Welt ſeine Gottesfurcht vor Augen zu legen, mit welcher im verwichenen und jeztlaufenden Jahr allen Banden verſchiedener Regungen, Dienſt-Pflichtung und Danckbarkeit, mit denen er der Catholiſchen Majeſtät, ſeinem Herrn Vatter, verbunden ware, die genaueſte Beobachtung der Neutralität vorgezogen, die er im Jahr 1742. dem König von Großbritannien in Anſehung derer, wegen der Erbfolge des Kayſers Carls des VI. und anderer die Schiffart betreffende Zwiſtigkeiten zu halten verſprochen.

Alle die Boßheit, deren das menſchliche Geſchlecht, nur immer fähig iſt, kan nicht in Vergeſſenheit bringen, die herrliche Proben, welche

welche der König von seiner beharrlichsten Treue in allen sich ereigneten Gelegenheiten, bezeiget habe. Es wäre den Engelländern zugelassen gewesen, in denen Staaten Sr. Sicilianischen Majestät mit gröster Freyheit zu handeln und zu wandeln, wie auch ihre in dem Mittelländischen Meer befindliche Schiffe nach allem Willen und Wohlgefallen, aus denenselben zu verproviantiren. Der Hof zu Wien habe gewust, daß die Unterthanen sowohl zu beeden Sicilien, als an denen Toscanischen Küsten eben dieselbe Freyheit haben geniessen können. Hingegen wäre denen Armeen des Spanis. Königs, weder Waffen, noch Soldaten, oder andere Kriegs-Hülfe aus den Sicilianischen Landen heraus zu ziehen erlaubet worden. Ganz Europa wisse zu sagen von den Gefahren, und unglücklichen Zufällen, denen die Spanische Artillerie nebst andern Vorrath, auf dem Meer sowol, als an denen Italiänischen Küsten, ausgesetzet worden, nur allein, weilen sich die Spanier derjenigen Seehäfen und Länder nicht haben gebrauchen können, die Se. Majest. in besagtem Italien in Besitz haben.

Die den ganzen Sommer, Frühling und zwey nächstverflossene Winter durch, fortdaurende Verweilung, oder Situation derer Feinde Spaniens, wäre einem treuen Gemüth nicht allein eines Sohns, sondern eines jeden andern, so wenig auch derselbe dem Bourbonischen Hauß geneigt wäre, eine bittere Reitzung und immerwährende Pein, wegen der unüberwindlichen

Enthaltung, und harten Gelassenheit, welche der König zu einer Zeit habe erhalten wollen, in welcher die Oesterreichische Staaten und Macht den lezten tödtlichen Streich von dem Kriegs-Volk des Grafen von Gages sollten empfangen haben, so ferne man selbiges auch nur mittelmässig vermehret und versehen hätte.

Es hielte der König davor; daß so augenscheinliche Aufopferungen, und so wol geprüfte Tugenden, je seltsamer sie der Welt in Gedächtnus fallen, und je theurer sie der Leutseeligkeit seines Herzens gestanden; desto glorreicher sollten sie bey allen Völkern erscheinen, und desto grössere Dankbarkeit würde sie in den Gemüthern der Theile habenden Mächten erwecket haben, in Ansehung jenes Eifer-vollen Streits der Gerechtigkeit, Beständigkeit und Ehre, als welche allezeit der einzige Vorwurf der Regierung des Königs gewesen.

Weil aber die Wege der Tugend der Veränderung unterworffen sind, so unbeweglich die immer seyn mag, mithin ihren Werth verliehret, und nichts wird, ja wol auch sich auf die widrige Seiten lenket, wenn sie nicht einen dienlichen Rath-Schluß fässet, die Gelegenheit in acht nimmt, und aus der Veränderung neue Grund-Sätze und Regeln sich vorstellet. So habe der König geglanbet, daß die Veränderung der Sachen in Deutschland, und vornehmlich in Italien, einen klugen Vatter und Bewahrer eines dem Kriegs-Feuer so nah gelegenen Volks nicht mehr zulasse, nothwendige Besorgung

gung der Sicherheit, und die erforderlichen Werkzeuge zur innerlichen Ruhe, deren ein friedſamer Souverain, ſo keinen Antheil nimmt an den Forderungen dieſer hohen Machten, biß anhero nicht benöthiget ware, länger zu verſchieben.

Es konnte der König ohne Schmerzen und Verdruß nicht empfinden, daß die Gewalt des Kriegs mitten in ſeine Staaten gezogen, deſſen Unterthanen und Länder in Forcht und Aengſten geſezet, über einen Haufen geworfen, dem Raub und Grauſamkeit, welche die Göttliche Weißheit noch biß anhero nicht hat wollen von dem Auslauf fremder Armeen abſondern, ſollten überlaſſen werden, ohne daß dieſelbe ihren geliebten Unterthanen zu helffen und beyzuſpringen ſich gegenwärtig einſtellten. Es habe auch dieſer Beyſtand nicht kräftig ſeyn können, ohne Vereinigung jener Stärke, welche in dergleichen allgemeinen Verwirrungen und traurigen Zufällen ſich an die Vernunft und die Geſetze hältet, und iſt dieſes die einige Zunge der Gerechtigkeit. Zu dieſer Nothwendigkeit, welche der König mit allen ſouverainen Häubtern, denen ſich das Kriegs-Feuer nähert, gemein haben, haben das weitere verurſachet die Miniſter des Wieneriſchen Hofes mit vielen Zeichen der Nachſtellungen ſo ſie denen Staaten beeder Sicilien geleget haben, auch das Werk, ſo gar nicht verborgen getrieben, daß ganz Europa gar gemächlich dieſe bekannteſte Anſchläge hat zuſammen verfaſſen können, nebſt der beharrlichen Widerſetzlichkeit

deſſelben Hofs zur Ausübung einer aufrichtigen Neutralität, um jenen Argwohn beyzulegen, welcher anjezo die Waffen zu ergreiffen zwinget.

Gleichwie nun dieſer Entſchluß des Königs aus einer reiffen Betrachtung herkommt, jener Schuldigkeit, zu welcher ſie einerſeits die Maas-Regeln und Gebräuche der verſprochenen Neutralität, anderer Seits die Göttl. und Menſchliche Geſetze antreiben, die Seinigen zu ſchützen; alſo wird ſelbige niemals einen andern Endzweck haben, als die Sicherheit und Ruhe ſeiner Staaten, wird auch einzig und ohne Unterſchied allein von dem Geiſt einer aufrichtigen Freundſchaft gegen jene Machten beſeelet ſeyn, welche ſich in den Schranken der Geſetzen halten, und ſich verbunden ſeyn erachten, gleiche Höflichkeiten zu gebrauchen ꝛc.

Ein aufgeweckter Kopf, der dieſes Manifeſt genau durchgegangen, hatte folgende gegründete Gedanken darüber: wie jedermann ſehen könne, daß überhaubts der ganzen Welt der Krieg hierinn angekündiget wäre, eigentlich aber defenſive gehe, und der König ſich begnüge, bloß den mit Engelland 1742. geſchloſſenen Neutralitäts-Tractat wiederum zu brechen, das gegebene Wort zurückzunehmen, den Spaniern eine Freyſtatt zu geben, und allen denen, die ſich gelüſten laſſen ſollten, ſie aus ſeiner Hand zu reißen, die Spitze zu bieten. Ganz Europa muß geſtehen, daß die allererdenklichſte Boßheit aller Menſchen nicht im Stand ſey, diejenige helleuchtende Proben der Rechtſchaffenheit zu ver-

dun-

dünkeln, welche auch die Höfe zu Wien und London vermög der Neutralität bißher gegen den zu Neapel von sich blicken lassen; da es doch bloß bey ihnen gestanden, ob sie nach so vielen vorhergegangenen feindlichen Demarchen letzterm die Neutralität angedeihen lassen wollen oder nicht? Es ist demnach von beeden Theilen geschehen, was hat geschehen sollen, und die Freyheit, die man den Oesterreichern und Engelländern verstattet, in den Sicilianischen Staaten zu negotiiren, war davon eine Pflichtschuldige Folge. Bey aller dieser vergönnter Freyheit, von der Sicilien soviel Rühmens machet, haben sich doch die Englischen Fregatten genöthigt gesehen, beständig zwischen dem Tronto und Foglia zu kreutzen, auch zu verhindern, daß von den Neapolitanischen Fahrzeugen denen Spaniern nicht Munition, und andere Contrabande nach Pesaro oder Fano zugebracht werde.

Niemals haben unterdessen die interessirte Höfe unterlassen, ihre Gerechtigkeit, Beständigkeit und Liebe zur Ehre in Haltung ihrer Parole zu erweisen. Besonders aber ist dies die Pflicht eines Prinzen oder Regenten, sein Wort zu halten. Die Weichherzigkeit wird zuweilen ein Fehler. Allein die Maaßregeln der Tugend sind an sich so unwandelbar, als die Grundrisse der Vernunft selbsten. Wenn man fragete, welches wohl eigentlich diejenige Mittel und Wege wären, dadurch die fressende Kriegs-Flamme von den Gränzen abgewendet würde?

ſo iſt es freylich die Neutralität, eine unpartheyiſche Aufführung gegen Freunde und Feinde: Die Verſchlieſſung der Gränze vor einen ſowohl als dem andern, und eine genaue Enthaltung von allem, was den Krieg näher ziehen kan. In Neapolis aber findet das Miniſterium vor beſſer, bey dieſen verwirrten Zeiten die Neutralität fahren zu laſſen, und dagegen ihrem König die Waffen in die Hände zu geben.

Die ganze Urſach beſtehet in einem Argwohn auf den Wieneriſchen Hof, als wollte derſelbe die Neutralität, oder den Definitiv-Tractat von 1738. wiederum brechen. Dem Königreich Neapel kam dadurch die Gefahr immer näher. Der Wiener Hof hatte nach reifer Uberlegung beſchloſſen, den König beyder Sicilien, weil derſelbe ſo unnöthig und vorſetzlich die Neutralität gebrochen, ferner nicht zu ſchonen, ſondern die Spanier in ſeinen Staaten anzugreiffen, und woferne er ſich ihrer annehme, feindlich wider ihn zu agiren. Fürſt Lobkowiz, der eine Armee von 35000. Mann unter ſeinem Commando hatte, war bereits zu dem Ende zu Anfang des May-Monaths tiefer in das Neapolitaniſche eingerucket. Vorher ließ er den König in Sardinien verſichern, daß er, ſobald ſich die Sachen in Neapolis würden geändert haben, ihme zu Hülfe kommen wollte. Es zeigten ſich auch bereits viele Vortheile für die Königin in Ungarn, indem ſich unter den Unterthanen zu Abruzzio viele Dinge zugetragen, ſo die vollkommene Neigung gegen Oeſterreich zu erkennen gaben.

Der

Der Fürſt Lobkowitz munterte auch durch das Gegen-Manifeſt ſeiner Königin die Gemüther noch mehrers auf, und ließ erkennen, wie unrechtmäßig bißhero von dem König in Sicilien ſo viele Beleidigungen wären angebracht worden, und aus was Urſachen ſeine Völker den Neapolitaniſchen Grund und Boden betretten. Da nun in dieſer Declaration alles hervor leuchtet, was die Aufführung des Wieneriſchen Hofs rechtfertigen kan: ſo verdienet der gemachte Auszug deſſelben gleiches Recht, hier in den merkwürdigſten Stellen angeführt zu werden.

Ihro Majeſtät ſagen, daß weil der König von beeden Sicilien, nebſt dem König von Spanien, dem 1738. zwiſchen dem verſtorbenen Kayſer und Frankreich geſchloſſenen Tractat zuwider, die Königin als die Erbin derjenigen Länder nicht erkennen wollte, die Ihro Majeſtät natürlicher und gerechter Weiß zugehören: ſo haben Sie die Waffen gegen ihn ergriffen. Zudem hätten beede Könige von Spanien und Neapolis unter hervorgeſuchten alten Praetexten getrachtet, in die Lombardie einzubrechen, um für den zweyten Spaniſchen Infanten Don Philipp ein anſtändiges Erbtheil ausfündig zu machen, und daß darauf der König Don Carlos, nachdem dieſe Unternehmung nach Wunſch nicht gelingen wollen, und aus Furcht von der Engliſchen Flotte in ſeiner Reſidenz Neapolis bombardiret zu werden, eine Neutralität zwar ergriffen, hernach-

mals aber solche wieder gebrochen hätte, da derselbe von seinen Völkern eine gute Anzahl unter dem Schein, als wenn sie Uberlauffer wären, nach und nach zu der Spanischen Armee hätten stossen lassen. Aus diesem Saz macht die Königin den Schluß, daß Sie mit der Hülfe GOttes auf dem Entschluß standhafft bliebe, die beeden Königreiche, Neapolis und Sicilien wieder zu erobern, und die Ruhe alldorten wieder herzustellen, als welche anderst nicht gehoffet werden könnte, so lang ein Zweig vom Bourbonischen Stamm in Italien herrschen würde. Hierauf thut die Königin die Declaration, wie sie keineswegs gemeinet seye, zu Faveur der Neapolitaner irgend eine Amnestie zu verkündigen, Sie seye von denselben nicht beleidiget, und darum hätte Sie ihnen auch nichts zu pardonniren, vielmehr wüsten Ihro Majestät, mit was Aufrichtigkeit und unwandelbarer Treue die Neapolitanische Nation Ihro stetig seye zugethan gewesen, daß sie vor andern Ihro Majestät Huld und Affection meritirte. Und um deßwillen gedachten Höchstdieselbe der Neapolitaner Wünsche zu erfüllen, und derselben mannigfaltigen Klagen das Ende zu machen.

Die Königin wolle auch so gar denjenigen kleinen Hauffen Pardon ertheilen, der sich etwann aus Irrthum an Ihro mögte vergriffen haben, und überhaupt der Stadt Neapolis und dem gesammten Königreich wollten sie alle diejenigen Gnaden confirmiren und bestätigen,

tigen, so sie von den Königen, ihren Vorfahren mögten geschenkt bekommen haben; und nicht nur sollte alles null und nichtig seyn, was unter der heutigen Regierung denen alten Landes-Privilegien zuwider geschehen: sondern Ihro Majestät wollten über das dem Königreich die alte Freyheiten mit neuen augmentiren und vermehren. Zu diesem Ende geben die Königin denen Zünfften der Stadt Neapolis die Freyheit, sich nach ihrem Wolgefallen versammlen zu dörffen, in Sachen, die das Königreich und die Stadt anbetreffen würden: Sie bestättiget das gesammte Corpus der Neapolitanischen Baronen in dem freyen Jurisdictions-Genuß über dessen Unterthanen und Vasallen, cassirt und zernichtet, was dagegen verordnet worden seyn mögte. Hingegen erneuern die Königin denen Lehenleuthen frischer Dingen diejenige Gnaden, die Kayser Carl VI. ihnen ehemals unterdrucket hat. Würklich und von nun an widerruffet die Königin die neue Auflagen, die von der Spanischen Regierung sind angesezt worden, und hingegen entkräfften Ihro Majestät das unter eben dieser Regierung eingeführte so genannte Catastrum und Schazung der liegenden Güter. Sie aboliret und hebt gleichergestalt auf alle neue Landes-Geseze, und die niedergesezten heutigen, denen alten Privilegien zuwider lauffende Tribunalien, Junten und Richter-Stühlen, und verspricht, keine andere Persohn in die Raths- und Richterstuben zu se-

zen, als Nationalisten die Studien, und Geschicklichkeit besitzen würden, und deren aufrichtige Zuneigung gegen das Hauß Oesterreich, und deren Liebe für des Landes Wohlseyn bekannt seyn müssen, und kein Fremder sollte den geringsten Theil haben, an irgend einigen Aemtern, Pensionen, Pfründen, oder Dignitäten im Lande. Ihro Majestät wollten die Bischöffe in ihre ehemalige gehabte Jurisdiction und Gerichtbarkeit wiederum einsetzen, und den geistlichen Stand bey allen seinen Freyheiten, Ehren und Vorrechten schützen. Es wollen auch Ihro Majestät denen GOttes-Häusern im Königreich überhaubt das Salz, und denen Capucinern und Observanten insonderheit, Leinwand und Gewand, wie es vom Hauß Oesterreich jederzeit üblich gewesen, umsonst reichen lassen. Kurz zu sagen; die Königin will ihren Gutthaten gegen Neapolis keine Schranken sezen, und will weiterhin, daß kein Neapolitaner wider seinen Willen zu Kriegs-Diensten gezwungen werden soll, hingegen geben Ihro Majestät dem Prinz von Lobkowiz Ordre, aus denjenigen von dieser Nation wenn sie mit guten Willen bey ihme Dienste suchen wollen, a parte Compagnien und Regimenter zu formiren. Sie befiehlt, Criminal-Verbrechen ohne Anstand zu straffen, und die Unschuldigen im Gefängnuß nicht schmachten zu lassen, Sie versichert der Nation ihre unermüdete Sorgfalt, daß dieselbe zu keinen Zeiten unter das Joch der ungeheuren Inquisition

gera-

gerathen, noch denen Druckungen des fürchterlichen Tribunals della fabrica ausgesezt werden möge. Und von der Stunde an, da Ihro Majestät Völker in das Königreich Neapolis eingedrungen, sollen alle obgemeldte Confirmationes, Concessiones und Begünstigungen soviel seyn in Zukunfft, als Fundamental-Constitutiones und Geseze auf welche die Königin des Königreichs Neapolis und ihrer lieben Unterthanen Glückseeligkeit bauen und vest gründen wollte.

Indessen verrichteten die Husarn viele Streifereyen und brachten viele Beute ein. Ein nachfolgender Vorfall verdienet angemerckt zu werden. Im Kirchenstaat sollten ein paar tausend Croaten ein Magazin wegnehmen, funden aber einen ziemlichen Vorrath an Wein, und machten es wie die Massageten liessen das Stroh stehen, und machten sich über den Wein, biß sie auf keinen Bein mehr stehen konnten. Der Graf von Gages aber machte es wie Cyrus, kam und schlug sie alle todt. Die teutschen Officiers, so diesen Leuthen zugegeben waren, lidten ebenfalls einen ziemlichen Einbuß. Der General Pestaluzzi, Obriester von dem Regiment Pallavicini nebst andern wurden getödtet. Der Fürst Lobkowiz wollte aber nicht ruhen, er hätte dann den von denselben verlohren gegangenen Posten wieder erobert, so auch würcklich geschehen, wiewohl mit einigen Verlust von beeden Seiten. Hierauf begab sich die Haupt-Armee nach Aquila, fand

fand aber daſelbſt einen ziemlichen Widerſtand, und muſten den Ort verlaſſen. Da auch nachhero ſich es anließ, als wollten die Sachen eben nicht ſo gar nach Wunſch gehen: ſo veränderte dieſer kluge General in etwas ſeine Anſtalten, und ſuchte den Feind in den Rücken zu kommen. Dahero der Graf Broune mit einem ſtarken Corps ſich auf die Engliſche Kriegs-Schiffe geſezet, und mit Beyhülffe des Engliſchen Capitains Longhe eine Landung in der Neapolitaniſchen Provinz Calabrien verſuchte, um daſelbſt eine Diverſion zu machen.

Als gedachter Fürſt Lobkowiz verſchiedene Bewegungen gegen den Kirchen-Staat hinmachte, aus welchen der General Gages ſchlüſſen wollte, daß er ſich unter die Canonen von Rom ziehen wollte: ſchrieb dieſer an den Pabſt, daß woferne Se. Heiligkeit den Oeſterreichern nur den geringſten Unterſchleiff gönnen würden, er ſofort Rom bombardiren wolle: Der Pabſt ließ hierauf den Fürſt Lobkowiz erſuchen, er mögte von ſeinem Vorhaben abſtehen. Dieſer aber ließ folgende artige Antwort an den Cardinal Staats-Secretarium ergehen. „Ew. „Eminenz können verſichert ſeyn, daß der Herr „General Gages in einem groſſen Irrthum „ſtecket, wenn er ſich einbildet, daß ich Vor„habens ſeye, mit der Armee der Königin „mich unter die Mauren von Rom zu retiri„ren, oder daß ich aus dieſer Stadt einen „Waffen-Plaz machen wollte. Die Hoch„achtung,

„ achtung, die biß daher mein Augenmerk ge-
„ weſen, ſoll hierinn Ihro Heiligkeit und alle
„ Römiſche Inwohner von dieſer Furcht be-
„ freyen, und der Herr General Gages darf
„ ſich weiter keine Mühe geben, dieſelbe mei-
„ netwegen mit einem Bombardement zu ſchre-
„ cken. Wann er aber geſuchet hat, meine
„ wahre Abſichten zu erforſchen, wird er von
„ ſelbſt finden, daß dieſes Mittel ihm ſchlecht
„ gelungen habe. Indeſſen gibt mir dieſer Um-
„ ſtand die angenehme Gelegenheit, meine
„ Ehrerbietung gegen Ihro Heiligkeit zu er-
„ neuern ꝛc.

Endlich fügte ſich eine angenehme Gele-
genheit, den nunmehro vereinigten Neapoli
Spaniern eine wichtige Schlappe anzuhängen:
der Graf von Broune hatte mit einem aus
Huſaren, Banduren und Croaten formirten
Corpo bey eitler Nacht dieſelbe zu Velletri den
13. Auguſti unvermuthet überfallen, nachdem
er unter weges noch 500. Grenadiers und 6.
Bataillons zu ſeinem Deſſein an ſich gezogen,
und ohne vieles Pulver das Spaniſche Lager
mit dem Säbel in der Fauſt beſtiegen, und die
Napoli Spanier dadurch in die gröſte Unord-
nung gebracht. Der König von Neapolis und
der Herzog von Modena, hatten mit genauer
Noth, und zu allem Glück, da die Huſaren
ſich allzutief in das Beutemachen einlieſſen, und
das Lager bey Velletri plünderten, noch ſalvi-
ren können, ſo daß dem lezern, noch alle ſeine
Equippage mit dem Silber-Service in die Hände

der

der Husaren und Croaten gefallen. Was von Distinction von den Spaniern war, wurde von den Innwohnern denen Oesterreichern angezeiget. In dieser so grossen Beschäfftigung und da die Oesterreichische Cavallerie nicht sobald anrucken konnte, geschahe es, daß der Spanische General de Gages mit der Wallonischen Cavallerie und mit so viel Infanterie, als er in der Eile zusamm raffen konnte, denen Oesterreichern wieder unvermuthet und schnell auf den Hals gekommen, daß es sehr mißlich um die Husaren bey Velletri gestanden wäre, wenn nicht die Grenadiers und die übrige Oesterreichische Infanterie den Coup des de Gager abgewendet hätten; biß ihnen Fürst Lobkowiz mit der Cavallerie zu Hülffe geeilet, der eben zum Gefecht gekommen, da es am härtesten, und da die 500. Grenadiers merentheils von den Spaniern in die Pfanne gehauen waren. Worauf es aber erst zu einem hizigen Gefecht kam, indem die Oesterreichische Cavallerie wie Löwen in die Spanier gedrungen, solche auseinander gesprengt, und in die Flucht geschlagen, und dabey das Feld wieder erhalten. Der Verlust auf Seiten der Oesterreicher erstreckte sich bey nahe auf 1000. Mann, ohne die 500. Grenadiers, welche so standhafft die andringende Macht der Feinde aufgehalten, und auch dabey das Opfer geworden. Dahingegen hatten die Napoli Spanier weit mehr eingebüsset, und an Todten über 4000. gezehlet, über 2000. Blessirte, und 1800. Gefan-

fangene. Anbey waren ihnen über 200. Pferde gelähmet worden, denen sie die Flechsen und Sehnen abgeschnitten, und gegen 2000. der schönsten Pferde wurden als eine Beute in das Oesterreichische Lager gebracht, die man aus Mangel der Fourage um den halben Werth verkauffet. Sieben Spanische Magazins wurden verbrennet, 9000. Flinten, 8. Fahnen und 5. Standarten erobert. Die Beute machte nach der Schazung eine Million Scudi aus. Jedoch hatten die Croaten und Husaren das meiste davon getragen; wie dann viele von ihnen à la modisch-Spanisch- und Französische Kleider anhatten, als sie in die Stadt Rom eingezogen waren, und theils grosse Manschetten, theils grosse Hüte, theils silberne und goldene Sack-Uhren vorn an den Taschen herabhangen hatten.

Das Glück wollt in dem Piemontesischen hingegen sich ein wenig auf die Seite der Franzosen und Spanier wenden ob sie schon dabey viel Blut verspritzten. Die Action bey Mont-Albano, welche in der Nacht zwischen dem 19. und 20. April mit Attaquirung der Piemontesischen Retrenchements geschahe, war allerdings eine der blutigsten und hitzigsten, die Franzosen und Spanier griffen mit vereinigter Macht und mit gleicher Herzhafftigkeit an. Anfänglich waren sie glücklich, eroberten einige Retrenchements, nahmen den commandirenden General Marquis de Susa, welcher eben in seinem Cabinet schrieb, gefangen, und behaubte-

ten

ten dieſe Voſten 4. Stunden lang. Nachdem aber indeſſen die Piemonteſer zur Ladung kamen, überfielen ſie die Alliirten mit ſolchem Muth, daß dieſelbe genöthiget wurden, nach einem hartnäckigem Gefechte, ihre Vortheile wieder zu verlaſſen, und ſich auf die Flucht zu begeben: Auf welcher ihnen die Piemonteſer ſehr ſtark mit dem Degen in der Fauſt nachfolgten. Da nun die Action in den Gebürgen geſchahe, die Piemonteſer aber die Schliche beſſer gewuſt, als die Alliirten, ſo iſt leicht zu erachten, daß die Anzahl der Todten und Bleſſirten bey den Alliirten gröſſer geweſen. Man zehlte über 50. Franzöſiſch- und Spaniſche Officiers, wie auch über 1200. Kriegs-Gefangene. Unter den Todten war der General-Major von Malebois, und andere Officiers vom erſten Rang. Der General las Minas muſte ſich nach Nizza wegen ſeiner Bleſſuren bringen laſſen. Der Verluſt belief ſich auf 6. biß 7000. Mann, ohne die Deſerteurs. Es wäre zwar den Piemonteſern ein leichtes geweſen, den General Marquis de Suſa zu recuperiren, hingegen weil er mitten unter den Feinden war, und alſo leichtlich durch einen Schuß hätte können getödtet werden; ſo überlieſſen ſie ihnen denſelben. Der Verluſt von den Piemonteſern belief ſich in allen auf 2000. Mann.

Die Alliirten lieſſen ohngeachtet ihres ſo groſſen Verluſts jedoch den Muth nicht ſinken, und Prinz Conty ermunterte nochmals ſeine Leute, er machte dahero Anſtalt, die Schanzungen der

Pie-

Piemonteſer nochmalen anzugreiffen, welches auch den 22. mit ſo vielem Glück geſchah, daß dieſelben eingenommen, 2. Bataillons gefangen, und 11. Fahnen erobert worden. Unter den Gefangenen war der Prinz Carignan. Hierauf muſte ſich auch die Veſtung Mont-Albano nach einer 24ſtündigen Belagerung, mit 40. Stucken und 150. Mann denen Alliirten ergeben. Von dannen hatte ſich die Armee nach Villa Franca gewendet, daſſelbe nach einer viertägigen Beſtürmung ebenfalls erobert, und den Commendanten zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Die Engliſche Flotte lag zwar zu derſelben Zeit auf der Rhede vor Villa Franca, ſie hatte aber ſo contrairen Wind, daß ſie den Piemonteſern nicht zu Hülfe kommen konnte.

Indeſſen iſt nicht zu laugnen, daß auch die Piemonteſer einen ziemlichen Vortheil noch erhalten. Sie hatten dem Feind in beeden Angriffen über 7. biß 8000. Mann zu Grund gerichtet. Kurz vorhero hatten ſie Villa Franca ausgeleeret, und die Munition ſowol, als die Beſatzung biß auf 350. Mann unter Bedeckung einiger Kriegs-Schiffe des Admiral Matthews nach Oneglia transportiret; und alſo wohl voraus geſehen, daß ſich dieſer Plaz nicht in die Länge halten würde. Bey Oneglia aber getraueten ſie ſich den weitern Eingang in Italien ehender zu verhindern, indem daſiger Orth, weit ſchwerer, als Mont Albano zu forciren ſtunde.

Zulezt fanden die Franzoſen und Spanier gleichwol die Wege, in Piemont beſſer einzu-

dringen. Denn Prinz Conty blieb auf seinem Entschluß bestehen, ehe alles zu verliehren, als so weiten Weg unverrichter Dinge zuruck zu kehren. Und da der Feind 3. Jahr lang an diesem Vorsatz gearbeitet; so war es ihm endlich gleichwol gelungen. Oneglia wurde nemlich nach einer 8tägigen Belagerung erobert. Alle Trouppen wurden aus allen Gegenden zusamm gezogen, auch sogar aus Savoyen viele Mannschaft genommen, und im leztern nur einige Mannschaft gelassen. Bey der Revue musten sämmtliche Dragoner absitzen, die Stiefel auf die Pferde, und das Gewehr über die Achsel nehmen, um zu probiren, ob sie also Berg an reiten konnten. Einige hierzu bestellte Ingenieurs musten indessen den neuen Weg soviel möglich zu rechte machen, biß sämmtliche Trouppen sich zu Briancon versammlet hatten. Hierauf theilte sich die Armee in 3. Colonnen, und trat den Marsch über die Gebürge an, überstiegen dieselbe glücklich, und fanden den Weg zur Lombardie.

Der Baillif de Givry, der sich in diese Gegend ziehen muste, hatte noch, ehe ihm der Befehl zugekommen, den 19. dieses mit 9. Französischen Bataillons die Schanzen von Castell Delfino in welchen sich 14. Piemontesische Bataillons, und viele Canonen, befanden, angegriffen, und zur Ubergab genöthiget, der commandirende General sammt 300. Mann wurden gefangen, der Uberrest aber hatte noch das Glück, durch das Thal Piere zu entwischen. Die Franzosen wurden durch die Generals Saintewe und Lautrec, und

und die Spanier durch die Generals Castellar, und las Minas angeführet. Das Regiment Poitou war darunter das tapferste, indem solches, ohngeachtet man dreymal Retirade geschlagen, dennoch nicht abstehen wollen. Die Piemonteser wehrten sich zwar aufferordentlich, und machten unter den Alliirten eine harte Niederlage, und viele Blessirte, unter denen die General-Lieutenants, der Bailly de Givry, und Graf Damois waren, unter den Todten sich aber der Graf de la Carte, Obrister von dem Infanterie-Regiment Conty, und Herr von Salis, Obrister von dem Regiment von Travres befanden; der Herzog von Agevrois, Obrist von Brie tödlich verwundet, der Graf von Aubeterre, Obrist von Provenze, an seinen Wunden gestorben; übrigens aber alle Obrist-Lieutenants, Majors und Aidemajors darauf gegangen: Jedoch waren unter den Piemontesern fünf Bataillons welche auf dem ersten Posten von Belliu stunden, so unglücklich, daß sie ein starcker Nebel überfallen; und sie sich dergestalt verfehlet, daß kaum eines davon übrig geblieben.

Allein diese erlangten Vortheile waren auch dem Feind so kostbar, daß die siegreichen Armeen von dem erlittenen Verlust sich kaum erholen konnten. Die meisten ihrer Nachrichten gestehen denselben auf 4. biß 5000. Mann, es sollen sich aber wohl auf 10000. Mann die Anzahl belauffen. Damit waren über dieses noch nicht alle Berge überstiegen, sondern sie musten noch eine geraume Zeit in dem Marquisat Sa-

luzzo bey Vinay stehen, allwo sie ihre Artillerie, die noch auf den Gebürgen war, erwarteten, um noch andere Orthe desto besser attaquiren zu können.

Indessen gab der König von Sardinien noch nicht alles verlohren; und ob er schon die besten Effetten von Turin weg, und in Sicherheit bringen lassen. So versammlete er dahin ein neues Lager, um Coni desto besser zu bedecken, welches 25000. Mann Infanterie, und 4000. Cavallerie stark war. Aus Tyrol erwartete er noch einige tausend irregulirte Militz, um damit die Guarnisonen zu versehen. Ein starkes Detachement seiner Trouppen drung inzwischen in das Delphinat, und verursachte dem Feind durch Ausschreibung grosser Contributionen vielen Schaden.

Mittlerweilen hätte bald eine jehlings entstandene Feuers-Brunst der Sache eine andere Gestalt gegeben, indem die Haubt-Person, der Infant Philipp in dem Flecken Isson, allwo er und der Prinz Conty das Quartier gehabt, bald durch die Flamme wäre aufgerieben worden. Durch Verwahrlosung eines Stallknechts wurde dieser Flecken gänzlich in die Aschen geleget, und weil das Feuer in dem Hauß dieses Prinzen angegangen, so hatte er kaum Zeit gehabt, sich im blossen Hembd und Schlaf-Rock retiriren zu können, welches doch beynahe ebenfalls dem Prinz Conty begegnet wäre. Der Graf von Rohan und andere Französische Officiers, die denen Prinzen zur Rettung gekommen, und sich

zuweit

zuweit gewaget, hätten beynahe das Unglück gehabt, daß einige Brand-Stellen, die mit ihnen eingefallen, sie gänzlich zu Boden geschlagen. Der gröste Theil der Equippage war ohnehin mehrentheils, wie auch viele Pferde in den Stallungen mit verbronnen.

Die Reihe kam endlich auch noch an Demont, welches den Franzosen und Spaniern in die Hände gerathen. Dieser Ort ist eine Stadt, und liegt an dem Fuß eines mit vielen Felsen versehenen Bergs. Auf dem Berg selbst aber liegt die Vestung. Die Spanier hatten den 6. Augusti die Stadt mit Sturm eingenommen, und sich zugleich einiger Anhöhen bemeistert. Den 10ten wurden die Trencheen gegen die Festung selbst geöfnet, und es gelung ihnen, daß durch die Menge der hinein geworfenen feurigen Kugeln, das Lunten-Magazin, des Commendanten Bewohnung, und viele Fachinen-Haufen, in Brand gerathen, und zu besorgen war, daß auch der Pulver-Thurm springen und alles zerschmettern möchte. Daher die Besatzung sich endlich ergeben muste, und Chamade schlagen ließ, auch 1100. Mann und 48. Officiers sich auf Discretion übergaben. Hierdurch hatte sich der Feind einen noch freyern Weg gebahnet, und versucht, auch die Festung Coni noch zu erobern. Der König von Sardinien aber sahe sich gezwungen, seine Trouppen zuruck zu ziehen, und sich in Sicherheit zu setzen.

Ob sich nun schon das Glück auf dieser Seite in etwas denen Oesterreichern ungeneigt erwiese:

ſo war um deſtoweniger der Muth ihnen und ihren Bundsgenoſſen entfallen. Und war noch das See-Treffen zu Toulon immer ein trauriges Merkmal für die Feinde, denen dadurch der gröſte Schade zugefüget worden.

Engelland nemlich hatte ſchon lange Zeit dem Admiral Matthews, der ſich in den Mittelländiſchen Gewäſſern aufhielte, die Ordre zugetheilt, auf die Bewegungen der Franzoſen und Spanier, wie auf dem feſten Land, ſo auch zur See genaue Obacht zu geben, zumahl man ſichere Nachricht hatte, daß die Flotte, die ſich ſo geraume Zeit her mit ihrer Zurüſtung ſo fürchterlich gemacht, nach Italien die Transporte überführen ſollte. Der Herr de Court ſollte die Franzöſiſche Eſcadre commandiren. Sein Admiral-Schiff führte den prächtigen Namen Terrible, und hatte 74. Canonen. Die andern Schiffe hatten nicht weniger beſondere Namen, deren Ausſprechung den Engelländern den Muth benehmen ſollte, als le Ferme, Neptunus, la Borce, l'Eclatant, le Mars, l'Eole, l'Attalante, Aquilo, Zephyr etc. Der Spaniſche Admiral hatte zum Admiral-Schiff den Philipp Royal von 90. Canonen, und noch 18. andere; ſo daß dieſe combinirte Flotte auſſer dieſen 18. noch 46. Kriegs-Schiffe zehlten, ohne die verſchiedenen Fregatten, von 50. biß 60. Canonen, Branders, Bombardiers-Galliotten, und 12. Galeeren mitzunehmen. Die Feinde glaubten ſchon gewonnen Spiel zu haben, und zweifelten nicht im geringſten an einem glücklichen Ausgang;

indem

indem ſie ſchon den Vorſatz gefaſſt hatten, wenn die Engelländer aus der Mittelländiſchen See würden geſchafft worden ſeyn, auch ihnen Porto Mahon und Gibraltar wieder abzunehmen.

Als der Admiral Matthews ſich nur ein wenig im Monath Februarii von den Hieriſchen Inſuln zurücke gezogen, um ſeiner von Engelland kommenden Verſtärkung entgegen zu gehen: ſo wurde ſchon von Seiten der Feinde vorgegeben, als getrauete ſich dieſer Held nicht die Flotte von Toulon zu erwarten. Allein er kam bald hierauf wieder, und gieng ſo nahe vor den Hafen von Toulon, daß weder die Franzöſ. noch Spaniſ. Flotte ſich gewaget, auszulauffen.

Vielmehr machte er Mine, die Bloquirung des Hafens vorzunehmen, welches vollends den gemachten Muth der Feinde ſinkend machte. Er war auch im Stande, ſolches auszuführen, indem er 65. Kriegs-Schiffe unter ſeinem Commando hatte, davon 50. von der Linie, oder ſolche Schiffe waren, die biß 100. Canonen trugen, und die andern 15. beſtunden auſſerdem in Fregatten, Branders und Gallioten. Da aber, wie wir oben gemeldet, die Franzoſen und Spanier in Piemont einzudringen ſuchten, ſo muſte er ſein Vorhaben biß auf andere Zeit ſparen.

Den 20. Febr. geſchahe es denn, daß die vereinigte Flotte bey gutem Wind von der Rhede zu Toulon in die See geſtochen. Der Admiral Matthews, der nur anderthalb Meilen weit entfernet war, bekam nicht ſobald da-

von Nachricht, als er mit seinem Geschwader ebenfalls von den Hierischen Insuln abgesee-gelt. Er hatte einige Täge vorher noch 3. Kriegs-Schiffe, den Sommerset, den Dra-chen, und den Warwic zur Verstärckung sei-ner Escadre erhalten. Den 19. Febr. erhielt er Nachricht, daß den Tag zuvor 3. Expres-sen nacheinander zu Toulon angelanget, mit der Ordre, auszulauffen. Hierauf schickte er einige Schiffe auf Kundschaft, und als diese zwischen 3. und 4. Uhr das Zeichen gegeben, daß die Feindlichen Flotillen sich seegelfertig machten: so lichtete gleichfalls die Englische Escadre den Anker, und stellte sich in Ordre de Bataille. Noch vor Nachts kam Nachricht, daß bereits Vierzehen feindliche Seegel sich in der See blicken liessen, und um Mitternacht wuste man, daß sich solche bey Capo Sepet vor Anker geleget. Bey anbrechendem Mor-gen sahe man sie wieder unter Seegel, und auch die übrigen auslauffen, so daß sich die combinirte Flotte in 64. Schiffen erstreckte. Der Admiral glaubte, daß sie nun gegen ihm anrücken würden, und gieng dahero mit ei-nem kühlen Westwinde ebenfalls unter See-gel. Er wurde aber bald innen, daß dieses, wenigstens an diesem Tage, der Feinde Vor-haben nicht gewesen, indem sie eine andere Route nahmen, und es überhaupts das An-sehen zu einer widrigen Witterung hatte. Er that dahero diesen Tag weiter nichts, als daß er in der Baye lavirte, und nachdem er einige

Schiffe

Schiffe den Feind zu obſerviren befordert, ließ er bey einbrechender Nacht die Anker wieder fallen.

Den folgenden Tag ſuchte er mit ausgeſpannten Seegeln, vermittelſt eines kleinen Nordwinds ſich den Feinden zu nähern, von welchen man nur 15. Seegel wahrnehmen konnte, indem die übrigen ſich noch hinter die Inſel Porquerole verborgen hielten. Worauf denn auch dieſe gegen die Engelländer zu avanciren anfiengen. Es entſtund aber eine Meerſtille, die zwey Stunden anhielt. Sodann erhub ſich ein kleiner Oſtwind, deſſen ſich die Flotten bedienten, aufeinander näher zu kommen. Die Feinde ruckten demnach en Ordre an: Weil aber der Wind wieder fiel, und das Meer ſehr hoch wurde: Unterließ gegen Abend der Admiral das Schiffs-Signal, welches dem ganzen Tag über zum Schlagen gegeben worden, und ſezte ſich ungefehr 3. Canon-Schüſſe weit von den Feinden. Die Schiffe Eſſex und Winchilſea, aber poſtirte er ſo nahe, als möglich zum Obſerviren. Immittelſt kamen die Schiffe Bayne und Chicheſter mit einem Proviant-Schiffe von Porto Mahon, gleichwie des folgenden Tags zwey andere, nebſt den Royal Oack bey ihm an, welche zu allem Glück ſich Oſtwärts gehalten, indem ſie ſonſt ohnfehlbar dem Feind in die Hände gefallen wären. Von dem Vice-Admiral Leſtock aber und deſſen Diviſion von 17. Schiffen konnte er nichts gewahr werden. Es

hatte sich dieser vielmehr noch ganzer 5. Meil hinter der Flotte gegen dem Wind vor Anker gelegt, und war auch nicht bey dem Treffen erschienen.

Den 22. konnte man erst zum Schlagen kommen. Und obwohlen der Contre-Admiral Rowley, der die Avantgarde führte, den ganzen Morgen gesucht an die Französische Escadre zu kommen, und diese auch etlichemal sich angestellet, als wollte sie ihn erwarten: So trieb sie doch ihr Hin- und Herwenden so lang, biß sie sich eine gute Spanier gedrehet hatte. Woraus also der Admiral deutlich schliessen konnte, daß die Absicht der Franzosen nicht gewesen, das Treffen allgemein zu machen, sondern nur die Englische Flotte tiefer in die See, oder in die Enge zu locken. Er gab demnach um halb zwölf Uhr das Signal zum Angrif, welcher ohngefehr um ein Uhr sich ereignete. Er gieng selbst mit seinem Admiral-Schiff, dem Marlebrough und Nortfolck, auf das Spanische Schiff des Admirals selbst, Royal Philippe, und dessen Secundanten loß, welcher lezere aber sich bald aus dem Staub gemacht, der Rest von der Division des Admirals hingegen attaquirte das Corps der übrigen Escadre mit aller Heftigkeit.

Die Artillerie der Spanier war in dem besten Zustand, indem ihre meiste Canoniers bey den Franzosen gelernet, und 3. Monat lang vor der Action sich beständig auf das Scheiben-Schiessen geübet: Also schossen sie hauptsächlich nach

den

den Engliſchen Maſten, ruinirten derſelben drey, und gaben auf dieſelbe die ganze Ladung, beſchädigten auch den Marlebrough, und ſchoſſen das ſchöne Schiff Corn-Wall in Grunde. Die Engelländer, welche mit beſondern Muth und Herzhafftigkeit den Angriff verrichtet hatten, muſten alſo wider Willen ab, und den Kürzern ziehen. Sie ruckten aber nicht lang hernach in einer Linie, als Peletons-weiß an, und brachten das Spaniſche Admiral-Schiff Royal, das anfänglich ihnen ſo viel Schaden zugefüget hatte, ziemlich in die Enge. Ein Brander wurde zwar von der Flotte abgeſchicket, um es im Brand zu ſezen; allein wegen allzuvielen Zauderns oder aus einem andern unglücklichen Zufall, ſprengte dieſes entzwey, und führte den Capitain und die ganze Mannſchaft in die Luft, wobey zugleich die groſſe Chaloupe des Real, ſo den Brander verhindern wollen, mit allen darauf befindlichen Volck zu Grunde gegangen. Zu allem Glück fügte es ſich noch, daß ſich der Franzöſiſche Admiral wendete, und ihm zu Hülfe kam.

Mitlerweil machte ſich der Contre-Admiral Rowley wieder an die Franzöſiſche Eſcadre, welche bey drey Stunden lang ihm aus ihren Schiffen antwortete, hernach aber bey Nachtzeit das Weitere geſuchet. Doch hatte ſie noch ein Spaniſches Schiff von 60. Canonen, welches unter den Handen der Engelländer war, nebſt 23. Matroſen, dem Schiff Berwick abgenommen. Der Herr de Court com-

commandirte mit dem Herrn de Sorques, unausgesezt wider 2. der gröſten Engliſchen Orlog-Schiffe, und dauerte die Canonade biß Abends um 6. Uhr. Die antrettende Nacht, das anwachſende Meer, und der wenige Wind verhinderten endlich den Admiral, das Treffen fortzuſezen. Daher er um 8. Uhr Abends den Bord changirte, und ſeinen Pavillon auf das Schiff Ryſſel pflanzte, um nicht in Gefahr zu lauffen, daß des andern Tags, wenn das Gefecht wieder angienge, er alle ſeine Maſten fallen ſehen müſte.

Den 23. bey anbrechendem Tag ſahe man zwar die combinirte Flotte noch unter dem Wind, und nahm wahr, daß ſie die ganze Nacht angewendet, die Schiffe ſo am übelſten zugerichtet waren, wieder auszubeſſern, und ſeegelfertig zu machen. Daher ſchickte ſich der Admiral an, ſolche in die Flucht zu ſchlagen. Die Franzoſen präſentirten ſich auch in Schlacht-Ordnung, ſo daß ſie zwiſchen den Engelländern und Spaniern ſtunden. Die Flotte der Engelländer aber gieng ihnen mit aufgeſpannten Seegeln entgegen, und kamen ſo nah an dieſelbe, daß wegen der Abordage ein ordentliches Handgemeng entſtunde, wobey der Admiral Matthews viele Vortheile erlangte, und die Feinde nöthigte, die Seegel zu ſpannen, die ſie vorher meiſtens niedergelaſſen, und ſich zu retiriren, auch das obgedachte Spaniſche Schiff zu hinterlaſſen, welches weil es ganz Maſtloß und überhaupt zu nichts mehr nuz war, der

Admi-

Admiral verbrennen ließ. Wie denn sicher zu glauben stunde, daß, wenn der Wind nicht so contrair gewesen wäre, die Franzosen die Spanische Schiffe, die ganz durchlöchert und meistens übel zugerichtet gewesen, gänzlich im Stich würden gelassen haben.

Den andern Tag, als am 24. nachdem die Englische Flotte ihre Seegel wieder glücklich gesammlet hatte, that sie ihr möglichstes, die feindliche Flotte, welche man anfangs noch in der Ferne etwas erblicken konnte, bald aber gänzlich aus dem Gesicht verlohr, zu verfolgen, oder doch wenigstens Kundschafft von ihr einzuziehen. Sie bekam aber etliche Tag mit dem unbeständigen Wetter zu kämpffen, daß sie nicht, wie sie sich vorgesezet, wieder in die Baye von Hieres einlauffen konnte, sondern nach Porto Mahon zuruckkehren muste, allwo sie sich vor Anker geleget, um einige ihrer Schiffe, die theils in der Action, theils in der stürmenden See Schaden bekommen, wieder herzustellen. Indessen war eigentlich dieser Tag der merckwürdigste. Gegen die Höhe von Cioſat stiessen die Flotillen aufeinander, worauf das Canoniren seinen Anfang genommen. Sie wurden aber bald durch einen andern Weg in die See getrieben, wo alsdenn das Treffen recht angienge, vier Spanische Schiffe wurden mastloß, worunter zwey der grösten in Brand geriethen. Ein Englisches Schiff gerieth mitten unter die Feinde, jedoch hatte es das Glück sich meisterlich und ohne

vielen

vielen Verluſt zu retten. Die andern Engliſchen Schiffe gaben ganze Lagen zu 24-25. Canonen auf einmal, und die Bombardier-Gallioten lieſſen unaufhörlich Bomben zu 140. Pfund, und glühende Kugeln zu 12-16. Pfund fliegen. Dieſes hatte ſo viel gewürcket, daß 5. Spaniſche Kriegs-Schiffe in Brand geſtecket wurden, und in Grund giengen. Die Engelländer ſpielten unter andern auch dieſe Erfindung, und ſchickten den Spaniern einen Brander entgegen, der, nachdem er geſprungen, das Meer auf eine halbe Meile durch eine gewiſſe fette unverlöſchliche Materie brennend gemacht.

Um dieſem gewaltigen Feuer zu entgehen, muſten die Alliirten zuruck weichen. Denſelben kam zwar nochmals der Muth an, auf das neue anzuſezen: Der Wind aber wollte ſich nicht mehr ihnen günſtig erzeigen und das gröſte Spaniſche Schiff hatte das Unglück, daß die Engelländer auf ſelbiges geſtoſſen, es ſofort angeklammert, und mit dem kleinen Gewehr chargiret, da dann Feuer in das Magazin gekommen, und das Schiff mit entſezlichen Knallen in die Lufft geſchlagen, ſo daß nicht nur der Admiral ſelbſt in eine dahinter geſtandene Bombardier-Galliote geworffen worden, ſondern auch das angeklammerte Engliſche Schiff ſtarck dadurch gelitten.

Endlich gaben die Franzoſen den Spaniern das Nachſehen, die Spanier wollten ihnen folgen. Die Engelländer aber merckten es,

und

und ſchnitten verſchiedener ihren Schiffen den Weg ab, die in Monaco eingeſchloſſen wurden, nachdem in dieſem Treffen, 9. Franzöſiſche und 10. Spaniſche verbrannt, 6. noch unterwegs geſunken, und 18. zu Prieſen gemacht, auf Engliſcher Seite aber nicht mehr als 4. Schiffe verbrannt, und 2. geſunken. Der Spaniſch- und Franzöſiſche Verluſt iſt auf 80. Millionen zu ſchätzen, und an Leuten hatten ſie nach der wenigſten Ausrechnung bey 14000. in Waſſer und Feuer verlohren.

Der Franzöſiſche Admiral hätte freylich dem Spiel einen andern Ausgang verſchaffen können, wenn er nicht die Spanier, die alle mögliche Tapferkeit gewieſen, ſo ſchändlich verlaſſen hätte. Nach Spanien lieffe ein hinkender Bote nach dem andern ein. Eines von den Haubt-Schiffen der Neptunus, kam ſehr übel zugerichtet in Barcellona an, und deme folgten dem andern Tag drey andere, der Orient, der Hercules, und der Beſtändige, die ebenfalls vieles gelitten. Zulezt kam auch die Nachricht, daß der Franzöſiſche Admiral mit übel zugerichteten Uberbleibſeln ſeiner ſchönen Flotte, in dem Hafen Alicante angelendet, er aber derjenige vornehmlich geweſen, dem die Schuld beyzumeſſen wäre, immaſſen er die Spanier nicht genugſam unterſtüzet. Die Königin in Spanien wurde über dieſe ſchlechte Zeitungen ſo empfindlich gerühret, daß ſie dem Franzöſiſchen Miniſter an ihrem Hof darüber eine ziemliche Mine machte, und ihr Mißvergnügen bedeu-

Digitized by Google

deutete, mit dem Zusatz, daß wo der Herr von Court nicht auf eine hinlängliche Weise Rechenschafft zu geben angehalten würde, der Spanische Hof auch nicht gehalten seyn wolle, denjenigen Theil der Insul Dominico an Frankreich abzutretten, der als eine Schadloßhaltung für die auf den Feldzug verwendende Kosten versprochen worden.

Der Admiral Matthews, der durch diese Bataille sich einen unsterblichen Nahmen gemacht, und dem Feind einen so grossen Abbruch gethan, hatte einige leichte Blessuren im Gesicht bekommen, und an seiner Escadre einen Verlust, von 6000. Mann erlitten. Der König von Großbritannien belohnte nachhero diese grosse Verdienste mit dem wichtigen Ehren-Amt des Admirals der weisen Escadre, und Contre-Admirals von ganz Engelland. Uberall aber vermehrte sich der Ruhm seiner Heldenthaten, und wurden ihm unter andern Ehrenbezeigungen auch nachfolgende Verse zum Andenken dieses Treffens verfertiget, die in einer angenehmen Art auf den Schalt-Tag dieses Jahrs als den 29. Februarii und den darauf folgenden Tag Matthias und Victor abziehlen.

Matthevvs et Victor, quando es Bissentilis orbus
nomine, te possunt participare suo.

Ehe noch dieser ruhmwürdige Held von Porto Mahon wieder abstiesse, hielte er noch Kriegs-

Kriegs- und Stand-Recht über den Vice-Admiral Leſtock und 5. Capitains ſeiner Flotte, darunter ein Sohn des Admiral Norris ſich befande. Sie wurden ſämmtlich wegen Verrätherey und nicht beobachteten Pflicht des Todes ſchuldig befunden. Worauf dann der Admiral die Delinquenten nebſt ihrem Blut-Urtheil nach Engelland bringen, ſeinen eigenen Secretaire aber, der ſich mit fremden Geld zu dem Hochverrath verführen ließ, ſtracks Angeſicht jener an den Galgen hengen laſſen.

Engelland und Holland zogen das Augenmerk von ganz Europa auf ſich. Dieſe treue Bunds-Genoſſen unſerer Königin, hatten ſchon in vorigen 3. Jahren, ſo viele Proben abgeleget, daß Sie ihr Intereſſe mit dem Oeſterreichiſchen verknüpfften, und noch gegen die Aſche des verſtorbenen Kaiſers ſo viele Zärtlichkeit trügen, die pragmatiſche Sanction aufrecht zu erhalten. Die Engliſche Nation vermehrte ihre Neigung gegen unſere Königin noch mehrers, und der Monarch bediente ſich in ſeiner Anrede an das Parlament nach ſeiner Ruckkunft ſolcher Ausdrückungen, ſo die Liebe zum Vatterland und die Treue gegen ſeine Alliirten an den Tag legten. Er berief ſich auf des Parlaments guten Rath und Beyſtand, daß er alle Mühe für die Erhaltung des Gleichgewichts und des Erzhaußes Oeſterreich bißhero angewendet. Es habe dem Allmächtigen gefallen, die Engliſchen Waffen, welche ſich mit den Ungariſchen zu Hülfe vereiniget, einen glücklichen Fortgang zu

geben. Die Feinde dieser Princeßin hätten ihre Staaten völlig geraumet; und die mächtigen Armeen, die zu ihrem Beystand gesendet waren, wären durch Engelland und der Königin in Ungarn Kräffte, gezwungen worden, sich aus dem Reich zu ziehen. Dieses wäre auch für Se. Majestät ein grosses Vergnügen, daß der Definitiv-Tractat zwischen der Königin in Ungarn und dem König von Sardinien glücklich zu Stand gebracht worden. Die Vortheile, die aus dieser Allianz zum besten der gemeinen Sache gereichten, wären offenbahr, und trügen vieles zum Interesse beeder Reiche bey, indem dadurch die hohen Absichten Spaniens zu Boden geschlagen würden.

Jede der beeden Cammern beschloß dem König zu danken, und das Oberhauß hatte diese Addresse mit allgemeinem Beyfall resolviret. In dem Unterhauß aber kam es nachdem 278. Stimmen 149. überwogen, dahin, daß die fernere Subsidien der Königin verwilliget worden. Nicht weniger erhielte auch dieser Monarch, daß seine Hannoveraner an der Zahl 16000. Mann in dem Sold Engellands stehen blieben, ohngeachtet die Cammer der Gemeinen anfangs formlich dagegen protestiret; indem sie vorgaben, daß eine Armee, die in sich selbst zertheilet wäre, und nothwendig sich zertheilen müste, denen Alliirten des Königs nichts nutz wäre, welche Hindernussen in denen Kriegs-Operationen mache, und am allerwenigsten zu einigem Vortheil der Königin gebraucht werden könnte. Das bekante

üble

üble Vertragen der Englischen Armee mit den Hannoveranern, könnte der Königin in Ungarn und Sardinien Gelegenheit geben, aus der Allianz zu tretten, und mit der Zeit für sich selbst einen Particular-Frieden zu schliessen, wenn sie befinden sollten, daß, anstatt einer würklichen und künftigen Hülfe, man ihnen mit nichts anders beystehen würde, als mit dem blossen Namen einer Armee, die aus obangeführten Ursachen in keinem einzigen Kriegs-Operations-Plan zu ihrem Dienst, oder zum Besten der gemeinen Sache etwas beytragen könnte. Es schiene auch nicht schwer zu seyn, wenn es nöthig seyn würde, diese Trouppen mit 16000. andern Mann zu ersetzen, welches aus den Trouppen der Englischen Nation am füglichsten geschehen könnte. Es wäre ohnedem etwas verwunderliches, bey dermaligen Umständen, da die Nation mit Schulden überhäufet, und an Geld entkräfftet seye, innerhalb des Königreichs ein unnützes Corpo Trouppen zu unterhalten, da man zu gleicher Zeit ausserhalb desselben, eine nahmhaffte Anzahl im Sold hätte, die man ebenfalls nicht brauchen könnte. Man müste sich dahero vielmehr bestreben, daß die Einigkeit und das gute Verständnus zwischen dem König und Unterthanen beybehalten werde; massen sowol die General-Staaten, als alle Europäische Machten, diese zum Augenmerk nehmen, um das Bündnuß mit dieser Crone genauer zu machen. Bekannt wäre aber, daß diese 16000. Hannoveraner überhaubt ein Mißvergnügen und Murmeln

unter der Nation erregt hätten, und daß man befürchten müste, es mögte daſſelbe anwachſen und gröſſer werden, wenn man reſolviren wollte, ſie länger beyzubehalten. Es wäre am Ende die Pflicht und Schuldigkeit der Pairs, als dieſelbe die Freyheit hätten, als Mittlere zwiſchen der Cron und dem Volk, ihre Meynung wider dergleichen Meſſüres zu geben, die ſo ſchädlich wären. Jeder Unpartheyiſcher merkte in dieſem Vortrag, daß nichts anders, als eine verſtellte Politique dahinter ſtecke, und einige widriggeſinnte vielleicht gar ſuchen wollten, dem König in Frankreich durch die Hinwegnehmung dieſer Völker in den Niederlanden Lufft zu machen, oder die Generals unter ſich in Uneinigkeit zu ſetzen. Alleine der König drang durch dieſe Hindernuße, und hatte noch das Vergnügen, die Vermählung ſeines zweyten Prinzen, des Herzogs von Cumberland, mit der Princeßin von Dänemark zu ſchlüſſen, und dadurch den Vortheil zu erhalten, daß 6000. Dänen in Engliſchen Sold auf den benöthigten Fall tretten könnten.

Frankreich hatte dieſe ganze Zeit nicht gefeyert, Engel- und Holland von der Königin in Ungarn abzuziehen. Da aber alle liſtige Anſchläge fehl ſchlugen, und dieſe Crone wol ſahe, daß ſie hier nichts ausrichten könnte; ſo verfiel ſie auf das äuſſerſte, und erweckte Engelland einen innerlichen Feind, der alles in Unordnung ſetzen ſollte. Man hatte bey nahe nicht wahrgenommen, wie mächtig ſich dieſe

Crone

Crone zur See gerüstet, und auf die Flotte zu Brest so wenig geachtet, daß man vielmehr geglaubet, sie seye nur zum Schein, und die Zurüstungen zielten auf Italien, da sich nunmehro auf einmal es offenbaret, daß es auf Großbrittannien selbst gemünzet; und in Engelland eine vertraute Correspondenz unterhalten, und nichts verabsäumte, was einen Einfall in diese Reiche möglich und leicht machen konnte.

Die Flotte zu Brest war zu gleicher Zeit, als die bey Toulon abgelauffen, und hatte den Sohn des Prätendenten, den jungen Ritter von St. Georg auf ihrem Admiral-Schiff, Le Superbe, um mit ihm eine Descente nach den Schottländischen Küsten zu machen. Dieser Sohn der guten Hoffnung, war unter dem Namen des Marquis Spinelli nach Frankreich gegangen, um die Expedition der Escadre des Marquis von Roquefeville mit ausführen zu helffen. Die Franzosen hatten ihm wider alle Tractaten, und zumal den solennen, so den 30. Sept. 1716. zwischen Engelland und Frankreich errichtet worden, Unterschleiff und Vorschub gegeben, da diese Crone verbunden war, den Prätendenten mit allen seinen Nachkommen aus dem ganzen Königreich, ja selbst aus Avignon zu relegiren, und nicht zu gestatten, daß er nur durchpassiren, oder einen Fuß in die Lande Frankreichs setze. Welches in dem 5ten Artickul der Quadruple-Allianz weitläufftig wiederholet worden.

Engelland sezte sich, so gut es seyn konnte in die möglichste Verfassung: Der Admiral Norris gieng von Spiethead mit einer Flotille ab, auf die Feinde obacht zu geben, und die Holländer liessen sogleich ihre 12. Schiffe nach dem bekannten Tractat von 1678. dazu stossen. Nach Schott- und Irrland giengen Befehle, auf der Hut zu seyn, und alle Mannschafft und Artillerie, die nach Deutschland gehen sollte, wurde zuruck gehalten, 15. Regimenter aber beordert, sich ungesäumet in die Gegend von Londen zu ziehen, um selbe zu bedecken, und alles war in Bewegung über diese unvermuthete Zeitung, zumal man Nachricht erhalten, wie bereits diese Flotte sich in den Sarlingischen Insuln habe sehen lassen, und in Nordisch-Schottland zu landen gesonnen wäre.

In Engelland aber schien der Hof und das Parlament anjezo bey diesen Umständen nur einen Mann abzugeben, denn das Parlament hatte den König auctorisiret, nicht nur die Land- und Seemacht so hoch zu vermehren, als er es nach Beschaffenheit für gut halten wollte, wozu die Nation gerne alle Kosten zu geben versprochen, sondern es hatte auch ihrem Monarchen die freye Macht aufgetragen, alle diejenigen in Verhafft zu bringen, welche sich des Hochverraths, oder eines heimlichen Verständnusses mit dem Feind von Großbritannien verdächtig gemacht.

Es zeigte sich auch der Erfolg, da diese Flotte nach Duinkirchen abseegelte, und alldort die

die nöthige Geräthschafft zur Ladung nahme, 15000. Mann an Bord nahm, um genugsame Transport-Schiffe zusamm zu bringen, alle sowol in dem Duinkirchner, als andern Französischen Häfen befindliche Fahrzeuge in Beschlag nahm. Den 27. Febr. in der Nacht stieß sie von der Rhede ab, und verursachte bey Ostende einen ziemlichen Lermen, und schien, diesen Ort, wie auch Nieuport zu überrumpeln. Jedoch kam ihrem Vorhaben die gebrauchte Vorsicht zuvor. Denn vier Englische Regimenter wurden so gleich zur Bedeckung in die Stadt gezogen, ein Bataillon aber gieng nach Nieuport, und pflanzten ihre Geschütz auf. Sieben Bataillons und 14. Escadrons Hannoveraner machten sich zum Aufbruch fertig. Zu Mons aber stunden die Holländischen Völcker in guter Hut, daß sie alle Posten mit doppelten Wachten versehen, und 1200. Mann jederzeit, wovon jeder mit 18. Schuß versehen, aufziehen liessen.

Der Admiral Roqueseville, war schon mit 14. Kriegs-Schiffen vorausgegangen, und hatte sich an den Englischen Ufern bey Romney vor Anker geleget. Allein die Englische und Niederländische See verschwur sich, wider ein solches bundbrüchiges Vorhaben, und erregte den 6. und 7. Martii einen so hefftigen Sturm, daß nicht nur von den beladenen Fahrzeugen verschiedene gescheitert, welche eine Menge Todten-Cörper und zerbrochene Trümmer an die Flandrische Küste zuruck geschicket, sondern

es waren auch die übrigen bey 30. an der Zahl in die äusserste Gefahr gesetzet worden, bey fortwährenden Orcan, der sich biß den 13. Martii noch nicht geleget hatte, entweder Schiffbruch zu leiden oder elendiglich zu verhungern. Bey Erhebung des Sturms und da der Admiral Norris auch endlich ankam, ließ der Herr von Roqueseville über Hals und Kopf die Ankerthauen abkappen, und muste sich der Gnade des Windes und der offenbaren See anvertrauen.

Die Zahl derjenigen Französischen Transports, die in dem Sturm ihr Leben eingebüsset, erstreckte sich bey 5000. Mann, und waren die Flandrischen und Seeländischen Küsten völlig mit Leichen überdeckt. Eilff Schiffe von 3. Masten und 8. platte Fahrzeuge waren gänzlich zu Grund gegangen. Der Graf von Sachsen, der sich mit den ersten Trouppen embarquiret, hatte die Wuth des Sturms gleichfalls empfunden, doch hatte er noch das Glück gehabt, in Calais sicher einzulauffen. Vier Kriegs-Schiffe waren zwischen Duinkirchen und Ostende gestrandet, 3. andere aber an den Küsten von Seeland, die übrigen waren nach ausgestandener grosser Gefahr wieder nach Duinkirchen zuruckgekehret, und ausgeschifft worden. Der Admiral aber mit seinen 4. Kriegs-Schiffen, die so vieles erlitten, war endlich wieder von seiner grossen Expedition zuruck gekommen, und hatte in Brest angeländet, wo er nicht lang hernach mit seinen grauen Haaren gestorben.

Wäh-

Während, daß diese Flottee noch in der Fahrt nach Duinkirchen begriffen war; hatte gleichwohl Frankreich noch die listige Verstellung gebraucht, allen fremden Ministern durch den Herrn Amelot die Erklärung thun zu lassen, daß alle Zurüstungen zu Duinkirchen, auf Rechnung des Königs in Spanien geschähen, und daß der König sich anders nicht in die Affairen von Engelland mischte, als nur gedachter Cron Spanien Hülfe zu leisten. Nachhero aber gab er seine Erklärung näher, als der Herr von Thomson, der Großbritannische Gesandte zu Paris sich erkundigte, und Vorstellung thate. Anfänglich wurde ihm die allgemeine Antwort ertheilet, wie die Reise des jungen Englischen Prätendentens ganz ohne Vorbewust des Französischen Hofs geschehen, und man den Herrn Gesandten versichern könne, daß derselbe sich nicht auf der Escadre von Brest befinde. Nachdem aber dieser Minister wieder in einer andern Conferenz erschiene; so gab man ihm schon die nähere Nachricht: „Se. Allerchristlichste Majestät hätten nicht anders, als mit „vieler Befremdung wahrnehmen müssen, daß „Seine Großbritannische Majestät sich so angelegentlich auf diejenigen Tractate beruffen, „welche weder dem Prätendenten, noch allen „die ihm angehören, einen Aufenthalt in dero „Staaten verstatten: da doch gedachte Se. „Großbritannische Majest. die namentlichen „Tractaten in verschiedenen Fällen selbst gebrochen, indem man zum Exempel die Französ.

„Kriegs-Schiffe in der offenbahren See arre-
„quiren, und verschiedene Fahrzeuge die den
„Französischen Unterthanen und Kaufleuthen
„zugehörten, aller geschehenen Remonstration
„ohngeachtet wegnehmen und confiscíren lassen.
„Ferner, daß sich der Admiral Matthews der
„Hierischen Inseln bemächtiget; daß man die
„Spanischen Galeeren in dem Hafen zu Tropez
„verbrannt, endlich, daß man auch den Tractat
„von Hannover gebrochen, und die Chur-Fürstl.
„Trouppen wider die Französische agiren lassen,
„gegen welches, alles das, was man wegen des
„Prätendenten einwenden wollte, als nichts zu
„rechnen wäre.

Nun hatte zwar der Herr Thomson nach dieser erhaltenen Antwort noch auf eine cathegorische Erklärung gedrungen, ob der Französische Hof den Englischen Prätendenten aus dem Land schaffen wolle, oder nicht. Allein es wurde nur die Antwort gegeben: Man habe sich schon genugsam expliciret, und wäre ein mehrers nicht nöthig. Endlich hieß es: Frankreich wolle nun nicht mehr sich an einige Tractaten halten, weil man den Krieg nächstens ankündigen werde. Ehe noch dieser Minister von dem Französischen Hof zurück gieng, versuchte er nochmals die Güte, und besprach sich mit dem Herrn Amelot, wegen ein und anderer Reglements, deren sich beede Potenzen im Krieg bedienen wollten, bey welcher Unterredung das Französische Herz in seiner völligen Blösse sich aufgedecket. Als er unter andern folgende Worte einfliessen ließ:

Für-

Fürwahr, wenn die Kriegs-Troublen aufs höchste kommen; so ist Engelland alleine Schuld daran: So war dieser sogleich mit der Antwort fertig: Mein König hat noch niemals gesuchet, einen König von Frankreich vom Thron zu stossen, noch Aufruhr in seinen Landen zu erregen. Worauf zwar jener etwas betretten geschienen, sich aber bald gefasset und erwiedert: Es wird ihnen schwer fallen, uns diese Beschuldigung authentisch zu erweisen. Wir unsers Orths aber sind wohl im Stand darzuthun, wie Engelland die Treue unserer Ministers auf die Probe gestellet, und die Nordischen Höfe auf gleiche Weise in sein Interesse zu ziehen gesucht hatte.

Man sollte glauben, daß sich das den Namen eines Vermittlers von ganz Europa gebende Frankreich noch so unschuldig gewesen wäre; wenn man aber nur obenhin die Sache betrachtet, so muß man Groß-Britannien Recht wiederfahren lassen, daß, wenn auch Frankreich die rechtmäßigste Ursache gehabt hätte, den Krieg anzukünden, diese Crone jedoch durch Einführung des Englischen Prätendenten wider alle Völker-Rechte gehandelt. Wider alle verbündlichste Tractate, absonderlich den Utrechter Tractat und Quadruple-Allianz, hatte diese Crone die Werker zu Duinkirchen wieder aufgerichtet. Der verschmitzte Fenelon hatte zwar immer gegen Holland und Engelland vorgegeben, es wäre nur ein Interims-Werk, das nicht länger stehen soll, als die Gefahr währete. Man hatte schon zu Lebzeiten des verstorbenen Kaisers 1740.

dar-

daran mit allen Kräften gearbeitet, daß diese Werker niedergerissen werden mögten. Zu der damaligen Zeit stunde alles in Ruhe, Frankreich hatte absonderlich nichts von seinen Nachbarn zu besorgen. Gleichwol beharrte es auf diesem Platz, denn es war ihm gar zu wol bewust, daß es daselbst einen Sammel-Platz hätte, alle Stunden den Holländern Tort zu thun. Dieser Ort ist es, aus welchen man schon 1708. den furchtsamen Prätendenten nach Engelland schicken wollen, aus welchen man 1716. ein gleiches versuchet, wo man nunmehro in diesem Jahr mit dem Sohn eben die Rolle spielen wollen, welche mit dem Vatter so übel abgelauffen.

Dem Herrn von Fenelon aber mußte es befremdet vorkommen, als er auf seine in dem Haag gehaltene Declaration ins Angesicht von dem Englischen Gesandten Trewor die eingreiffende Antwort mit sammt dem Beweiß erhielte, indem dieser die Original-Beweise von einer angezettelten Conspiration sowol wider die Groß-Britannische Cron, als des Königs hohe Person selbsten, von versuchten Corruptionen der Gouverneurs in den See-Häfen, ja selbst der Königl. Leib-Bedienten, von Erregung eines Aufruhrs, von einzulegendem Feuer in Londen, und einem Briefwechsel der Cardinäle Alberoni, Tencin, und dem jungen Prätendenten, vorgeleget, wie denn auch in der That drey Dames, die nach dem Tower gebracht worden waren, Sachen von gröster Wichtigkeit entdecket, absonderlich aber ein Strassen-Rauber, der vor einiger

einiger Zeit einem Postillon das Felleisen abgepacket, die ihm verdächtige Briefe an den Lord Barimore übergeben, und sogleich um Gnade gebetten. Ein artiger Zufall, da ein nichtswürdiger Mensch nichtswürdige Anschläge der Welt bekannt gemacht.

Frankreich sahe seine Ehre durch dergleichen Entdeckungen vor aller Welt ziemlich verlezt, die schönste Projecte gestrandet, und die süsse Hofnung seinen Liebling nach den Schottländischen Küsten zu bringen, verlohren. Doch sich nur einiger massen die Gestalt zu geben, als wenn es mit Recht verfahren hätte: so publicirte es eine Kriegs-Declaration gegen Groß-Britannien, und zeigte der Welt öffentlich, wie der Allerchristlichste König bey seiner Friedfertigkeit nicht mehr so gelassen sitzen könnte, sondern seine ganze Last zu Land und Wasser auf die Groß-Britannischen Insuln und Chur-Hannöverische Staaten ausschütten müste. Wir erkennen uns für schuldig, dieses merkwürdige Stück nach seinem vollen Innhalt unsern Blättern einzuverleiben.

De Par le Roi.

Seitdem die Troubeln ihren Anfang genommen, die nach dem Tod Kayser Carl VI. erreget worden, haben der König nicht unterlassen, auf alle Weise zu erkennen zu geben, wie Sie nichts mit mehrern Eifer wünschten, als selbige bald wiederum durch einen billigen Vergleich zwischen den kriegenden Machten gestellet zu sehen. Die Aufführung welche Selbige beob-

beobachtet, läst genugsam erkennen, wie beständig Sie diesen Neigungen ergeben gewesen. Und wie Ihro Majestät für sich nicht die geringste Prätension zu machen gedencken, welche der Wiederherstellung der Ruhe in Europa eine Hindernuß im Weg zu legen vermögte: Als haben Selbige auch auf keine andere Art und Weise an dem Krieg Theil zu nehmen sich verbunden erachtet; denn daß Sie Dero Bundsgenossen diejenige Hülfe angedeihen lassen, welche Sie ihnen zu leisten sich anheischig gemacht hatten. Diese von allem Eigennutz so weit entfernte Absichten würden zweifels ohne den Frieden in kurzen wiederhergestellt haben, wenn der Hof zu Londen eben so billige und gemässe Gedanken bey sich hätte Platz finden lassen, und nichts, als das Wohl und Beste der Englischen Nation zu seinem Augenmerk gehabt hätte. Allein, so hat der König von Engelland und Chur-Fürst von Hannover ganz widrige Absichten geheget; und es war ganz was leichtes, zu entdecken, daß solche nur dahin ziehlen, ein allgemeines Kriegs-Feuer anzuzünden. Derselbe hat sich nicht damit begnüget, daß er den Hof zu Wien von allen zu einer Versöhnung führenden Gedanken abwendig gemacht, und dessen Animosité durch die violenteste Rathschläge unterhalten: sondern er hat durchgehends nichts anders gesuchet, als nur die Cron Frankreich zu provociren, dadurch, daß er die See-Commercien derselben mit Hintansetzung des Völker-Rechts,

und

und der feyerlichſten Verträge auf allen Seiten ſtören laſſen.

Die im October 1741. zu Hannover getroffene Convention hatte zwar das Anſehen, als ob Sie Seiner Majeſtät wegen dergleichen fernern Exceſſen ſicher ſtellen würde; und der König von Engelland ſchiene während ſeines Aufenthalts in deſſen deutſchen Staaten die ihm hierab vorgebrachte Klagen zu hören, und derſelben Befugnuß einzuſehen. Er gab Seine Königliche Parole, dieſelben abzuſtellen, und verpflichtete ſich feyerlich, die Alliirten Frankreichs in der Ausführung ihrer Rechte ungehindert zu laſſen. Allein, kaum daß derſelbe in Londen eingetroffen, vergaß er aller ſeiner gethanen Verſprechen, und kaum daß derſelbe von dem gänzlichen Abzug Unſerer Armee aus Weſtphalen verſichert war: Ließ er durch ſeine Miniſters die Erklärung thun, daß gedachte Convention nicht beſtünde, und er ſich derſelben gänzlich entladen und loßgezehlet hielte. Er glaubte demnach diſpenſiret zu ſeyn, die geringſte Mäßigung ferner zu gebrauchen. Als ein perſöhnlicher Feind von Frankreich, hatte er keine andere Abſichten, als dieſer Crone durchgehends mehrere zu erwecken. Dieſes wurde zum Haupt-Punct gemacht aller Inſtructionen, die man den Engliſchen Miniſtern an den Europäiſchen Höfen ertheilet. Die See-Räubereyen der Engliſchen Kriegs-Schiffe und derſelben barbariſches und grauſames Bezeigen vermehrten ſich von Zeit zu Zeit.

Selbſt

Selbſt die See-Häfen des Königreichs waren keine ſichere Freyſtadt mehr für ihre Anfälle. Endlich, die Engliſchen Eſcadren haben ſich unterſtanden, eine Bloquirung des Hafens von Toulon zu unternehmen, alle deſſen Fahrzeuge anzuhalten, aller Waaren, die ſie führten, ſich zu bemächtigen, und ſelbſt die Recrouten und Munition wegzunehmen, welche Seine Majeſtät in dero Plätze abſchickten.

Soviel wiederholte Schmach und Beſchimpffungen, hätten endlich die Gedult Seiner Majeſtät ermüdet, und Sie würden der Beſchützung welche Sie ihren Unterthanen ſchuldig ſind, der Pflicht, welche ſie ihren Alliirten, ja! der Pflicht, welche Sie ſich ſelbſten, ihrer Ehre und Gloire ſchuldig ſind, keinesweges ein Genügen leiſten, wenn Sie dieſes länger alſo vertragen wollten.

Dieſes ſind demnach die gerechten Bewegungs-Gründe welche Ihro Majeſtät nicht ferner geſtatten, in den Gränzen der Mäſſigung, die ſie ſich vorgeſchrieben hatten, zu verharren, und welche ſie zu einer Kriegs-Erklärung zwingen. Wie Sie denn auch hiemit und in Krafft dieſes dem König von Engelland und Chur-Fürſten von Hannover, den Krieg zu Waſſer und Land ankünden, ordnen und befehlen allen dero Vaſallen, Bedienten und Unterthanen, die Unterthanen des Königs in Engelland und Chur-Fürſten von Hannover feindlich anzugreiffen, verbieten ihnen auch alles Ernſts, mit denſelben hinführo nicht die geringſte Gemeinſchafft, Handel und Verſtänd-

ſtändnus mehr zu haben, bey Straffe des Lebens. Seine Majeſtät haben auch von dato an widerruffen und widerruffen noch alle Vergünſtungen, Paſſeports, Salve-Guardien und ſicher Geleit, welche von denenſelben oder ihren General-Lieutenants und andern Beamten, dergleichen Declaration zuwider, zugeſtanden und ertheilet ſeyn mögen, und erklären ſolche nochmals für null- und nichtig mit dem ausdrücklichen Verbot, daß Niemand, wer er auch ſey, darauf acht haben ſolle ꝛc.

Der König von Engelland hatte nach dieſer Declaration hierauf eine Meſſage wegen des Prätendenten und eines beſorglichen Einfalls von Seiten Frankreichs und Spanien zugefertiget; wobey unter den verſammleten Pairs der Herzog von Marlebrough, den man bißhero unter die Mißvergnügten gezehlet, einer der erſten war, der ſich nach dem Sinn des Hofs auf das geneigteſte erkläret, und nachdem er in ſeiner Rede einen Unterſchied gemacht, zwiſchen dem Mißvergnügen, ſo man gegen das Miniſterium haben könne, und unter einer üblen Geſinnung gegen das Haubt des Reichs ſelbſten, animirte er das Oberhaus mit dem feurigſten Eifer, Gut und Blut für die Wolfahrt des Königs, deſſen Familie, der Reiche, der Religion, der Geſetze und Freyheit, aufzuſetzen. Worauf denn endlich, da der König, ſich in das Parlament verfüget, und eine nachdenkliche und rührende Rede an beede Häuſer gehalten, alles nach Wunſch auf ſeiner

Seite gefunden. Diese Anrede scheinet mit der zärtlichsten Liebe durchaus angefüllet zu seyn, und wenn der Leser dieselbe gegen die hierauf dem König zugefertigte Addresse hält, wird er mit uns zweifeln, auf welcher Seite die stärksten Züge der Zärtlichkeit eines Königs gegen seine Unterthanen, und dieser gegen jenen anzutreffen seyn mögten.

Der König hielt dieselbe folgender massen. Auf die Veranstaltungen welche seit so geraumer Zeit in Frankreich gemachet worden, dieses Königreich zum Faveur eines Catholischen Prätendenten anzufallen, ist endlich eine Kriegs-Erklärung von Seiten besagter Crone wider mich erfolget. Die Zuneigung, die Ergebenheit und der Eifer für mich und für meine Familien, welche auf eine so vollkommene und herzinnigliche Weise in den einmüthigen Schlüssen der Parlaments-Häuser, und in den aufrichtigen und auf gegenwärtige Zeit gerichteten Addressen aller unser getreuen Unterthanen sind ausgedrücket worden, hätten billig unsere Feinde überzeugen sollen, wie schlechte Hofnung eines glücklichen Erfolgs, damit sie sich etwann geschmeichelt haben mögen, sie bey einer solchen Unternehmung sich zu versprechen haben. Ich empfinde in mir ein wahres Vergnügen, und habe es allerdings als die gröste Sicherheit meiner Regierung anzusehen, daß eben zu der Zeit, da ich zu diesem Krieg gezogen werde, Ich so feyerliche Versicherungen und Unterpfänder von der Treue und Liebe meines

nes Volcks erhalte. Was für Anſtriche man ſich auch bemühet, dem unbilligen und unbefugten Betragen der Cron Frankreich, zu geben: ſo kan ich mich doch auf die ganze Welt in Anſehung der Aufrichtig- und Billichkeit meiner Conduite beruffen, als welche allezeit zur Vertheidigung der alten Alliirten meiner Crone in Gefolg der Tractaten, zu Beybehaltung des Gleichgewichts in Europa, ihrer Freyheiten, und zu Maintenirung des Commercii und des weſentlichen Intereſſe meiner Königreiche, nach dem Gutachten meines Parlaments gerichtet geweſen, ohne die Rechte einer andern Macht anzutaſten. Bey dieſen Umſtänden habe ich meiner Seits, dem König von Frankreich auch den Krieg declariret, und bey meinen Alliirten, vornehmlich den General-Staaten von Holland, die nöthige Requiſitiones gethan, um ſich zu mir zu ſchlagen, und ihre Verbindungen bey dieſer wichtigen Gelegenheit zu erfüllen.

Die Dankſagungs-Addreſſe, welche das Oberhaus hierauf Ihro Majeſtät überreichet, beſtund in folgenden.

Wir Ihro Majeſtät demüthigſte und getreueſte Unterthanen, die im Parlament verſammlete Geiſtl. und Weltl. Herren, ſtatten für Dero vom Thron gehaltene Anrede unterthänigſten Dank ab. Gleichwie die leztens von Frankreich gemachte Anſtaltungen, zum Beſten eines abgeſchwornen Prätendentens, dieſes Königreich anzufallen, in uns den gröſſeſten Abſcheu, und den äuſſerſten Unwillen erwecket; ſo

hat auch die, durch gütige Vorsehung GOttes, und Euer Majestät Wachsamkeit beschehene Vernichtung solcher schädlichen Absichten uns mit der vollkommensten Freude, und aller aufrichtigsten Vergnügung erfüllet. Ein dergleichen, dem Glauben so vieler Tractaten offenbarlich entgegen streitendes Verfahren, konnte durch nichts mehr, als durch die Kriegs-Erklärung des Königs von Frankreich wider Euer Majestät vergrössert werden; welche Erklärung Beschuldigungen in sich enthält, welche dero Königlichen Würde, und der Ehre des Britannischen Namens und Nation so nachtheilig sind, daß der Verdruß den wir darüber in uns selbst empfinden, uns nicht zweifeln lässet, es werde dieses eine gleiche gerechte Würkung in den Gemüthern aller dero getreuen Unterthanen haben.

Unser Eifer für Euer Majestät, für Dero Regierung, unsere Begierde, Euer Majestät und unserm Vatterland mit Anwendung unsers Bluts und Schätze zu dienen, hätten durch keinen andern Umstand vermehret werden können, als durch die Messüres, welche Frankreich dermalen nimmt, da es dazu durch nichts gereizet worden ist, als durch die Bemühungen Euer Majestät, die alten natürlichen Alliirten von Dero Crone zu vertheidigen, die Freyheiten von Europa zu erhalten, und die Commercien und das wahre Interesse dero Königreiche zu beschützen. Wenn Groß-Britannien bey einer so gerechten Sache es an deme mangeln lassen könnte, was es Euer Majestät schuldig ist; so

würde

würde selbiges es an dem lassen mangeln, was es sich selbst schuldig ist. Dieselbe können sich also vest darauf verlassen, daß Dero Volk, die Deroselben gegebene Versicherungen, von seiner Schuldigkeit und Affection erfüllen, und Euer Majestät in der Führung des Kriegs wider Frankreich kräfftig beystehen und unterstützen werde. Wir erkennen mit Dank Dero Güte, daß Dieselbe uns haben Nachricht geben wollen, wie Sie bey Dero Alliirten die nöthige Ansuchung gethan haben, absonderlich aber bey den General-Staaten, zwischen welchen, und dieser Nation die veste Verbindung glücklich bestehet. Wir bitten Euer Majestät unterthänig, diese Ansuchungen auf das stärkste fortzusetzen, und zweiflen nicht, es werde die Freundschaft, welche diese grosse Republique diesem Königreich aufrichtig bezeiget hat, und derselben gerechte Meinung von unserm gemeinschafftlichen Interesse, und Schaden, dieselbe auch bewegen, sich zu Euer Majestät zu fügen, und ihre Verbindungen bey der jetzigen Gelegenheit erfüllen.

Eurer Majestät gnädige und vätterliche Erklärung, daß dieselbe kein anders Interesse, als das von Dero Königreichen zu Herzen nehmen, muß nothwendig bey allen Dero Unterthanen die eifrigste Dankbarkeit erwecken, und auch das Vertrauen zwischen dem König und dem Volk, so bey den jezigen Läufften so nothwendig ist, unterhalten. Euer Majest. erlauben uns, daß wir unserer Seits von Grund unserer Herzen versichern, daß wir die Vertheidigung für

Dero Succeßion in Dero Hauſe, nach GOtt, als die einige Sicherheit unſerer Religion, unſerer Geſetze und Freyheiten betrachten, auch daß bey dieſer nationalen und glorieuſen Sache alle wahre Britten und Proteſtanten ſich mit allem Eifer und mit allmöglichſter Standhafftigkeit vereinigen werden.

Die Addreſſe vom Unterhauß iſt faſt in gleicher Art verfaſſet, nur, daß ſie gegen der vom Ober-Parlament in etwas härtern Terminis abgeſetzet iſt. Nemlich Sie dankten dem König wegen der Kriegs-Declaration wider Frankreich, und verſprachen, alle ihre Kräfte aufzuopfern, nur damit Frankreichs hochmüthige Abſichten, welche vor langer Zeit auf eine Univerſal-Monarchie gezehlet, zernichtet, und ſeine unchriſtliche Projecte über den Haufen geworfen werden können.

Es iſt wahr, wenn man die obige Franzöſiſche Kriegs-Declaration anſiehet, wie ſchön der Allerchriſtlichſte König ſich ſchauen wolle, und die Engliſch-Hannoveriſche Declaration betrachtet: ſo folgt auch ein Unterſchied, wie zwiſchen Tag und Nacht aus derſelben, indem Groß-Britannien mit weit geſchärfftern Gründen ſeine gerechte Sache zu erkennen giebet, und dem Leſer ſelbſten zum Beyfall zwinget. Sie war dieſes Innhalts.

Gleichwie die Kriegs-Troublen, welche ſeit dem Tod Carl VI. über deſſelben Erbfolge in Deutſchland ihren Anfang genommen, bloß durch das Anſtifften, den Beyſtand und die

Un-

Unterstützung des Allerchristlichsten Königs derjenigen feyerlichen Guarantie, welche derselbe wegen Festhaltung der Pragmatischen Sanction für das abgetrettene Lothringen An. 1738. geleistet hat, schnurstracks zuwider, und nur in der Absicht sind erregt und bißher fortgeführet worden, damit derselbige seine gefährliche Einflüsse noch weiter erstrecken, das Gleichgewicht Europens aber unter die Füsse tretten mögte; und wir unserer Seits hingegen mit aller aufrichtigsten Treue, von welcher wir uns niemals entfernen werden, und mit einem kräfftigen Widerstand gegen die, auf die Staaten der Königin von Ungarn gemachte Anfälle Unsere wegen Handhabung der Pragmatischen Sanction eingezogene Verbindungen erfüllet haben: Also finden wir uns auch keineswegs befremdet, weder darüber, daß diß unser hierinn bezeugtes Verfahren die Empfindlichkeit des Französischen Hofs wider uns erreget, noch daß der Unserer, auf eine so ungerechte von ihm angegriffenen Alliirten, von uns geleistete Beystand, als durch welchen seine ambitieuse Absichten gröstentheils vernichtet worden, nunmehr demselben zu einem Haubt-Bewegungs-Grund dienen muß, den Krieg wider uns zu erklären.

Von derjenigen Zeit an, da wir uns bemüßiget gesehen zur Beschützung der Rechte unserer Unterthanen mit Spanien uns in Krieg einzulassen, hat der König in Frankreich nicht nur an statt einer genauen Neutralität, die wir mit allem Recht von ihm erwarten sollten,

sondern auch selbst an statt desjenigen Beystandes, welchen derselbe vermög der Tractaten uns zu leisten wäre verbunden gewesen, vielmehr unsere Feinde angefrischet, und dadurch, daß er theils seinen Unterthanen, die unter Spanischen Freyheits-Briefen, so wohl in Europa als America die Seeräuberey wider die Unserigen ausübten, durch die Finger gesehen, theils aber auch daß er selbst im Jahr 1740. eine starke Escadre in die Americanischen Gewässer, um uns daselbst an Verfolgung unsers gerechten Kriegs mit Spanien zu hindern, hat ablauffen lassen, denselben allen nur möglichen Vorschub geleistet.

Ja wir haben selbst die authentischen Beweißthümer in Händen, daß der Commendant dieser Escadre ausdrücklich befehligt gewesen, nicht nur gegen unsere Schiffe so wol vor sich als in Gesellschafft der Spanier feindlich zu verfahren, sondern auch mit denselben die Maasregeln zu ergriffen, nach welchem eine Unserer Haupt Colonien in America überfallen werden mögte; wie denn die zu solchem Ende zum zweytenmal ausgefertigte Ordre des Französischen Hofs vom 7. October 1740. originaliter in die Hände des Commendanten unserer daselbst befindlich gewesenen Escadre gefallen ist.

So ungerecht und schimpfflich nun dieses Beginnen schon an sich ist; so bekam es doch dadurch noch einen neuen und nicht geringen Zusatz, daß zu eben der Zeit, der an unserm

Hof

Hof damals befindliche Französische Minister nur wegen Absendung dieser Escadre die Erklärung gethan hat; daß sein Herr, der Allerchristlichste König auch von dem allergeringsten Gedancken mit uns zu brechen, unendlich weit entfernet seye: da doch bey allen dem eben gedachter König in seinem feindlichen Beginnen so weit gegangen ist, daß er auch im Jahr 1741. seine Escadre in die Mittelländische See abgehen, solche mit den Schiffen unserer Feinde sich vereinbaren, und diese Angesichts unserer Flotte, welche selbige anzugreiffen gerüstet war, in ihren Schutz nehmen lassen.

Alle diese nimmermehr zu rechtfertigende Begehungen, die fernere weltkündige Brechung der Tractaten, die mit Herstellung der alten, und Einrichtung der neuen Werker bey Duinkirchen beschiehet; die offenbare Feindseeligkeit, die unserer Flotte in der Mittelländischen See lezthin erzeiget worden; die vorsetzliche Beleidigung die man uns in Aufnehmung des Prätendenten von unserer Crone, in Französischen Landen anthut. Die Einschiffung eines ansehnlichen Corps Trouppen, welche würklich zu Duinkirchen geschehen, und notorisch zur Überfallung und Hinwegnehmung Unserer Königreiche für gedachten Prätendenten, bestimmet war; und die Absendung einer anderweiten Französischen Escadre in den Canal besagten Transport und Einfall zu unterstützen; dies alles sind unlaugbare Proben von der wenigen Achtung welche der Franzö-

sische Hof gegen die von ihm getroffenen allerfeyerlichsten Tractaten und Verpflichtungen heget, so ferne nemlich deren Erfüllung sich nicht mit dessen Eigennutz, Herrschsucht und Rachbegierde reimen will.

Die Beschuldigungen welche uns die Französische Kriegs-Declaration von wegen der im October 1741. getroffenen Convention zu Hannover machet, ist so unbillig und anzüglich, daß wir solche mit Stillschweigen nicht gänzlich übergehen können. Diese Convention hatte bloß unser Chur-Fürstenthum zum Zweck, und mithin nichts gemeinschafftliches mit unserm Bezeigen, als König von Großbritannien. Alles was man deswegen vorbringet, ist so grundloß als injurieus; Und unser hierinn geäussertes Betragen jederzeit den Gesetzen der guten Treu und Glauben, als der beständigen Richtschnur aller unser Handlungen, vollkommen gleichförmig, und darauf gegründet gewesen.

Uberflüßig aber wäre es, auf die Beschwerungen, die man wegen der Conduite unserer Miniſter an auswärtigen Höfen erheben will, eine Antwort zu geben. Denn es ist weltkündig, daß der einige Zweck und Haubt-Gegenstand von allen Handlungen der Französischen Miniſters an den Europäischen Höfen jederzeit keine andere gewesen, als entweder innerliche Unruhen in den Staaten, wo sie sind zu erwecken, oder Mißhelligkeiten, zwischen denselben und ihren Bundsgenossen anzuspinnen, und zu unterhalten. An-

Anlangend noch den Vorwurf von Seeräubereyen, von Grausamkeiten und unmenschlichen Bezeigungen unserer Kriegs-Schiffe. So ist derselbe ebenfalls so ungerecht, als er dem Wolstand zuwider ist: Und haben wir von allem Verfahren von dergleichen Gattung so vielen Abscheu, daß wir auch die geringste Klage, die Grund gehabt hätte, mit aller Strenge untersucht, und die Schuldigbefundenen mit der schärfsten Straffe belegt haben würden.

Wenn wir demnach bey so gestalten Sachen unumgänglich genöthigt sind, die Waffen zu ergreiffen, und anbey der getrosten Zuversicht leben, daß der Allmächtige GOtt, der die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen kennet, Uns seinen Beystand nicht versagen werde: Als haben wir für gut befunden wider den Allerchristlichsten König die Kriegs-Erklärung gehen zu lassen. Wie wir dann auch hiemit in Kraft diß demselben den Krieg ankündigen, und diesen unsern Fehde-Brief zu folge in vollkommenster Versicherung eines bereitwilligen Beystandes und Beytrags von allen unsern getreuen Unterthanen den Krieg wider Frankreich sowol zu Wasser als zu Land aus allen Kräften zu führen, beschliessen. Gelanget demnach unser ernstlicher Wille und Befehl an alle Generals und Befehlhabers Unserer Armeen, wie auch an die Bevollmächtigte der Groß-Admiralität von Groß-Britannien, an alle Stadthalter in unsern Provinzen, Gouverneurs und Commendanten

der

der haltbaren Plätze und Besatzungen, und an alle andere Officiers und Kriegs-Leute die unter ihrem Gebot leben, daß die in Verfolg dieses Kriegs wider den König in Frankreich, dessen Schiffe und Unterthanen alle Gattungen von Feindseeligkeiten zu Wasser und zu Land ausüben, und derselben Unternehmungen, wo und wie sie nur können, sich widersetzen sollen.

Wir ordnen und gebieten hiernechst auch unsern Unterthanen, daß sie dieser Kriegs-Declaration wol eingedenk seyn mögen, und verbieten ihnen alles Ernsts, mit den Unterthanen des Königs in Frankreich nicht die geringste Gemeinschaft, Briefwechsel und Umgang zu pflegen. Befehlen ferner allen unsern eigenen Unterthanen, und entbieten zugleich allen andern Personen, was Nation und Stand sie seyn mögen, daß sie sich enthalten wollen, weder Trouppen noch Pulver, Gewehr, Munition und andere Waaren von Contreband in einiges Gebiet, Herrschaft oder Pflanz-Stadt des Allerchristlichsten Königs zu überbringen, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß jedes vorkommende Schiff, so dergleichen Sachen am Bord führet, und aufgebracht werden kan, als eine gerechte Priese erkläret werden soll. Und gleichwie noch verschiedene Unterthanen des Allerchristlichsten Königs in unsern Königreichen dermalen zugegen sind; als ist zugleich hiemit diß unser ernstlicher Wille und Erklärung, daß alle und jede Französische Unterthanen, welche sich ihrer Schuldigkeit gemäß bezeigen werden, sowohl

wohl für ihre Personen, als Güter, allen sichern Aufenthalt ferner genieſſen sollen. Gegeben zu St. James den 9. April (29. Martii) im Jahr 1744.

Holland war in diesen Umständen beständig auf ihrer Hut, zumal ihnen ein kleiner Ausschlag ein grosses Ubel in ihren innern Staaten hätte erregen können. Das genaue Bündnuß, so Engel- und Holland untereinander verknüpft hatte, wies Sie an, jenem die stipulirte Hülfe zu leisten. Allein die allzubedachtsame Uberlegung ließ sie zu keinem vesten Entschluß kommen, vielmehr suchten sie, nur immer den Weg der Güte zu versuchen, und nicht offenbar die gemeine Sache gegen Frankreich vertheidigen zu helffen.

Der Französische Gesandte, Marquis de Fenelon, der in die 19. Jahre diesen Posten im Haag, mit so vieler Geschicklichkeit begleitete, und seinem Herrn dadurch so wichtige Dienste geleistet, daß er den ersten Entschluß der Holländer von einer Zeit zur andern unterbrochen; gieng mit Anfang dieses Jahrs wieder nach Hauß, ohne jedoch die Abschieds-Audienz zu begehren. Er hatte aber den Abt de la Ville zuruck gelassen, der alles anwenden sollte, die Republique abwendig zu machen, Engelland Hülfe zu leisten. Dieser Minister kam bald mit harten, bald süssen Worten, und hatte keinen Scheu, vorzugeben; daß die Messüres, so Holland nehme, um Groß-Britannien mit Succurs zu unterstützen, den Hochmuth dieser Crone also vergrössern würden, daß dar-

daraus vor die Ruhe, welche die Republic zur Zeit noch genösse, gar leicht nachtheilige Folgen entstehen könnten. Sein König wartete nur mit Verlangen, zu was sich die Herren General-Staaten entschliessen würden, um auf dem Fall seiner Versicherung entbunden zu seyn, und auch eine Resolution zu fassen, deren sich man wol nimmermehr würde versehen haben. Allein er bekam hierauf von einem Herrn der Regierung die standhafte Rede: Man verändert zu Versailles den Thon auch zu oft, denn bald müssen wir Liebkosungen, bald Drohungen von daher vernehmen. Was aber kan denn der Französische Hof wol mehr thun, als was er bereits schon gethan hat? Durch ihn ist ja der Krieg nach allen Theilen von Europa gebracht, und ein Feuer angezündet worden, welches wieder auszulöschen, seine Ehre nicht gestattet, noch auch mehr in seiner Macht stehet. Ich glaube auch wol, daß man zu Versailles von dergleichen Gedanken noch sehr weit entfernet seye, weil man daselbst so eiferig beschäfftiget ist, alles nur mögliche, was die Nachbarn beunruhigen kan, zu ersinnen.

Man denket auf die Belagerungen, man bedeckt das Meer mit Kriegs-Schiffen, und man embarquiret so gar schon Trouppen, um Schwerdt und Flammen en Faveur des Sohns von einen unbefugten Prätendenten nach Engelland zu bringen. Worzu soll alles dieses dienen? Geschieht es etwann nur ein Schrecken zu erregen, oder will man damit einen

Auf-

Aufruhr anstifften, oder gedenkt man diejenigen, welche zu Herstellung des Friedens das ihrige beyzutragen geneigt sind, zu Ergreiffung der Waffen anzureitzen? Führte man das lezte zum Zweck, so werden wir sie gewiß noch zu rechter Zeit anfassen, denn fertig stehen wir schon dazu. Es mag Frankreich demnach sein äusserstes thun, wir lassen es darauf ankommen, und erwarten nun alles von seiner Seite, ohne Furcht und Unruhe auf der unserigen. Der Abt de la Ville, dem diese Rede gar nicht nach Geschmack war, erwiederte hierauf: Solches wäre allerdings zum theil die Absicht seines Hofs, und wäre Engelland bereits über die noch jetzt geringen Anstalten in Bestürzung gerathen: so sollte es bald noch ein mehrers empfinden. Sein König wäre auch nicht gesonnen, Engelland an solchem Schmerzen zu heilen.

So bald als das Schreiben des Königs in Engelland durch den Herrn Trevor den Staaten überreichet wurde, in welchen er die versprochene Hülffe vermög der Tractaten von 1678. forderte; nahm die Regierung solches in reiffen Rathschlag. Der vortreffliche Herr von Haren aber, dessen patriotischer Eifer in ganz Europa bekannt ist, ließ sich seine Unpäßlichkeit nicht abhalten, in die Versammlung zu kommen, und wurde auf einen Trag-Stuhl in dieselbe getragen. Seine Rede war pathetisch, und hatte alles, was nur dienen kan, in einer gerechten Sache, gerechte Gemüther zu überführen.

Wir

Wir berathschlagen uns nun erst, redete er die Versammlung an, über die Mesures, welche wir schon vor zweyen Jahren mit mehrerm Nutzen hätten nehmen können, wenn wir die Gefahr, die damalen denen Alliirten des Staats, und folglich auch uns, zubereitet worden, mit einer ernsthafften Aufmerksamkeit betrachtet hätten: Allein wir liessen die kostbare Zeit verstreichen, ohne einmal zu bedencken, daß es uns über kurz oder lang gereuen würde. Diese Stunde ist nun erschienen, und jetzo sehen wir die schöne Früchte, von derjenigen Leichtglaubigkeit, die einen Theil unter uns also offenbar verblendet, daß unsere Nachkommenschafft mit der Zeit kaum glauben wird, wie wir uns von so vielen falschen Versicherungen haben einnehmen lassen können. Hier haben wir nun die Würckung von unserer so übelgegründeten Sicherheit, worinn wir stecken, geblieben sind, wenn wir auch würklich gesehen, was von Seiten eines gewissen Hofs für Gefahr über unserm Haupt geschwebet hat. Viele unter uns haben sich durch schädliche Eingebungen in dem Schlaff wiegen lassen, währender Zeit vorgedachter Hof gewachet, und uns einen Fallstrick um den andern geleget hat. Jedoch hat die Allarm-Posaune des allgemeinen Feinds die Schlaffenden endlich ermuntert, und dieselben stellen sich nunmehro dar, um den Fesseln zu entrinnen, womit ihre und des werthen Vatterlands Freyheit gebunden zu werden bedrohet ist.

Ob

Ob aber zwar unter uns nicht wenige gewesen, denen die, einer solchen Sicherheit bevorstehende Gefahren, gleichsam vor Augen gelegen, und die auch ihre Meynung darüber, als redliche und wahre Patrioten, zu erkennen gegeben, indeme sie sich unzehlichemal bemühet haben, denen andern ihre verkleisterte Augen zu öffnen: so sind dieses gleichwohl, als von ihren Affecten verblendete Leuthe, als Leuthe, die keinen andern Zweck hätten, als die Vergnügung ihrer Privat-Absichten, als unruhige und regsame Menschen die eines friedlichen Lebens müde wären, ja als Menschen, die das Vatterland in das allerkläglichste Unglück stürzen wollten, ausgeschrien und angesehen worden. Man hat derselben Rath verachtet, und ihren Eifer verdammt, und ich selber bin mit dergleichen Augen betrachtet worden, wenn ich aus einer wahrhafften Empfindung von der uns androhenden Gefahr also geredet habe, wie es einem rechtschaffenen Patrioten zu reden geziemet, und anständig ist.

Wir haben indessen seit dreyen Jahren so zu sagen eine zusamm hangende Kette von lauter Untreue und Intriquen gesehen, und gleichwol hat demjenigen, der eines reinen Herzen gewesen, und der das Recht zu reden hatte, nicht einmal erlaubet werden wollen, den Verräther zu demaſquiren und offenbar zu machen, noch die Falschheit, welche seinem Vatterland schaden kan, zu entdecken. Wo ist aber der Ort, wo solchen Maximen gefolgt

werden muß ? Ist derselbe in einer freyen Republique, oder in einem Land, wo die Qualität eines Königs oder Tyrannen gleich viel ist, und wo die Unterthanen nicht besser, als Sclaven daran sind ? Nachdem wir aber, Dank seye der Göttlichen Vorsehung, von denen Ketten, welche man uns zu schmieden gedacht hat, annoch befreyet sind : so lasset uns solchen glücklichen Umstand zu nutz machen, lasset uns vollkommen einig seyn, und die gemeinschafftliche Gefahr abtreiben, lasset uns einen edelmüthigen Streich thun, eine vielköpffigte Schlange, die vielleicht bald nicht mehr als nur einen Kopf haben wird, zu bestreiten. Lasset uns der Königin von Ungarn, unserer Bundsgenossin, nachahmen, welche in einem betrübten Zustand von aller Hülffe ihrer Alliirten dergestalt verlassen gewesen, daß sie bald untergelegen wäre, dennoch in ihrer Großmuth und Standhafftigkeit zulezt eine solche Rettung gefunden hat, daß sie mit einer Handvoll Trouppen, als mit einem traurigen Uberbleibsel von dem lezten Türken-Krieg, 3. Zahlreiche Armeen, und den Kern der Französischen Völcker zu Grunde gerichtet, und nicht nur aus ihren Ländern, sondern selbst aus ganz Deutschland gejaget. So müssen wir es anfangen ; Und was für einen guten Succeß kan man alsdenn nicht hoffen, wenn die Kräfften unserer Republique mit denen Machten dieser Heldenmüthigen Königin, und mit Großbritanniens, unsers vertrauten Alliirten seinen, zusammgespannet und vereiniget seyn werden ?c.

Dieser

Dieſer Diſcours hatte bey denen Mitgliedern des Staats eine ſolche Würkung zuwege gebracht, daß die Einigkeit unter ihnen auf das neue zu leben ſchiene, und alle Provinzen nach einerley Ziel ſtrebten, die Republick und ihre Gränzen zu vertheidigen, und mit der Königin in Ungarn und Engelland gemeinſchäftlich zu handeln. Es erfuhr auch nicht lang hernach Frankreich, wie weit es ihm gefehlet, einige Mitglieder auf ſeine Seite zu ziehen. Sein Miniſter der Fenelon ſollte noch einen Streich wagen, und alles verſuchen. Er gieng eilends von Paris wieder nach dem Haag, und begehrte unter dem Anſehen ſeine Abſchieds-Audienz zu nehmen, nochmalen eine Verſammlung. Die Höfe, Londen und Wien muſten in ſeiner gehaltenen Rede durch die Hechel paßiren, und diejenigen Republicaner, welche die aufrichtige Treue, die beſtändige Affection, und die davon ſo offt gegebene Proben des Franzöſiſchen Hofs nicht einſehen, noch erkennen wollen, muſten ſich ihr Mißtrauen, ihre Partheylichkeit und Unempfindlichkeit auf eine ſinnreiche Art vorrücken laſſen. Die Reinigkeit der Franzöſiſchen Abſichten, die groſſe Moderation des Königs, die Friedfertigkeit deſſelben, und beobachtete Equire in denen bißher wider aller Menſchen Vermuthen von ſelbſt entſtandenen Troublen, würden in ihr Licht geſezt; und die den Feinden der Cron Frankreich in der neulichen Kriegs-Declaration beygemeſſene gefährliche Anſchläge weiter erläutert, übrigens aber ſehr bedauert, daß die Republique ſich

durch den Strom hinreißen lassen, sowohl dem Wiener als Londner Hof mit so vielem Eifer beyzustehen, und dadurch den Allerchristlichsten König mit zu veranlassen, daß er die Achtung, die er sonst für die Nachbarschafft und Barriere der Niederlande gehabt, bey seit setzen, und den Krieg in die Niederlande versetzen müsse. Es wurde aber diese Rede mit wenig Worten abgefertigt. Es gab der Herr Präsident mehrer nicht zur Antwort: als, Mein Herr Abgesandter! wir werden ohne Verzug über Dero Rede zu Rath gehen, und denenselben, sobald es nur seyn kan, eine Antwort darauf ertheilen.

Die Hitze des Marquis ließ ihn vergessen, seinen Namen unter die Abschrifft der Rede zu zu setzen, die er nach Gewohnheit schrifftlich überreichte, und als ihm um deßwillen einer der Herren das Blat wieder zuruck gab, mit dem Vermelden, daß solches nicht unterschrieben wäre: Sagte er mit noch grösserem Eifer. O das will ich mit allem Willen thun, und um meine Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit an den Tag zu legen, wollte ich es wol mit meinem Blut unterschreiben. O! war die Antwort dagegen ganz kurz: Es ist genug mit Dinte.

Nun hatte zwar Engelland gänzlich vermeynet, daß Holland um so ehender die anverlangte Hülfe würde verfolgen lassen, als bereits die 2. Monathe verstrichen, die der Tractat von 1678. zu gütlichen Handlungen ausgesezet, vermög dessen die Holländer den Krieg an Frankreich declariren, und Engelland zu Wasser und Land bey-

beystehen müssen: Allein diese suchten noch die Güte zu vermitteln, und liessen durch den Grafen von Wassenaer an dem Französischen Hof Vorschläge zu einem Stillstand thun, indessen aber sorgten sie nur für sich, und wollten sich noch nicht bloß geben. Da aber Groß-Britannien nochmalen den Succurs begehrte; so gaben sie zu verstehen, daß zwar, sobald die Ankunft des ältern Sohns des Prätendenten in Frankreich, und die Zurüstung, um in die Englischen Königreiche einen Einfall zu thun, zu ihrer Erkenntnuß gekommen, sie nicht ermangelt gar ernsthaffte Betrachtungen darüber anzustellen, und dabey befunden, wie sehr dieses den feyerlichsten Tractaten zuwider liefe, und auf den Umsturz des Brittischen Reichs abziele, mit dessen Erhaltung auch das Wohl der Republique unzertrennlich verknüpffet wäre. Sie hätten auch dahero nicht länger angestanden, die in den Tractaten verabredete erste Hülfe von Infanterie sogleich zu bewilligen, und zu übersenden. Es gereichte ihnen zum grösten Vergnügen, daß Sie nicht nur von dem Herrn Trevor, sondern auch aus dem Königl. Schreiben verstanden, wie angenehm diese Erfüllung aufgenommen worden. Sie hätten ferner nicht gesaumet, die Hülfe der anverlangten 20. Kriegs-Schiffe zu leisten. Was aber die vollständige Tractaten-Erfüllung betreffete, und daß sie öffentlich mit Frankreich brechen sollten, so wollten sie sich nur dahin erklären, daß sie den durch eben denselben Tractat angezeigten Weg näh-

men, und sich bemühen wollten, einen billigen Vergleich zwischen den kriegenden Theilen zu vermitteln, ehe sie wieder weiters giengen. Zu dem Ende hätten sie beschlossen, unverzüglich an den Hof von Versailles einen Minister zu senden. Die Ordnung und Einrichtung ihres Regiments erlaube über diß nicht, einigen Entschluß in einer so wichtigen Sache zu fassen, ohne die Staaten der Provinzen, vorher um Rath zu fragen, deren Willens-Meynung sie nun abwarten wollten.

Nun hatte der Graf Wassenaer freylich dem König in Frankreich die Propositiones gethan; daß Ihro Hochmögenden nicht anders als mit äußerstem Schmerzen sich gezwungen sehen, an dem Krieg wider diese Krone theil zu nehmen. Allein da der König von Groß-Britannien bereits würklich als ihr Alliirter sie angegangen, dem klaren Innhalt des Tractats von Anno 1678. das Genügen zu leisten: So könnten Sie von der genauen Erfüllung, womit Sie gewohnt wären, ihren Verbindungen Kraft zu geben, nicht abweichen. Indem sie aber den grösten Abscheu vor den Drangsalen, welche der Krieg nach sich ziehe, trügen: als würde ihnen nichts angenehmers seyn, als wenn sie mit einer Hofnung glücklichen Fortgangs in der wenigen Zeit die ihnen der Tractat übrig lasse, ihre guten Officien zu Beförderung der Ruhe anwenden könnten. Sie ersuchten daher Ihro Majestät, durch alles was nur Dero Herz rühren könne: Sie mögten doch Dero

wider

vider die Niederlande gefaſſte Entſchlieſſungen
o lange ausſtellen, biß man neue Mittel verſu-
het, die Sachen zu einer Ausſöhnung zu regu-
iren.

Frankreich, ſo einmal ſein widriges Schick-
al zwingen, und ſelbſt Meiſter über daſſelbo
verden wollte, geſtund weder einen Still-
tand der Waffen zu, noch wollte von ſeinem
Schluß abſtehen, die Kriegs-Operationes eben
o geſchwind zu treiben, als er ſeinem Vorgeben
nach dieſelben anzufangen verweilet hätte, in-
dem es ſattſam erfahren habe, daß alles, was
von ihm zu einem heilſamen Frieden angewendet
worden, fruchtloß abgelauffen, und gar zu einer
kontrairen Würkung ausgeſchlagen wäre.

Es war auch das Kriegs-Theatrum in den
Niederlanden eröfnet, und die Franzöſiſche Ar-
mee unter dem Marſchall von Noailles hatte ſich
dahin gezogen, wobey der König, um anderen
Monarchen in ihrem Ruhm nichts nachzugeben,
ſelbſten ſich an die Spitze ſeiner Trouppen ſtellen
wollte. Man ſahe leicht, daß es dem König
nur daran gelegen wäre, ſich der Barriere-
Plätze von Holland zu bemächtigen, als wodurch
er das meiſte gewonnen, und das Hefft in der
Hand zu haben vermeynte, tiefer in das Hertz
der Niederlande dringen zu können. Zu beſſerer
Deutlichmachung aber, was es mit dieſen Bar-
riere-Plätzen für eine Beſchaffenheit habe, wol-
len wir dem Leſer die vorläuffige kurze Nachricht
ertheilen.

Die Niederlande sind bey dritthalb hundert Jahren ein beständiger Tummel-Platz der Waffen gewesen. Von der Zeit an, da Frankreich das Haubt empor gehoben, und dem Hauß Oesterreich das Gleichgewicht gehalten: Hat es allezeit Begierde nach diesen fetten Bissen geäussert. Sobald die Religions-Unruhen in Europa angiengen, und die Grausamkeit Philipp des II. mit welcher er die Niederlande beschwerte, Sieben Provinzen zu einem Aufstand und der Confoderation von 1579. veranlasste: Ergriff Frankreich mit Freuden die Gelegenheit, die Hand mit in das Spiel zu schlagen.

Es leistete diese Crone damals nicht nur den Holländern unter der Hand allen möglichen Vorschub; sondern brach auch zweymal nemlich An. 1595. und 1634. feindlich gegen Spanien loß, um jenen desto bessern Lufft zu machen. Frankreich wurde immer mächtiger, und hingegen die beyden Aeste des Hauses Oesterreich, welche den Spanischen und Kaiserlichen Thron besassen, entkräfteten sich. Der Cron Frankreich stieg also der Gedanke von der Oberherrschaft in Europa in den Kopf. Mazarin sahe dieses vor so leicht an, daß er nur 2. Wege dazu für nöthig zu seyn vermeynte, nemlich die Conquete von den Niederlanden, und zu seiner Zeit die Succeßion in Spanien.

Dieses Vorhaben verriethe sich, als Frankreich den Antrag bey Spanien machte, an statt des conquetirten Catalonien und Roussillon die Niederlande und die Grafschafft Burgund

zund einzutauschen. Den Holländern und Spaniern giengen dabey die Augen auf. So eine grosse Stütze anfänglich jene an Frankreich hatten; so groß wurde ihr Mißtrauen. Sie erkannten, daß sie Frankreich weit mehr zu fürchten hätten, als Spanien. Und Spanien hielt es jetzo für sein bestes Interesse, die vereinigte Niederlande nicht nur zum Freund zu haben, sondern auch noch mächtiger zu machen. Es war demnach dem Mazarin etwas ganz unbegreiffliches, als er wahr nahm, daß die Crone Spanien in dem Münsterischen Friedens-Schluß nicht nur nicht den geringsten Platz von den vereinigten Provinzen, zurückbehrt, sondern noch über diß in den X. Spanischen Provinzen, wie sie damalens hiessen, den Holländern verschiedene Festungen in Brabant und Flandern, als Herzogenbusch, Bergenobzoom, Breda, Mastricht, Grave, Hulst, Sasvon, Gent ꝛc. zu ihrer Sicherheit eingeraumet, welche auch um deswillen die alte Barriere genennt werden.

Dieses und daß die Holländer und Spanier unter denen damals im Krieg verfangenen Machten die ersten gewesen, welche auf dem zu Münster und Oßnabrück angestellten Congreß einen Vergleich eingegangen, fiel der Cron Frankreich so empfindlich, daß obgleich selbige damals mit Jedermann theils Frieden gemachet, theils Frieden gestifftet, sich doch nicht mit Spanien versöhnen wollen, sondern vielmehr mit desto freyern Händen den Krieg

mit dieſer Crone noch biß zum Pyrenäiſchen Frieden 1659. fortgeſetzet, und in demſelben gleichſam zum erſtenmal und beſonders glücklich das Netz ausgeworffen.

Doch dabey war es keineswegs verblieben. Sondern kaum, daß die in dem Pyrenäiſchen Frieden bedungene Mariage der Infantin Maria Thereſia mit König Ludewig dem XIV. durch welche er ſich den Weg zur Spaniſchen Succeßion bahnen wollte, vollzogen war, und die männliche Deſcendenz in Spanien auf ſchwachen Füſſen zu ſtehen ſchiene: fieng man am Franzöſiſchen Hof an, die von der Königin vor ihrer Vermählung gethane Verzicht, krafft deren Sie vor ſich und ihre Nachkommen eydlich auf die Spaniſche Lande renunciirte, unter allerhand Vorwand, für ungültig zu erklären, und von ihrem Recht auf Spanien ſonderlich auf die Niederlande zu reden.

Zu ſolchem Ende ſuchte man die Holländer 1661. erſt durch eine ſchmeichlende Allianz ſicher, dann 1663. durch ein anders Project ſchlafftrunken zu machen, und zu bereden, daß weil Europa einen ſolchen Lermen über die wenigen Conqueten, mache, und Frankreich ſo vieles beymäſſe, als ob es die Niederlande ganz zu verſchlingen trachte; ſo wollte der König ein Zeichen ſeiner Mäſſigung ablegen, und im Fall, daß die Spaniſche Succeßion zu Faveur Frankreichs ſich eröffnen ſollte, mit den General-Staaten die Sache alſo in die Wege richten, daß nachdem ſie beederſeits noch etwas weniges von den Niederlanden für ihre Mühe weggenommen,

der

der Rest davon zu freyen Cantons erkläret, und mit der Protection und Allianz beyder Mächten versehen würde.

Der ehemalige Pensionarius von Holland, Johann von Witt, ließ sich durch die Hoffnung, noch ein Stück von den Niederlanden, sondern auch durch die neue Republique eine neue Barriere zwischen Frankreich und Holland zu bekommen, bey nahe verblenden: Allein es zeigte sich gar bald, daß Frankreich auf nichts wenigers als auf eine Republick sondern vielmehr auf die gänzliche Unterdruckung der Niederlande sein Absehen gerichtet hatte.

Hiemit wurde dem vielen Projectmachen das Ende gemacht, und der Republick kamen die Engelländer und der Bischoff von Münster auf den Hals, mit denen sie zwey Jahre die Hände voll zu thun hatten; Frankreich machte sich indessen über die Niederlande, und hatte vieles Glück. Die stärcksten Plätze, Charlerois, Bergues, St. Vinox Turnes, Ath, Tournay, Douvay, Oudenarde, Alost, Lille, ergaben sich in wenig Tagen, und es hätte noch einen Feldzug gekostet, so wäre Frankreich von allen Niederlanden Meister geworden.

Ganz Europa war indessen in Furcht bey diesen so schleunigen Progressen. Engelland machte mit Holland und Dänemark zu Breda den Frieden. Die Holländer sahen, daß alles an der Erhaltung der Niederlande lag. Frankreich gieng darauf in Franche Comte, oder die Graf-

Grafschafft Burgund, und eroberte dieselbe. Die Republique Holland machte zwar immittelst mit Engelland ein neues Bündnuß, aber nicht so wol um Spanien beyzustehen, als selbiges vielmehr zum Frieden zu bringen. Und dieses that der Cron Spanien so wehe, daß sie zwar Frieden machte, aber auch zugleich, weil man ihr die Wahl ließ, ob sie lieber die Franche Comte, oder die neu abgerissene Niederländische Plätze missen wollte, eben dasjenige fahren ließ, was den Holländern den meisten Tort thun muste. Es war dahero zu verwundern, daß Spanien in dem Anno 1668. zu Aachen erfolgten Frieden obbesagte Plätze sämmtlich mit allen Dependenzen abgetretten, und mithin Frankreich einen offenen Weg in die übrige Niederlande gebahnet. In dem darauf erfolgten Spanischen Successions-Krieg hatte nicht weniger Frankreich daher gute Gelegenheit, in die Niederlande zu dringen, und als die Holländer mit Oesterreich und Engelland die grosse Allianz gestiffret, und Krieg wider Frankreich geführet, diese unversehens zu überhaschen. Woraus endlich der Friede erfolgte, und Frankreich viele eroberte Orte als Barriere-Plätze erhielte.

Unter dem Vorwand, daß die Crone Frankreich als ein Alliirter von Spanien, die Oesterreichischen Staaten angreiffe, hatte noch vor der geschehenen Kriegs-Declaration des Kriegs an die Königin in Ungarn, sich eine zahlreiche Armee an den Gränzen der Niederlande gesammlet, und

ınd der König, der anjetzo mehr als jemals die Ehre seiner Nation retten wollte, stellte sich an deren Spitze. Im Monat Junii agirte diese Armee, da sich der König würklich dabey einge-unden, und hatte das Glück verschiedene Fe-lungen, die sich aber nicht wol halten konnten, vegzunehmen. Menin worinn der Baron von Echten Commendant war, machte den Anfang, ınd gieng über. Ypern folgte hierauf bald ach, der Commendant in dieser leztern, der and-Graf von Hessen-Philippsthal, hatte zwar iele Gegenwehr gegen Franckreich gemacht. Nur hatte man auch angemerket, daß dieser Commendante sich immer täglich von vielen Trouppen entblößet, da er täglich 2. Meilen on der Vestung Detachementer ausgeschickt, m Pallisaden zu holen, welche man auf ein-ıal hätte haben können. Die Besatzung ver-eß sich auf das Versprechen des Magistrats, elcher versicherte, daß, sobald etwas zu be-ırchten seye, alles, was unter den Canonen ege, sollte niedergerissen werden. Dieses aber eschahe nicht, und gereichte den Franzosen zum Vortheil, daß sie gleich in der ersten Nacht Batterien in denen stehen gebliebenen Häusern, ufgeworffen, die man nicht eher wahrgenom-en, biß sie selber die Häußer niedergerissen, n mit ihren Canonen zu feyern. Die Franzo-n hatten überdies eine Batterie von acht 36. ündigen Canonen aufgeworffen, und konnten on mit dem 17. Tag die Vestung beziehen, ırften sich aber eben nicht rühmen, daß sie durch

Tap-

Tapferkeit Ypern bekommen, sondern hatten es der Nachläßigkeit der Belagerten zuzuschreiben. Von diesen Progressen gieng der König weiter, und eroberte noch einige Barrieren. Uberall aber ließ er zum Zeichen seiner Mäßigung, und die Welt zu überreden, daß er gar keine Conqueten für sich zu machen suche, die Spanische Wappen aufhängen, und nur dieser Plätze sich versichern wollte, daß nicht die Oesterreicher eben sowol sich derselben als Barrieren bedienten.

Immittelst hatten sich die Umstände in den Niederlanden durch die merkwürdige Passage über den Rhein merklich geändert, indem der König von Frankreich dadurch sich genöthiget fand, den gröſten Theil, seiner Armee nach dem Rhein aufbrechen zu lassen, um seine eigene Provinzen zu beschützen, und Elsaß der Hand des tapfern Carls von Lothringen zu entreissen. Er brach dahero in Persohn selbst auf, und überließ dem Grafen von Sachsen das Commando über die Armee in Flandern, so noch 40000. Mann ausmachten, und den Nahmen der Armee des Königs führten. Zugleich aber gieng ein neuer Succurs nach Elsaß, in 4. Colonnen und versammlete sich bey Metz, in einer Anzahl von 36. Bataillons und und 33. Escadrons, oder ohngefehr 26000. Mann. Der König ließ vorhero den Generals kund thun, wie er hingienge den Krieg wieder nach Deutschland zu bringen, und der lezte in der Compagne seyn würde.

Die

Die Alliirte Armee in Flandern zog sich hin-
gegen näher zusammen, und beobachtete den
Feind. Die bißhero vorgewalteten Mißhellig-
keiten zwischen den Generals hatten die Pro-
gressen ziemlich verhindert. Da aber der Her-
zog von Ahremberg das völlige Commando
überkommen; so schiene es, als wenn noch
dieses Jahr etwas versuchet werden würde.
Der linke Flügel gieng im Anfang des Augusts
über die Mark, und der Rechte gieng bald
hernach, und zogen sich bey Douvay zusammen.
Der Maschall von Sachsen, hatte, so bald
er diesen forcirten March vorgenommen, sein
Lager hinter dem Lißfluß verlassen, und sich
über Rüssel umgekehret, welchem Ort die
Alliirten droheten, um noch einige Truppen
in Douvay hinein zu bringen. Zu Maubeve
feyerten die Franzosen ebenfalls nicht, diesen
Orth in Sicherheit zu setzen. Die Alliirte
Armee stund also nahe bey Dornick in eben der
Gegend, wo einige Wochen vorher der König
in Frankreich seine Völker gemustert. Indes-
sen war die meiste Beschäfftigung ein beständi-
ges Scharmuzieren, und man war nur auf
beeden Seiten begierig, wie die Umstände in
Elsaß ablauffen würden.

Der Kayser hatte unter dieser Zeit alles
mögliche angewandt, wo nicht einen vollstän-
digen Frieden, doch die Neigung verschiedener
Höfe zu erhalten, und that auf seiner
Seite bald da bald dorten Vorstellungen,
eine Conduite vor der Welt zu rechtfertigen.

Es

Es waren so wohl über die bekannte Dictatur-Sache der Königlichen Ungarischen Protestations-Schrifften, als auch über das sonstige Betragen des Frankfurther Hofs viele Schrifften mitgetheilet worden. Auf diese verfügte nun der Kayser ein Circular-Schreiben in ernstlichen Terminis, zur Antwort, und stellte darinn vor: daß es ungegründet wäre, was man wegen der Philippsburger Begebenheiten dem Grafen von Seckendorf beygemessen, da die Vorrechte des Kaysers ihre Krafft nicht verlöhren, wenn der Gegentheil ihn bekriege, sein Land wegnehme, seine Trouppen vor feindlich erkläre, und als Gefangene nach Ungarn führen lasse, die Kayserliche Armee so dann in neutralen Reichslanden angreiffe, und biß unter die Canonen von Philippsburg verfolge, ohngeachtet von dieser Vestung die Neutralität beständig beobachtet worden. Es seye ferner ungegründet, daß Seckendorf mit seiner Armee von Philippsburg bey Passirung des Rheins die Flucht genommen, sondern vielmehr habe er den Gegentheil zur Flucht genöthiget, und in allem 900. Mann eingebüsset. Man könne übrigens dem Kayser es nicht verargen, wenn er auswärtige Allianzen treffe, als man solches seinem Vorgänger nicht mißgedeutet. Zulezt werde dem falschen Vorgeben, wegen Aufopfferung gewisser Stiffter ernstlich widersprochen.

Es war auch an dem, daß zwischen dem Kayser mit verschiedenen Höfen ein Tractat; unter

unter dem Namen eines Vnions-Recefs getroffen, und den König in Preussen dahin vermocht, daß er mit einer Hülfs-Armee in Böhmen agiren sollte, um dieses Land dem Kayser wieder zu zuwenden. Es war, vornehmlich der Kayser, der König in Preussen, der Chur-Fürst von der Pfaltz, und Schweden, als Land-Graf von Hessen in eine Allianz getretten, um mit vereinigten Kräfften dem Hauß Bayern seine Absichten befördern zu helffen. Ganz Deutschland verwunderte sich über dieses auf einmal unvermuthet geschlossene Bündnuß, ie stiller und in Geheim dasselbe biß zum völlizen Effect gehalten worden. Da nun solches n den Verlauff der Sachen nachhero so grosen Einfluß hat: so sehen wir uns verbunden, iesen Recefs in seinem Innhalt anzusetzen, und ersparen die völlige Erzehlung in einen besondern Absatz:

I. Soll der Haubt-Endzweck, und die vornehmste Absicht der confoederirten Union seyn, das gesammte H. R. Reich in seiner wolhergebrachten Verfassung nach Maasgebung des Westphälischen Friedens und andern Reichs-Grund-Gesetzen aufrecht zu erhalten, die Ruhe und Frieden im deutschen Vatterland wieder herzustellen, und die Erhaltung der Kaiserl. Würde, Dignität, und Macht handzuhaben.

II. Verbinden sich die Uniirte bey dem Wienerischen Hof durch alle ersinnliche gute Officia s dahin anzutragen, damit Selbiger zuvorderst en Kaiser, als des Reichs Ober-Haubt erkenne,

und die Reichs-Archive, so biß jetzo in Wien vorenthalten worden, herausgebe, demnächst aber dem Kaiser praeliminariter seine Erblande, welche demselben wider die unter den Chur-Fürsten ehemals errichtete Union bißher vorenthalten worden, wieder ersetze.

III. Wollen Sie wegen der Oesterreichischen Succeßions-Streitigkeiten dahin conveniren, damit diese im Reich bißher vorgewaltete Differentien durch die gesammten Stände des Reichs entweder in der Güte vermittelt, oder durch rechtliche Entscheidung beygeleget, indessen aber, und biß man dazu gelangen wird, ein General-Waffen-Stillstand zuwegen gebracht werde.

IV. Sie garantiren sich einer dem andern, alle diejenige Lande, so sie dermalen besitzen.

V. Daferne jemand unter ihnen, dieser Union halber in seinen würklich im Besitz habenden Landen angegriffen werden sollte, so verbinden Sie sich, dem beleidigten Theil sonder Anstand zu Hülfe zu kommen, und mit allen Kräften beyzustehen, und solche Assistenz solang zu leisten, biß ihme würkliche und völlige Schadloßhaltung von dem Beleidiger verschaffet worden seyn wird.

VI. Und wie nun diese Union lediglich zu des gesammten Reichs Besten abzielet: so bleibet auch sämmtlichen Chur- und Fürsten, auch Ständen desselben frey, solcher beyzutretten, als worzu Sie auch besonders, und darunter vornehmlich der Chur-Fürst zu Cölln, der König

in

in Pohlen, als Chur-Fürst zu Sachen, sodenn der Bischof von Lüttich invitiret werden sollen.

Dieser Union waren nachhero Frankreich und Spanien ordentlich beygetreten, und zwar daß die erstere Crone den Krieg auch in Deutschland fortführen, die andere aber in Italien und in den Niederlanden zum Besten des Kaisers agiren mögte. Die General-Staaten wurden zwar durch den Kayserl. Abgesandten, Grafen von Sinzheim zu den Beytritt eingeladen, es erfolgte aber die Antwort dahin: Sie hätten allemal die aufrichtigste Absicht geheget, und heeten solche noch beständig, mit dem Kaiser und Reich in guter Einverständnuß und Frieden zu eben. Ihr Wunsch gehe dahin, daß die Wiederherstellung des Friedens im Reich und Europa uf die Grund-Regeln des Westphälischen Friens und nachgefolgten Tractaten sich steiffen öge. Sie müsten aber nach genauer Prüfung es Unions-Tractats anmerken, daß man sich ar einen heilsamen Zweck, obwol derselbe nur as Reich allein angehe, vorgestecket: allein es inke ihnen, daß die hierzu in dem Tractat beerkte führende Mittel, nicht allerdings dienh wären, diesen Zweck zu erreichen; vornehmh weil man, ehe noch die gute Officia angendet würden, schon zu den Waffen gegriffen, n ein hohes Mitglied des Reichs solcher Prozen zu entsetzen, welche ihm durch das Reich bst, und durch viel andere Potenzen garantiret rden. Die General-Staaten wären selbst ter den Garanteurs, und durch Defensive-

Tractaten verbunden, der Königin von Ungarn und Böhmen Beystand zu leisten. Sie überliessen also der höchsten Weißheit des Kaisers zur Betrachtung anheim gestellt, ob man denenselbigen anbegehren könne, einem also beschaffenen Tractat beyzutretten. Man vermöge noch andere Betrachtungen über den besagten Tractat anzustellen, aber Ihro Hochmögenden wollten dieselbe mit Fleiß übergehen, um solche Ausführung zu vermeiden, welche mißfallen und beleidigen dörffte. Dieses wäre ohnehin von ihrem Absehen weit entfernet, da sie über alles wünscheten, dem Kaiser ihre Hochachtung darzuthun, indem sie selbst vor sich nichts anders forderten, als die Erhaltung ihres Staats und Freyheit, welches beedes in der allgemeinen Europäischen Ruhe interessiret seye.

Indessen empfand der Hof zu Versailles sehr übel, daß seine gefaßten Rathschläge in Rußland alle Krebsgängig geworden, und der verschmitzte Marquis de Chetardie absonderlich in die Ungnade der Kaiserin gefallen. Der Eindruck, welchen der Pracht des Einzugs dieses Gesandten; die grosse Ehre, womit ihn die Russische Kaiserin bewirthen lassen, der ihm zugeeignete schöne Reit-Stall, die mit Silber-Servis ganz bedeckte Tafel gemachet, ist so bekannt, daß man dem Schein nach, gar nicht hätte sein widriges Schicksal vermuthen sollen. Chetardie war insbesondere dem Prinzen von Homburg in seinen Absichten auf das Herzogthum Curland sehr zuwider. Der Reichs-

Vice-

Vice-Canzler, und der Kaiserin Beicht-Vatter, hatten sich schon lang den Unternehmungen des Chetardie entgegen gesetzet. Der letzere ließ sich theils die Antipathie, theils die alte Ergebenheit dahin antreiben, daß er keine Zeit noch Gelegenheit versaumte, der im Herzen Französischen Kaiserin die Verdienste des Erz-Herzoglichen Hauses Oesterreich, und wie selbiges für Moscau und in den vorigen Kriegen seine Kräften aufgeopfert habe, vorzuhalten, und vorzustellen, wie unumgänglich es wäre, der Königin in Ungarn, als einer so treuen Bundsgenossin, beyzustehen, wie wenig es sich aber mit der bekannten Großmuth der Kaiserin übereinkommen würde, der Cron Frankreich listigen und auf Eigennutz hinzielenden Schmeichlungen beyzustimmen. Ersterer aber, der wol gewust, daß Chetardie der Rußischen Monarchin den Kayserlichen Titul niemahlen geben würde, wuste unter diesem Pretext beständig zu verhindern, daß seine Credenz-Schreiben nicht von der Kayserin angenommen, mithin er auch nicht als ein Gesandter, sondern als ein blosser vornehmer ausländischer Cavallier am Hof angesehen worden ist. So dann sollen einige verschiedene Privat-Personen ein und anders verdächtiges von ihm entdecket haben; überdieß waren bey 20. Briefe von ihm aufgefangen, die alle einen gewissen Plan zum Zweck gehabt, nach welchem er das Rußische Ministerium verändern, und eines bloß nach seinem Sinn anführen wollen. Es sollen ihm auch ein und

andere allzufreye Ausdrucke, die Persohn der Kayserin selbst betreffend, entfahren seyn, welche ihm vornehmlich die Ungnade der Monarchin zugezogen. Man wollte auch wissen daß er ein anderer Biron habe seyn wollen, und sich zu sehr auf die hohe Stuffe der Gnade, darinn er gestanden, verlassen, auch gegen andere theils viele Verächtlichkeit, theils gröffere Freygebigkeit in Worten und Werken erwiesen. Jedoch muste er ausser allem Zweifel etwas grosses verbrochen haben, denn es war dieses aus dem harten Verhängnuß seines Abschieds zu schlüssen.

Den 17. Julii morgens um 6. Uhr meldeten sich der General Usbakoff, in Begleitung der beeden Staats-Räthe Wessalowsky und Kurbatoff bey dem Marquis an. Derselbe, da er Abends zuvor bey dem Baron von Mardefeld gespeiset, und erst um vier Uhr zu Bette gegangen, ward noch tief eingeschlaffen; als man aber sagte, daß man im Namen der Kaiserin mit ihm zu reden hätte, ward er erwecket, kame selbsten im Schlafrock und erkundigte sich, um die Ursache eines außerordentlichen Besuchs, worauf der General Usbakoff ein Papier aus der Tasche zog, und ihm vorlase, worinn die Verzeichnuß enthalten war, seiner bißherigen üblen Aufführung, welche Ihro Kayserl. Majest. bewogen, ihme anzubefehlen, innerhalb 24. Stunden die Stadt, und sobald möglich das Land zu raumen. Der Marquis versetzte: die Anklage wäre stark, es käme aber auf den Beweisthum

an.

an. Hierauf wieſe ihm gedachter General einige Schrifften, durch deren Anſicht er ganz entlaſſet und auſſer ſich geſezt zu ſeyn ſchiene. Der Marquis muſte die folgende Nacht, in Begleitung eines Officiers, und 20. Mann, ſo ihn keinen Augenblick verlieſſen, abreiſen, ohne mit einem Menſchen zu reden. Die Kaiſerin hatte ihm auch den St. Andreas-Orden, mit dem ſie Ihn beehret, abfordern laſſen, und ohngeachtet er mit vieler Aengſtlichkeit, um die Erlaubnuß angehalten, ſich bey Ihro Majeſtät, verantworten zu dörffen, ſolches abgeſchlagen, und bey einer Abreiſe vielmehr in einem Reſcript an die Inn- und Ausländiſche Miniſters kund gethan, daß ohngeachtet Mr. de Chetardie, welcher verſchiedene Zeit ohne einigen Character in Petersburg geſtanden, nicht meritirt habe, daß man für denſelben eben diejenige Achtung habe, die man ſonſten nach dem Völker-Recht für Geſandten auswärtiger Höfe zu hegen pfleget; dem ohngeachtet wolle die Kaiſerin zu jedermanns Wiſſen gelangen laſſen, daß dieſer de Chetardie ſeit ſeiner Wiederkunft an den Rußiſchen Hof, an ſtatt, die beſondere Hochachtung zu erkennen, womit derſelbe begnadet worden, vielmehr im Angeſicht aller auswärtigen Miniſters, und mit Hindanſezung des Kaiſerl. Reſpects, ſich auf eine ganz widerwärtige Weiſe aufgeführet, und betragen, und ohne Zweifel ohne Wiſſen und Ordre ſeines Hofs unternommen habe, verſchiedene Perſonen, und ſogar auch einige von der Geiſtlichkeit, mit wichtigen Geld-Summen zu beſtechen, in

der Abſicht ſich hierdurch eine Parthie zu machen, vermittelſt deren derſelbe vermögend ſeyn konnte, zu ſeinem Faveur das gegenwärtige Kaiſerl. Hof-Miniſterium in gewiſſer Maaſe umzukehren, und zu verändern, von welchem derſelbe ebenfalls in ſeinen Briefen ungebührende und dergleichen unanſtändige Dinge auſſer Lands berichtet habe, die nicht erlaubt, und auch von irgend einer Puiſſanze nicht würden geduldet werden können.

Dieſer dem Herrn de la Chetardie begegnete Zufall, eröfnete auch der Kaiſerin die Augen, und man ſahe eine ziemliche Veränderung an dem ganzen Hof. Es lieffen die Sachen für die Engliſche und Ungariſche Höfe gewünſchter, als bißhero geſchehen, und der Geſandte von dem erſtern, der Lord Tirawly hatte für ſeine Negociationes vieles zu hoffen, da hingegen der Hof von Verſailles mit all ſeiner Beredſamkeit und Kunſt bey dem Hof nicht ein ſo geneigtes Gehör gefunden, die Rußiſchen Völker, ſo in Schweden gelegen, in Franzöſiſchen Sold zu geben. Jedoch fehlte es auch nicht in den Landen unſerer Königin an ſchädlichen Cabalen, und es entdeckte ſich in Wien eine eben ſo gefährliche Conſpiration, als in Londen wegen des Prätendenten ſich geäuſſert: Die verſteckte Boßheit des Colneri gieng dahin, ſowol die geheiligte Perſon der Königin anzutaſten, als auch das Königreich Ungarn in Verwirrung zu bringen. Dieſer Colneri hatte einige Zeit mit einem Catholiſchen Geiſtlichen correſpondiret, der im

vori-

vorigen Jahr wegen anderer Umstände schon im Arrest gesessen, nach seiner Erledigung aber sich nach Schlesien gewendet. Zu diesem hatte sich auf sein Verlangen ein Musicus von Wien begeben, um durch seine Recommendation bey einer gewissen Herrschaft in Breßlau in Dienste zu tretten, und Colneri begleitete ihn mit einem Paquet Briefschaften an den gedachten Geistlichen. Nachdem man aber dem Musico das versprochene Salarium nicht halten wollte, kehrte selbiger von Breßlau nach Wien, mit dem ihm anvertrauten Paquet, und eröfnete solches, übergab die darinn befundene Sachen der Regierung, und machte eben noch zur rechten Zeit die gefährlichsten Intriguen kund, die so grosses Unheil nach sich gezogen haben würden. In kurzer Zeit bekam man auch noch einen Räzischen Bischoff gefangen, und traf 24000. Species Ducaten an, die er hatte anwenden wollen, um einen Complot zu schmieden, und zu erregen. Es wurde also noch glücklich die erste Flamme vor ihren Ausbruch erstücket, und der Schaden abgewendet.

Die Königin konnte sich ein weit besseres von der Ungarischen Nation versprechen, als daß diese sich hätte in einen Aufstand wider Sie, einwickeln lassen. Täglich überzeugten ihre Proben der Großmuth und Standhafftigkeit, die Herzen ihrer Unterthanen, und man kan aus folgenden erkennen, wie Sie auch in Privat-Angelegenheiten vor ihr bestes besorget war. Ein Französischer Commissarius hatte in Wien

immer gehandelt, die gefangene Franzoſen zu ranzioniren, und zwar die Ranzions-Gelder, aber nicht die andern Summen mitgebracht, die Creditores zu vergnügen, ohngeachtet die Großmuth der Königin für das, was bißher zu ihrer Bedürffnuß gereichet worden 2. Drittheil nachzulaſſen gebotten. Dahero wurde demſelben declariret, daß die Königin noch biß Ende des Monaths Aprils fortfahren würde, ihnen den nöthigen Unterhalt reichen zu laſſen, daferne aber alsdann kein Geld für ſie ankommen mögte, ſich nicht verbunden zu ſeyn erkannte, mehr Barmherzigkeit für ſie zu tragen, als der Franzöſiſche Hof an ihnen erwieſe, zumal da ſie vermög der Prager- und Egeriſchen Capitulationen zuruck bleiben müſten, ihre Schulden, die ſich auf 20. Millionen Gulden belauffen, abzuführen. Dieſer Vorgang wurde nachhero in der obgedachten Franzöſiſchen Kriegs-Declaration eben zu einem ſcheinbaren Vorwand gemacht, daß man das vermeynte Recht des Kriegs gegen dieſe Monarchin hätte.

Die Ottomanniſche Pforte hatte bißher alle Kennzeichen ihrer Hochachtung gegen den Wieneriſchen Hof ſpüren laſſen, und jederzeit die Verſicherung gegeben, auf den errichteten Tractaten beſtändig zu beharren. Sie wiederholte nochmalens ihre Parole, und hatte dem Hof 2000. der ſchönſten Remonta-Pferde für die Huſſaren, das Stück nicht höher als 30. fl. gerechnet, angebotten, auch etlichen

chen seiner Christlichen Unterthanen erlaubet, mit diesen Pferden in Ungarische Dienste zu tretten.

So beliebt hatte sich unsere Königin bey der Welt gemacht, und Wir kommen anjetzo auf einen Periodum, der vieles merkwürdiges in der Historie unserer Königin ausmachet. In den vorigen 2en Jahren hatte Engelland und Ungarn mit vereinigten Kräfften sich den schädlichen Absichten, der Crone Frankreichs entgegen gesetzet, da diese immer unter dem Schein einer Hülffe so wol in Italien, als in Deutschland das Kriegs-Feuer angezündet. Es behielte immer noch diese Verstellung, biß es um diese Zeit für sein Interesse nöthig sahe, weil Prinz Carl von Lothringen so nahe ihm auf dem Nacken stunde, den Krieg der Königin anzukünden, um damit die Ehre der Nation dadurch in etwas beyhehalten werden mögte, daß der Allerchristlichste König mit Haaren gleichsam gezwungen worden wäre, sich in den Hauß-Krieg des Bayerischen und Wienerischen Hofs zu mischen. Heuer erschienen also erst die Declarationes, da man das vorige Jahr schon Krieg geführet. Frankreich fieng an, sich hinter den Neapolitanischen Hof zu stecken, und verleitete ihn zu einem völligen Bruch der Neutralität, die er vorhero mit so vieler Mühe erhalten müssen. Dabey lagen schon die Manifeste gegen Engelland auch parat, und ist das merkwürdigste, daß Frankreich vorher in seinen Thaten schon ausgeführet, was er in diesen Declarationen zu thun sich vorgesetzet.

Die

Diese Manifeste auf allen Seiten sind mit der grösten Spitzfindigkeit und Verblendung geschrieben, ein jedes aber wird fast als ein dumpfichter Nebel vertrieben und zertheilet, wenn man die Gegen-Manifeste der Königin, und des Englischen Hofs durchsiehet, weil hierinn bloß die Wahrheit und die natürlichsten Gründe der Billigkeit liegen. Sie verdienen sämmtlich hier angemerkt zu werden, und wir machen mit der Declaration des Königs in Frankreich den Anfang. Von Versailles kam diese Declaration.

DE PAR LE ROI.

Frankreichs angegebene Vergleichs-Mittel wären alle vergebens bißhero gewesen, und habe sich dahero genöthiget gesehen, dem Haus Bayern die versprochene Hülffe zu leisten, um demselben zu Behauptung seiner Ansprüche auf einige Staaten von der Verlassenschafft des verstorbenen Kayser Carls VI. beförderlich zu seyn: Es wäre also seine Absicht keineswegs gewesen, bey diesem Krieg einen Haubtheil abzugeben. Wann der König sich der Umstände zur Erweiterung der Gränzen seines Königreichs hätte bedienen wollen, so würde es ihm ein leichtes gewesen seyn, entweder durch die Waffen, welche damals nur einen schwachen Widerstand würden gefunden haben, oder durch Ergreiffung der vortheilhafften und wiederholten Vorschläge, womit die Königin von Ungarn Se. Majestät von dero Bundsgenossen abzuziehen gesucht, seinen Zweck zu erreichen.

chen. Anstatt aber, daß die Mäßigung Se. Majestät solche Würkungen, als man sich von daher versprechen wollen, nach sich gezogen, habe der Wienerische Hof sein Betragen gegen Frankreich zu einem solchen Grad der Verbitterung und Gewaltthätigkeiten gelangen lassen, daß Se. Majestät nicht länger ansehen können, dero gerechten Unwillen darüber an den Tag zu legen. Die ärgerlichen Schrifften, womit der Wienerische Hof Europa überschwemmet, die Verletzungen aller Capitulationen, die harte Bewegungen, so derselbe gegen die Französische Gefangene verübet, welche, den ausdrücklichen Zusagen des Cartels, zuwider vorenthalten worden, und endlich dessen Bemühungen in Elsaß einzudringen, nachdeme so verwegene als ungeziemende Erklärungen vorher gegangen, und zu Erregung eines Aufstands der Unterthanen auf den Gränzen ausgestreuet worden: So viele gehäuffte Beleidigungen nöthigten den König anjetzo, damit so wohl sein eigenes Unrecht gerochen und dessen Lande beschützet, als auch die Gerechtsame seiner Bundsgenossen behaubtet würden, der Königin von Ungarn, gleichwie hierdurch beschehe, den Krieg zu Wasser und zu Land anzukündigen, und alle ihre Staaten ohne Unterschied feindlich zu überziehen ꝛc. ꝛc. Kaum war dieses Manifest zum Vorschein gekommen: so gab der Französische Gesandte Herr de la Noue der Reichs-Versammlung davon Nachricht, bat aber, weil er schon den

lezten

lezten Thon seines Lieds merkte, zugleich, darüber keine Ombrage zu schöpffen. In der That aber war die Sache nunmehr umgekehret. In dem vorigen Jahr führte eigentlich der Kaiser den Krieg wider die Königin von Ungarn, und Frankreich war nur eine Hülffs-Puissance. Dermalen aber führt Frankreich den Krieg in seinem eigenen Namen, und suchte Gelegenheit, nicht nur abermal in das Deutsche Reich mit seinen Armeen einzubringen, sondern auch der Neutralität unbeschadet, die Kaiserliche Truppen als Hülfs-Völker zu gebrauchen.

Indessen machte man an dem Wienerischen Hof die möglichsten Anstalten, seinem Feind mit bessern Krafften unter die Augen zu tretten. Nachdem so wohl von dem Schwäbischen als Fränkischen Crais die Deputirte und March-Commissarien das Benöthigte in München reguliret; so brachen die den Winter über in den Chur-Bayrischen und der Ober Pfaltz gelegene Königl. Ungarische Regimenter, ausser denen, die als eine Observations-Armee zurückgeblieben, zu Anfang des May-Monats auf, und traten den March in 5. Colonnen nach der Haubt-Armee am Rhein, an. Die erste aus Friedberg, unter Commando des General-Feld-Marschalls Grafen von Bernes. Die zweyte aus Rhain unter Commando des Generals von der Cavallerie, Grafen von Hohen-Ems, mit welcher auch der neben dem Prinz Carl en chef commandirende General Graf von Traun selbst abgegangen. Die dritte aus Ingolstadt

unter

unter dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Grafen von Daun. Die vierdte aus Dietfurth unter dem G. F. M. L. von Grüne. Und die fünffte einige Tage nachher auch aus Ingolstadt mit der aus Böhmen gekommenen schweren Artillerie unter Preysing. Um den Herrn General von Bernklau war einige Zeit ein grosser Wettstreit gewesen, indem der Fürst Lobkowitz denselben gerne in Italien, und der Graf Traun ihn lieber am Rheinstrom haben wollte. Doch wurde er endlich beordert die Avangarde von 18000. Mann, worunter sich das berühmte Menzelische Corpo befand, mit den General Graf von Herberstein, Fürst Esterhasy, und Prinz Durlach, vorauszuführen. Wie er denn einige Tage lang bey Lauffen am Neckar gestanden, um das aus Breißgau kommende Corps unter dem General Baron von Berlichingen von 20000. Mann zu erwarten. Bey Annäherung der Armee aber, welche grösstentheils sich in der Gegend von Heilbronn gelagert, ruckte er über den Neckar weiter nach Eppingen. Das Berlichingische Corps ließ dabey unter dem General, Baron von Damnitz 10. Bataillons, 300. Husaren, und 400. Panduren in der Gegend Freyburg stehen. Die Observations-Armee in Bayern aber befande sich unter dem Commando des Grafen von Bathiani, ohngefehr 24000. Mann stark.

Prinz Carl war bereits den 7. May von Brüssel abgereiset, um das Commando über die

die Armee wieder zu nehmen. Er traf dieſelbe den 19. May beglückt an, und ſahe die ſchönſte Mannſchafft vor ſich, denen der Muth zu fechten überall hervor blickte. Er fand ſich nunmehro bey 50000. Mann ſtark, und gab ſo gleich den folgenden Tag, um nichts zu verſaumen, dem General Berlichingen die ſtricte Ordre, mit 4. Regimentern Huſaren und 2000. Croaten forcirte Märche nach Bruchſal zu thun, allwo ſich die Franzoſen ſtark ſehen lieſſen, und ein Deutſches Magazin abholen ſollten, denen ſich aber mittlerweilen der General Nadaſti mit 4. Regimentern Huſaren entgegen ſezte.

Die Franzöſiſche Armee unter dem Marſchall von Coigny zog ſich indeſſen weiter abwerts gegen Philippsburg und Speyer, und der gröſte Theil formirte ſein Lager bey Worms. Die Kayſerliche hingegen faſte einen ſichern und bequemen Poſten bey Philippsburg. Sie beſtunde aus folgenden Regimentern: Guarde du Corps. Erb-Prinz, Prinz Clemens, Seckendorf, Holenſtein, Truchſes, Hildburghauſen, Moravizki, Minuzzi und Preyſing jedes von 1500. Mann. Reuter Thörring, Grenadiers a cheval, Froberg, 700. Dragoner, Walloniſche, Oettingen, Taxis, Gabrieli, Hohen-Zollern 600 Leibquarde. Huſaren: Ferrari, Wegely, 1000. Frey-Compagnien 1000. Mann. Hiezu ſollten noch 8. Deutſche Regimenter, ſo in Franzöſiſchen Dienſten ſtunden, nebſt 3000. Heſſen ſtoſſen.

Es

Es war an dem, daß die Oesterreichische rmee bißher noch auf die Erklärung von rankfurt wartete, und unsere Königin den ten Versuch gethan, den Kayser von der ranzösischen Allianze abzuziehen. Da aber chts mehr von Vorstellungen verfangen woll: so fiengen auch die Ungarn an zu agiren, d sahen sich bey der erhaltenen schweren Arlerie, der noch 10000. Mann irregulirte ruppen, als Theyser, Marocker, Albaneser, d Clementiner, und 2000. Panduren nachlgten, zu denen noch die Regimenter Sachs-Gotha und Schulenburg kamen, im tande, dem Feind Abbruch zu thun, und h zu widersetzen. Zu gleicher Zeit erschien ch das Manifest des Wienerischen Hofs. Die Königliche Ungarische Kriegs-Declaran wider Frankreich war demnach abgefas, und der Welt bekannt gemacht. Man t die Großmuth dieser Monarchin zu benndern, wenn sie von den Puncten redet, ihr von Frankreich so empfindlich erwiesen rden. Man siehet aber auch darinn eine gelickte Application des allgemeinen Völkerechts, und erstaunet, wenn man die Abweiungen betrachtet, so Frankreich von allen egeln der Billigkeit gethan. Es wird unn Lesern nicht mißfallen, wenn wir die vormsten passus derselben mittheilen, weil die darinn enthalten, so zu der Historie dieZeiten dienet, und absonderlich bemercket, und warum dieser Krieg eigentlich ent-

ſponnen. Die Königin berufft ſich auf ihre der ganzen Welt bekannte Redlichkeit, wie ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, alle Friedens-Freundſchaffts und Bündnuſſe zu halten, ſo, daß man an mehrern Orten geglaubet, daß ſie hierunter zu viel gethan habe. Die Cron Franckreich habe den wenige Jahre vorhero beſchwornen Frieden ſich nicht geſcheuet zu unterbrechen; die garantirte Erbfolge anzufechten; zum Nachtheil ihres Ertz-Hauſes nicht nur an allen Chriſtlichen Höfen, ſondern ſo gar auch bey der Ottomanniſchen Pforte, zu derſelben auf den guten Trauen und Glauben ſich gründenden ungemein groſſen Abſcheuen, die feindſeeligſte Handlungen zu treiben, ein Kriegs-Feuer in Norden, um ihr die von daher erwartete Hülffe zu entziehen, anzuzünden; ihre Erb-Königreiche und Lande mit Heeren zu überziehen, und ſelbe auszuſaugen, ihre Länder nach Gutdünken unter andere auszutheilen; ſolche ungerechte Bedingnuſſen ſo gar auf den Wiener-Baſtionen erzwingen zu wollen, ſich öffentlich verlauten laſſen, mit einem Wort, das Reich, ganz Europa und die Chriſtenheit in die äuſſerſte Zurüttung zu ſetzen. Was jedermann am unbegreifflichſten ſcheinet, iſt, daß eben dieſes unerhörte und unglaubliches Verfahren mit dem Deckmantel der Freundſchafft verhüllet werde. Die Königin aber habe ſich nichts abwendig machen laſſen von dem, was Sie Sich, ihrer Nachkommenſchafft, getreueſten Unterthanen, aufrichtigen Bundsgenoſſen,

ſen, dem Deutſchen Vatterland, und der Chriſtenheit ſchuldig iſt; und ob ſie wol, was Unverſöhnlichkeit und Rachgier iſt, gar nicht kenne; ſo habe Sie jedoch, nachdem alle gütige Wege anderer Seits hochmüthig verworffen worden, nicht anſtehen können, zu ihrer abgedrungenen Nothwehr denen äuſſerſten Kräfften aufzubieten, in der Zuverſicht zu GOtt, der Ubermuth, Untreu und Meineyd ſelten ungeſtrafft läſt, daß, woferne ihr gleich alle Menſchliche Hülffe gebrechen ſollte, dennoch deſſen ſtarker Arm den Abgang leicht würde erſetzen können.

Von Seiten ihrer Feinde hätte man nach erreichtem Ende des vorigen Feldzugs ſo gar alle zum Schein vorhin bezeugte friedfertige Aeuſſerungen widerruffen, und ſich vielmehr neuer Dingen befliſſen, eines theils Forcht einzujagen, andern theils Mißtrauen zu unterhalten um die Königl. Ungariſche Bunds-Genoſſen nicht nur von den Erfüllungen ihrer Verbindlichkeiten, ſondern zugleich auch von der Vorſorge ihrer eigenen Sicherheit abzuhalten, einige zaghafft zu machen, andern Vergröſſerungs-Gedanken, mit Umſturz ihres Vatterlands Grund-Verfaſſung, beyzubringen, am Ende aber nicht nur Deutſche durch Deutſche, andern auch die übrigen Machten unter ſich ſo aufzureiben, daß keine mehr den Geſetzen des Hauſes Bourbon ſich entziehen könnte.

Man habe, wie gegen die Königin, ſo auch gegen dem König von Groß-Britannien, die feyerlichſten Tractaten, mit Hintanſetzung

alles guten Trauen und Glaubens zu unterbrechen keinen Scheu getragen, und nachdem die vorgehabte Landung in Engelland mißlungen, die Chur-Hannöverischen Lande feindlich zu überziehen und den Krieg an mehrern Orthen im Deutschen Reich zu spielen sich befliessen, gleich die gegen den König in Engelland qua Chur-Fürsten von Hannover ausgestreuete Kriegs-Erklärung hievon keinen Zweifel übrig lässet.

Die Königin würde also nach einem solchen Erfolg, ihren getreuen Bundes-mäßigen Aeusserungen zufolge, der Cron Frankreich und ihren Anhängern den Krieg hinwieder anzukünden nicht verweilet haben, wenn auch gleich nicht weiters von ihr geschritten, oder der Entschluß nicht gefast worden wäre, ihr den Krieg, den man mit Hintansetzung aller Göttlichen und Weltlichen Rechten vorhin schon durch mehrere Jahre wider die Königin geführet hat, anzukünden.

Sie gebiethet dahero ordentlich ihren Unterthanen, die Cron Frankreich als Feinde anzusehen, und keine Gemeinschafft mit ihnen zu unterhalten, und erneuert ausdrücklich die von Weiland ihres in GOtt ruhenden Herrn Vatters Kayserl. Majestät unter dem 22. Decembr. wegen Abschaffung dieser Feindlichen Cron und deren Anhänger Unterthanen aus den Oesterreichischen Erb-Königreichen und Landen, ergangene Verordnung: Und darauf folgen die in den Kriegs-Manifesten gewöhnl. Verbothe.

So

So groß ſich nun die Franzöſiſchen und Kaiſerl. Trouppen dargegeben, und dieſe letztern durch die Verſtärckung des Heſſiſchen Corpo von 3000. Mann auf das neue einen Muth zu faſſen geſchienen: So vortrefflich war Oeſterreichiſcher Seits die Verfaſſung und Einrichtung der beeden Armeen, ſo wol in Bayern als an den Rhein, wie der Leſer aus nachfolgender Liſte abnehmen kan.

I. Am Rhein.

Von der Infanterie: En Chef Ihro Durchl. der Prinz Carl. Feld-Marſchall: Braun. Feld-Zeugmeiſter: Thüngen, Waldeck. Feld-Marſchall-Lieutenants: Leopold Daun, Schulenburg, Mercy, Königseck, Grüne, Wolffenbüttel und Bernklau? General-Majors: Thüngen, Marechall, Tornay, Roth, Leopold Palfy, Stahrenberg, Hagenbach, Boibela, Milini, Prinz von Baden-Durlach. Generals von der Cavallerie. Hohen-Ems, Berlichingen. Feld-Marſchall-Lieutenants. Sachſen-Gotha, Balmyra, Bernes, Preyſing, Franz St. Ignon, Philiberth, Birkenfeldt. Von den Huſaren. Feſtetitz, Nadaſty. General-Majors. Kalckreiter, Locatelli, Cerveloni, Schmertzing, Bentheim, Bretlach, Spada, Meringen, Giulay, Trips, Eſterhaſy, Deſoffy.

Regimenter der Infanterie: Franz Lothringen, Carl Lothringen, Heſſen, Braun, Marechall, Fortgatſch, Giulay, Grüne, Hildburgshauſen, Alt-Königseck, Leopold Daun,

Stahremberg, Zeitmey, Bernclau, Kollowrath, Botta, Harrach. Regimenter der Cavallerie. Althan, Philiberth, Zollern, Diemar, Carl Palfy, Loikowitz, Holi, Lichtenstein, Bathiani, Lanthieri, Bernes, Franz, St. Ignon, Hohen-Ems, Sachsen Gotha, D'Ollone. Würtenberg. Husaren. Ghilany, Nadasty, Esterhasy, Kolnock, Trips, Festetitz.

II. In Bayern.

Von der Infanterie: Feld-Marschall-Lieutenannts. Wenzel Wallis, Kollowrath, Lutzani, Piccolomini. General-Wachtmeisters. Helffreich, Bogendorff, Harsch, Andlau. Generals der Cavallerie. Graf Bathiani, Feld-Marschall-Lieutenannts. Carl St. Ignon, Carl Palfy, Holi. General-Majors: Lucheſi, Doffini, Kuffstein, Kynitz Berchini.

Regimenter der Infanterie: Wurmbrand, Waldeck, Platz, Jung Königseck, Mercy, Kheil, Vette, Haller, Ouyvare, Bethlehem. Regimenter der Cavallerie: Baleyra, Preysing, Johann Palfy, Portugall, Czernin, Birckenfeld, Carl St. Ignon, Lucheſi.

Dieſe beeden Armeen, denen es an guten Anſehen, und tapfferen Leuten nicht fehlte, hatten noch ſo viele andere Corpo bey ſich, wenn man die verſchiedenen Nationen, ſo zu den Ausfällen und Invaſionen ſich gebrauchen laſſen, rechnet,

rechnet, und des Corpo des Obristen Menzel und Trenks gedencket.

Es hatten die Kaiserlichen Truppen denen Schönfelder-Tractaten zuwider verschiedene Bewegungen schon einige Zeit her gemacht, und sich feindlich aufgeführet; Bey der Gelegenheit aber, da Sie unter dem General Seckendorf bey Philippsburg stunden, ereigneten sich erst ihrer Seits die Hostilitäten. Denn da von der Ungarischen Armee, die mehrentheils sich längst diseits des Rheins herunter gezogen, und ein Theil davon bey Sinzheim sich gelagert, die Warnung öffters beschehen, daß sie ihre Patrouillen einstellen, und sich zu ihrem Lager ruhig halten mögten: So continuirten sie solche um so mehrers. Dahero zu Anfang des Junii sich ereignete, daß der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenannt Graf Nadasti, als er mit dem General-Wachtmeister von Dessoffi mit 200. Husaren vom Kaiserlichen Regiment von Bruchsal aus recognosciren geritten, dieselben wieder antraf, seine Husaren aber sie biß an die Feldwacht, diese aber weiters bis an die Bereitschafft, und also sämmtlich bey 500. Pferde, biß an die Vorwercker von Philippsburg, zuruck getrieben, biß 100. getödet, und blessiret, und 19. Mann nebst 27. Pferden gefangen. Kurz darauf fand ein Husaren Cornet die Gelegenheit, 4. Schiffe, worauf über 4000. Malter Habern, und mehrere Naturalia gewesen, zu erbeuten, indem ihn die Schiff-Leuthe

für einen Kaiſerlichen Officier angeſehen, und ihn gebetten, daß er ſie mit ſeinem Commando begleiten mögte, ſo er auch mit Vergnügen biß an einem ihm bequemen Ort verrichtet.

Indeſſen machten die Huſaren, Croaten, Panduren von Philippsburg biß Mannheim, längſt dem Rhein viele Streifereyen, und allarmirten die Franzoſen nicht wenig. Die Franzöſiſche Armee hatte ſich immer unter dem Marſchall Coigny vermehret, und war ihre Infanterie biß auf 39. Bataillons und die Cavallerie auf 12. Regimenter angewachſen. Ihre Zertheilung aber war verſchieden, indem bald da, bald dort ein Corpo zu ſtehen kame, und abſonderlich die bey Germersheim poſtirte 5. Janfanterie und 3. Cavallerie-Regimenter das Abſehen hatten, wenn etwann die hinter ihren Schanzen liegende Kaiſerliche Truppen angegriffen werden ſollten, gleich über die Rheinbrücke zu Hülffe zu marchiren. Die Hoffnung war bey ihnen ſehr groß, dem Prinz Carl Widerſtand zu thun, als ſie auf den Marchall Belle-Isle warteten, der mit 18000. Mann in Elſaß rücken ſollte, ſie zu verſtärcken.

Die Oeſterreichiſche Armee achtete die gegenſeitige Zurüſtungen für ihre Tapferkeit zu wenig, und fieng ſchon damals an, dem Feind die Spitze merklich zu bieten. Der General Bernclau war mit 20000. Mann biß nach Ketſch nahe am Rhein vorgerucket, ſo daß die

Franzo-

Franzoſen deſſen Hauptquartier mit Stücken erreichen konnten. Die Helffte der Armee marchirte nach Walldorf, und ſuchte mit der andern Helffte die Ordre de Bataille zu formiren. Den 17ten wagten ſich zwar die Kaiſerlichen, und thaten mit 2. biß 3000. Mann auf das Nadaſtiſche Corps einen Anfall. Dieſer aber, hatte von dieſem Vorfall ſchon Nachricht, und repouſſirte ſie dergeſtalt, daß ſeine Trouppen eine Schanz von ihnen behaupteten.

Mittlerweilen ſchickte es ſich allgemach zu dem groſſen Werk an, welches Prinz Carl ſich vorgeſezt, und ſchon in dem vorigen Jahr bißher daran gearbeitet hatte. Es war der merkwürdige Ubergang über den Rhein. Dieſes zu bewerkſtelligen, ließ der kluge Prinz ſeine Zahlreiche Armee, um theils die Subſiſtenz zu erleichtern, theils auch den Feind ungewiß zu machen, ſich längſt dem Rhein ausbreiten, ſo weit es nur thunlich ſeyn wollte, wie ſie denn würklich von Philippsburg biß Mainz bey 20. Stunden weit auseinander geſtanden, daß der General Bernklau noch etwas unter Mainz, Prinz Carl bey Ladenburg in der Mitte und der General Nadaſty oben bey Philippsburg campirten. Unter allen Verſuchen, wo der Ubergang am leichteſten geſchehen mögte, gefiel dem Prinzen der Ort Schröck am beſten, ſo ohnweit Germersheim, 4. Stunden oberhalb Philippsburg in dem Durlachiſchen Gebiet lieget. Aber eben dieſer war es auch, was

als das gröste Geheimmuß muste verborgen gehalten werden. Es wusten nicht mehr als 4. Personen bey der ganzen Armee um die Sache, nemlich der Prinz, der Feld-Marschall Graf Traun, der General Nadasty, der Urheber von diesem Plan war, und der Brücken-Hauptmann Fromb, ein gebohrner Ungar.

Die Bewegungen, welche das Bernklauische Corps bey Stockstadt machen muste, hatten die Franzosen meistens in diese Gegend und von Philippsburg weggelocket. Die Besetzung der dortigen Rhein-Insul, die eifferige Arbeit an der Schiffbrücke und den Redouten dieser Insel; die Unterhandlungen, die der General Bretlach zu Mainz immer dabey fortgesetzet; die weitere Vorrückung des rechten Flügels bey 5. Stunden abwärts; die Verlegung des Haubtquartiers nach Ladenburg, machten jedermann glauben, daß der Uebergang bey Stockstadt würde versuchet werden. Was aber den Feind am meisten in dieser Vermuthung bestärcken muste, war daß der Prinz sammtliche Grenadiers von der Infanterie, die Croaten, das Menzlische Corpo, die Artillerie, und was nur zur Bedeckung der Uberfahrt dienen mogte, dahin commandiret, hingegen bey Schröck fast gar kein Detachement stehen lassen. Es war aber dieses eine List. Er entfernte jene mit Fleiß von dem Orth, wo er am allerwenigsten wollte entdecket seyn.

Den

Den 27. Junii kame der Obriſte Trenk bey ſeinen Panduren zu Firnheim 2. Stunden von Mannheim an, worauf ſo gleich die Ordre zum March nach Neckerau gegeben wurde. Die Haupt-Armee wurde indeſſen folgender Geſtalt poſtiret. Der rechte Flügel bezog das Lager bey Ladenburg. Der linke Flügel, blieb unter Commando des Herrn Generals der Cavallerie Baron von Berlichingen im vorigen Lager bey Waldorf zurücke, und extendirten ſich biß gegen Waghäuſel an die Huſaren und Croaten, um in erforderlichen Fall das Nadaſtiſche Corpo ſecundiren zu können. Der rechte Flügel erſtreckte ſich von Ladenburg aus längſt dem Rhein hinunter, ſo daß der General Graf von Hohen-Embs, und Graf Grüne mit einem Theil bey Ladenburg, der Graf von Königseck aber unterhalb zu Seckenheim, und der Graf von Bernes wiederum etwas weiter zu Lorſch, der Graf von Daun, mit den Grenadiers bey Stockſtadt, und der General von Bernklau mit ſeiner Avantgarde zu Trebur zu ſtehen kamen, worunter ſich in daſige Gegend die übrigen Huſaren und Croaten, das Trenkiſche Panduren-Corps, und die Gränitzer zu Pferd und Fuß, befanden. Abends um 9. Uhr brach die Infanterie in aller Stille auf nach Aſiheim und Günzheim, und wurden die Leuthe dergeſtalt in die Häuſer und Scheuren verſteckt und verlegt, daß der Feind wieder von dem Anmarch nicht das geringſte entdecken konnte.

Zugleich

Zugleich wurde der Obrist-Lieut. Handlu von Esterhasy mit 700. Pferden und 100. Mann Infanterie nebst 2. Canonen über den Mayn geschickt, um folgende Nacht bey Walof, etliche Stunden unter Mainz den Rhein zu passiren, und dem Feind im Rücken zu fallen. Der Obrist Trenk hatte die Ehre, daß er mit einem Commando Paduren den Weg über die Wellen sich bahnte. Der Graf Nadasty aber war der erste, der mit seiner Nation den Ubergang versuchte.

Derselbe fand ohnweit Schröck einen Canal oder Wasser-Arm, der in den Rheinstrom gehet. Dieses kleine Wasser schien ihm genug, das grosse Vorhaben ins Werk zu setzen. Einige Fischer-Schiffgen und kleine Fahrzeuge, die man in der Gegend Philippsburg, nach und nach zusamm gebracht hatte, wurden in der Nacht zwischen dem lezten Junii, und ersten Julii in den Canal gestossen, und mit einer Zahl beherzter Panduren, ohne, daß weder sie, noch andere wusten, warum? besetzet. Zu gleicher Zeit aber und in möglichsten Geheim wurde die bey Walldorf gebliebene Pontons unter dem Vorwand, daß sie einer Einfeuchtung nöthig hätten, herbey geführet, und das Esterhasische und Fortgatschische Regiment, so bey Walldorf gestanden, beordert, sich mit dem Nadastyschen Corps zu vereinigen. So sehr man auch den Panduren als sie aus dem Canal in den Rhein stiessen, eingebunden, daß sie sich stille halten

halten sollten, und die Feinde nicht zu Gegenanhalten und Verhinderung der Descente reitzen mögten: So unmöglich war es ihren Muth zu zwingen. Sie fiengen vielmehr schon in dem Canal ein solches Alla, Alla-Geschrey an, daß zu verwundern, daß sie so wenig Widerstand gefunden, ohngeachtet feindliche Dragoner-Regimenter das jenseitige Ufer besetzt hielten. Sie stiegen also glücklich und mit grossen Muth ans Land, jagten die feindlichen Vorposten von dem Ufer weg, und säbelten alles nieder, was ihnen in den Weg und unter die Füsse geriethe.

Endlich brachen sämmtliche Trouppen, Abends um 9. Uhr auf, und rangirten sich auf dem Platz, wo die Schiffe zum Uebersetzen bereit lagen. Jedes Schiff hatte seine Numer, und auch jedes Hundert von Mannschafft, daß nicht die geringste Confusion welche sonsten bey dergleichen Expeditionen fast unvermeidlich ist, entstehen konnte.

Der eigentliche Ubergang von dem Gros der Avangarde sollte bey Weissenau geschehen. Demselben aber desto geheimer zu vollziehen, und zu bedecken, gebrauchte sich der Herr General zweyer falschen Attaquen. Einmal, daß der General-Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Daun, mit denen ihm anvertrauten 36. Grenadier-Compagnien auf der Insul Werth bey Stockstatt dem Feind mit Gewalt zu allarmiren angefangen, welcher nichts für gewisser gehalten, als daß alldort

dort die Passage tentirt würde. So dann wurde durch ein abgeschicktes Detachement Oppenheim gegen über Anstalt zu einer Passage gemacht, welche aber auch gelungen.

Der Obrist-Lieutenannt Baron von Stein vom Altanischen Regiment, muste mit 500. Deutschen Pferden, und 300. Croaten in die Gegend Oppenheim marchiren, allwo die 300. Mann Infanterie unter Anführung seines Adjutantens des Lieutenant Holmer auf 3. mit Brettern wolversehene Schiffe Nachts um 10. Uhr embarquiret, und gegen die Stadt geführet worden. In derselben lagen 2. feindliche Infanterie-Regimenter, Broglio und Comte de Saxe, eine Viertel Stund davon aber, zu Nierheim, das Husaren-Regiment Linden. So bald die Franzosen der Oesterreicher gewahr wurden, fiengen sie an zu feyern. Doch die Croaten auf den Schiffen blieben Ihnen weder im Schiessen noch andern Gegenwehr etwas schuldig, und die bey dem Obrist-Lieutenant von Stein gebliebene 500. Mann zu Pferd unterstüzten sie getreulich, so daß jene glaubten, die völlige Ungarische Macht würde einbrechen. Nachdem nun die Croaten zum drittenmal ansezten, und indessen bey Weissenau um Mitternacht die Passage zu Stande kam, verliessen die Franzosen Oppenheim in gröster Eil, und der Lieutenant Holmer nahm so wol von der Stadt, als denen darinn befindlichen Magazins so gleich Possession.

In-

Indessen ruckte das Nadastische Corpo in das Lager der Kayserl. welche sich zwar ritterlich wehrten, aber zulezt weichen musten. Den flüchtigen sezten die erhizten Panduren mit solcher Furie nach, daß sie sich an die Pferd-Schweife gehangen, und bey 500. Mann derselben niedergehauen, auch den Obrist Lieutenant von Nagel, 22. Mann von Grenadiers à Cheval, 11 vom Regiment Oettingen, und etliche vom Prinz Taxis gefangen bekommen. Immittelst wurden sie durch beständig nachgeschickte Transporte von Carlstädtern, Warasdinern, und Ungarischen Infanterie-Regimentern immer mehr und mehr verstärcket. So kamen auch nach und nach etliche 100. Husaren an, daß sie biß Morgens halb 5. Uhr sich schon von der jenseitigen Waldung Meister gemacht, und weil dieselbe auf beeden Seiten mit Wasser umgeben ist, vortheilhafften Posto daselbst gefasset.

Mittags um 12. Uhr war der General Nadasty mit Schlagung einer Schiffbrücke schon so weit gekommen, daß er die unter seinem Commando stehende Regimenter konnte darüber defiliren lassen. Um eben diese Zeit erhielte auch Prinz Carl, Rapport von dem glücklichen Fort- und Übergang, und versprach binnen 8. Stunden denselben mit 15. Regimentern, und binnen 24. mit dem Rest der ganzen Armee zu folgen. Wie dann so gleich alle biß Stockstadt gestandene Trouppen mit Hinterlassung ihrer Bagage und Zelten ausrücken, und gegen Schröck schleunigst marchiren musten. Die weite Ausbreitung der

Armee

Armee machte zwar, daß solches nicht so geschwind geschehen könnte; doch war der Eifer unbeschreiblich, womit ein jeder sich bemühet, der erste im Schiff oder auf der Brücke zu seyn, so daß verschiedene darüber ins Wasser stürzten. Und dauerte das Ubersetzen bey Schröck biß auf den 3. Julii.

Um aber dem Feind eine desto mehrere Diversion zu machen, muste auch das General Bernklauische Corpo unten bey Mainz zu Weissenau, wie wir oben gemeldet, über den Rhein setzen. Dieses geschahe just der Carthause gegen über auf Mainzis. Grund und Boden. Der Churfürst ließ zwar protestiren, die Bernklauischen aber machten an ihrer Brücke, wozu sie alles bey der Hand hatten, immer fort, und, nachdem bey 10000. Mann, sämmtl. Cavallerie und Bagage hinüber war, brachen sie solche der Neutralität gemäß, wieder ab, und jagten den Franzosen nach.

So lang dieser Ubergang bey Weissenau gewähret, muste der General von Daun mit den Grenadiers-Compagnien auf der occupirten Rhein-Insul bey Stockstadt immer einen blinden Lermen machen, und nicht anders verfahren, als ob dorten die ganze Macht versammlet und im Ubergang begriffen wäre.

Der Obriste Trenk, der vorausgegangen war, hatte indessen nicht müssig gefeyert, sondern mit ohngefehr 1500. Mann, die sich zu ihm versammlet, ein Corpo Kaiserl. bey 2000. Mann angegriffen, wobey es sehr hitzig abgelauffen;

Weilen

Weilen er aber noch zu weit von der Haubt-Armee entfernet, und die Kayserlichen ihm in der Anzahl überlegen waren; so muste er sich retiriren.

Sobald der erste Transport bey Weissenau angelendet, wurde sogleich bey der Kirche auf der Anhöhe Posto gefasset. Die feindliche Schildwachten und da gestandene Husaren, gaben zwar Feuer. Nachdem sie aber die ganze Macht eindringen sahen, retirirten sie sich: so daß biß den 2. Julii in der Nacht dieses ganze Corpo der Ungarn, ohne einen Mann zu verlieren, glücklich und im Angesicht der Feinde den Rhein passiret.

Es ist leicht zu glauben, wie sehr der Feind darüber erschrocken war. Sobald in dem Französischen Lager die Nachricht von dem Ubergang der Osterreicher über den Rhein eingelauffen, brache gleich alles auf, und der General Seckendorff unterredete sich noch diesen Abend im Französischen Haubt-Quartier zu Oggersheim mit dem Herrn Marschall von Coigny. Die Kayserlichen Trouppen retirirten sich über Hals und Kopf, und defilirten, soviel es möglich war, in aller Stille über den Rhein, jedoch konnten sie sich nicht vor dem General Nadasti erwehren, ohngeachtet sie alles als rechtschaffene Soldaten anwandten, wie sie dann noch von ihrer zweyen Schiffbrucke ohngefehr 15. Schiffe im Stiche lassen musten, weil sie nicht Zeit hatten, sie in Salvo zu bringen. Die Franzosen flohen aus Worms, wo sie ein grosses

Magazin noch vorhero in Brand gestecket, Speyer, und ihren für unüberwindlich gehaltenen Linien, da man sie dabey immer verfolgte. Die Ungarn marchirten noch selbe Nacht weiter, und ein Theil nach Oggerheim, von dar nach Worms, wobey der Prinz Carl mit dem Groß der Armee nachgieng. Die Avantgarde erbeutete noch ein schönes Magazin, und viele Bagage. Nachdem auch Speyer besetzt, und das daselbstige Französische Haubt-Magazin, in Posses genommen wurde; so retirirte sich der Feind nach Landau unter die Stücke. Die Haubt-Armee brach endlich aus den Linien vor Lauterburg auf, die der Graf Nadasty erobert und die darinn gelegene 1700. Franzosen als Kriegs-Gefangene aufgefordert, in Betrachtung des sehr schönen ansehnlichen Magazins aber, dieselbe nach abgelegten Seiten- und Ober-Gewehr, auch hinterlassener Artillerie, worunter 10. Stuck nebst 112. bespannte Proviant-Wägen waren, abziehen lassen. Die Beute war in diesem Orth beträchtlich, indem 111000. Portiones Heu, 15000. Bund Stroh, 2000. Säck Haber, 17000. Säcke Mehl, 148. Faß Reiß, 112. bespannnte Wägen; ausser der Stadt am Rhein aber 22. grosse Schober Stroh, 124. Claffter-Holtz, 2000. Centner Heu, und 17. Hauffen Bretter angetroffen wurden.

Immittelst hatte der General Nadasty sich seitwärts an der Lauterburger-Linie gegen Cron-Weissenburg gewendet, 2. Französische Cavalle-

lerie-

lerie-Regimenter faſt gänzlich niedergemacht, und von ſolchen 3. Standarten, und ein paar Paucken erbeutet, nicht weniger Cron-Weiſſenburg ſelbſten erobert, deſſen Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht, Oeſterreichiſcher Seits aber mit 1. Bataillon des Fortgatſchiſchen Regiments beſetzet. Kaum aber war dieſer eine Stunde darinnen, ſo kam ihnen gegen Abend die halbe feindliche Armee ſo wol von Kayſerl. als Franzoſen auf den Hals. Denn der Marchal von Coigny hatte ſich mit dem General Seckendorf vereiniget, die Oeſterreicher, welche ohngefehr 15000. Mann ſtarck waren, anzugreiffen. Es war auch dieſer Coup d' Hazard nothwendig, weil die Franzoſen doch eine ſichere Paſſage gewinnen muſten, die Guarniſon zu Straßburg und Fort Louis mit mehrern Trouppen zu verſtärcken. Die Ungariſche Beſatzung wehrten ſich wie die Löwen, und ſchlugen erſtlich die Bayern, ſo dann die Heſſen und zu zweyenmalen die Franzöſiſchen Grenadiers zurücke. Die Haubt-Armee aber war noch zu weit entfernet, und mithin ein Succurs von Infanterie nicht möglich. Doch that der General Nadaſty mit ſeinem Corpo das äuſſerſte, und chargirte von drey Uhr Nachmittags biß in die Nacht mit dem Feind herum, biß ihm die überlegene Macht genöthiget, ſich zu retiriren; indem der General Preyſing, mit 3. Regimentern als einem Succurs zu ſpat eingetroffen. Es wurde zwar von dem Grafen Nadaſty dem Obriſten Fortgatſch be-

deutet, daß Ordre da wäre sich zu retiriren, zumal sich derselbe mit seinen Leuthen schon ganz verschossen hatte. Dieser aber sezte in seine Leuthe noch das gute Vertrauen, sie würden mit ihren Säbeln das Ihrige thun, welches auch diese redlich geleistet, und sich so lang tapfer gewehret, biß ihr Oberster mit dem Rest seiner Bataillon zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Doch hatte er kurz hernach nebst 6. seiner Officiers seine Loßlassung auf Parole erhalten. Es ist auf beyden Seiten nicht ohne merklichen Verlust inzwischen abgegangen. Die Bayern und Hessen, so im Angriff das meinste gethan, hatten auch das meiste, und die letzere ihren wackern General von Waldenheim eingebüsset, wie denn auch dessen ganze Bagage den Oesterreichern in die Hände gefallen. Dagegen ist Ungarischer Seits der Obrist Fortgatsch mit 6. Officiers und 236. Gemeinen nebst 73. Croaten gefangen genommen, die übrigen 227. aber verlohren gegangen, und auf dem Platz geblieben. Die Franzosen haben nach der Aussage ihrer Deserteurs an statt sich tapfer zu halten, nach ihrer gewohnten Art mehrentheils Zuschauer abgegeben, wie dann in der Attaque die Hessen voraus musten. Kayserl. Seits war von dem Leib-Regiment der Obriste und Brigadier, Girard, der Obrist vom Truchseßischen, Graf von Isenburg todt geblieben. Blessirte aber waren der General Graf Truchses, der General von Seisel, die Barons Edel und Weber,

ber, beede Capitains vom Leib-Regiment, der Oberst-Lieutenant von Seckendorf und der Graf von Oettingen, die aber nachhero an ihren Blessuren gestorben.

Die Franzosen blieben nachhero selbst nicht länger in Cron-Weissenburg, sondern zogen sich besser hinauf gegen Straßburg und Schlettstatt, die Kaiserl. Armee aber kam bey Bischweiler zu stehen. Dahero die Oesterreicher sich wieder dieses Orts versichert, der General Nadasty aber auf dem Fuß jenen nachgieng, und ihnen in der Arriere-Garde merklichen Schaden zufügte. Der Fürst Esterhasy wendete sich mit seinen Husaren gegen Fort Louis. Der Graf Nadasty hingegen postirte sich zwischen Hagenau und Sulz, allwo er den 10ten dieses in einem mit dem Feind gehaltenen Scharmützel eine schöne Anzahl Pferde erbeutet, deme das Bernklauische Corps bald hernach gefolget.

Es war merkwürdig, zugleich aber auch ein grosses Glück, daß diese so wichtige Unternehmung ohne Verlust eines einigen Manns gleichsam, ausgeführet worden; da sonsten, wenn man solche hätte zur Unzeit zwingen wollen, leicht eine halbe Armee den Hals würde daran haben strecken müssen. Es war aber weit bewundernswürdiger, daß Prinz Carl, als ein anderer Eugen mit solcher Klugheit und Kriegs-List nicht nur einem so alten, und erfahrnen General, wie der Kayserl. General-Feld-Marschall Graf von Seckendorf ist, son-

dern auch der sämmtlichen Französischen Armee, die wegen ihrer für unüberwindlich ausgeschrienen Gegenanstalten sich immer über die Oesterreicher moquiret, den Rang so schöne abgelauffen, sie mit seiner Verstellung hinter das Licht geführet, und in ihrer stoltzen Ruhe und Sicherheit zu ihrer Bestürzung überfallen.

Es ist leicht zu erachten, wenn das Nadastische Corps in den Linien vor Cron-Weissenburg hätte mit Infanterie unterstützet werden können, so wäre damals dem Feind ohne Zweifel der Weg in das Elsaß abgeschnitten worden. Wenn man aber noch bedencket, wie die so schnelle und beständigen grossen Märche das Fuß-Volck gar zu sehr abgemattet; so muß man der Unmöglichkeit Platz geben, daß es nicht geschehen können. Indessen flohe der Feind überall, nachdem er genug an Volck und Proviant eingebüsset, in denen Orten, Oppenheim, Germersheim, Speyer, Lauterburg, und Cron-Weissenburg bey 10. Millionen werth an Magazinen verlohren, und genug an Deserteurs Schaden gelitten. Coigny und Seckendorf zogen sich hierauf weiter gegen Hagenau und die Motter gegen Straßburg.

Wie hoch der beyderseitige Verlust von diesem Ubergang an bißher sich erstrecke, kan folgende Specification zu erkennen geben.

Ben

	Französischer Seits	Oesterreichischer Seits.
Bey der Passage des General Bernklau todt.	200.	todt und blessirt 15.
Bey der Passage des Baron Trenks, todt blessirt und Gefangen . . .	500.	todt . . . 13.
Bey Einnehmung der Stadt Lauterburg Capitulanten	1800.	nichts.
Bey der erstmaligen Einnehmung der Stadt Weissenburg gefangen . .	300.	nichts.
	2800.	Sa. 28.

	Franz Seits	Oesterreichischer Seits.
Von der Französischen Avantgarde bey Weissenburg zusamm gehauen . . 700	todt	60.
Bey der Attaque Weissenburg in der Stadt und den Linien auf dem Platz gelassen . . . . . 3000.	todt	400.
NB. Herr General Nadasti soutenuret, daß sie eben so viel Bleßirte gehabt, welches sehr scheinbar, weil man in der Festung nachgehends noch angetroffen an Blessirten . . . 600.	Kriegs-Gefangene zu Weissenburg gestanden	500.
Und nach Straßburg sind deren gebracht worden 2400.		Sa. 1023.
Von der Desertion, welche sehr starck, rechnet man wenigstens . . . 3000.		
Sa. 12050	Mann.	

Es traf also hier gar wol ein, was ein Holländer bey diesem Vorfall für eine Reflexion gemacht. Die Reihe das Te Deum zu singen, ist nun wieder an uns! Wir haben bißher lang genug müssen zu Madrit und Versailles Te Deum singen hören. Te Deum über Passirung des Panaro; Te Deum über Nizza; Te Deum über Villa-Franca; Te Deum über Monte Albano. Te Deum über Oneglia. Te Deum über Menin. Te Deum über Ypern. Te Deum über Fort Knock. Te Deum über Furnes. Te Deum über Cron-Weissenburg. Müssen nicht unsere Triumph-Lieder auf das neue jetzo angestimmet werden. Wir wollen also wieder anstimmen. Te Deum wegen glücklicher Passirung des Rheins, so wohl bey Schreck als Weissenau. Te Deum über die unüberwindlichen Linien an der Lauter, welche Elsaß bedecken sollen. Te Deum wegen Erblickung des Französischen Bodens. Te Deum über die Offenbahrung der Anschläge des Chetardie in Rußland, und der Conspirationen in Wien und Engelland Te Deum endlich wegen ernstlicher Entschliessung unserer Herren von Holland.

Prinz Carl saumete nicht bey diesen erhaltenen Vortheilen, weiter zu gehen. Er ließ demnach den 28. Julii seine ganze Armee von Sultz aufbrechen, und biß Wörth vorrücken. Der rechte Flügel kam ganz nah an dieses Städtlein zu stehen, und der General Daun, der nebst dem General von Dungern das ansehnliche

sehnliche Grenadiers-Corpo bißher commandiret gehabt, machte mit demselben und dem Corps de Reserve diesmal die Avantgarde. Das Haubt-Quartier aber war in Gerstorff. Bey Annäherung der Armee ruckte der General Ghylani, der wegen Unpäßlichkeit des General Nadasty einsweilen dieses Corpo commandirte, und der Obrist Trenk mit den Panduren zur Rechten des Hagenauer Forstes etwas vorwärts biß Pfaffen-Hoffen, so daß das feindliche Lager ihm lincker Hand gelegen war. Ein gleiches that der General Bernklau zur Linken, dieses Forstes, und avancirte mit seinem Corps, von welchem ein hinlänglich Corpo bey Fort-Louis geblieben, über Diesenheim biß an die Linie gegen den rechten Feindlichen Flügel, und hatte Ordre, den Feind so viel es möglich war, zu allarmiren, und pro Forma zu attaquiren, damit, wenn sie sich gegen ihm gewendet, der General Ghylani ihnen auf den Rücken kommen, und indessen Prinz Carl mit der Haubt-Armee die formale Attaque führen könnte; da sie dann unvermuthet eine Bataille liefern, und sich entweder durchschlagen, oder abschneiden hätten lassen müssen. Allein der Feind mag dieses Vorhaben zu bald erfahren haben, und war dem Prinzen durch eine eilfertige Retirade vorgekommen, welche er in der Nacht zwischen den 28. und 29. Julii mit Anzündung der Magazine, so wohl aus der Linie und Stadt genommen hatte. So stille nun aber dieser

Aufbruch der Französischen Armee geschahe; so wurde gleichwohl der wachsame Berneclau denselben gewahr, und begleitete die anmarchirende Arriere-Garde, biß nach Bischweiler, die Husaren aber biß nach Prumt, wobey ihnen verschiedene Gefangene, nebst einer Anzahl gepackter Maulthiere, Pferde und Bagage zu Theil wurden, und was sich nicht ergeben wollte, in das Schwerdt gefallen. Unter denen überkommenen Gefangenen befand sich der General-Adjutant vom General Seckendorf, ein Major, und der Feld-Prediger vom Thöringischen Regiment, welcher 2-3000. fl. Geld bey sich gehabt, so ihm die Officiers aufzuheben gegeben, und nun die Husaren in ihre Verwahrung genommen hatten. Feindlicher Seits hatte man die Ursache dieser vorgenommenen Retirade folgende vorgeschützet, daß man augenscheinlich gesehen hätte, wie der hochanlauffende Rhein die Brücken der Armee theils weggeschwemmet, theils ruiniret, und selbst auf den Anhöhen die Cavallerie biß an die Knie im Moraſt und Wasser gestanden. Allein der Feind hatte nur allzuwol abgemerket, daß seine ganze Armee würde coupiret und eingeschlossen werden. Die Prinz Carlische Armee war demnach glücklich in die Hagenauer-Linien und das verlassene Lager eingerucket, und fand noch eine ziemliche Menge von Mehl, geräuchertem Fleisch, Wein und andern Victualien. Die combinirte Armee hingegen zog sich nach Straßburg

burg, um dieſe Stadt auf den Fall ſo wohl zu vertheidigen, als auch den neuen verſprochenen Succurs mit dem Marſchall von Harcourt zu erwarten. Indeſſen geſchahe bald da bald dorten dem Feind ein merklicher Abbruch. Aus Fort-Louis geſchahe ein Ausfall auf dem Grafen Nadaſti, der eben recognosciren gieng. Es merkte aber dieſer die jenſeitige Abſicht, und brachte dem Feind zwiſchen zwey Feuer, und erlegte davon bey die 600. Mann, ohne die Gefangenen. Da hierauf die Armee biß auf Hochfelden weiter vorgerücket; ſo hatte der General der etwas beſſer worden war, auch Saverne, oder Elſaß-Zabern mit ſtürmender Hand eingenommen. Saverne iſt eine alte Biſchöffliche Stadt mit einem Berg-Schloß, nicht weit davon liegt die wichtige und enge Paſſage, der Zabern-Steig wo eine wenige Mannſchafft eine ganze Armee aufzuhalten im Stande iſt. Als er dieſen Ort aufforderte, gab der Franzöſiſche Commendant zur Antwort: er habe Befehl, ſich auf den lezten Mann zu wehren. Es wurde demnach zu feuren angefangen. Doch wie der Commendant merkte, daß er ſich nicht lang würde halten können, zog er in aller Stille biß auf den lezten Mann aus, und überließ der Burgerſchafft das Vergnügen, ſich gegen die Oeſterreicher zu defendiren. Die Freude aber währte nicht mehr lange; denn wie Nadaſti ſolches merckte, commandirte er die Croaten, die Thore einzuhauen, und nahm die

die Stadt mit Sturm ein, welche auch geplündert, das Schloß aber noch davon errettet worden, indem der commandirende General den erbitterten Soldaten mit dem Degen davon abhielte. Die Haubt-Armee wendete sich hierauf von Hochfelden linker Hand über die Anhöhe gegen Straßburg. Das General-Bernklauische Corpo aber gieng dem Feind etwas näher; und Nadasti blieb bey Elsaß-Zabern stehen, um den feindlichen Succurs zu beobachten, und abzuhalten, zu welchem Ende dann der Paß gegen Pfaltzburg bey einer guten Stunde lang, weit in das Gebürg hinein, mit einem starken Verhack und einer importanten Schanze verwahret worden. Die feindliche Armee machte zwar auch Bewegungen, um einen Weg zu suchen, wie sie gedachten Succurs an sich bringen mögte. Der General Bernklau aber gieng derselben auf dem Fuß beständig nach. Die muntern Husaren allarmirten inzwischen das Land, und streiften biß an den Schlagbaum vor Straßburg. Sie trieben dabey die ausgeschriebenen Contributiones, die auf 4. Millionen angesezt waren, stark ein, und drangen so gar biß in Lothringen, wo sie aber auch den dortigen Innwohnern die Versicherung gaben, nicht das geringste Leid ihnen zu zufügen. Landau war während dessen auch gesperret, und aller Zugang dieser Vestung abgeschnitten.

Nun hatte man zwar auf Seiten der Oesterreicher gesuchet, eine Belagerung vorzunehmen,

men, oder auf einmal offensive der Sache einen Ausschlag zu geben. Allein das üble Wetter und der ausgetrettene Rhein hatte die Wege ganz impracticabel gemacht. Sodann mangelte es noch an dem behörigen groben Geschütz, welches man so wohl aus Freyburg, als aus Ingolstadt erwartete, so aber eben durch die schlimme Witterung zu eilen, und die vorgenommene Operationes zu bewerkstelligen, verhindert wurde. Uber diß wollte die Armee nicht weiter vorrücken, biß obgemeldter Zabern-Paß, noch besser versichert war. Endlich so hatte man noch auf die Ruckkunfft des General-Adjutanten Baron von Stapel gewartet, der die Nachricht von dem Ubergang des Rheins nach Wien gebracht, und neue Verhaltungs-Befehle abgeholet.

Enlich kam der erwartete Succurs unter dem Duc de Harcourt aus Lothringen bey Pfaltz-Neuburg her, um zu der combinirten Armee zu stossen. Er bestunde aus 26000. Mann und suchte gleich den Eintritt in das Elsaß glorieus zu machen, indem er das Nadastische Corpo, zu umringen trachtete, dieser aber sammlete sich noch bey guter Zeit, und da der Feind zu stark andrange, retirirte er sich aus Elsaß-Zabern in einen Wald. Indessen kam der General Bernklau mit seinem Corpo zu Hülffe, und jene ruckten aus dem Wald hervor. Das Feuern wurde hierauf hefftig, und die Feindlichen Trouppen muften sich mit Verlust 1000. Mann retiriren, da auf

Seiten

Seiten der Oesterreicher nicht mehr, als 300. Mann geblieben.

Die Franzosen suchten nunmehro mit desto vereinigtern Kräften zu agiren, und dem Prinz Carl etwas anzuhängen. Zu dem Ende waren den 5ten Augusti ihrer 5000. unterhalb dem Dorf Kehl über den Rhein gegangen, und hatten sich der Dörfer Auenheim auf dem Reichsboden bemächtiget. Allein Sie machten nicht lange Halte, als sie merkten, daß die jenseits gestandene Oesterreicher sich näherten, und waren also in ihr voriges Lager zurückgezogen.

Auf einmahl, da Prinz Carl das ganze Sundgau und Elsaß offen hatte, und sich die Bahn geöffnet, tiefer in das Herz von Frankreich zu dringen, sahe er mit Verdruß, daß ihm ein widriges Schicksal, die Palmen am Rhein aus den Händen gewunden, und, an statt, dem ganzen Reich durch seine Bravoure die alten verlohrnen Länder wieder in den vorigen Besitz zu bringen, jetzo er selbst genöthiget wurde, die Staaten seiner Königin zu beschützen, seine Armee aufbrechen zu lassen, und dahin zu führen, wo sich ein unvermutheter Feind gezeiget, der ohne alles Denken auf einmal Böhmen mit seiner Macht überschwemmet. Es ist wunderbar, wenn man überleget, wie der zu Carls ewigem Ruhm geschehene Ubergang über den Rhein den König in Frankreich genöthiget, seinen Siegen in den Niederlanden ein Ziel zu stecken, und mit dem Kern der Armee, sich biß an die

Ober-

Ober-Rheiniſchen Gränzen zu begeben; und wie unvermuthet die Gelegenheit den Prinz Carl gezwungen, den Lauf ſeiner Waffen am Ober-Rhein zu hemmen, und wieder zuruck nach Bayern oder Böhmen zu gehen.

Was dieſen Ruckmarſch veranlaſſete, war die Gefahr, in welcher Böhmen, Mähren, und Oeſterreich ſich aufs neue geäuſſert. Dahero der Prinz von Wien aus die Nachricht erhielte, ſeine Armee auf das eilfertigſte aus dem Elſaß in Bayern marchiren zu laſſen, um nach Böhmen zu gehen. Jedoch auch hier hatte die Oeſterreichiſche Armee wieder Wunder gethan. War es vorhin unerhört, daß ihr der Ubergang über den Rhein ſo wohl gelungen, und Prinz Carl nach dem Geſtändnuß der Feinde das gröſte Kunſt-Stück eines erfahrnen Generals abgeleget: So war der Ruckgang nicht weniger ein Werck von groſſer Klugheit und das Glück war doch auf Seiten der Oeſterreicher beſtändig, wenn es gleich ein wenig trübe Wolcken gezeiget. Carl war eben in ſeinem Ruckgang ſo ſtille, als er bey dem Ubergang geweſen. Und ehe noch der Feind gemerket, was er vor hatte: ſo war die Oeſterreichiſche Armee ſchon ſicher paſſiret, und hatte ſich zuruck gezogen. Und noch vorhero hatten dieſe Völcker eine Probe gezeiget, wie unverdroſſen Sie ihre Conqueten würden beſchleiniget haben. Das Franzöſiſche Jäger-Corps, nebſt einem Detachement von 1000. Huſaren ruckte gegen die Sora, ohne daſelbſt

die

die Oesterreicher zu vermuthen. Als Sie aber in dem Wald kamen, wurden sie von den Oesterreichern umringet und fast gänzlich niedergemacht. Die Husaren zwar schienen, als wenn sie Halte machen wollten, allein es rennten von allen Seiten mehr als 4000. Mann auf sie an, daß sie sich in das Dorff Mindelheim retiriren musten. Daselbst kam ihnen ein Corpo Kaiserl. Grenadier nebst dem Parthey-Gänger Geschrey zu Hülffe, der ihnen wieder Lufft zu machen suchte; allein es geschahe dieses mit nicht wenigen Verlust, und hatten sie über 400. eingebüsset, wobey auch der Kaiserl. Husaren-Major, Baron von Hoock verlohren gienge, der erst kürzlich bey Philippsburg war verwundet, gefangen, und wieder ausgewechselt worden.

Etliche Tage noch vor dem Ruckgang war ein Corps Franzosen bey Kehl über den Rhein gegangen, um die Oesterreichische Magazins zu ruiniren. Demnach ruckten den 18. Augusti einige Trouppen gegen sie an, und hinauf: sie zogen sich aber wieder zuruck. Den folgenden Tag sezte sich der Feind in Anmarch, und fieng an, mit den Vortrouppen unter dem General Ghylani zu chargiren. Prinz Carl aber, nachdem bereits beschlossen war wegen der Preußischen Unternehmungen ins Reich zuruck zu kehren, veränderte in etwas sein Lager, stellte die Armee en Ordre de Bataille, und ließ die Bagage nach Drusenheim gehen. In dieser Situation blieb er biß auf den 21. stehen, wo

er

er merkte, daß eben der combinirten Armee Absicht nicht wäre ihm ein Treffen zu liefern, sondern ihm in seinen Unternehmungen vorzukommen, und ihn abzuschneiden. Unterdessen waren die bey Beinheim geschlagene zwey Schiffbrücken fertig, und mit einer guten Tete du Pont und etlichen Canonen versehen. Die ganze Armee gieng also nach Bischweiler, und stellte sich daselbst wieder en Ordre de Bataille, die Bagage aber defilirte über die Schiffbrücken zu Beinheim und Drusenheim.

Den 22sten marchirte die ganze Armee in 2. Colonnen ebenfalls nach Beinheim. Die Generals Ghylani, Bernklau und Nadasti formirten die Arriere-Garde, und sollte des Feindes Bewegungen observiren. Als sie bey Fortlouis vorbey giengen, wurden sie mit mehr als 300. Canonen-Schüssen begrüsset, ohne jedoch den geringsten Schaden davon zu haben. Den 23sten folgte ihnen der Feind in 2. Colonnen nach, und stieß mit seiner ganzen Macht auf die Oesterreichische Arriere-Garde, scharmuzirte auch mit derselben von Mittag biß in die Nacht, da selbige dann in guter Ordnung sich nach dem Dorf Rechwag retirirte, wo die Grenadiers-Compagnien und 2. Ungarische Infanterie-Regimenter Fortgatsch und Esterhasy hinter einer guten Linie stunden. Immittelst fieng die Armee an, über die 2. Schiffbrücken sich über den Rhein hinüber zu ziehen, zu erst die noch übrige Bagage, dann die Cavallerie, Husaren, Croaten und Panduren, welche für

Unmuth theils weinten, theils mit den Zähnen knirschten.

Ob nun wol von der Armee und Bagage nichts mehr einzuholen war, und alles in Sicherheit sich befande; so sezte doch der Feind desto hefftiger an die Arriere-Garde, die der General Graf Daun commandirte. Er repoussirte aber nicht nur den Feind, sondern nahm auch seine Retirade mit so guter Vorsicht, daß er mit seinen Trouppen des Morgens um 4. Uhr schon auf der andern Seite des Rheins zugegen war, worauf die Brücken schleunigst abgeworffen, und, als der Feind noch nachkam, ihme noch zum Abschied eine Salve aus den Canonen gegeben wurde.

So hitzig diese Action mit dem Grenadiers-Corpo gewesen, so war die Retirade mit ziemlich leidlichen Kosten abgelauffen, da dem Vermuthen nach man sich die Rechnung auf etliche Tausend gemacht. Von den Grenadiers waren an Todten und Blessirten mehr nicht, als 238. Mann, und biß 15. Officiers, worunter der General von Dungern am Fuß blessiret wurde. Und die Generals Nadasti, Bernklau und Ghylani hatten auch nicht mehr als 560. Mann gezehlet.

Zwar hatte man jenseits nicht geschonet, aus diesem vorgegangenen, Triumphe zu machen, und das Te Deum anzustimmen, auch wissen wollen, daß 32. Grenadier-Compagnien, über den Hauffen geworffen, bey 4000. Mann verlohren hätten, und viele Bagage eingebüsset: Allein

Allein dieſes kommt nicht mit der Beſchwerde überein, die der unter dieſer Zeit an dem Königl. Franzöſiſchen Hof zu Metz ſtehende Preuſſiſche Abgeſandte Graf von Schmettau, über dieſen Ruckgang, und die dabey erhaltene ſchlechte Vortheile geführet; und da das Zeugnuß eines Feindes mehr gilt, als 10. andere Erzehlungen, man auch aus ſeinem übergebenen pro Memoria noch mehrere Umſtände erſiehet: ſo wollen wir die Erzehlung des Gegentheils ſelbſten anſetzen.

Die Oeſterreichiſche Armee war, daß der Duc de Noailles und Graf Seckendorf es wol gewuſt, den 17. Auguſti aus ihrem Lager aufgebrochen, und hatte ſich gegen die Höhe von Prumpt Diſſeits der Sora gezogen. Die Franzöſiſche Armee hätte nun bey dieſer Gelegenheit alle Freyheit gehabt ſich an eben dieſem Tag an den Fluß Suffel eine Meile von Straßburg in Ordre de Bataille zu ſtellen. Sie hätte den 18. darauf nur auf der rechten Hand biß auf Rohrbach gehen ſollen. Allein da wäre Zaudern über Zaudern geweſen. Die Nacht zwiſchen den 23. und 24. Auguſti war ſo hell als der Tag wegen des Monden-Lichts, und anſtatt alsdann den Oeſterreichern auf den Hals zu gehen, ſo wären nur einige Detachements auf dieſelbe geſtoſſen, und man hätte faſt mit Fleiß alle Vortheile aus der Hand gehen laſſen, da jene ſo ſicher und kaum mit einem merklichen Verluſt von etlich hundert Mann ſich retiriren können. Es wäre nun

nicht mehr zu zweiffeln, daß ſie anſetzo mit deſto mehrern Muth den Reichs-Boden betretten würden, als dieſer ſo ruhig beſchehene Ruckgang gewiß auch noch mehrere Alliirte machen würde.

Indeſſen hatten die Franzoſen im Elſaß wieder Lufft. Sie brachen dahero auf, und giengen geraden Wegs unſrer Oeſterreichiſchen Armee auf dem Fuß nach. Die Kaiſerl. traten auch mit ihnen den March an, und führten noch 4. Franzöſiſche Regimenter mit ſich, die auf dem Deutſchen Fuß errichtet waren, zu denen nunmehro die Chur-Pfälzer und wieder 3000. Heſſen ſtoſſen ſollten. Bey der Franzöſiſchen Armee befanden ſich die 3. Marchälle, de Noailles, Coigny und Harcourt, und der Bruder des Marchalls von Belle-Isle führte, als General-Lieutenannt, unter dem Nahmen Chevalier de Belle-Isle die Avantgarde. Sie folgten den Oeſterreichern durch das Badniſche und Würtenbergiſche nach.

Prinz Carl langte ebenfalls über Canſtadt, Lauffen und Heilbronn, auch Nördligen an, und traf die Verfügung, daß ein Theil ſeiner Völker zu Bedeckung Bayerns ſtehen blieben, welches Corpo der Herr General von Bernklau commandiren ſollte. Seine Anzahl belief ſich auf 30000. Mann, ohne was in den haltbaren Plätzen ſich befande. Der Rendezvous war zu Donauwörth. Dieſer tapfere General feyerte indeſſen nicht, zum Dienſt ſeiner Königin ſein Corpo agiren zu laſſen.

Gleich

Gleich im Anfang gieng es über die Chur-Pfälzischen Lande, in welchen sie, Neuburg an der Donau, und Sulzbach glücklich eingenommen, da sie sich des erstern Orths durch eine Kriegs-List bemächtiget, und in der andern Gegend starke Contributiones ausgeschrieben, aus Ursache, weil Chur-Pfalz um verschonet zu werden, das vorige Jahr die Neutralität ergriffen, nunmehro aber durch den Beytritt zu dem Frankfurther Unions-Tractat sich selbsten feindlich declariret. Man versuchte zwar noch mit Zuziehung einiger von dem General Bathiani in Bayern zurückgelassenen Völker dem Feind ein Treffen zu lieffern: Alleine dieser wich, wo er konnte, und hatte nirgend Stand gehalten. Bernklau hatte indessen, da er merkte, daß Kaiserl. und Französischer Seits auf die Oesterreichischen Vorderlande mehrentheils das Absehen gerichtet wurde, alle Brücken über den Lech und die Donau abwerfen lassen, und darauf einen Cordon von Augspurg biß nach Regenspurg gezogen, die Chur-Bayerischen Lande zu bedecken; und wenigstens ihnen den Eingang alldort zu verhindern.

Die combinirte Armee war immittelst auch in Schwaben, wie wir oben gemeldt, eingeruckt. Die Kaiserl. unter dem General Seckendorff ruckte weiter hinauf, und nachdem das flüchtige Corps derselben unter dem Grafen St. Germain verschiedenmal mit den Oesterreichern scharmuziret, und ein anders mit dem Partisan Geschrey zu Regenspurg sich mit ihm

vereiniget: so theilte sie sich von der Französischen Armee ab; und gieng auf Bayern etwas näher, um diese Land für den Kaiser wieder zu erobern.

Die Französische Armee formirte darauf 2. besondere Corpo. Eines a 10. biß 15000. Mann stunde unter dem Chevalier Belle-Isle, und Boufle rs, und gab sich den Nahmen der Huldigungs-Armee, weil sie in den Oesterreichischen Staaten in Schwaben und dem Schwarzwald liegen, die Huldigung vor dem Kaiser einnehmen sollte. Das andere Corpo unter dem Commando des Marschalls von Coigny, den der König kurz vorher, als Generalissimum von seinen Feldlagern gemacht, gieng nach Freyburg im Breißgau mit 70000. Mann, und muste die Belagerung dieser Ungarischen Festung vornehmen; wozu sie fürchterliche Zurüstungen auch genug mit sich brachte, und unter andern einen prächtigen Zug Artillerie, der aus dem Zeughauß zu Straßburg genommen war, mit sich führten, auch 120. Canonen, 82. Feuer-Mörsner, 20000. Feuer-Kugeln, 42000. Bomben darunter biß 4. Centner schwere gewesen, vor die Festung führten. Wir gehen in der Erzehlung einer jeden nach, und wollen vors erste sehen, was die Armee unter dem Chevaliers Belle-Isle ausgerichtet, den Anfang machte sie mit der Land-Vogthey Rothenburg, welche sie den 7. September einnahm. So dann gieng sie auf Villingen, Stockoch, Stadolfszell, welche Orthe nicht

den

den geringſten Widerſtand thaten, ſondern ſämmtlich den Kaiſerl. Commißario Herrn von Schmid, den Eid der Treue ablegten. Die Stadt Conſtanz, Coſtniz am Boden-See aber, als ſie aufgefordert wurde, ſchlug ſolches ab, und zeigte den Ernſt. Die Armee richtete dennnoch ihren Marſch nach den 4. Waldſtädten, von denen Landshut, Lauffenburg und Seckingen, durch abgeſchickte Deputirte ſich ſogleich ſubmittirten, und das Homagium mit geäuſſerter vieler Devotion leiſteten. Rheinfelden hatte mitten im Rhein ein Fort, wie eine Inſel, die Burgſtätt genannt welches ein ziemlich veſter Orth iſt, dahinein retirirte ſich die Oeſterreichiſche Beſatzung, die etwa aus 90. Köpffen beſtunde, und wehrte ſich 3. Tage lang, ſehr tapfer; biß es endlich durch einen entſtandenen Brand zur Uebergab gezwungen war. Doch der Kaiſerl. Commißarius kehrte ſich wenig an dieſen Widerſtand, ſondern, nachdem die Stadt, ehe der Rath und die Burgerſchafft ſich deſſen verſehen, occupiret worden, nahm derſelbe währender Unruhe die Huldigung ein, und ließ ſo dann nach Ubergab der Feſtung das Te Deum Laudamus ſingen.

Unterdeſſen hatte Conſtanz ſich auch entſchloſſen, den Eid der Treue dem Kaiſerl. Commißario zu leiſten. Der Abt Reitzenſtein hatte bißhero mit der Stadt gehandelt, und brachte es ſo weit, daß ſie durch ſeine Vorſtellungen ſich gewinnen ließ, indem er ſie bedro-

Wird vorläufig zugeſtanden; es ſey denn, Seine Kaiſerliche Majeſtät mögten es anders ordiniren.

9. Der Commendat hat bey der Stadt Anſuchung gethan, in der Capitulation mit einzubedingen, daß ſo wol ihm, als den übrigen Officiers und denen von der Artillerie, zugeſtanden werden mögte, mit allen ihren Mobilien und Effecten ungehindert aus der Stadt zu gehen.

10.) Daß ein Thor der Stadt nach geſchehener beyderſeitigen Schlüſſung dieſer Capitulation auf Morgen geöffnet werden ſolle.

Accordirt.

11.) Daß keine andere Religion, als die Römiſch-Catholiſche in der Stadt geduldet werde.

Accordirt.

12.) Daß einem jeden Bürger und Einwohner frey ſtehen ſolle, mit ihren Effecten ungehindert, abzuziehen, wohin ſie es für gut befinden.

Accordirt.

13.) Daß allen den voranſtehenden Artickeln gegeneinander heilig nachgekommen, und gehalten werden ſollen, ohne im geringſten eine Veränderung weder gegenwärtig oder zukünfftig darinn zu machen, unter was Vorwand es immer ſeyn mag.

Accordirt.

Geſchehen in dem Lager Stadolfszell den 9. October. 1744.

Louis de Fourbon.

Bey

Bey Donauwörth hatten indessen die Hessische Völker sich mit den Kayserl. conjungiret, und die Pfälzer waren im Anmarch begriffen. Donauwörth war den 4. October wieder den Oesterreichern abgenommen, und einige Trouppen hatten sich in der Gegend Neumark, Waldsassen und Türschenreuth sehen lassen, und an dem erstern Orth nicht nur 320. von den Ungarischen Völkern zu Kriegs-Gefangenen gemacht, sondern auch 150. Bagage-Wägen, und ein wolangefülltes Magazin erbeutet. Der General Bernclau aber hatte ihnen doch noch bey Donauwörth vieles zu schaffen gemacht. Er verbrandte die bey Rain über den Lech gehende Brücke, und scharmuzirte bald da, bald dorten. Endlich machte er sich zum Aufbruch fertig, und die Königl. Ungarische Administration war nach den Oesterreichischen Gränzen abgegangen. Die Besatzung in Ingolstatt aber wurde verstärket, und die Festung mit allen Behörigen versehen, so daß sie eine Belagerung aushalten konnte. Die ganze gesammte Kayserl. Armee gieng also über den Lech, und bemächtigte sich der Stadt Rain, nachdem die Ungarischen auch München verlassen. Den 15. nemlich war dieselbe aus ihrem Lager aufgebrochen; nur der Obriste Litsch war mit einem starken Commando von 1500. Mann, sowol Reuterey als Fußvolck in der Stadt geblieben. Den 16 darauf aber um 3. Uhr nach Mitternacht zog er aus der Stadt, ohne jedoch jemand Leids wiederfahren zu lassen. Bey seinem Abzug ließ er hinter sich die mit Pech-Cränzen

vorhin

vorhin schon belegte Iser-Brücken, und den ohnweit davon liegenden Thurn anzünden. Der Thurn aber war nur inwendig ausgebrandt, und der Brücken war man, sobald es nur seyn konnte, mit Feuer-Spritzen zu Hülfe gekommen. An eben diesem Tag hatten sich schon zwischen 6. und 7. Uhr morgens die Kaiserl. Hussaren sehen lassen, welche, da sie noch wenige zuruck gebliebene Panduren angetroffen, hierauf in die Stadt gezogen. Um 10. Uhr gegen Mittag, besezte der Kaiserl. General, Graf von St. Germain mit einem grossen Detachement von etlichen Cuiraßier-Reutern und Dragonern die Stadt-Thore, und den 22. dito näherte sich der Kaiser, der von allem diesen schon Nachricht eingezogen, und sich von Frankfurth aufgemacht hatte, dieser seiner Residenz. Darauf gieng Wasserburg ebenfalls über. In der Nacht zwischen den 1. und 2ten Nov. sezte der Graf de St. Germain mit 110. Reutern, welche eben so viel Infanteristen hinter sich auf den Pferden, bey Rosenheim über die Inn, und zerstreuete die Oesterreichis. Posten. Die 6000. Oesterreicher, so alldort unter dem Commando des Prinzens von Hildburghausen lagen, retirirten sich aber die folgende Nacht auf eine glückliche Weise, und verliessen den Orth. Sie versuchten zwar die Brücke hinter sich abzubrennen. Graf von St. Germain aber war ihnen zu geschwinde auf dem Nacken, und erhaschte noch einiges Volk, so er zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Neu-Bayern, wo 300. Mann lagen, wurde darauf von denselben attaquiret. Mühl-

dorf

dorf wurde mit 1500. Mann Kaiserl. beleget, und so hatte man sich mehrerer Orthe bemächtiget.

Von Braunau biß Passau hingegen hatten die Ungarischen eine Linie gezogen, so daß die ganze Armee in 3. Stunden zusammen stossen konnte. Braunau und Scherding waren nicht weniger wol versehen, und in Passau ruckte eine starke Besatzung ein; der General Bernclau hatte sich unterdessen zu dem Kaiser verfüget, und von Seiten seiner Königin die Versicherung abgestattet, daß man dessen Höchster Person aus besonderer Hochachtung nicht die geringste Beunruhigung in einem gewissen Bezirk um dessen Residenz verursachen, und dorthin keineswegs einige Bewegungen machen wollte. Ihro Majestät die Königin aber hatten selbst in einem eigenhändigen Schreiben, der Kaiserin die höchste Parole gegeben, wie Dieselbe, ohne etwas widriges zu besorgen, mit Dero Suite die Reise nach München antretten, und sich daselbst sicher niederzulassen geruhen mögten. Welches auch diese Dame bewogen, sich wieder in ihre Residenz zu verfügen.

Doch wir sind in etwas aus den Gränzen gewichen, und erinnern uns an die Ordnung der Historie, um ausführlich zu erzehlen, was für eine Gestalt indessen die Sachen in Böhmen gewonnen.

Initium

Initium belli Bohemici.

DEr Grund zu dieſen geänderten Umſtänden, die auf einmal die herrlichen Conqueten Carls an dem Rhein hemmeten, war der Unions-Tractat zu Frankfurth, von dem wir oben geredet. Niemand hätte geglaubet, daß der König in Preuſſen Theil daran nehmen würde, weil er nicht nur durch den Breßlauiſchen Frieden viele Vortheile von unſerer Königin erhalten, ſondern auch Kraft eines am 14. Dec. 1743. an ſeinen Legations-Secretarium Reuthuber zu Regenſpurg abgegangenen Reſcripts, folgendes in die offentlichen Zeitungen ſetzen laſſen: „Da man bißher ſich nicht geſcheuet, in denen öffentlichen Zeitungen ſowol, als ſonſt, allerhand gedruckte und geſchriebene Nachrichten, auch ſo gar Manifeſte und Declarationes des Königl. Preußiſ. Hofs wider den Wieneriſchen, inſonderheit aber ein ſogenanntes Manifeſt und Declaration wider der Königin von Ungarn Majeſtät unter der Unterſchrift des Königl. Preußiſ. General-Feld-Marſchalls, Grafen von Schwerin, desgleichen eine vermeyntliche Declaration des Königl. Preußiſ. Miniſtri, ins Publicum fliegen zu laſſen, und demſelben Glauben zu machen, daß eine würkliche Ruptur zwiſchen denenſelben beeden wäre, und der Königin in Ungarn Provinzien und Lande von einem feindlichen Uberfall der Königl. Preußiſchen Truppen bedrohet worden: Se. Königl. Majeſtät in Preußen aber weit entfernet ſeyn, den mit

der

der Königin in Ungarn geschlossenen Frieden, und das zwischen beeden Hohen Puissancen wieder hergestellte gute Vertrauen zu brechen; und da dergleichen grundfalsche und boshaft erdichtete Nachrichten und Lügen nicht anders, als von übelgesinnten Gemüthern herkommen und ausgesprengt seyn können: als hat man nöthig befunden, das Publicum hierinnen zu informiren, und demselben alle hierüber beygebrachte Ideen zu benehmen. Auf gleiche Art liefen Circular-Schreiben an die Ministers bey auswärtigen Höfen aus, und der Graf Dohna der in Wien sich aufhielte, muste der Königin einmal über das andere die gute Gesinnung und die beharrliche Freundschaft des Königs versichern.

Dem ohngeachtet änderte der König seine Gedanken, und wurde ein Haupt-Theil der Union. Zum Besten des Königs wurde noch ein Separat-Articul hinzugefüget, nach welchem er sich verpflichtet, den Kaiser in den Besitz des Königreichs Böhmens zu setzen, und es demselben und dessen Nachfolgern und Erben auf ewig zu garantiren, dargegen der Kaiser aus Erkenntlichkeit, dem König und dessen Nachkommen und Erben auf eine unwiderrufliche Weise zum beständigen Sitz einraumen wolte; die Stadt und den ganzen Craiß Königsgrätz, wie auch die Craise Bunzlau und Leutmeritz, also, daß alles Land, so zwischen der Schlesischen Gränze und dem Elb-Strom und von dem Königsgrätzer Craiß an, bis an die Sächsischen Gränzen liegt, der Crone Preussen einverleibet werden,

das übrige von Böhmen aber, so jenseit der Elbe gelegen, als welches die Gränzen von beyderley Staaten ausmachet, dem Kaiser und seinem Hauß verbleiben solle, ausgenommen die Stadt und Herrschaft Pardubiz und die Stadt Kollin, so gleichfalls noch an dem König abgetretten werden sollte. Der Kaiser cedirte auch dem König seine Rechte auf Schlesien, und verbindet sich, denselben in den Besitz, wenn er sich in solchen gesezt, zu garantiren, wie dann der König ein gleiches in Ansehen Ober-Oesterreich zu thun versprach, wie dieses alles die Wienerische Beantwortung der Preußis. Declaration meldet, ohngeachtet es sowol der Kaiserl. als der Königl. Preußis. Hof nachdrücklich widersprochen, es für ein Gedicht erklärt, und durchaus nicht sich zu diesem Articul bekennen wollen.

Als unsere Königin von diesem Bündnuß Nachricht erhalten, sprach sie mit grosser Gelassenheit: GOtt weiß mein Recht, er wird mich wol beschützen, wie er bißher gethan hat. Der Preußis. Minister Graf von Dohna muste den 7. Augusti bey der, unter dem Vorgeben, nach Stuttgard zu reisen, gesuchten Abschieds-Audienz hingegen folgende Erklärung ablassen: Es wäre gleich nach geschlossenen Breßlauer-Frieden, im Namen des Königs von Preussen, zu mehrmalen declariret worden, daß sich zwar Höchst-Dieselbe in die Irrungen, so die Königin von Ungarn mit andern Mächten hätte, nicht mischen, der Wienerische Hof hingegen sich eine falsche

falſche Rechnung machen würde, woferne er glaubte, daß ermeldten Königs Majeſtät, als ein vornehmer Chur-Fürſt des Reichs, mit gleichgültigen Augen anſehen würde, wenn man die Kayſerl. Würde untertretten, des Reichs Verfaſſung alteriren, und deſſen Ständen Gewalt anthun wollte. Es hätte aber weder dieſe noch andere ſo gar zum Nutzen des Hauſes Oeſterreich abgezielte Warnungen und Eröfnungen etwas gefruchtet, ſondern zur äuſſerſten Beſchimpfung des Chur-Fürſtl. Collegii wäre des Reichs rechtmäßig erwehltes Ober-Haubt vilipendirt, gutgeſinnte Ständte theils unterdruckt, theils intimidiret, oder aber gegen ſothanes Ober-Haubt aufgehetzet, und zu einer Art von Conföderation verleitet worden. Der König in Preuſſen hätte ſich alſo bemüſſiget geſehen, mit einigen mächtigen Reichs-Ständten eine gewiſſe von dem Freyherrn von Palm an den Grafen von Roſenberg geſchickte, folglich der Königin Majeſtät nicht unbekannte Union zu ſchlüſſen. Da nun aber keine Hofnung vorhanden wäre, durch die bona Officia allein zu dem vor Augen habenden Endzweck zu gelangen: als könnten des Königs Majeſtät vermög Dero Pflichten, womit Sie dem Reich und deſſen Ober-Haubt zugethan, nicht umhin, demſelben eine Anzahl dero Trouppen, als Hülfs-Völker zu überlaſſen. Sie wären ungerne zu dieſer Extremité geſchritten. Alleine der Wieneriſche Hof und deſſen Alliirte hätten daran Schuld, da von Ihnen alle billige

Auswege verworfen worden. Gleichwol beharrte des Königs Majestät bey der unveränderlichen Intention, alle Verbindlichkeiten mit den benachbarten Machten getreulich zu erfüllen, und sich in Zwistigkeiten, so der Königin Majestät mit andern Machten hätten, und das Reich nicht angiengen, keineswegs zu mischen, indem sie keinen andern Endzweck hegten, als das Systema und compagem Imperii, folglich dessen rechtmässiges Ober-Haubt bey seiner Würde, und die Ständte bey ihren wolhergebrachten Prärogativen und Freyheiten zu erhalten und die Ruhe im werthen Vatterland durch einen billigen und dauerhafften Frieden wieder herzustellen.

Hierzu muste der Graf von Dohna noch folgendes ansetzen; daß jeder teutschpatriotisch gesinnter Chur-Fürst und Fürst des Reichs nicht geschehen lassen könne, daß man nicht nur des Reichs Ober-Haubt seiner Erbländer beraubet, sondern auch dessen Trouppen vom deutschen Boden verjagt, und solches also gleichsam mit Strumpf und Stiel ausgerottet habe. Dieses wäre ein Verfahren, wovon man in der Reichs-Historie kein Beyspiel fande, und welches bey der Nachwelt kaum Glauben finden würde; woraus eine allgemeine Gefahr erwachse, so daß einen jeden nichts, als das Beneficium Ordinis übrig verbleibe; daher der König sich gezwungen sähete, auf solche Mittel zu gedenken, wodurch so wol der eigenen Sicherheit als allgemeinen Wohlfahrt

prospicirt

proſpiciret würde, und zwar ſolcher geſtalt, wie es die Umſtände der Sachen, und die auf den Verzug haffende Gefahr erheiſchete.

Man verlangte am Wieneriſchen Hof eine Abſchrifft von dieſer Declaration: der Graf von Dohna aber, weigerte ſich ſolche zu geben, weil ihm der König ſolches ausdrücklich verbotten hatte. Jedoch muſte er dieſelbe auf Erſuchen der Miniſters, die ſich indeſſen verſammleten, noch dreymal ableſen, wodurch ihnen denn der Innhalt derſelben ſattſam bekannt wurde. Der Graf gieng den folgenden Tag hierauf von Wien ab, und ins Reich, von dar er wieder zum König nach Berlin kam, allwo man indeſſen denen fremden Miniſters eine gedruckte Schrifft eingehändiget hatte, die die Urſachen enthielte, wodurch der König bewogen worden, dem Kaiſer Hülffs-Völker zu geben. Sie war Franzöſiſch abgefaßt, lautet aber auf deutſch alſo:

Der König achtet ſich verbunden, Europa Nachricht zu geben, was er vor eine Parthie bey den gegenwärtigen Zeitläufften vor die Wolfarth und allgemeine Ruhe ergreiffen müſſe. Da Seine Majeſtät nicht länger mit Gleichgültigkeit anſehen können, die Unruhen, welche Teutſchland verwüſten, nachdem Sie alle Mittel zur Ausſöhnung vergeblich geſuchet: So ſehen Sie ſich genöthiget, der ihr von GOtt verliehenen Macht ſich zu bedienen, um den Frieden und die Ordnung herzuſtellen,

die Gesetze wiederum zu ihrer Ausübung, und das Haubt des Reichs zu seinem Ansehen zu bringen. Anstatt, daß die Königin von Ungarn seit den Progressen, so die Ungarische Trouppen in Bayern gehabt, sich derselben mit Billigkeit und Bescheidenheit gebrauchen sollen, ist Sie mit den Erbstaaten des Kaisers mit einer unbeschreiblichen Schärffe und Grausamkeit umgegangen. Diese Prinzeßin und ihre Bundsgenossen haben solche übermüthige Absichten gefasset, deren gefährlicher Endzweck ist, der deutschen Freyheit auf ewig Fesseln anzulegen, welches schon länger als hundert Jahr her der Haubt-Gegenstand der gefährlichen Staats-Klugheit des Oesterreichischen Hauses gewesen. Man darf nur die Facta untersuchen, welche seit 2. Jahren sich ereignet, um von der Ubelgesinnung des Wienerischen Hofs ein Urtheil zu fällen, und deutlich zu sehen, wie derselbe in allen seinen Unternehmungen auf eine Art und Weise so denen Reichs-Gesetzen und Reichs-Verfassung gänzlich zuwider gehandelt. Teutschland hat sich mit auswärtigen Völkern überschwemmt gesehen. Man hat sie zum grossen Nachtheil der neutralen Reichs-Fürsten subsistiren und marchiren lassen, ohne zum voraus die gewöhnliche Repressalien zu übersenden. Die Königin von Ungarn hat Bündnusse geschlossen, um grosse Puissanzen, des ihr ausserordentlich geleisteten Beystands wegen, schadloß zu halten, und diese Schadloßstellungen haben theils

in Reichs-Lehen, theils in der gemachten Hofnung auf gewisse Bißthümer bestanden. Die Generals dieser Prinzeßin, haben sich einiger Reichs-Städte mit Gewalt bemächtigen wollen. Ihre Ministers haben einigen Chur-Fürsten gedrohet, und andere zu verführen, mithin diese, aus so vielen Souverains bestehende Republick, worinnen die Vereinigung einig und allein biß auf diesen Tag, den Stössen, die sie offt erschüttert, Widerstand zu thun, umzukehren gesucht. Wie weit wird nicht die allgemeine Treue und Glauben gemißbrauchet, indem man wider die Capitulationen Braunau gehandelt, die unter den neutralen Reichs-Ständten und unter den Reichs-Vestungen sehr verschanzten Reichs-Trouppen angegriffen, und sie so gar gezwungen, sich aus den Gränzen des Reichs, davon ihr Herr das Haubt ist, zu ziehen. Ohne zugedenken, daß man sich unmittelbar an der Kaiserl. Würde und Majestät vergreiffet, und selbige verächtlich macht, indem man zugelassen, daß die Officiers der Königl. Ungarischen Trouppen sie auf eine höhnische Art tractiren, wie man dann mehr als zuviel Exempel davon hat. Endlich um die, der Majestät des Römischen Reichs von dem Wienerischen Hof angethanen Beleidigungen zu häuffen, darf man nur die bey der Dictatur des Chur-Fürsten von Mainz übergebene Protestationes desselben Hofs lesen, darinn die Königin von Ungarn die Wahl des Kaisers ob

ſie gleich einmüthig geſchehen, vor null und nichtig erkläret, und behaubtet, daß der gegenwärtige Reichs-Tag in Frankfurth widerrechtlich ſeye, auch hierdurch alle Länder des Reichs dem Gehorſam, den Sie dem erwehlten Ober-Haubt des Reichs, ſchuldig ſind, entziehen will. So viele Facta und ſo viele Unternehmungen, ſo der Ehre und dem Ruhm des deutſchen Namens und den Verfaſſungen des deutſchen Cörpers ſchlechterdings zuwider lauffen, zeigen deutlich genug, wie die Abſicht des Wieneriſchen Hofs ſey, zum beſten eines auswärtigen Prinzen, der in Deutſchland keine Länder hat, die höchſte Würde, ſo durch die einmüthige und freye Wahl der ganzen deutſchen Nation auf den Durchlauchtigſten Chur-Fürſten in Bayern gefallen, zu uſurpiren. Es ſind dieſe Unternehmungen ſo beſchaffen, daß es wider die Ehre und Würde eines jeden Chur-Fürſten und andern deutſchen Fürſten ſeyn würde, ſolches länger zu erdulten, und es würde eine abſcheuliche Niederträchtigkeit vor die geheiligten Glieder dieſes Durchlauchtigſten Collegii ſeyn, ſo von undenklichen Jahren her die Gewalt erhalten, ihre Häubter zu erwehlen, die unumſchränkte Macht und die Gewalt zu leiden, mit welcher ihnen die Königin dieſes Recht nehmen will, indem Sie Seine Kaiſerl. Majeſtät ſo ſchmählich unterdrucket. Es iſt nicht ſo wol der Kaiſer, welchen die Königin von Ungarn beleidiget, als vielmehr, diejenigen, ſo ihn

erwählet

erwählet haben, und welche diese Prinzeßin so sehr verachtet, daß Sie davor hält, sie seyen unempfindlich in dem, was ihrer Ehre so nahe gehet, und Sie besäßen so grosse Schwäche, daß Sie in der Persohn des Kaisers nicht das edelste ihrer Praerogativen vertheidigen sollten.

Der König hat keine besondere Streitigkeiten mit der Königin in Ungarn. Er hat keinen Anspruch. Er verlangt nichts vor sich, und er nimmt sich nur als ein Beystand einer Strittigkeit an, welche nur die Reichs-Freyheit betrifft und der allgemeine Krieg, welchen die Königin von Ungarn, durch die Feindseeligkeiten, so ihre Trouppen darinn begangen, declariret, würde eine genugsame Ursache seyn, wenn man keine andere hätte, das Verfahren Sr. Majestät zu rechtfertigen. Wenn der König sich vorjetzo genöthigt, siehet, aus angeführten Ursachen, zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten, so geschiehet es wider Willen, und nachdem er alle Wege der Aussöhnung erschöpfet. Er hat bey dem König von Engelland Versuche gethan, als dieser Prinz bey Hanau campirte. Der Kaiser that damals selbst die Erklärung, daß er aus Liebe zum Frieden auf alle Ansprüche, so er an das Haus Oesterreich hätte, vermittelst der Restitution seiner Erblande, auf ewig renunciren wollte. Diese vortheilhaffte und Bescheidenheitsvolle Bedingungen wurden von dem Englischen Minister schlechterdings ver-

worffen; ein grosses Kennzeichen, wie die Absicht des Königs von Engelland nicht dahin abziele, das Reich in Ruhe zu setzen, sondern sich vielmehr dessen Unruhe zu Nutz zu machen. Der König hat seitdem seine Vermittelung mit dem Reich zugleich den See-Machten angebothen, um das Ende dieses unglückseeligen Krieges zu finden. Allein da die Republick Holland die Hindernusse verspüret, welche sie bey der Härte der Höfe zu Wien und Londen antreffen würde, so hat sie dieselbe auf eine genugsame categorische Art von sich abgewendet. Da Se. Majestät beständig gleichen Eifer hegen, und mit gleichem Fleiß an allem arbeiten, was die Ruhe wieder herstellen könne. So haben Sie geglaubet, daß, wenn man unmittelbarer Weise rechtmäßige und billige Vorschläge der Königin von Ungarn thäte, dieses das kürzeste Mittel seyn würde, die heilsamsten Absichten hervorzubringen. Die Vorschläge, die man zu Hanau gethan, wurden zu Wien wiederholet. Der Kaiser, welcher bloß auf die Wolfarth des Reichs bedacht ist, war zu allem erbötig, und dieser großmüthige Prinz, als ein wahrer Vatter des Vatterlandes hatte sich entschlossen, sein eigenes Interesse demselben aufzuopfern. Eine großmüthige Handlung, welche die auf ihn gefallene Wahl auf ewig rechtfertiget. Der König unterstützte diese Unterhandlung durch die bündigsten und stärcksten Vorstellungen. Allein je mehr der König

Beschei-

Beſcheidenheit bezeigte, je mehr unbeweglichen Hochmuth nahm man bey der Königin in Ungarn wahr. Es muß alſo dieſe Prinzeßin denen deſpotiſchen Maximen ihres Miniſterii es zu ſchreiben, welche ihren Feinden neue Bundsgenoſſen erwecken: Allein, wenn Sie die deutſche Freyheit angreiffet, ſo erwecket Sie daher Vertheidiger. Und da ſie ſich vornimmt, den vornehmſten Reichs-Gliedern ihre Gerechtſame zu rauben; ſo muß Sie es vor rechtmäſſig finden, wenn ſie zu deren Beſchützung ſich der Mittel bedienet, welche zu ergreiffen, dieſe Königin ſie ſelbſten nöthiget. Der Stamm dieſer alten Deutſchen, welche ſo viele Jahrhundert hindurch ihr Vatterland, und ihre Freyheiten wider die ganze Majeſtät des alten Römiſchen Reichs verfochten haben, beſtehet annoch, und derſelbe wird ſie eben ſo wol heutiges Tages wider diejenigen, ſo ſich unterſtehen, dieſelbe zu beeinträchtigen, verfechten. Dieſes ſieht man durch das Bündnus zu Frankfurth, allwo ſich die anſehnlichſten Fürſten von Deutſchland vereiniget haben, ſich ſeiner Zerſtörung zu widerſetzen. Der König hat ſich mit denſelben vereiniget, und hält davor, daß es die Schuldigkeit und das Intereſſe eines jeden Reichs-Gliedes ſeye, das Reichs-Syſtema zu vertheidigen, und den Schwachen wider die Unterdruckung der Mächtigen beyzuſtehen. Seine Majeſtät glauben, daß es der edelſte und rühmlichſte Gebrauch ſey, den dieſelbe mit der ihr von GOtt

verliehenen Macht vornehmen könne, sie zu Unterstützung des Vatterlands, den die Königin von Ungarn Fesseln anlegen will, anzuwenden, die Ehre, und die gerechtsame aller Chur-Fürsten, die diese ihnen nehmen will, zu rächen, dem Kaiser mächtigen Beystand zu leisten, und ihn bey allen seinen Gerechtsamen, und auf dem Thron, um den die Königin von Ungarn ihn bringen will, zu schützen. Mit einem Wort der König fordert nichts, und es betrifft sein eigenes Interesse keineswegs: Allein Seine Majestät ergreiffen bloß die Waffen, um dem Reich, die Freyheit, dem Kaiser die Würde, und Europa die Ruhe wieder zugeben. Diese Schrift wurde an allen Höfen bekannt gemacht, der König in Preußen, deme es am meisten darum zu thun war, daß seine Unternehmungen unter dem Schein des Rechten von der Welt angenommen würden, gab insbesondere seinem am Englischen Hof stehenden Gesandten Andrie, die Instruction, seine Meynung in Engelland auszubreiten. Man hatte daher o in Londen viele Exemplaria ausgestreuet, und unter andern beobachtete man darinnen einen Artickel, so völlig auf die Englische Nation gestellet war, der König nemlich meldete in seinem Schreiben, an seinen Minister folgendes: Ihr könnet im übrigen hinzufügen, wie ich mir flattire daß ein jedweder scharfsinniger, und auf die Verfassung seines Vatterlands eifrig gesinnter Engels-Mann, die Gerechtigkeit

keit meine Entschlüssung bald einsehen und erkennen werde, wie man, um davon recht überzeugt zu werden, das Theatrum derjenigen Scene, die anjetzo in dem Reich vorgehet, sich nur in Gedanken, als wenn Sie in Engelland gespielet würde, vorstellen dürffte. Gleichwie nun ein jeder guter Englischer Patriote mit Unwillen und Verdruß solche böse Anschläge und Anstifftungen, welche sich in seinem Vatterland äusserten, und zum Zweck hätten, die regierende Königl. Familie vom Thron zu stürzen, und hingegen einen Prätendenten davor hinauf zu setzen, ansehen, und nach allen seinem Vermögen sich dawider setzen würde: Auf eben diese Weise kan auch kein mächtiger Fürst und Patriote des Reichs, aus noch weit stärkerm Grund mit Gleichgültigkeit ansehen, und ruhig erdulten, daß ein anders Reichs-Glied, dergleichen die Königin in Ungarn ist, sich heraus nehme, und mit aller Macht bemühe, einen rechtmässig erwehlten Kaiser seiner Würde und Auctorität zu berauben, und dieselbe einem Candidaten zu zuwenden, den doch die allerwesentlichste Eigenschafften des Kaiserl. Throns zu besitzen, mangeln, und welcher durch keinen andern Weg, als die gänzliche Umkehrung des Systematis des Reichs, dessen Freyheiten und Prärogativen so wohl, als der Rechte seiner vornehmsten Glieder, den Thron würde besteigen können. Und gleichwie aus eben diesem Grund kein deutscher Fürst sich in solche innerliche

nerliche Einrichtungen des Staats von Großbritannien, oder in die Grundverfassung seiner Regierung zu meliren befugt seyn würde: also habe ich zu hoffen, es werde die Englische Nation ebenfalls sich nicht weiter, in dergleichen, das Deutsche Reich insonderheit und für sich alleine angehende Affairen einmischen, noch viel weniger sich den Bemühungen und kräfftigen Anstalten, welche ich und andere wohl intentionirte Reichs-Stände zur Erhaltung der Würde des Oberhaubts, des, den Reichs-Gesetzen und des Vatterlands Ordnungen gebührenden Respects so wol, als der Rechte und Vorzüge seiner Glieder vor die Hand zu nehmen uns entschlossen. Ihr könnt ihnen vorstellen, daß ich mir ein solches Betragen von ihnen mit so viel grösserm Recht verspreche, da sich Engelland weder in Ansehung seiner Handlung noch sonst auf andere Art sich in dem Streit zu mengen, die geringste Ursach hat. Und gesezt, daß selbiges auch für einen deutschen Hof mehr Neigung, als für den andern trüge; so hielte ich dasselbe doch für viel zu vernünfftig, als daß es viel verlangen würde, daß so mächtige und ansehnliche Fürsten des deutschen Reichs, sich nach den Neigungen derjenigen unter der Englischen Nation richten sollten, welche sich bemühen, ihre Landes-Leuthe und Compatrioten in dergleichen fremde Händel einzuflechten, die doch Großbritannien nicht das mindeste von der Welt angehen. Und gleichwie übrigens

übrigens mein genommener Entschluß mit dem Krieg, welchen Engelland jezt mit andern Puissanzen führet, nichts gemein hat: ich mich auch ganz im geringsten nicht zu dessel-ben Präjudiz darein mengen werde: also sol-te meine gegenwärtige Unternehmung auch in denjenigen Verbindlichkeiten nichts ändern, worinnen ich mich in Ansehung auf Engelland befinde. Vielmehr wäre ich fest entschlossen, selbige auf das pomtuelleste, als nur möglich zu erfüllen so lang Engelland nur nicht selbsten solches Band auflösen würde. Endlich könnet ihr versichern, daß ich auch die Schulden von Schlesien, die ich nach dem Breßlauer-Tractat über mich genommen hab, biß zum lezten Heller zu bezahlen nicht ermangeln werde.

Immittelst war zu Wien, die Beantwor-tung der von dem Grafen von Dohna vor seiner Abreise abgelesenen Declaration in Fol. 4. Bogen stark an das Licht gekommen, wel-che folgende Stücke in sich enthielte: 1.) Ei-ne Erinnerung an dem Leser. 2.) Die Con-vention, die den 9. October 1741. zu Klein-Schnellendorf in Ober-Schlesien zwischen der Königin von Ungarn und dem König in Preus-sen getroffen worden. 3.) Die Antwort auf die Declaration des Grafens von Dohna. 4.) Den Separat-Articul des zu Frankfurth geschlossenen Unions-Tractats. 5.) ein Me-morial, das Bezeigen der Königin und ihres Ministerii in Ansehung der Aussöhnung mit dem Kaiser. 6.) Extract eines Schreibens des

Marschall

Marschall von Belle-Isle an den Herrn Amelot während der Prager Belagerung 7.) Extract eines Schreibens des Grafen von Cobenzl, d. d. Brühl den 27. Sept. 1743. und 8.) Ein Memorial des Wienerischen Hofs, so die Antwort auf einige vorhergegangene Vorstellungen des Grafen von Dohna enthielte.

Die Klein-Schnellendorffische Convention war durch Vermittelung des Großbritannischen Ministers, Grafens von Hindfort getroffen, der mit dem König selbst conferiret, und dessen Meynung dem Grafen von Neuberg in Beyseyn des Generals von Lentulus eröfnet. Es erkläret sich der König zu Ende des Decembr. 1741. Frieden zu machen, und weiter nichts, als Nieder-Schlesien biß an den Fluß Neuß mit der Stadt dieses Nahmens und jenseits der Oder, biß an die Gränzen von Oppeln zu begehren, auch so gleich seine Trouppen aus Ober-Schlesien, biß auf ein Corpo, das aus dem Fürstenthum Teschen, der Stadt Troppau und der Herrschafft Hennersdorf ꝛc. biß zu Ende des Aprils 1742. die Winter-Quartier darinn genieſſen sollte, herauszuziehen.

In der Antwort auf die Declaration des Grafen von Dohna gibt die Königin zu erkennen, daß Sie darüber nicht wenig betroffen worden wäre, zumal da der Unions-Receß und der Anschlüssige geheime Articul so wenig mit dem Reichs-Systemate, als dem Breßlauer

lauer Frieden übereinkäme. Die Beſchuldigungen des Preußiſchen Hofs wären ſchon in der am 13. Julii zur Reichs-Dictatur gebrachten Declaration, in der Beantwortung der Franzöſiſchen Kriegs-Erklärung und in dem bekannten Circular-Reſcript vom 18. Julii beygebracht worden. Sonderlich habe man in der erſtern alles getreulich angeführet, was an friedfertigen Ausſöhnungs-Vorſchlägen zu des Wieneriſchen Hofes Wiſſen jemals gediehen. Das Reich ſey jetzo weiter nicht mehr das Theatrum belli, und die Königin habe mehr als einmal declariret, daß ſie keine Vergröſſerung, ſondern nur eine billige Schadloßhaltung und künfftige Sicherſtellung verlange. Endlich verſichert man, wenn es dem König in Preußen, um den wiederherzuſtellenden Ruheſtand in Deutſchland zu thun ſey, ſo dürffte man nur denen, der Königin zu Hertzen dringenden Objectis, Preußiſcher Seits keine Hindernuſſen im Weg legen. Die Ausſöhnung beeder durch ein nahes Blutband verknüpfften Häuſer würde ſich von ſich ſelbſt geben, ohne Kränkung des Iuris tertii, und die Wahl-Angelegenheiten dürfften nur nach Maaßgebung und Vorſchreibung der Güldenen Bulle abgethan werden; ſo ſey die Sache gehoben.

Man ſahe nun wohl, was für ein Vorhaben der König in Preuſſen gegen Böhmen auszuführen gedachte. Man ſchickte ſich daher auch zu Wien auf das eilfertigſte an, dieſes

ſes Königreich und Mähren zu beſchützen, nur wollte die Zeit nicht geſtatten, bey einen ſo unvermuthetem Zufall, und da die ganze Macht des Feindes ſchon ſo nahe auf dem Halſe lag, aller Orthen demſelben nachdrücklich genug zu begegnen. Unſere Königin hatte Volks genug auf den Beinen. Allein es war daſſelbe gar zu ſtark vertheilet, und in Flandern, in Italien im Breißgau, in Böhmen und Mähren verſtecket. Jedoch war Hofnung, daß die Ungariſche Nation in dieſem Fall ihre Treue beweiſen, und zum Dienſt ihrer geliebten Monarchin eine anſehnliche Armee zuſamm bringen würde. Die Königin erhob ſich zu dem Ende mit Anfang des Septembris nach Preßburg, und brachte durch ihre Gegenwart bey dem ausgeſchriebenen Land-Tag es zu wege, daß würklich beſchloſſen wurde, eine zulängliche Armee aufſitzen zu laſſen. Der alte berühmte Johann Palfy, der oberſte Palatin von Ungarn, vermochte es durch ſein Anſehen und ſeine Vorſtellungen ſo weit zu bringen, daß ihm alle Stimmen einmüthig zufielen, und die Blut-Fahne des Heil. Stephani ausgeſtecket wurde. Die Königin verfügte ſich hierauf mit vieler Zufriedenheit wieder nach Wien, und wendete die möglichſte Sorgfalt an, wie ſie den Unternehmungen des Königs in Preuſſen ſich behörig wiederſetzten mögte. An den in Bayern mit einem anſehnlichen Corpo geſtandenen General Bathiany war die Ordre geſchickt, eilfertigſt mit ſeinen Völckern nach

Böhmen

Böhmen zu marchiren. Und Prinz Carl hatte bereits den Rhein wieder zuruck passiret, wo ihm schon die Sieges-Palmen gewiß geweſen wären, wenn nicht der gähe Uberfall des Königs in Preussen, ihn davon gehindert hätte.

Der Feind war indeſſen mit 103000. Mann in 3. Colonnen in Böhmen eingetretten, und nachdem er vorher dem Sächsischen Boden eine ziemliche Strecke durchgezogen, bey Königsgrätz seine Völker versammlet. Die Artillerie wurde auf der Elbe ihme nachgebracht, welche aber verschiedene Hindernusse bey ihren Eingang gefunden, indem die Böhmen, um ihm den Eingang zu verhindern vieles Holz hinein versenket, grosse Steine gesprenget, und auch Ketten gespannet. Die Gewalt des Feindes aber war zu groß. Und daher muſten die Land-Leuthe, die dazu gezwungen worden, den Strohm wieder raumen, und die Passage wieder eröffnen. Das ganze Groß der Armee ruckte demnach, weil es eben nicht viel Widerstand fande vor Prag, um diesen Ort zu belagern, und zur Ubergab zu zwingen; den ersten September passirte dieſelbe die Eger, und langten den 3ten vor Prag an. Sie schlugen eine Brucke über die Moldau, in der Absicht, die Communication der Armee, mit den Armeen des Feld-Marschalls, Grafen von Schwerin, und des Erb-Prinzens Leopold von Anhalt Dessau, welche fast zu gleicher Zeit mit vor Prag anlangten, zu behalten.

Prag an und vor sich selbst war nach den getroffenen Anstalten wol versehen, eine Belagerung auszustehen. Aller Vorrath war vom Land hinein, und in das Magazin nach Beraun geführet. Die Französischen und Bayerischen Commissarien, so wegen der Kriegs-Gefangenen noch daselbst waren, wurden nach Linz geschickt. Der Graf Paradieß und noch mehr Gefangene wurden auch entfernet. Der General Graf Harsch, der ehehin in Freyburg als Commendant gestanden, kam von der Armee in Bayern, und übernahm das Commando. Dieser ließ alles nebst dem Ziscaberg in gehörigen Vertheidigungs-Stand setzen, und weil ausser 2. Bataillons von Ogylvi sonst keine andere Besatzung vorhanden war, so wurde die neuaufgerichtete Land-Militz in die Stadt genommen. Hierauf brachte man noch zu rechter Zeit, 1. Bataillon von Schulenburg, 1. Bataillon von Platz, 500. Warasdiener, und 8. Compagnien Hussaren und Cavallerie in die Stadt. Die ruinirten Canonen wurden theils abgeschnitten und zu Cartetschen genommen, theils zerschlagen. Da man nun noch immer beschäfftiget war, ruckte die Preußische gantze Armee am dritten September an. Es wurden zu dem Ende um den Feind behörig zu begegnen, sogleich Hussaren und andere Cavallerie hinausgeschickt, die sich bey dem Wirths-Hauß zum lezten Pfenning postiret. Die Preußischen Hussaren wollten, bey 400. stark, gegen

gegen die Stadt rucken. So bald aber vom Ziscaberg unter sie gefeuert wurde, hatten sie sich zustreuet. Dreyßig Hussaren griffen sie so bald an, und trieben sie biß in das Invaliden-Hauß, welches sie besezten, und zweymalen aber ohne Effect, zu den Fenstern hinausschossen. Währenden Scharmuziren, wurden viele Preussen verwundet, und viele gefangen. Indessen besezte man die Schanzen vor dem Spitaler und Neuenthor, wie auch den Ziskov, und unter die Guarnison, die Posten ausgetheilet, so daß der Feind diesen Tag nichts mehr unternehmen kunte. Den folgenden Tag ruckten noch mehr Preussen von Brandeis an, und schlugen ihr Lager von Wisozan, längst den Berg, hinter dem Ziskov, fast biß Nussel, liessen sich auch vor dem Wischerad sehen. Die Bürger besezten nebst der Frey-Compagnie von der Handelschafft auch ihre Posten: die noch benöthigten Stücke führte man auf die Wälle, um die ganze Stadt aber wurden Sensen aufgestecket, und diesen Tag das Läuten und Schlagen aller Uhren und Glocken auf der Alt- und Neustadt eingestellet, und die Laternen angezündet. Die Judenstadt wurde dem Wasser längst hinan biß zu den Mühlen mit Bürgern besezt. Den folgenden Tag, als den 5ten veränderten die Preussen ihr Lager, und zogen sich etwas zurück, weil man von dem Ziscaberg zu stark in sie feuerte, und marchirten bey dem schwarzen Fuchs vorbey nach König-Saal zu eben den

Weg, den vor zwey Jahren die Königl. Ungarische marchirten, wo sie denn auf dieser Seite um die Neu-Stadt und den Wischrad, biß Podol verschiedene kleine Lager schlugen, welche aus Cavallerie und Hussaren bestunde.

Gegen Mittag ruckte die Armee über den Weissenberg an, besezte mit der Prinz Heinrichischen Armee den Stern- und Schelhornischen Garten, und die Gegend biß an die Moldau herunter. Des Nachts hätten sie bald das Glück gehabt eine gute Beute zu bekommen. Denn auf der Moldau kam ein Salz-Floß von 6000. fl. werth, an, welchen noch darzu der Wind gegen ihre Seite trieb. Es giengen aber, so bald man es vermerkte, 60. Mann Freywillige von der Burgerschafft, und 20. Warasdiner ab, und brachten das Salz noch glücklich in die Stadt. In der Stadt aber ließ der Commendant eine Verordnung kund machen, daß Niemand sich für dem Feind entsetzen, und kleinmüthig werden, sondern vielmehr alle Furcht fahren lassen sollte, weil man mit der Guarnison nebst Zuthuung der treuen Burgerschafft, dem Feind genug Widerstand thun könnte, und der Succurs von aussen, auch zu hoffen wäre.

Der Feind fieng indessen an, Bewegungen zu machen. Bey dem Schelhornischen Garten wollte eine Parthie zu Pferd vorrucken. Man sahe ihnen von dem Wall lang zu, biß ein Büchsen-Meister das Tempo so wohl faste, daß

daß er eine ziemliche Menge nieder machte. Dieſen Tag hatten ſie die ganze Gegend umſchloſſen, ſo daß die Poſten nicht mehr abgehen konnten. Gegen Abend kam ein Preußiſcher Trompeter und forderte die Stadt in einem Schreiben auf; muſte ſich aber mit abſchlägicher Antwort zuruck ziehen. Den 6ten beſchäfftigte ſich der Feind wieder mit Veränderung ſeiner Lager, und zogen die mehreſten vom Stern und St. Margaretha hinunter nach der Kaiſer-Mühl, Bubenez und Holeſowitz, wo ſie wieder Poſten faſten.

Den 11ten gieng nun die Belagerung recht an. Vormittags wurde ſtark auf die Stadt bombardirt. Auf dem Lorenziberg auf der ſo genannten Schwediſchen Schanz, wurde an einer Batterie gearbeitet; Um 9. Uhr aber der Ziſkaberg attaquiret. Die Beſatzung war etwann 100. Mann von der Land-Militz. Dieſe retirirte ſich auf das eilfertigſte, ſo daß dieſer Berg in einer halben Stunde voll Preuſſen war. So bald ſie ſich dorten veſtgeſetzet, marchirten ſie unter den Palliſaden des Galgenbergs herunter biß an den erſten Schanzgraben, daß man ſie von dem Wall mit dem kleinen Gewehr erlangen konnte, und fiengen kaum 100. Schritte vor der Stadt an, eine Batterie anzulegen. Von dem Brombergiſchen Garten und aus Bubna, kamen ſo viel Bomben und Kugeln hinein, daß in ſelbiger Gegend die Leuthe kaum auf den Schanzen beſtehen konten. In der Stadt

gerieth dadurch alles in Allarm. Man commandirte gleich die ganze Burgerschafft. Die Hussaren postirten sich auf den Graben zwischen der Alt und Neustadt; die Cavallerie aber auf die linke Seite bey denen P. P. Hybernern, wo man anfieng die Gassen zu verpallisadiren. Die Waradiner bezogen die Schanz bey dem Neuen-Thor. Das Feuer so wohl aus dem grossen, als kleinen Geschütz dauerte den ganzen Tag und die Kugeln reichten biß in die Münz, und über die Brücken.

Der Commandant ließ hierauf allen Proviant von der Alt und Neustadt auf die kleine Seite und den Wischerad führen. Auf dieses entstunde ein allgemeines Flüchten von der Alt- und Neustadt nach der kleinen Seite, daß man dort von allen Häusern Leuthe mit Betten und Bagage stehen sahe. Dieses flüchten continuirte drey Tage aneinander. Preußischer Seits dauerte das Feuer fast die ganze Nacht fort, und hörte nur gegen Morgen auf. Auf der andern Seite besezten Sie das ruinirte Lust-Schloß Bellvedere, und kamen in der Nacht mit den Vorposten aneinander. Sie suchten auch an drey Orthen etwas wider die Prager-Pigueten zu tentiren, wurden aber überal repoussiret. Um 3. Uhr den 16ten September gieng das Feuer schon wieder an, und zwar so stark, daß um 10. Uhr schon etliche Häuser auf der Neu-Stadt im Brand stunden. Während dieses kamen etliche Preußische Deserteurs an. Hierauf

entstund

entstund ein Lermen, als wären die Preussen schon übergestiegen. Endlich fieng das Feuern wieder von neuen an und gieng eine Batterie mit 24. halben Carthaunen und 6. Feuer-Mörsern gegen das Neue Thor. Von Buna gieng es gegen die Mühlen, und den Porsitz. An diesem Tag geschahe es auch, daß der Prinz Friederich Wilhelm, durch einen Canonen-Schuß aus der Stadt um sein Leben kame. Die Kugel rieß ihm den halben Kopf weg, und gienge dem Page des Prinz Heinrich durch die Seite. Der König, so nicht weit hinter dem Prinzen stunde, und sich darüber entsezte, beschloß bey sich, den Tod dieses Prinzen durch eine recht scharffe Canonade zu rächen.

Viele von den Bürgern wünscheten jetzo durch eine Capitulation der Sache ein Ende zu machen. Ja einer war so dreiste, und sagte zu dem Graf von Breda; er wollte nebst etlichen Burgern selbst auf die Schanze gehen, und capituliren. Es schien demnach, daß alles auf die Neige gehen würde. Die Neustädter-Bürger legten das Gewehr bereits ab. Die Altstädter wollten ein gleiches thun, musten es aber wieder zurucknehmen. Die Batterie vor dem Neuen-Thor zur Brech war schon hergestellt. Da gaben sie mehrentheils aus 14. halben Carthaunen, und 4. Mösern zugleich Feuer: biß die untern wieder frisch geladen, gieng es eben aus dem Garten mit 22. Stücken, und 6. Mörsern eben so, daß man

meynen sollte, als wenn der Himmel einfallen würde. Die Bürger begaben sich also Compagnien-weiß zu dem Commendanten um ihn zu der Ubergab zu bewegen. Es wollte auch verlauten, als wären die Stadt-Haubtleuthe, und nach diesen der Commandant selbst hinaus in das Lager gekommen, um in Handlung zu tretten. Allein die Bürger hatten sich geirret; dann den andern Tag um 9. Uhr gieng es wieder desto ärger an, und sahe man von den Schanzen und abgebrandten Orthen nichts als Rauch in die Höhe steigen, und dauerte das Feuern biß um 3. Uhr; da man eine weisse Fahne ausstekte, und der Baron Lentulus nebst dem Obersten vom Schulenburgischen Regiment sich in das Lager begaben. Ohngefehr um 10. Uhr in der Nacht, wurde auf den Lorenzer-Berg die Attaque geführet, und die Preussen zogen sich indessen über der Moldau zusammen, und marchirten gegen Procopii, mithin ließ es sich an, daß die Stadt schon übergeben war. Denn noch um 12. Uhr besezten die Preussen den Wischerad, und früh morgens die Stadt-Thore. Die Guarnison zog auch nunmehro ab, legten das Gewehr ab, und musten sich als Kriegs-Gefangene ergeben. Dieses war den regulirten Soldaten gar nicht anständig. Sie sagten öffentlich: will man so mit uns umgehen, und uns so aufopffern? Heist das den Dienst der Königin beobachten? Die Ogylvischen und Plazischen sagten so gar; Von uns ist noch

keiner

keiner bleſſiret, vielweniger todt, alle Victualien und Munition ſind im Uberfluß da, und man übergibt die Stadt ohne einigen Succurs zu erwarten. Viele von den Ungarn, die ſich nicht ergeben wollten, ſchwammen durch die Moldau, und noch mehr bezeugten ihren Verdruß durch allerhand Merkmale.

Nach 10 Uhren entſtund ein Tumult in der Judenſtadt, die Soldaten, welche ohnehin in einer Rage geweſen, waren verbittert über die Juden: theils, weil kein Schuß nach ihrer Stadt geſchehen war, theils weil ſie dieſen Morgen die erſten auf der Schanz und bey den Preuſſen waren, und der Prager geſpottet. Hierauf gieng eine allgemeine Plünderung in der Judenſtadt und auf dem Tändel-Markt an. Die Juden hatten ſchon vorher, 2. Warasdiener, einen Soldaten von Platz, und 2. von der Land-Militz todt geſchlagen. Alſo gieng der Lermen erſt recht an, und ſchlug ſich viel liederlich Geſindel dazu, daß deſſen mehr waren, als der Soldaten. Das Rauben wollte kein Ende nehmen, biß die Cavallerie und Huſſaren beordert worden, dem Unweſen zu ſteuern.

Um Mittag ergieng ſchon Preußiſcher Seits der Befehl an die Amts-Caſſier, daß ſie ſich um 2. Uhr bey ihren Caſſen einfinden ſollten. Um 4. ruckte des Prinz Heinrich, Fuſilier-Regiment, Rothenburg, und das Infanterie-Regiment, la Motte ein. Von der hohen Generalität war der Feld-Marſchall

Schwerin, Prinz Ferdinand von Braunschweig, der General Lieutenant Einsiedel eingezogen. Letzterer wurde zum Commandanten ernennet, und bezog das Green-Hauß auf dem Ring, und der General Wallrab erhielt die Gouverneur-Stelle. Den 18. sahe man alle Anstalten machen zum Abzug der Guarnison, welche ohne Ober- und Untergewehr, die Officiers ausgenommen, in 16000. Mann stark zum Spitaler-Thor auszogen, und biß zu dem Invaliden-Hauß marchirten.

Die Capitulation ward den 16. schon durch den General-Feld-Marschall Graven von Schwerin unterzeichnet. Die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Guarnison aber wurde an die verschiedenen Oerther geschickt, die ihr von dem König zu ihrer Gefangenschafft benennet wurden. Die Capitulation an und vor sich selbsten aber war diese.

Capitulations-Puncte von Prag, welche von dem Obristen Farinella von Seiten des General Harsch proponiret, und was demselben hierauf accordiret worden.

1.) Die Guarnison in Prag verlanget nnd verspricht, in einem ganzen Jahr nicht wider Se. Königl. Maj. von Preussen zu dienen; oder wenn dieses abgeschlagen würde, ihr zugestanden werden mögte, auf Parole in einem der Königin Majestät gehörigem Erbland, welches Se. Preußis. Maj. zu ernennen geruhen würden, so lange zu verbleiben, biß sie entweder ausgewechselt, oder ranzioniret würden.

Da

Schwerin, Prinz Ferdinand von Braunschweig, der General Lieutenant Einsiedel eingezogen. Letzterer wurde zum Commandanten ernennet, und bezog das Green-Hauß auf dem Ring, und der General Wallrab erhielt die Gouverneur-Stelle. Den 18. sahe man alle Anstalten machen zum Abzug der Guarnison, welche ohne Ober- und Untergewehr, die Officiers ausgenommen, in 16000. Mann stark zum Spitaler-Thor auszogen, und biß zu dem Invaliden-Hauß marchirten.

Die Capitulation ward den 16. schon durch den General-Feld-Marschall Graven von Schwerin unterzeichnet. Die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Guarnison aber wurde an die verschiedenen Oerther geschickt, die ihr von dem König zu ihrer Gefangenschafft benennet wurden. Die Capitulation an und vor sich selbsten aber war diese.

Capitulations-Puncte von Prag, welche von dem Obristen Farinella von Seiten des General Harsch proponiret, und was demselben hierauf accordiret worden.

1.) Die Guarnison in Prag verlanget nnd verspricht, in einem ganzen Jahr nicht wider Se. Königl. Maj. von Preussen zu dienen; oder wenn dieses abgeschlagen würde, ihr zugestanden werden mögte, auf Parole in einem der Königin Majestät gehörigem Erbland, welches Se. Preußis. Maj. zu ernennen geruhen würden, so lange zu verbleiben, biß sie entweder ausgewechselt, oder ranzioniret würden.

Da

4.) Daß alle Officiers ihre Degen behalten dürften.

Dieser Punct ist auf Ansuchen des Herrn Obersten Baron von Elberfeld bereits accordirt.

5.) Die Warasdiner begehren, daß ihnen verstattet werden mögte, nach ihrem Lande zuruck zu kehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde, welche sich in Prag befinden.

Die Warasdiner und Croaten werden mit den gefangenen regulirten Trouppen gleiches Schicksal haben.

6.) Daß die Officiers von der Guarnison, wie Se. Königl. Maj. bereits declariret haben sollen, sich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wo sie wollen.

von Harsch

Man wird denen Officiers Pässe ertheilen, sich biß auf ihre Auswechslung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszustellenden Revers und Cavaliers-Parole, daß sie sich in keinen Dienst, Rathschläge oder Neuigkeiten mischen wollen.

Im Lager vor Prag, den 16. Sept.

Gr. von Schwerin.

Accords-Puncten, gegen welche die gesammte Prager-Städte nebst dem Wischerad an Ihro Königl. Maj. in Preussen allerunterthänigst eingeraumet worden.

Wird

4.) Daß alle Officiers ihre Degen behalten dürften.

Dieser Punct ist auf Ansuchen des Herrn Obersten Baron von Elberfeld bereits accordirt.

5.) Die Warasdiner begehren, daß ihnen verstattet werden mögte, nach ihrem Lande zuruck zu kehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde, welche sich in Prag befinden.

Die Warasdiner und Croaten werden mit den gefangenen regulirten Trouppen gleiches Schicksal haben.

6.) Daß die Officiers von der Guarnison, wie Se. Königl. Maj. bereits declariret haben sollen, sich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wo sie wollen.

von Harsch

Man wird denen Officiers Pässe ertheilen, sich biß auf ihre Auswechslung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszustellenden Revers und Cavaliers-Parole, daß sie sich in keinen Dienst, Rathschläge oder Neuigkeiten mischen wollen.

Im Lager vor Prag,
den 16. Sept.
Gr. von Schwerin.

Accords-Puncten, gegen welche die gesammte Prager-Städte nebst dem Wischerad an Ihro Königl. Maj. in Preussen allerunterthänigst eingeraumet worden.

Wird

Kranke und Bleßirte werden auf der Königin Unkosten verpfleget, und mögen dazu Officianten zuruckgelassen werden.

6.) Die zuruckgebliebene Kranke und Bleßirte, mit der nöthigen Vepflegung gegen den Ersatz versehen zu lassen. Accordirt.

7.) Auf 4. Tage Brod und Fourage.

Brod und Fourage wird der Guarnison gegen billige Bezahlung accordiret, biß sie an Ort und Stelle kommen, item Vorspann und bnöthigte Wagen.

8.) Die Deserteurs wird man zurücke geben, jedoch bittet man sich zur allerunterthänigsten Gnade aus, daß ihnen am Leben nichts geschehen möge.

Dependiren von der Gnade Sr. Königl. Majestät.

9.) Die nöthige Escorte bis zu dem Corpo des Grafen Bathiani. Cessat.

10.) Denn keine Leute aus Reihe und Gliedern beym Aus- und währendem March weggenommen, oder herausgezogen werden.

Wird keiner gezwungen werden.

11.) Im Fall ein oder der andere von der Noblesse und Gouverno nebst der Geistlichkeit und Bürgerschaft sich aus der Stadt begeben wollen, soll ihnen solches unverwehret seyn.

Wird accordirt, müssen sich aber in Zeit von 8. Tagen melden.

12.) Gegen obstehende Bedingnusse werden die 3. Königl. Prager-Städte nebst dem Wischerad Ihro Königl. Maj. in Preussen übergeben.

Das

Kranke und Bleßirte werden auf der Königin Unkoſten verpfleget, und mögen dazu Officianten zuruckgelaſſen werden.

6.) Die zuruckgebliebene Kranke und Bleßirte, mit der nöthigen Vepflegung gegen den Erſatz verſehen zu laſſen. Accordirt.

7.) Auf 4. Tage Brod und Fourage.

Brod und Fourage wird der Guarniſon gegen billige Bezahlung accordiret, biß ſie an Ort und Stelle kommen, item Vorſpann und bnöthigte Wagen.

8.) Die Deſerteurs wird man zurücke geben, jedoch bittet man ſich zur allerunterthänigſten Gnade aus, daß ihnen am Leben nichts geſchehen möge.

Dependiren von der Gnade Sr. Königl. Majeſtät.

9.) Die nöthige Eſcorte bis zu dem Corpo des Grafen Bathiani. Ceſſat.

10.) Denn keine Leute aus Reihe und Gliedern beym Aus- und währendem March weggenommen, oder herausgezogen werden.

Wird keiner gezwungen werden.

11.) Im Fall ein oder der andere von der Nobleſſe und Gouverno nebſt der Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ſich aus der Stadt begeben wollen, ſoll ihnen ſolches unverwehret ſeyn.

Wird accordirt, müſſen ſich aber in Zeit von 8. Tagen melden.

12.) Gegen obſtehende Bedingnuſſe werden die 3. Königl. Prager-Städte nebſt dem Wiſcherad Ihro Königl. Maj. in Preuſſen übergeben.

Das

Die übergebene und unterschriebene Puncten, so dieser Capitulation noch zugehören, waren dieses Inhalts.

1.) Daß man sich um die Städte, samt denen sämmtlichen Einwohnern, dem Gouverno, Noblesse, Geistlichen, Kirchen, Clöstern, Stiftern und dazu gehörig, mit Haab und Gut zu conserviren, anerbiete, auf Jahr und Tag, gegen Ihro Königl. Majestät nicht zu dienen.

Was die Guarnison betrift, ist bereits in der Capitulation abgethan. Den Geist- und Weltlichen wird alles accordirt.

2.) Daß dem Commendanten und den beeden Ingenieur-Majors die nöthigen Passeports nach Wien, um ihre Verantwortung geben zu können, ertheilet werden mögten.

Wird erlaubt, einen Officier abzusenden, dem der Passeport ertheilet wird, muß sich aber als Kriegs-Gefangener in 14. Tagen wider zu stellen reversiren.

3.) Welches man gleichfalls von dem Herrn General-Feldzeugmeister, Graf von Ogylvi, und Herrn Obrist-Burggrafen Excellenz, auch vor die übrige Gubernial-Personen, Noblesse, Geistlichkeit und andere Innwohner, welche etwann von hier gehen wollten, ausbittet.

Ist, was Geistl. und Civil-Personen anbetrifft, bereits in der Capitulation reguliret.

4. Daß

Die übergebene und unterschriebene Puncten, so dieser Capitulation noch zugehören, waren dieses Inhalts.

1.) Daß man sich um die Städte, samt denen sämmtlichen Einwohnern, dem Gouverno, Noblesse, Geistlichen, Kirchen, Clöstern, Stiftern und dazu gehörig, mit Haab und Gut zu conserviren, anerbiete, auf Jahr und Tag, gegen Ihro Königl. Majestät nicht zu dienen.

Was die Guarnison betrift, ist bereits in der Capitulation abgethan. Den Geist- und Weltlichen wird alles accordirt.

2.) Daß dem Commendanten und den beeden Ingenieur-Majors die nöthigen Passeports nach Wien, um ihre Verantwortung geben zu können, ertheilet werden mögten.

Wird erlaubt, einen Officier abzusenden, dem der Passeport ertheilet wird, muß sich aber als Kriegs-Gefangener in 14. Tagen wider zu stellen reversiren.

3.) Welches man gleichfalls von dem Herrn General-Feldzeugmeister, Graf von Ogylvi, und Herrn Obrist-Burggrafen Excellenz, auch vor die übrige Gubernial-Personen, Noblesse, Geistlichkeit und andere Innwohner, welche etwann von hier gehen wollten, ausbittet.

Ist, was Geistl. und Civil-Personen anbetrifft, bereits in der Capitulation reguliret.

4. Daß

trifft, mit den Ihrigen zu reguliren, und sollen demnächst von unsern Thor-Posten Schildwachten darzu gesezt werden, damit keine Confusion entstehe.

C. de Schvverin.

Nachdem diese Stadt also in des Königs Hände gerathen; so machte das Glück diesen Monarchen nur desto muthiger, auf die andern haltbaren Orthen in Böhmen zu gehen, und sich ihrer zu bemächtigen. Wie sich dann dessen Armee in gröster Eil von Prag wendete, und in 3. Märchen nach Budweis zu eilte, von diesen Ort Meister wurde, und auch Tabor, nachdem die dortige Oesterreichische Guarnison noch eine honorable Capitulation erhalten, einnahm. Deme folgte auch bald hernach Thein nach, und die Waffen des Königs machten immer noch genug Eroberungen. Zwar war Bathiani mit einem Corpo aus Bayern angekommen, wegen der Übermacht der Feinde aber, fiel es ihm schwer, etwas an ihm zu suchen, und erwartete dahero den Prinz Carl von Lothringen, um mit diesem sich zu conjungiren, und desto besser agiren zu können. Dieser tapfere Held war auch in Böhmen eingedrungen, und hatte seine Armee bey die 50000. Mann stark eingeführet, nachdem er den Weg über Boritsch, Nepomuck, Schlüsselburg und Petschin genommen, und war also den 2. Octobr. zu Merotitz angelanget, allwo er sich mit dem Bathianischen Corpo vereiniget. Diese schöne Armee machte an pur regulirten

Trouppen

trifft, mit den Ihrigen zu reguliren, und sollen demnächst von unsern Thor-Posten Schildwachten darzu gesezt werden, damit keine Confusion entstehe.

C. de Schvverin.

Nachdem diese Stadt also in des Königs Hände gerathen; so machte das Glück diesen Monarchen nur desto muthiger, auf die andern haltbaren Orthen in Böhmen zu gehen, und sich ihrer zu bemächtigen. Wie sich dann dessen Armee in gröster Eil von Prag wendete, und in 3. Märchen nach Budweis zu eilte, von diesen Ort Meister wurde, und auch Tabor, nachdem die dortige Oesterreichische Guarnison noch eine honorable Capitulation erhalten, einnahm. Deme folgte auch bald hernach Thein nach, und die Waffen des Königs machten immer noch genug Eroberungen. Zwar war Bathiani mit einem Corpo aus Bayern angekommen, wegen der Übermacht der Feinde aber, fiel es ihm schwer, etwas an ihm zu suchen, und erwartete dahero den Prinz Carl von Lothringen, um mit diesem sich zu conjungiren, und desto besser agiren zu können. Dieser tapfere Held war auch in Böhmen eingedrungen, und hatte seine Armee bey die 50000. Mann stark eingeführet, nachdem er den Weg über Boritsch, Nepomuck, Schlüsselburg und Petschin genommen, und war also den 2. Octobr. zu Merotitz angelanget, allwo er sich mit dem Bathianischen Corpo vereiniget. Diese schöne Armee machte an pur regulirten

Trouppen

Sobieslow retiriret: so machte die Oesterreichische Bewegung und suchte den Feind zu chargiren.

Es mag seyn, daß der König in Preussen gemerket, daß die Sächsischen Auxiliar-Völker im Anmarch wären, und dahero gesuchet, diese zu coupiren; oder daß er gesuchet, einen grössern Vortheil zu erhalten, wenn er in Mähren einen Einfall wagen könnte. Es schien auch aus einigen Bewegungen, daß dieses die Absicht seyn mögte, und der Parthey-Gänger Schütz war schon dahin gegangen, und hatte bey Goldstein einen Versuch gethan. Allein, man war alldort schon zu gut versehen, und hatte alle Anstalten vorgekehret, dem Feind gehörig zu begegnen. Es waren bereits einige Hussaren von dem Paß Jabelunka eingetroffen, und brachten die Zeitung mit sich, daß die Insurgenten auf dem March begriffen wären, und sich zur Rettung nähern würden. In Ollmütz war die Verfassung auf das beste eingerichtet, die Besatzung wurde auf 5600. Mann hoch verstärket, und diese bestunde in 2. Bataillons, und 1. Compagnie Grenadiers von Thüngen, so dann in 2. Bataillons, und 2. Compagnie Grenadier von Baaden. Die übrigen waren von neu aufgerichten Mährischen Craiß- und Land-Militz-Compagnien, und das Geschütz bestunde in 23. Stücken. Die Brünner Vestungs-Wercker, und insonderheit der Spielberg, waren ebenfalls mit dem benöthigten versehen.

Allda

Sobieslow retiriret: so machte die Oesterreichische Bewegung und suchte den Feind zu chargiren.

Es mag seyn, daß der König in Preussen gemerket, daß die Sächsischen Auxiliar-Völker im Anmarch wären, und dahero gesuchet, diese zu coupiren; oder daß er gesuchet, einen grössern Vortheil zu erhalten, wenn er in Mähren einen Einfall wagen könnte. Es schien auch aus einigen Bewegungen, daß dieses die Absicht seyn mögte, und der Parthey-Gänger Schütz war schon dahin gegangen, und hatte bey Goldstein einen Versuch gethan. Allein, man war alldort schon zu gut versehen, und hatte alle Anstalten vorgekehret, dem Feind gehörig zu begegnen. Es waren bereits einige Hussaren von dem Paß Jabelunka eingetroffen, und brachten die Zeitung mit sich, daß die Insurgenten auf dem March begriffen wären, und sich zur Rettung nähern würden. In Ollmütz war die Verfassung auf das beste eingerichtet, die Besatzung wurde auf 5600. Mann hoch verstärket, und diese bestunde in 2. Bataillons, und 1. Compagnie Grenadiers von Thüngen, so dann in 2. Bataillons, und 2. Compagnie Grenadier von Baaden. Die übrigen waren von neu aufgerichten Mährischen Craiß- und Land-Militz-Compagnien, und das Geschütz bestunde in 23. Stücken. Die Brünner Vestungs-Wercker, und insonderheit der Spielberg, waren ebenfalls mit dem benöthigten versehen.

Allda

den Oesterreichern Gelegenheit gegeben, sich einiger dieser Posten wieder zu bemächtigen.

Der Anfang wurde von Thein gemacht, allwo den 9. October eine merkwürdige Action vorgefallen. Nachdem nemlich der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron von Ghilani, die gesicherte Nachricht erhalten, daß die bey Groß-Temelin gestandene gegenseitige Armee, den Tag vorher, von dar aufgebrochen, und gegen Thein im Anzug begriffen wäre, beorderte er so gleich die Obrist-Lieutenants, Hebendanz und Schwaben erwehnter Armee auf 2. Seiten mit 500. Pferden nachzusetzen. Da sie aber biß Thein, wo sich nicht nur disseits der Moldau die gesammte feindliche Macht, sondern auch jenseits dessen Arriere-Garde gelagert, gesehen, von ihnen nichts antraffen. So zogen sie sich biß Groß-Temelin wieder zurück, und übernachteten daselbst, wo der diesen Abend, mit den Panduren eingelangte Obrist Trenk in einem nicht weit davon gelegenen Wald, die Nacht gleichfalls verblieb. Den folgenden Tag als den 9. sezte sich der General mit seinem unterhabenden Corpo wieder in March, und gedachte das bey Groß-Temelin ausgesteckte neue Lager zu beziehen. Weil er aber unterwegs vernahm, daß der Gegentheil sich wieder von Thein, gegen Bethin gewendet, und die sämmtlichen zu Groß-Temelin übernachtete Trouppen ihm nachgefolget wären: So fand er für nöthig, die Führung des Corpo, dem

General

Morocz zu überlassen, und sich
: Persohn zu den vorwärts bey Thein
ehenden Leuthen zu begeben. Er stell-
eich die dort befindliche Hussaren be-
Ordnung, befahl durch einen eigenen
die Beschleunigung des Marches des
odnian im Anzug begriffenen Corps,
ckte nach der, mit dem Obrist Trenk
ier Abrede längst dem Wald, durch
len Weg, und die Sträucher biß an
el-Ofen, ein hinlängliches Panduren-
ment, um biß zur Ankunft der von
in erwarteten Infanterie, die in der
Brücke aufgeworfenen Schanze postir-
feindlichen Grenadiers in Allarm zu
Die Panduren behaubteten nicht al-
geachtet des beständigen Canonirens,
hefftigen Feuers der Preußischen Gre-
, die ganze Zeit hindurch den ihnen
uten Posten mit ausnehmender Tapf-
und gewonnen mit Gefahr ihres Le-
von vor der Ankunfft der Infanterie,
:dreich, daß sie die feindliche Grena-
der Schanze delogirten, zu Ergreif-
Flucht über die Brücken nöthigten,
in die Schanze und die ganz nahe
:legene Häuser postirten und dadurch
ten, daß der Gegentheil die Brü-
: abbrennen konnte. Bey diesen Um-
eranstaltete der General-Feld-Mar-
utenant Ghylani das gehörige zu ei-
riff von allen Seiten folgendermassen,

daß der General Minski, mit den Waradinern und Bannatern auf die Brücke loßziehen, dem Baron Trenk nachmarchiren, und ihn unterstützen, die Festetizische Brigade links unterhalb der Stadt, oberhalb hingegen rechts der Esterhasische Oberst-Lieutenant Händlein, mit 300. Pferden, die Moldau passiren, in der Mitte, gleich oberhalb der Stadt die Oberst-Lieutenants, Hebendanz und Schwab mit ihren Leuthen über den Fluß setzen, den Feind von 3. Seiten angreiffen, zur Unterstützung der Festetitzischen Brigade der Oberst-Lieutenant Herberstein, zur Unterstützung des Oberst-Lieutenant Händlein der Oberhauptmann Lanius sammt den Sauströhmern, und 150. Mann von dem Bannater Land-Bataillon sich gefaßt machen musten.

Dieser Disposition zu folge ruckte die so wol rechts als links detachirte Cavallerie und Infanterie näher an dem Feind, und der Oberste Trenk bemeisterte sich der Brücke gänzlich, wodurch das noch in Thein gelegene zweyte Preußische Grenadier-Bataillon gemüssiget wurde, sich nicht nur von dannen zuruck zuziehen, sondern auch während der Retirade eine Menge Volcks in die Hände der Panduren fallen zu lassen. Dem allen ohngeachtet, vereinbarte sich jedoch die feindliche Cavallerie und Infanterie auf der dortigen Anhöhe. Die Panduren folgten ihr mit unausgesetztem Feuer, und der rechte Flügel der Oesterreicher brachte die feindliche Flanque schon in grosse

Verwir-

rung. Allein, da der linke wegen ei-
eſchwerlicher Defileen einen Umweg
muſte, folglich nicht zu gleicher Zeit
en konnte, ſuchte der Feind, hievon
tiren, und ſtieß nach Verlaſſung ſei-
Unordnung geſezten Flanque mit der
Macht auf den Oberſt-Lieutenant
n, der auch ganz gewiß über den
geworffen worden wäre, wenn ihm
h zu rechter Zeit die Oberſt-Lieutenants
anz und Schwaben zu Hülfe gekom-
en. Immittelſt gelung es dem Oeſter-
n linken Flügel, nach paſſirten Defileen
Feind näher zu kommen; wegen der
den Nacht aber, da in dem Fin-
und und Feind aneinander geriethen,
gar ganze Preußiſche Eſcadrons, die
Oeſterreichern übel empfangen wur-
d bey welcher Gelegenheit der Ritt-
Graf von Dohna gefangen worden,
engt, wurde zu Vermeidung aller
ng nöthig angeſehen, dieſem Gefecht
zu machen. Der König von Preuſ-
e zwar von Bechin, mit einem in 6.
er-Bataillons, 5. Dragoner- und
-Regimentern beſtehenden Succurs
langte aber erſt um 11. Uhr zu Nacht
ie Sache ſchon zu Ende war. In-
eben die Oeſterreicher doch biß um 9.
folgenden Tages daſelbſt, beſezten
id bezogen ihr voriges Lager wieder.

Es zog diese Action viele Vortheile nach sich, nicht so wol wegen ihrer Wichtigkeit, als wegen des Erfolgs, den sie gehabt. Denn der General Ghylani wurde dadurch in den Stand gesezt, gegen Wesseli zu marchiren, und die Preußische Armee zog sich von Miltschin hinter Tabor nach Vlaschin, gegen Czaslau zuruck. Bey Miltschin gerieth der General Nadasty mit den Preussen in eine kleine Action, und der General Baroniai kam denn zu rechter Zeit an, als die Preussen die Königl. Stadt Chrudim im Brand stecken wollten.

Budweis und das Fürstliche Schwarzenbergische Schloß Frauenberg wurde darauf von dem Oberst Trenk eingenommen, den die Königin nicht lange vorher wegen seiner Verdienste zum General-Major ernennet hatte. Er forderte mit einem Corpo und 2. Stucken beede Orthe auf. Nachdem er sich zu Hosin, einem Frauenberg gegen über gelegenen Orth gelagert hatte, er der Besatzung in diesem Schloß das durch eine Wasser-Kunst vom Fuß des Berges hierauf zu leitende Wasser abgezapfet, das Schloß aber von allen Seiten eingesperret, 340. Pferde, und 400. Croaten gegen Budweis anrucken, und diesen Orth berennen lassen, denen er selbst mit seiner Mannschafft nachgefolget. Mittlerweilen hatte die feindliche Besatzung unter den Canonen und kleinen Gewehr einen Damm verfertiget, und das Wasser rings

um

Es zog diese Action viele Vortheile nach sich, nicht so wol wegen ihrer Wichtigkeit, als wegen des Erfolgs, den sie gehabt. Denn der General Ghylani wurde dadurch in den Stand gesezt, gegen Wesseli zu marchiren, und die Preußische Armee zog sich von Miltschin hinter Tabor nach Vlaschin, gegen Czaslau zuruck. Bey Miltschin gerieth der General Nadasty mit den Preussen in eine kleine Action, und der General Baroniai kam denn zu rechter Zeit an, als die Preussen die Königl. Stadt Chrudim im Brand stecken wollten.

Budweis und das Fürstliche Schwarzenbergische Schloß Frauenberg wurde darauf von dem Oberst Trenk eingenommen, den die Königin nicht lange vorher wegen seiner Verdienste zum General-Major ernennet hatte. Er forderte mit einem Corpo und 2. Stucken beede Orthe auf. Nachdem er sich zu Hosin, einem Frauenberg gegen über gelegenen Orth gelagert hatte, er der Besatzung in diesem Schloß das durch eine Wasser-Kunst vom Fuß des Berges hierauf zu leitende Wasser abgezapfet, das Schloß aber von allen Seiten eingesperret, 340. Pferde, und 400. Croaten gegen Budweis anrucken, und diesen Orth berennen lassen, denen er selbst mit seiner Mannschafft nachgefolget. Mittlerweilen hatte die feindliche Besatzung unter den Canonen und kleinen Gewehr einen Damm verfertiget, und das Wasser rings

um

2.) Die Officiers behalten ihre Equippage.
Der 1. und 2te Punct wurden bewilliget.

3. Wenn ein oder der andere Officiers gegen Verpflichtung seiner Ehre und Officiers-Parole nach Hauß zu gehen verlanget, wird ihm solches eingestanden.

Accordiret.

4.) Die Verpflegung der Besatzung biß zur Auswechslung und Ersetzung, wird Vorschuß gegen Quittung gereichet.

Die Kriegs-Gefangene Besatzung wird auf eben die Art verpfleget werden, als wie die Oesterreichische, die sich bey dem Gegentheil befindet.

5.) Die von dem Magistrat gegen Revers aufgenommene Gelder zu bißherigen Verpflegung der Besatzung werden bey der Ersetzung von beederseitigen Ausgaben abgemachet und restituiret.

Weil diese Gelder mit den Königl. keine Connexion haben, als wird der Herr General sich gefallen lassen, 2. Officiers und in specie den Herrn Obristen, so lang als Geisseln zuruck zu lassen, biß so wol diese Gelder, als etwa noch andere in der Stadt und auf dem Land, von dieser Besatzung verübt seyn sollende Excesse in toto vergütet worden.

6.) Den Officers wird das Seiten-Gewehr zu behalten erlaubt. Accordirt.

7.) Die allhier befindliche Krancke werden biß zur Genesung versorgt und mit nöthiger Medi-

cin

2.) Die Officiers behalten ihre Equippage.

Der 1. und 2te Punct wurden bewilliget.

3. Wenn ein oder der andere Officiers gegen Verpflichtung seiner Ehre und Officiers-Parole nach Hauß zu gehen verlanget, wird ihm solches eingestanden.

Accordiret.

4.) Die Verpflegung der Besatzung biß zur Auswechslung und Ersetzung, wird Vorschuß gegen Quittung gereichet.

Die Kriegs-Gefangene Besatzung wird auf eben die Art verpfleget werden, als wie die Oesterreichische, die sich bey dem Gegentheil befindet.

5.) Die von dem Magistrat gegen Revers aufgenommene Gelder zu bißherigen Verpflegung der Besatzung werden bey der Ersetzung von beederseitigen Ausgaben abgemachet und restituiret.

Weil diese Gelder mit den Königl. keine Connexion haben, als wird der Herr General sich gefallen lassen, 2. Officiers und in specie den Herrn Obristen, so lang als Geisseln zuruck zu lassen, biß so wol diese Gelder, als etwa noch andere in der Stadt und auf dem Land, von dieser Besatzung verübt seyn sollende Excesse in toto vergütet worden.

6.) Den Officers wird das Seiten-Gewehr zu behalten erlaubt. Accordirt.

7.) Die allhier befindliche Krancke werden biß zur Genesung versorgt und mit nöthiger Medi-

cin

Nachdem die Stadt Tabor bereits den 13. Octobr. durch den Baron von Ghilani mit seinem unterhabenden Cavallerie-Hussaren- und Croaten-Corpo berennet gewesen, ohne daß der Preußische Commendant von Salmin, Obrister des Pioner Regiments sich zur Übergabe bequemen wollen, zumal da gedachter General die auf einer Anhöhe vortheilhafft liegende, und mit doppelten Mauern nebst einigen sowohl alten als neuen aufgeworffenen erdenen Werkern versehene Stadt, aus Mangel des benöthigten Geschützes, mit Ernst nicht hatte angreiffen können: So wurde von Sr. Durchlaucht dem Prinz Carl von Lothringen, diese Commißion dem General-Major Baron von Marschall aufgetragen, welcher auch den 19. Octobr. um 5. Uhr Abends mit 1000. Mann Infanterie, 2. zwölf, 2. sechs und 2. dreypfündigen Stücken, nebst 2. Haubizen von der bey Glumez gestandenen Armee aufbrach. Ghilani hingegen bekam Befehl, mit seiner Cavallerie und den Hussaren weiter gegen die zu Beneschau stehende Preußische Armee vorzurucken, die Croaten aber, und soviel von gemeldter Cavallerie zur Unternehmung auf Tabor nöthig seyn mogte, zurück zu lassen. Den 20. Octobr. langte das Marschallische Corpo bey Tabor an. Der General-Major nahm das Quartier in dem zu nächstgelegenen Dorf Glochot, hinter welchem die Infanterie ihr ausgestecktes Lager gleichfalls bezog. Die Croaten blieben in ihrem alten Lager zwischen dem grossen Teich, der Jordan genannt,

Nachdem die Stadt Tabor bereits den 13. Octobr. durch den Baron von Ghilani mit seinem unterhabenden Cavallerie-, Hussaren- und Croaten-Corpo berennet gewesen, ohne daß der Preußische Commendant von Salmin, Obrister des Pioner Regiments sich zur Ubergabe bequemen wollen, zumal da gedachter General die auf einer Anhöhe vortheilhafft liegende, und mit doppelten Mauern nebst einigen sowohl alten als neuen aufgeworffenen erdenen Werkern versehene Stadt, aus Mangel des benöthigten Geschützes, mit Ernst nicht hatte angreiffen können: So wurde von Sr. Durchlaucht dem Prinz Carl von Lothringen, diese Commißion dem General-Major Baron von Marschall aufgetragen, welcher auch den 19. Octobr. um 5. Uhr Abends mit 1000. Mann Infanterie, 2. zwölf, 2. sechs und 2. dreypfündigen Stücken, nebst 2. Haubizen von der bey Glumez gestandenen Armee aufbrach. Ghilani hingegen bekam Befehl, mit seiner Cavallerie und den Hussaren weiter gegen die zu Beneschau stehende Preußische Armee vorzurucken, die Croaten aber, und soviel von gemeldter Cavallerie zur Unternehmung auf Tabor nöthig seyn mogte, zurück zu lassen. Den 20. Octobr. langte das Marschallische Corpo bey Tabor an. Der General-Major nahm das Quartier in dem zu nächstgelegenen Dorf Glochot, hinter welchem die Infanterie ihr ausgestecktes Lager gleichfalls bezog. Die Croaten blieben in ihrem alten Lager zwischen dem grossen Teich, der Jordan genannt,

eine nähere Communication mit der falschen Attaque in der abgebrandten Vorstadt zu haben. Zur völligen Arbeit bey dem Haubt-Angriff ward der Ingenieur-Lieutenant Knüttel und der Conducteur Salgary nebst 460. Arbeitern, unter Commando des Majors Baron von Max Hessen gebrauchet. Zu dem falschen Angriff in der Vorstadt aber war der Ingenieur Birken mit Croaten hingestellt, die einige Schieß-Scharten durch die Mauer zu brechen hatten. Vor 1. Uhr Nachts war die Batterie schon im Stande, und die Stücken glücklich aufgeführet. Den 22. mit anbrechendem Tag, fiengen die Batterien zu spielen an, und man warf beständig Granaten in die Stadt, und in die Werker, wo man vermuthete, daß sich der Feind befände; denn alles war darinn ganz stille, und man konnte niemand, als dann und wann eine verdeckte Schildwacht erblicken. Die Mauer war viel stärker, als man sich eingebildet hatte, und also war es nicht so geschwind möglich Breche zu legen, dem ohngeachtet schlagen die Preussen Nachmittags gegen 3. Uhr Chamade, und verlangten zu capituliren. Als ihnen aber zur Antwort gegeben wurde, daß sie diese nicht zu hoffen hätten, und man die Besatzung nicht anders, als Kriegs-Gefangene haben wollte, ließ der Commendant sagen; er wollte sich lieber biß auf den lezten Mann wehren, als sich auf diese Art ergeben. Hierauf gieng das Feuern wieder an. Gegen 7. Uhr Abends ließ man unter der Breche die im Thal liegende Mühl mit Croaten

besetzen,

eine nähere Communication mit der falschen Attaque in der abgebrandten Vorstadt zu haben. Zur völligen Arbeit bey dem Haubt-Angriff ward der Ingenieur-Lieutenant Knüttel und der Conducteur Salgary nebst 460. Arbeitern, unter Commando des Majors Baron von Max Hessen gebrauchet. Zu dem falschen Angriff in der Vorstadt aber war der Ingenieur Birken mit Croaten hingestellt, die einige Schieß-Scharten durch die Mauer zu brechen hatten. Vor 1. Uhr Nachts war die Batterie schon im Stande, und die Stücken glücklich aufgeführet. Den 22. mit anbrechendem Tag, fiengen die Batterien zu spielen an, und man warf beständig Granaten in die Stadt, und in die Werker, wo man vermuthete, daß sich der Feind befände; denn alles war darinn ganz stille, und man konnte niemand, als dann und wann eine verdeckte Schildwacht erblicken. Die Mauer war viel stärker, als man sich eingebildet hatte, und also war es nicht so geschwind möglich Breche zu legen, dem ohngeachtet schlagen die Preussen Nachmittags gegen 3. Uhr Chamade, und verlangten zu capituliren. Als ihnen aber zur Antwort gegeben wurde, daß sie diese nicht zu hoffen hätten, und man die Besatzung nicht anders, als Kriegs-Gefangene haben wollte, ließ der Commendant sagen; er wollte sich lieber biß auf den lezten Mann wehren, als sich auf diese Art ergeben. Hierauf gieng das Feuern wieder an. Gegen 7. Uhr Abends ließ man unter der Breche die im Thal liegende Mühl mit Croaten

besetzen,

hingegen hatten von beeder Art gar nichts, auſſer 2. Ingenieurs-Lieutenants, die alle beede auf einmal durch eine Stuck-Kugel todt geblieben ſind. Die Anzahl der Gefangenen belief ſich auf 1700. Mann, worunter der Commendant mit noch einem Oberſten 36. Ober-Officiers, und 10. Fahnen, alle von dem Pioner-Regiment, eine Menge Trommeln und ſchönes Gewehr, 2. Stücken, davon eines zerſprungen, viel Munition und Proviant, wie auch eine gute Summe baares Gelds.

So merkwürdig dieſer 22. October wegen Wiedererlangung dieſer wichtigen Plätze war: ſo denkwürdig und angenehm wurde er den Oeſterreichern, durch die an demſelben erfolgte Conjunction der unter dem Commando des Herzogs von Sachſen-Weiſſenfels ſtehenden Sächſiſchen Hülffs-Armee, die der König in Pohlen und Chur-Fürſt zu Sachſen, kraft der ältern und neuern Verbindungen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn überlaſſen. Bey deren nach den Böhmiſchen Gränzen angetrettenen March erfolgte eine Declaration; wie der König nicht allein für ſeine Perſohn die Freundſchafft mit dem Kaiſer und dem König in Preußen, ingleichen mit andern Alliirten unverrückt fortſetzen, nicht minder in Anſehung ſeiner Chur- und Erbländer die exacteſte Neutralität, inmaſſen er ſonſt an dem Krieg keinen Antheil nehme, beobachten laſſen, ſondern auch niemahlen in etwas, ſo der Wahl und Würde des Kaiſers

nach-

g, eingehen, vielmehr ſelbige und
ema des Reichs nach den Reichs-
ionen aufrecht unterhalten helffen,
weniger zu baldiger Wiederherſtellung
nſchten Friedens alles mögliche beyo
ürde.

Ungariſche Haubt-Arme war unter
15. October die Moldau über 5.
ohne Hindernuß paſſiret, und die
hatten ihr Lager bey Chlumetz den
er verlaſſen, und ſich gegen den
-Creis gezogen. Die Sächſiſche
eng über Roßmiethal und Milin,
dem Berauner-Craiß 6. Meilen
n, und 2. Meilen von der Moldau
Flecken, und es war eigentlich an
rth, wo es die Moldau paſſirte.
og von Weiſſenfels hatte ſich vor-
Prinz Carl zu Woſſeczan unterredet,
der den 22. geſchehenen Conjunction
etitz gelagert. Der March geſchahe
olonne, und die Stellung der Ar-
b auf eben die Art, alſo daß der
gel zu Hodietitz an dem linken der
biſchen Armee ſtieß, welcher ſich von
ach Wotitz erſtreckte. Gegen Mit-
te man Nachricht, daß es ſchien,
die Preußiſche Arme ihre Stellung
wollte. Denn ſie machte nicht nur
wegungen gegen den General Na-
s deſſen Corpo die Avantgarde der
n Armee beſtund, ſondern man

merkte, daß sie den linken Flügel der Sachsen, zu bedrohen schiene.

Der Herzog hatte diesen Nachrichten zu folge, sich um 3. Uhr nach Mitternacht zum linken Flügel der Armee begeben, und fand für gut, eine Verstärkung von 21. Escadrons und 6. Bataillons zu verlangen, welche der Prinz Carl ihme unter Anführung des General von Bernes zuschickte, worauf noch ein anders Corpo von 14. Escadrons unter St. Ignon, und von 6. Ungarischen Bataillons unter Piccolomini zustieß, ausser der Bedeckung des Nadastischen Husaren Corpo, um die Flanque der Sachsen sicher zu halten. Man blieb auf beeden Seiten stille stehen, und betrachtete einander, und es ward nur von den Husaren gefeuert, die von beyden Seiten aneinander setzten. Endlich wendete sich der König von Preussen linker Hand, und hernach auf einmal rechter Hand, sich nach seinem alten Lager zu Benetschau zu ziehen, welches er durch einen March in 4. Colonnen bewerkstelligte. Am 26. kam Prinz Carl in Begleitung der Prinzen von Gotha, Waldeck, Birkenfeld, der Generals Bernes, Philipert, Nadasty ꝛc. ꝛc. bey dem Herzog von Weisenfels zu Hodietitz zur Mittags-Tafel. An eben dem Tag langten die 10. Grenadier-Compagnien und die Kriegs-Munition an, welche der General Major von Wilster führte. Es stieß auch zu gleicher Zeit der erste Pulck Tartarischer Fahnen des Obersten Blendowsky dazu. Als sich hierauf den

27. Prinz

ß Carl zu Biſtritz lagerte; ſo verän-
Sächſiſche Armee auch ihr Lager,
g in 2. Colonnen von Hodietitz nach
vitz. Es zogen 21. Eſcadrons von
ariſchen Armee unter dem General-
it von Bernes bey der Sächſiſchen
e voraus: 300. Oeſterreichiſche Huſ-
r, und die 3. Pulcks der Tartarn
nfanterie. Die 10. Grenadier-Com-
dienten der Bagage, die Piquets
die Arriere-Garde, und die Feld-
folgten der Equippage nach. Der
ahm ſein Quartier zu Konopitſch.
hielt die combinirte Armee in ihrem
Benetſchau Raſt-Tag. Den 31.
lagerte ſie ſich bey Diebiſchau. Die
zogen ſich aber immer beſſer an die
cke und wichen der auf ſie dringenden
is, die gerne eine Bataille geliefert
Prinz Carl und der Herzog von
ls hingegen hatten den veſten Ent-
aſſet, den Feind zu verfolgen, und
die Elbe zu paſſiren. Den 19. No-
ſo brach die Armee auf. Der Her-
urch den Oberſt-Lieutenant Baron
rrn den Ort recognoſciren, wo man
nommen, die Paſſage bey dem Dor-
ß zu verſuchen, und es war die Diſ-
azu den Abend vorher gemacht. Die-
lag zu folge ſchickte man Abends um
n General-Lieutenant, Grafen von
urg, mit dem Train Oeſterreichiſcher

Artillerie und den Pontons ab, sich zwischen Zdechowitz und Kwaletitz zu postiren. Der General-Major von Harthausen gieng zu gleicher Zeit aus dem Lager zu Choldits mit 26. Compagnien Grenadiers, und 3. Oesterreichischen Compagnien, und vielem Geschütz ab, und machte auf 2. Flinten-Schuß Halte. Man placirte den folgenden Tag um 4. Uhr die Artillerie dergestalt, daß die Canonen die Preussen, davon 2. Bataillons über den Fluß zwischen Telschitz und einer Stuterey postiret waren, in der Fronte und an der Seite fasseten, und ließ hierauf arbeiten, die Pontons auf das Wasser zu bringen. Die Schildwachten machten alsobald Lermen, und das Feuer aus den Preußischen Canonen und ihrer Mousqueterie ward immer hitziger, welches aber die Arbeiter aushielten, ohne einen Schuß zu thun. Als dem ohngeachtet General von Schulemburg seiner Seits die Attaque gleichfalls anfangen lassen, brachte man die vördersten von den Grenadiers auf den beyden Attaquen zu Schiffe, und kaum hatten der Oberste Pirch und etliche Oesterreichische Grenadier-Compagnien den Strom passiret, um in das Holz am jenseitigen Ufer zu rücken, als es zu einem hitzigen Gefecht auf beeden Seiten kam. Die Preussen thaten länger als 3. Viertel Stund einen sehr tapfern Widerstand. Zwey ihrer Bataillons kamen den beyden erstern zu Hülffe; allein das grosse Feuer der Oesterreichischen Batterien zerstreuete

sie

its, ſo wohl als einige ihrer Eſcadrons
wallerie, die ſich nicht getrauete zu ih-
oſſen. Die Sachſen giengen folglich
en, und die Oeſterreicher auf drey
, welche alle zwiſchen 8. und 9. Uhr
ſchlagen waren, die Elbe über. Ob-
l die Königl. Preußiſche Bataillons,
von des Königs, und eine vom Prin-
Preuſſen Regiment zu Fuß einer gu-
nde lang, ihren Poſten zu mainteniren
ſo ſind doch ſelbige durch die Tete der
n Grenadier-Bataillons mit Bey-
Artillerie genöthiget worden, gegen
tz zu weichen, mithin der combinirten
e freye Paſſage über die Elbe zu über-
vie denn die Trouppen beeder Corps
Mittag ſämmtlich defilirt geweſen.

n 20. Novembr. nahmen die beyden
er Armee ihr Quartier in der Stadt,
ſowohl als Collin den vorhergehenden
atte einnehmen laſſen, nachdem beede
on den Preuſſen mit groſſer Eilfertigkeit
: worden. Den 21. marchirte die com-
rmee nach Scheſeliz, einer kleinen Stadt
le von Teiniz. Prinz Carl lagerte ſich
, und der Herzog nahm ſein Quartier
chütz, nicht weit davon. Der General-
t von Schulemburg, ward mit einem
nent Infanterie poſtiret, und 1000.
i Kladerub. Der General-Lieutenant
adaſty bey dem Dorff Piſek, und Ghi-
Linken der Elbe zu Lunydlanhy. Die

Panduren wurden in Collin geleget. Die Preuſſen waren eine Meile von uns gelagert, alſo, daß ihr rechter Flügel an Woßiz, und der linke an Wiſcherowiz reichte. Zu Starrawoda ſtunden 8000. Mann von ihnen poſtirt. Die von Collin, Teiniz, Mimburg und Podiebrad ausgezogene Trouppen, wendeten ſich nebſt 2. Cavallerie-Regimentern, insgeſammt unter Commando des General-Lieutenants von Naſſau, gegen Königſaal, und machten Mine, als ob ſie den Weg auf Neu-Biczow nehmen wollten. Die beeden Pulks der Sächſiſchen Tartarn beobachteten aber ihre Bewegungen. Endlich brach den 23. November die ganze combinirte Armee aus ihrem Lager, und poſtirte ſich nach einem Marche, der wegen des fetten und ſumpfichten Erdreichs ſehr beſchwerlich war, zu Clumez. An dieſem Tag erhielte man Nachricht, daß die Preuſſen die Vorſtädte und das Magazin zu Pardubiz in Brand geſtecket, die Brücken ruiniret, und, wie ſie vorher zu Mimburg gethan, die Proviſion in den Fluß geworfen, worauf ſie ſich zurück gezogen. Der Obriſte von Bünow berichtete, daß er um 1. Uhr von dieſem Orth Pardubiz Beſitz genommen hätte, und daß ſeine erſte Sorge geweſen, das Feuer löſchen zu laſſen, und dasjenige, was die Flamme verſchonet, annoch zu retten. Die Kundſchaften von dem March der Preußiſchen Trouppen brachten, daß das Groß ihrer Armee den vorigen Abend noch ſo poſtiret geweſen, daß der linke Flügel an das Dorff Libitſchau rechter

Hand

er Elbe stiesse, wo der König sein Quar-
abt, der rechte Flügel aber seine Position
ie Stadt Necheniz bey dem kleinen Fluß
gerichtet hätte, um die Conjunction des
nter dem General-Lieutenant von Nas-
leichtern, das durch die starke Marche
rosser Eilfertigkeit biß an Neu-Biczow
cket war. Der Oberste Wilezewsky,
ier den Preussen auf den Marche folgen
meldete, daß von ihrer Armee, nachdem
n 2. Colonnen getheilet, die eine ihren
rade nach Glaz genommen, die andere
n Necheniz über Schmirschiz Tag und
narchiret. Bey der Ungarischen Armee
man indessen täglich Gefangene ein, und
erteurs kamen offt zu 100. an, wie dann
ussen auf ihrem March alles, was nicht
onnte, den leichten Trouppen Preiß ga-
elche unter Commando der Oberst-Lieu-
Baron von Schwaben und Händlein,
unruhigen, über die Elbe gegangen wa-
durch viele Scharmützeln abmatteten,
n viel Volks abnahmen. Endlich ver-
ich die Preussen Königsgrätz, nachdem sie
ücken ruiniret. Der Prinz Carl schickte
in Detachement von seiner Avantgarde
ommando des Grafen von Schulenburg
beságter Stadt Besiz zu nehmen, und
ücken wieder herzustellen, um die leichte
rey, die dem Feind nachsezte, verstärcken
n. Man hatte zu dem Ende den Gene-
daslv mit seinem ganzen Corpo nach

Königs-Hof, und Kraloweitwar gesendet, und die Panduren folgten demselben, und kamen nur um eine halbe Stunde später als die Preussen fortgezogen. Die ganze Armee folgte den 28. ihnen nach, und kam bey Königsgrätz an. Man hatte noch das Glück 46. Wägen von des Feinds Equippage, und verschiedene mit Bomben und anderer Kriegs-Munition beladene Karren, abzunehmen.

Da nun die Preussen dem angeführten zu folge, nach und nach sich aus Böhmen zu ziehen genöthiget worden: so geschahe es auch, daß sie die Stadt Prag endlich wieder verliessen. Seit den 20. November waren die Thore dieser Stadt gesperret, also, daß biß zur Nacht vom 25. weder die dahin geschickte Kundschaffter zuruck gekommen, noch andere Nachrichten erlanget werden konnten. Allein aus eben diesem Verfahren wurde vermuthet, daß der Feind abzuziehen gesonnen wäre, weswegen der Oberst Wachtmeister Simschön mit dem ihm anvertrauten Temeswarer Bataillon und einigen Husaren-Compagnien, die in der dortigen Gegend stunden, sich der Stadt näherte; da nun den 25. in der Nacht, verschiedene Deserteurs bey ihme anlangten, und aussagten, daß in solcher Nacht der Feind alle seine Thorwachten versammlet, und würklich abzöge: so machte er sich diese Nachricht zum Nuzen, und drang den 26. früh gegen halb 7. Uhr bey dem Reichs-Thor ein, avancirte auch glücklich biß an das Carls-Thor, wo er über 1000. Mann Infanterie nebst 800.

Mann

Cavallerie antraf, mit denen er eine
lang, im Feuer blieb. Da er aber sa-
ß von dem schon würklich abgezogenen
in Troupp nebst 2. Stücken wiederum
ekehret, und der Major Cognazo von
saal ihn nicht sogleich unterstüzen konnte,
an, nachdem die gegenseitige Mann-
die mit der Bagage beschäfftiget war,
hauen, und der Major von Drachen-
20. Mann gefangen worden, sich durch
ichs-Thor zu retiriren. Der Feind ver-
n auch mit einem Bataillon, und 2.
biß an das äusserste Castell, wobey er
ch nicht mehr, als 2. Hussaren und 1.
on der Infanterie, verlohren, dann 16.
e zehlte. Indessen ruckte der Major
gnazo, von Königssaal an, und war
tags um 11. Uhr bey dem Augezder Thor
r Compagnie Dalmatier, 170. Temes-
, und 40. Husaren glücklich eingedrun-
inzwischen auch der jenseits der Moldau
dirte Haubtmann Pfeiler mit einer aus
hen Deserteurs bestehenden Grenadier-
gnie, und einer Compagnie Dalmatier
s Korn-Thor anruckte, es einsprengte,
ie Neustadt einmarchirte. Zu gleicher
te sich auch der Haubtmann von Krum-
mit 3. Compagnien Dalmatiern über
dau nach dem sogenannten Podskal
en lassen, den Wischerad besezet, und
Haubtmann Pfeiler dem Feind in die
, aus welcher er eben marchirte, nach-

gesezet,

geſezet, auch in der Jeſuiten-Gaſſe mit ihm zu chargiren angefangen, worüber der Feind in voller Confuſion ohne Aufenthalt abzog. Zu eben der Zeit rückte der Oberſt-Wachtmeiſter Simſchön mit ſeinem Bataillon und der Huſaren-Compagnie durch das Reichs-Thor wieder ein, immaſſen der Feind gedachtes Thor, weil eine Mine angelegt war, wiederum verlaſſen hatte; wie denn auch die Mine des Lorenzer Bergs gleich, da er vorrückte, in die Lufft gieng, die aber von ſchlechter Würkung war, und keinen andern Schaden that, als daß 2. Huſſaren durch die Steine beſchädiget wurden. Da ſich nun der Feind an ſo vielen Orthen zugleich angegriffen ſahe, fieng er nach einem 2ſtündigen Gefecht an, mit Zurucklaſſung ſeiner eigenen Artillerie, zu entfliehen. Als man ſich der erſtern Stücke bemächtigte, fand ſich ein Bürgerlicher Büchſenmacher, welcher 2. vernagelte Stücke öfnete, und die Preuſſen, ſoviel möglich war, mit viel Canon-Schüſſen begleitete. Unter währendem Angriff hatten 200. Preuſſen das Gewehr geſtrecket, und ſich in die Bürgerliche Häuſer ſalviret. Sodann kamen biß zur Nacht, bey 800. Deſerteurs an. Von den hinterlaſſenen Kranken waren auch viele vorhanden, die ſich aber überall verborgen. Von den Temeswarern und Dalmatiern waren todt geblieben, der Major Cognazo nebſt 16. Mann, worunter 2. Bürger von Prag waren, bleſſirte aber 38. Mann. Von dem Feind aber hatte man 600. Gefangene nebſt einer Fahne und 4. Trommeln.

ieln. Ein Deserteur hatte auch eine gros-
ge vergrabenes Pulver angezeiget, und
uhr, daß viele Stücke versenckt worden.
if dem Wischerad angelegte Mine wurde
on einem Baumeister glücklich entdecket,
: gelegte Lunte war nur noch eines Fin-
ig.

überkommene Stücken waren die aller-
n, und befanden sich darunter die soge-
1 7. Chur-Fürsten. Wenn der erste
Stand gehalten hätte, wäre die ganze
robert worden; indem dieselbe damals
if dem Altstädter Ring gestanden. In
n 24. Stunden wurden würklich 1600.
:urs gezehlet. Der Kranken waren 2600.
unden aber rechnete man noch auf 5000.

Die Beute, die man in Prag antraf,
in folgenden: 1. die schwere Artillerie
meist halben Carthaunen, worunter sich
Chur-Fürsten befanden, welche den 7.
Fürsten des Hauses Brandenburg zum
:en gestifftet worden, und 18. der schön-
uer-Mörsner, sammt aller Munition, biß
kleinen Stücke, und 2. Haubizen, so sie
ommen. Die Stücke hatten sie verna-
nd von der Munition vieles unbrauchbar
)t.

Die Zelter des Königs, wie auch vieler
zu dessen Tafel.

Zelter und neue Säbel für 5. Regimenter
en.

4. Diß

4. Die Bagage der ganzen Armee von dem commandirenden General an, biß zum Fähndrich.

5. Die neuen Pallaſche für 4. Cuiraßier-Regimenter.

6. Die neuen Montirungs-Röcke von denen meiſten Regimentern, ſowohl Cavallerie, als Infanterie.

7. Die neuen gezogenen Carabiner vor das Jäger-Corps.

8. Eine groſſe Menge anderer Sachen, die ſich nicht ſpecificiren laſſen.

Von denen in Böhmen und an den Gränzen von Schleſien geſtandenen Preußiſchen Trouppen, waren auch, wie wir bereits angemerket, einige in Mähren eingefallen, wie ingleichen eine aus Mähren bey Gräz durchgedrungene Parthie Oeſterreichiſchen Huſſaren auf die daſelbſt ausgeſtellte Preußiſche Piquets ſtieſſen. Ingleichen waren von der Land-Miliz einige 1000. Mann gleichfalls in die Grafſchaft Glaz eingerucket. Inzwiſchen hielte man ſich Oeſterreichiſcher Seits, wegen Mähren auſſer aller Gefahr, nachdem nunmehro die ſo ſehnlich erwarteten Ungariſche Inſurgenten ſich in daſiger Gegend ſehen laſſen, und zu Klenowiz, Bzuſowiz unter Commando des Herrn Generals, Grafen Rudolph von Palfy 2000. Mann von ihnen angelanget, auch der gröſte Theil von ihnen gegen Böhmen, der andere aber gegen Troppau und Jägerndorff gerucket war. Die Innwohner Mährens waren um ſo freudiger, als die

Preußen

solche Feindseeligkeiten bey ihnen aus-
die nicht wohl mit den Regeln einer
Raison bestehen können. Als noch die
zu Mittelwalde stunden in der Graf-
laz, so kamen selbige das erstemal durch
en Mora-Paß auf Goldstein, weil ih-
der Commendant von Ollmüz einige
n von dortiger Guarnison entgegen ge-
so hatten sie in der gröſten Eile nach
nen an den armen Unterthanen ausge-
essen Goldstein, und die darum liegen-
geplündert. Das andermal waren
Lands-Cron und Geyersberg unter
they-Gänger Schütz in Triebau einge-
ieses Städtlein, ohnerachtet die Plün-
it 400. Ducaten erkauft worden, den-
g ausgeraubt, darauf aber ihren March
nstadt genommen; in diesem Orth un-
rausamkeiten ausgeübet, und endlich
tlein Schildberg gar in Brand gesteckt.

nnen nicht umhin, noch einige beson-
richten von der Eroberung Prag mit-
Der Unterschied, da diese Stadt
assen worden, besteht darinnen, daß
Zelle-Isle ausgezogen, da ihn die De-
he Armee ängstigte, diesmal aber vor
keine stunde, und gleichwohl verlas-
, da der Feind von sich selbst gewichen.
lten so die Preussen zu ihrem Abzug
waren überaus eilfertig, und zum
förchterlich. Sie warfen viele 100.
Pulver in die Moldau, und auf dem
Wall

Wall bey dem Holzgarten, lieſſen ſie deſſen eine groſſe Menge des Nachts in die Luft fliegen. Ihre ſchöne Artillerie führten ſie von den Wällen auf den Roßmarkt, und vernagelten ſie daſelbſt ſowol als die, ſo auf den Wällen ſtehen geblieben. Darauf fiengen ſie an, viele 100. Wägen zu packen mit Waaren, deren eine groſſe Menge ſie von den Pragern und Böhmen erzwungen, wobey die gemeinen viele Exceſſe begiengen. Herrſchaften und Burgern wurden die Pferde aus den Ställen genommen, und ſogar die Schul-Pferde nicht verſchonet. Gleich nach Mitternacht gieng der Auszug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vor ſich. Der Vortroupp beſtund aus Huſſaren, dann folgten die unzehlichen und ſtark beladene Wägen, mit einer zahlreichen Bedeckung. Dieſer Wagenzug dauerte von 1. Uhr des Nachts biß morgens gegen 9. Uhr. Hierauf kam die geweſene Beſatzung ſelbſt anmarchiret, als die Regimenter Wolffenbüttel, Prinz von Preuſſen, Prinz Heinrich ꝛc. Zwiſchen dem zweyten ritt der geweſene Commendant General von Einſiedel, die Generals Lingen, Wallrabe und andere. Der Zug gieng ganz langſam auf die kleine Seite zum Carlthor hinaus, und währte biß Mittag. Biß an die Brücke zu den Creuzherren, geſchahe ſolches ohne Hindernuß. Allda kamen aber 25. Oeſterreichiſche Huſſaren mit vollem Geſchrey Vivat Maria Thereſia angeſprenget, kurz darauf bey 30. Panduren und Waradiner, noch eine Weile noch 100. dergleichen, welche

ine groſſe Wuth blicken lieſſen, in den
ıd das Dragoner-Regiment, ſo den
machte, einfielen, mit Schieſſen,
Todtſchlagen und Erſauffen fortſezten,
ch der Pöbel auch einfand, und ſeine
re erweiſen wollte. Die Bürger
aus den Fenſtern, und die vielen De-
gaben ſelbſt auf die Preuſſen, ihre
)en, Feuer. Die Ungarn und der
m Geſindel, ſo ſie begleitete, hatten,
)n der Verfolgung des Feinds, wie-
k gekommen, in die Juden-Stadt ſo
auf dem Tendelmark eingebrochen,
rein ausgeplündert, ſo biß Freytags
ortdauerte, da es endlich ſtille, und
re von Ungarn und Böhmen beſezt

un alſo der Feind ſich von ganz Böh-
:rnen muſte, ſo ſahe die Königin in
die Gelegenheit vor ſich anjetzo die
Schleſien und die Grafſchafft Glatz
ıter den Scepter des Haußes Oeſter-
ringen. Dahero erſchienen in ihrem
die nöthige Declarationes und Pa-
denen bloß die Liebe und die Auf-
redet, die wir auch wegen ihres
Innhalts hieher anſetzen.

Maria Thereſia ꝛc. entbiethen allen
Unſers Erb-Herzogthums Ober- und
chleſien und der Grafſchaft Glatz ge-
:änden, Innwohnern und Untertha-
re Königl. Gnade und alles Guts.

Und ist euch vorhin zur Genüge bekannt, auch der ganzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unsere treugehorsamste Erblande der König in Preussen, gleich nach dem tödtlichen Hintritt, weyland unsers Herrn Vatters Kaiserl. und Königliche Majestät ohne vorläuffige Kriegs-Erklärung, mithin auf eine unter Christlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen, und unter ungegründeten nur auf einige Fürstenthümer formirten Prätensionen sich unsers ganzen von allen Truppen damals entblösten Erz-Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dadurch, indem wir von mehrern Feinden auf einmal angegriffen worden, mithin allen zu widerstehen, uns auffer Stand befunden, dahin genöthiget habe, daß wir, um unsere übrige treu- und gehorsamste Erblande zu retten, uns mit diesem Feind zu setzen, und demselben ein nahmhafftes Opfer fast von ganz Schlesien und Unserer Grafschaft Glatz machen müssen. Wir haben bey damals Uns abgedrungenen Frieden und in den bedrängten Umständen, worinn wir Uns befunden, Uns wenigstens das Vergnügen schaffen wollen, Unsere treugehorsamste Schlesische und Glatzische Ständte, Innwohner und Unterthanen bey ihren Rechten, gerechten Privilegien und Possessionen, so viel an uns wäre, zu erhalten, und in dieser Absicht haben wir uns ein solches in dem VI. Artickel des

Berliner-

r-Tractats ausdrücklich auf das feyer-
edungen.

e wenig aber sich der König an den
so wol des jetzt angeführten, als aller
Artickel besagten Friedens gehalten,
n treugehorsamsten Innwohnern des
am besten bekannt. Es wurde nicht
Catholischen Religion, sondern auch
r Augspurgischen Confeßion zugetha-
schiedentlich zu nahe getretten, die
nebst unterschiedlichen andern Be-
en um ihr gröstes Kleinod, nemlich
ung des Fürsten-Tags gebracht, mit-
ganze Haubtverfassung des Landes
ufen geworfen, der Geistlichkeit un-
liche Gaben auferleget, denen Städ-
Eigenthum abgenommen, und das
Land durch die errichtete Enrolli-
anton in ewige Sclaverey gesetzet,
kein Vatter mehr mit seinen Kin-
isponiren im Stand gewesen.

venn wir Uns auch über die häufig
täglich wider mehrbesagten Frieden
nsern, bald zu Unserer treugehorsam-
esischen Unterthanen, bald zu unse-
en Erblande Nachtheil ausgeübte
ungen beschweret, woran es unse-
nicht gefehlet, so hat man doch
dem Berliner Hof nicht die min-
xion gemachet, und uns ist bey die-
den nichts mehr zu Herzen gedrungen,
treugehorsamste Schlesische und

Glatzische Lands-Innwohner unter einen so unerträglichen Joch so lange Zeit schmachten zu sehen.

Der Herr der Herrschenden, dessen Urtheil unerforschlich, scheinet nunmehr das Blat umwenden zu wollen, und gibt uns die gerechteste Gelegenheit an die Hand, unsere treugehorsamste Landes-Innwohner von den bißherigen Drangsalen zu erretten, und selbe wiederum unter unsere Beherrschung, worunter sie nach allen Göttlichen und Weltlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat bekanntermassen in dem ersten Artickel des Berliner-Tractats sich auf die verbindlichste Art anheischig gemacht, wider uns nicht die mindeste Feindseeligkeit mehr auszuüben, keine Hülfs-Völker Unsern Feinden zu geben, noch auch mit selbigen eine Allianz wider Uns zu machen, sondern vielmehr eine beständige und unausbleibliche Freundschaft mit Uns zu halten, und Unsere Sicherheit mit unterstützen zu helffen. Was kan klarer, deutlicher, verbindlicher und heiliger seyn, als dieses?

Diesem allem ohngeachtet hat derselbe sich nicht allein mit dem schon damals, und auch noch jezo mit Uns im Krieg verwickelten Chur-Fürsten von Bayern in eine neue der obigen schnurstracks zuwiderlaufende Verbindlichkeit eingelassen, und bey allen auswärtigen Höfen all dasjenige, was nur Uns zuwider, und unsere von GOtt beglückte Progressen wider

unsere

Feinde, hemmen können, unternom-
ndern auch Uns und unsere treuge-
e Erblande mit einem starken Kriegs-
erfallen, in keiner andern Absicht,
mal in dem Trüben zu fischen, Uns
zu unterdrucken, und besage der mit
ur-Fürsten getroffenen Convention
n dritten Theil des Königreich Böh-
sich zu bringen.

sich nun dieses Fried-brüchige Ver-
it dem jezt angeführten zwischen Uns
i König von Preussen getroffenen
vereinbaren lasse, und was andere
von diesem Nachbarn, welcher sich
ng an die feyerlichsten Tractaten ge-
u seyn glaubet, so lang es seine Con-
rfordert, oder biß die Gelegenheit
ergrössern erscheinet, zu gewarten
ieses wird dem Urtheil der unpar-
Welt lediglich anheimgestellt.

Uns ist es an deme genug, daß wir
rch ebenfalls von dem Bündnus des
-Tractats entlediget, und uns be-
ehen, nicht nur diesen Fried-brüchi-
g aus denen Gränzen unserer Erb-
ertreiben, sondern ihme auch, das
ewalt Abgenommene hinwiederum zu
, nicht minder Uns die Schadloß-
ür das Verflossene, und die Sicher-
i für das künfftige zu verschaffen.
verden zu diesem Ende, unter dem
des Allmächtigen GOttes, welcher

derley ungerechte Friedbrüchige Unternehmungen nicht unbestrafft lassen wird, alle von Selben uns verliehene Kräffte anwenden, in der zuversichtlichen Christlichen Hofnung, dessen Allmacht werde unsere Waffen seegnen, und wir dadurch in dem Stand gesetzet werden, euch des ehestens von dem bißherigen Joch zu befreyen.

Euch selbsten kan noch nicht entfallen seyn, mit was vor Sanftmuth ihr ehedessen von unsern glorreichesten Vorfahren regieret und beherrschet worden. Von uns habt ihr nicht weniger Sanfftmuth und Sorgfalt zu erwarten, Wir werden euch mit eben so viel wahrer Landes-Mütterlichen Liebe, als unsern übrigen treugehorsamsten Erblanden vorstehen, in Religions-Sachen euch bey der durch den Westphälischen Frieden, und Alt-Ranstättischen Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wenn ihr dawider etwann vorhin gekränket wäret, nicht nur euren Beschwerden so fort abhelffen, sondern auch dasjenige, was zu eurer Beruhigung gereichen kan, gnädigst anhören, und erfundenen Dingen nach huldreichest gestatten, das alte Ansehen, welches unter unsern Vorfahren die Fürsten und Stände gehabt, wiederum herstellen, Unsere Postulata wie vorhin auf ordentlichen Fürsten-Tagen vortragen, und darüber deliberiren lassen, die dermalige Enrollirungs-Drangsaalen so fort abschaffen, und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung

gierung gereichen, und euch in vollkommene Zufriedenheit ſetzen kan.

Wir verſehen uns dagegen zu euch Unſern treugehorſamſten Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unſers Erbherzogthums Ober- und Nieder-Schleſien, und der Grafſchaft Glatz, ihr werdet bey erſter Gelegenheit, welche euch unſere anrückende Armee verſchaffen wird, von denen dem König in Preuſſen gethanen Gelübden, und bißhero geleiſtetem Gehorſam, als welches alles ohnedem dermalen völlig aufhöret; und in keine Wege mehr verbindlich ſeyn kan, vollkommen abſtehen, den König und ſeine Trouppen als euern Feinde, uns hingegen, als eure rechtmäßige Erb-Frau und Landes-Fürſtin einſehen, mithin dem Feind allen erſinnlichen Abbruch thun, Uns und unſern Kriegs-Völkern aber allen Menſchmöglichen Beyſtand und Vorſchub leiſten. Ihr könnet dabey verſichert leben, daß wir die Uns bey dieſer Gelegenheit bezeugende Treue und Devotion gegen alle und jede, beſonders aber gegen jene, welche ſich mit ihren allerunterthänigſt patriotiſchen Eifer vor andern hervor thun, gleich nach hergeſtellter Ruhe, ohne Unterſchied der Religion, mit beſondern Königl. Gnaden zu erkennen unvergeſſen ſeyn werden.

Zu eben der Zeit als man ſich in Böhmen mit dem bißher angeführten beſchäfftigte, fing die am Rhein befindliche Franzöſiſche Armee an, ſich mehr und mehr zu bewegen, ob man

ihr gleich von Seiten eines gewiſſen deutſchen Hofs Schuld geben wollen; daß ſie nicht mit ſolchem Nachdruck agiret, als ſie wol in Anſehung ihrer Verbindlichkeit thun ſollen. Es kan ſeyn, daß die Belagerung von Freyburg allerdings Schuld daran geweſen. Sie eilte aber mit mehr als zu geſchwinden Schritten in das Reich. Zwey und zwanzig Eſcadrons wurden angeſagt, daß ſie in die Heſſendarmſtadtiſchen Lande einrucken ſollten. Denen Bißthümern Speyer und Worms meldete man gleichfalls an, Depudirte nach Mannheim zu ſchicken, um mit den Franzöſiſchen Commiſſarien wegen der Winterquartiere zu treffen. Für die andern Franzöſiſ. Trouppen, welche in die Wetterau nach Wetzlar, Friedberg ꝛc. kommen ſollten, ließ man Brücken über den Rhein verfertigen, die eine bey Seeligenſtadt, und die andere bey Gutenleutechof ohnweit Frankfurth. Die Franzoſen lieſſen hierauf bey Mainz und Trier wegen ihres Anmarches Vorſtellungen thun, und der Kayſerl. Plenipotentiär-Miniſter, Baron von Sickingen, muſte bey dieſen beeden Chur-Fürſten ſo wol um den freyen Durchzug, als auch um die zu Fortbringung der Bagage benöthigten Pferde, ja endlich gar um die Quartiere auf einige Zeit Anſuchung thun. Dieſes Zumuthen verurſachte nicht nur in dem Mainziſchen viele Bewegungen, ſondern man machte auch über die Ausdruckungen der Kaiſerl. Requiſitorialien die in ziemlich aequivoquen

quen Stylo abgefaßt waren, allerhand Anmerkungen. Man ließ hierauf die Besatzung des Schlosses Königstein verstärcken, indem die Franzosen sich davon Meister zu machen schienen, um den Paß nach dem Westerwald in ihrer Gewalt zu haben.

In dem Trierischen war man bey ihrem Ansuchen weniger höflich, man entschuldigte sich, schlug aber ihr Begehren platt ab, und gab nicht undeutlich zu erkennen, daß man gesonnen, sich in keine Wege in dergleichen Ansuchen einzulassen. Allein die Franzosen hatten sich an alle diese Vorstellungen nicht gekehret. Der Französische Commissarius von Lautois ist vielmehr den 29. November vorausgegangen, und gleich darauf langte der Marchall Maillebois mit dem grösten Theil der Generalität, und 3000. Mann zu Worms an. Bey so gestalten Umständen muste nun das zu Ulm versammlete Schwäbische Craiß-Convent zwey Communicata bekannt machen lassen, das eine an den Kayserl. Minister, Herrn Grafen von Truchseß von Zeil-Wurtzach, und das andere an den Französischen Minister daselbst, den Herrn de la Noue. In beeden geschieht der Antrag, daß der Schwäbische Craiß von den durch die Französischen Trouppen dem getroffenen Neutralitäts-Tractat schnur stracks zu wider erpreßeten Lieferungen befreyet werden mögte, wie denn in dem pro Memoria an den Grafen von Truchseß unter andern angeführet wurde, daß bey fortdaurenden Französischen Exactionen der

Schwäbische Crais auſſer Stand geſetzt werden dörffte, Ihro Kayſerl. Maj. Chur-Bayeriſche Erblande, und der daſelbſt befindlichen Armee mit Neutralitäts-mäßigen Beyſtand an die Hand zu gehen.

Bey denen übrigen Unternehmungen der Franzöſiſchen Waffen wenden wir uns nach Freyburg, welcher Ort ſich endlich nach einer ſtandhafften und vigoureuſen Belagerung an die Franzoſen ergeben. Man erzehlet, daß der daſige Gouverneur, Baron von Damniz, als der König von Frankreich ihn zum letztenmal auffordern laſſen, zur Antwort gegeben: Es würde ihm zwar zu keiner Schande gereichen, wenn er den Plaz an einem ſo groſſen Monarchen übergebe, er mache ſich aber eine weit gröſſere Ehre daraus, Sr. Majeſtät zu bezeigen, auf was Weiſe und wie lange ein braver Officier, welcher ſeine Pflichten in Acht nehmen ſolte, eine Feſtung defendiren könnte. Es iſt nicht zu laugnen, daß er ſein Wort redlich gehalten, und die anſehnliche Menge von Soldaten, welche die Franzoſen vor dieſem Platz eingebüßet, zeiget ſattſam, wie aufmercksam dieſer tapfere Commendant auf alles geweſen, was dem Feind nur irgends Abbruch thun können. Der König von Frankreich, welcher ſelbſt Zeuge von dieſer ſo rühmlichen Aufführung des Commendanten war, ſagte daher in ſeinem Quartier in dem Schloß zu Münzingen in Gegenwart vieler ſeiner Generals: Es müſten doch trefliche Commendanten in der Stadt ſeyn, und wünſchte

er

er lauter ſolche Leute in ſeinen Dienſten zu haben: da denn der Mr. Argenſon der Premier-Miniſter, ſo dabey ſtund, ſich zu den andern Generals wendete, und ihnen die Lehrreiche Vermahnung gab: Meſſieurs c'eſt un Exemple pourdous.

Es würde zu weitläufftig fallen, die Journale, ſo man von dieſer Belagerung bekannt gemacht, hier beyzubringen, daher wir nur das vornehmſte davon anführen, und melden wollen. Das Haubtwerk kommt vornehmlich darauf an, daß, nachdem die Franzoſen etwan 14. Tage mit Eröffnung der Laufgräben zugebracht: ſo kamen endlich die Batterien zu Stande, daß die Stadt beſchoſſen werden konnte. Man griff ſie an von der Seite nach dem Schwarzwald zu, und die Haupt-Attaque war alſo von den Schlöſſern biß an das Breyſacher-Thor. In der Stadt commandirten 3. Oeſterreichiſche Generale von Damniz, Hagenbach und Hagen. Auf dem untern Schloß commandirte der Oberſt Sturm, auf dem obern aber der Obriſte von Arnswald. Der Haupt-Vortheil deſſen ſich die Franzoſen bey dieſer Belagerung bedienten, war, daß ſie nemlich das untere Schloß angriffen, und ſolches ruinirten, als aus welchem ſie am meiſten beunruhiget werden konnten. In vierzehen Tagen war es alſo in einen Steinhauffen verwandelt, und hiermit kam die Ordnung an die Stadt ſelbſt. Die Oeſterreicher fochten dabey wie die Löwen, doch muſten ſie endlich der Gewalt

walt weichen. Nachdem die Franzoſen ihre Breche geſchoſſen hatten, ſo wagten ſie noch 3. Stürme, die ihnen aber auch allemal von den Belagerten glücklich abgeſchlagen worden. Es war unterdeſſen nicht rathſam, die Stadt mit ſtürmender Hand übergehen zu laſſen, indem man doch der Bürgerſchaft ſchonen wolte. Zu dem Ende wurde den 5. November die weiſe Fahne aufgeſtecket, und am 6. gieng der Herr General von Damniz und der Oberſte Hauſer zu dem König in das Lager, da denn Se. Majeſtät den General Damniz in das Zimmer des Herzogs von Villerois bringen laſſen, ſo lange darinnen zu verziehen, biß ſie ſich berathſchlaget. Nachdem die Deliberationes zu Ende gegangen, ſind die Marſchalle von Frankreich mit dem General von Damniz darinn übereingekommen, daß man am 7. Novbr. Vormittags den Trouppen des Königs ein Thor der Stadt übergeben, und aus dieſem die Guarniſon heraus und in die von der Stadt nicht dependirende Schlöſſer ziehen mögte, ferner, daß alle in dem Plaz ſich würklich befindliche Artillerie, ingleichen die Mund- und Kriegs-Proviſiones darinn zu laſſen wären, und daß man für alle Bleßirte und Kranke, welche in der Stadt bleiben und Kriegs-Gefangene ſeyn ſollten, würde Sorge tragen laſſen.

Niemand war mit dieſer Ubergab übler zu frieden, als der auf dem obern Schloß befindliche Commendante Obriſt von Arnswald, indem er fragte: warum er ſich ergeben ſollte, da

walt weichen. Nachdem die Franzoſen ihre Breche geſchoſſen hatten, ſo wagten ſie noch 3. Stürme, die ihnen aber auch allemal von den Belagerten glücklich abgeſchlagen worden. Es war unterdeſſen nicht rathſam, die Stadt mit ſtürmender Hand übergehen zu laſſen, indem man doch der Bürgerſchaft ſchonen wolte. Zu dem Ende wurde den 5. November die weiſe Fahne aufgeſtecket, und am 6. gieng der Herr General von Damniz und der Oberſte Hauſer zu dem König in das Lager, da denn Se. Majeſtät den General Damniz in das Zimmer des Herzogs von Villerois bringen laſſen, ſo lange darinnen zu verziehen, biß ſie ſich berathſchlaget. Nachdem die Deliberationes zu Ende gegangen, ſind die Marſchalle von Frankreich mit dem General von Damniz darinn übereingekommen, daß man am 7. Novbr. Vormittags den Trouppen des Königs ein Thor der Stadt übergeben, und aus dieſem die Guarniſon heraus und in die von der Stadt nicht dependirende Schlöſſer ziehen mögte, ferner, daß alle in dem Plaz ſich würklich befindliche Artillerie, ingleichen die Mund- und Kriegs-Proviſiones darinn zu laſſen wären, und daß man für alle Bleßirte und Kranke, welche in der Stadt bleiben und Kriegs-Gefangene ſeyn ſollten, würde Sorge tragen laſſen.

Niemand war mit dieſer Ubergab übler zu frieden, als der auf dem obern Schloß befindliche Commendante Obriſt von Arnswald, indem er fragte: warum er ſich ergeben ſollte, da

manns-Läden sind völlig eingeäschert. In den meisten Gassen siehet man die Dachstühle von den Häusern herunter geschossen. Durch die ganze Stadt erblicket man nicht ein einiges Fenster mehr. Das Geschüz, so zuruck geblieben, soll unvergleichlich seyn, indem alles Geschüz vor 3. Jahren von der demolirten Festung Breysach dahin abgeführet worden.

Man verwunderte sich, daß die vor Costanz gestandene Französische Auxiliar-Troupen daselbst nach Freyburg marchirten. Allein es kamen bald andere an die Stelle. Denn der Französische General-Lieutenant de la Revove, Commendant zu Hünningen, welchem das Commando in dem ganzen Vorder-Oesterreichischen Crais und den Waldstätten aufgetragen worden, langte am 18. Novembr. wieder zu Costanz an, und die Stadt wurde mit etlichen 1000. Mann besetzet.

Bey Bregenz hatten wir schon oben gemeldet, wie resolut sich dasige Einwohner bezeiget. Der Prinz von Clermont hatte hierauf dem Abbt Raitzenstein, alle weitere friedliche Negociation mit denen von Bregenz verbotten, und alle Anstalten gemacht, die Stadt nebst der sogenannten Claus-Schanze sowohl als die 4. Adelbergische Herrschaften durch Gewalt der Waffen dem Haus Bayern zu unterwerfen. Er gieng dahero in der Nacht von 29. biß 30. Octobris selbst mit 64. Transport-Schiffen, worauf die Infanterie nebst der Artillerie und Munition embarquirt war, den Boden-

See

manns-Läden sind völlig eingeäschert. In den meisten Gassen siehet man die Dachstühle von den Häusern herunter geschossen. Durch die ganze Stadt erblicket man nicht ein einiges Fenster mehr. Das Geschüz, so zuruck geblieben, soll unvergleichlich seyn, indem alles Geschüz vor 3. Jahren von der demolirten Festung Breysach dahin abgeführet worden.

Man verwunderte sich, daß die vor Costanz gestandene Französische Auxiliar-Troupen daselbst nach Freyburg marchirten. Allein es kamen bald andere an die Stelle. Denn der Französische General-Lieutenant de la Revove, Commendant zu Hünningen, welchem das Commando in dem ganzen Vorder-Oesterreichischen Crais und den Waldstätten aufgetragen worden, langte am 18. Novembr. wieder zu Costanz an, und die Stadt wurde mit etlichen 1000. Mann besetzet.

Bey Bregenz hatten wir schon oben gemeldet, wie resolut sich dasige Einwohner bezeiget. Der Prinz von Clermont hatte hierauf dem Abbt Raitzenstein, alle weitere friedliche Negociation mit denen von Bregenz verbotten, und alle Anstalten gemacht, die Stadt nebst der sogenannten Claus-Schanze sowohl als die 4. Adelbergische Herrschaften durch Gewalt der Waffen dem Haus Bayern zu unterwerfen. Er gieng dahero in der Nacht von 29. biß 30. Octobris selbst mit 64. Transport-Schiffen, worauf die Infanterie nebst der Artillerie und Munition embarquirt war, den Boden-

See

chinen erfunden, die sie oben an den engen Wegen geschwind herab lassen konnten, und welche vermögend waren, eine lange Reihe Soldaten zu zerquetschen, ohne, daß ein einiger hätte entkommen mögen. Sie hatten von einer Distanz zur andern, Linien gezogen, und Schanzen dabey aufgeworfen, die nicht anders, als mit viel Volk angegriffen, aber mit einer Handvoll Leute vertheidiget werden konnten. Die Signale waren endlich auch so eingerichtet, daß bey dem geringsten Allarm sogleich biß 20000. Mann gewafnet da stehen konnten. Die Franzosen hatten vor ihrem Abzug einen Posten dieser Bauern auf dem Gebürge, Bessenreiß genannt, angegriffen, sind aber mit Verlust abgetrieben worden. Sie haben noch andere Scharmützeln gehabt, die nicht glücklicher für sie gewesen, und worinn es ihnen Todte, Verwundete, und Gefangene gekostet hat, ohne daß sie einige Bauern hätten erhaschen können, um an ihnen Repressalien zu gebrauchen, wenn sie etwann mit den Gefangenen, die sie gemacht, nicht nach Kriegs-Manier verführen.

Es war demnach in der Nacht vom 6. biß zum 7. Novembr. um 12. Uhr, da die Bregenzer von ihren Feinden wieder befreyet wurden, und die Franzosen auf 50. Schiffen den See hinunter nach Costanz zurucke fuhren. Wie die neuesten Nachrichten aber gemeldet, sind die Bregenzer noch nicht nicht auffer aller

Gefahr,

chinen erfunden, die sie oben an den engen Wegen geschwind herab lassen konnten, und welche vermögend waren, eine lange Reihe Soldaten zu zerquetschen, ohne, daß ein einiger hätte entkommen mögen. Sie hatten von einer Distanz zur andern, Linien gezogen, und Schanzen dabey aufgeworfen, die nicht anders, als mit viel Volk angegriffen, aber mit einer Handvoll Leute vertheidiget werden konnten. Die Signale waren endlich auch so eingerichtet, daß bey dem geringsten Allarm sogleich biß 20000. Mann gewafnet da stehen konnten. Die Franzosen hatten vor ihrem Abzug einen Posten dieser Bauern auf dem Gebürge, Bessenreiß genannt, angegriffen, sind aber mit Verlust abgetrieben worden. Sie haben noch andere Scharmützeln gehabt, die nicht glücklicher für sie gewesen, und worinn es ihnen Todte, Verwundete, und Gefangene gekostet hat, ohne daß sie einige Bauern hätten erhaschen können, um an ihnen Repressalien zu gebrauchen, wenn sie etwann mit den Gefangenen, die sie gemacht, nicht nach Kriegs-Manier verführen.

Es war demnach in der Nacht vom 6. biß zum 7. Novembr. um 12. Uhr, da die Bregenzer von ihren Feinden wieder befreyet wurden, und die Franzosen auf 50. Schiffen den See hinunter nach Costanz zurucke fuhren. Wie die neuesten Nachrichten aber gemeldet, sind die Bregenzer noch nicht nicht auffer aller

Gefahr,

und Schärding keineswegs aufzuhalten, sondern geraden Wegs auf Passau loßzugehen, sonderlich aber des so genannten Oberhauses sich zu bemächtigen, um für allen Dingen an der Donau dadurch völlig Meister zu werden.

Der General-Feld-Marschall, Graf von Seckendorf, hatte zu dem Ende auf Befehl dem Herrn Cardinal und Bischoff zu Passau, durch ein abgelassenes Schreiben zu vernehmen gegeben, daß weil er nach Kriegs-Raison der Stadt Passau und des Schlosses Oberhausen, welches als ein Schlüssel von Bayern anzusehen, sich nothwendig versichern und bemächtigen müste: so verlangten der Kaiser, als der gern den gelinden Weg in allen gienge, weiter nichts, als daß diese Stadt und Vestung entweder mit Bischöflichen, oder Crais-Trouppen besetzet würde, und erwartete dießfalls in 3. Tagen positive Antwort von dem Cardinal. Dieser schickte darauf den Ober-Stallmeister mit einem Antwort-Schreiben an den Kaiser zurück, und entschuldigte sich, daß da weder die Stadt noch das Schloß dermahlen in dero Gewalt, sondern von den Oesterreichern occupirt, Ihme nichts weiter übrig bleibe, als die Sache nach Wien zu berichten, und ersuchte den Kaiser dahero, biß dahin in Gedult zu stehen. Es wurde auch also diese Expedition biß zu der nächsten Campagne aufgehoben. Es konnte auch nicht anders seyn, weil schwer zu hoffen

stunde,

daß die Oesterreicher diesen Orth so
vacuiren würden. Passau ist nicht
r Schlüssel zu Bayern, sondern viel-
Oesterreich, allwo die Inn, und Ils
Donau fallen. Es wurde auch dieser
n der Besatzung immer vester gema-
s er gewesen, sondern sie sezten auch
das Oberhauß, und den daran
Maria Hülfsberg in den besten
nd, als sie nur konnten. Zur Vor-
ten sie bereits die Brücke so aus der
n das Oberhauß gehet, mit Pech-
nd dergleichen Feuer-fangenden Ma-
leget, und waren also bereit, allen
Widerstand zu leisten. Die Haubt-
ber zog sich meistens nach Passau
unau und suchte sich feste zu setzen,
nn hinter den Linien, so sie gezogen,
nd die Besatzung in Passau mit
nn vermehrte.

erlassen die Armeen indessen in ihren
, und betrachten die Situation der
achten, die mit diesen Geschichten ei-
menhang haben, in soweit sie in die
ige Conjuncturen einen Einfluß haben,
nen obwaltenden Strittigkeiten theil

llfährig sich der Groß-Brittannische
Mediation zwischen Ihro Königl.
Majestät und dem König in Preus-
, und so schleunig man auch nach-
n so bekanten Tractat von Westmün-

ſter ſchloß, den wir in dem II. Theil dieſer Geſchichte ausgeführet, und in welchen ſich der Preußiſche Hof zu einer Hülfe von 10000. Mann verbindlich machte, im Fall Großbrittannien feindlich angegriffen werden ſollte; ſo wenig wollte man ſich nachgehends Preußiſcher Seits, als die Franzöſiſ. Kriegs-Declaration gegen Engelland erfolget, dazu verſtehen. Denn als der Graf von Hinford dißfalls Vorſtellungen an dem Berliniſchen Hof thun muſte, ſo erhielt er folgende Antwort:

Der König von Engelland läſſet mir allerdings Recht wiederfahren, wenn er nicht zweifelt, ich werde die mit ihm obwaltende Tractaten vollziehen. Meine Meinung iſt ſelbige getreulich und nach dem Buchſtaben zu erfüllen. Nicht nur 10000. Mann werden allezeit zu deſſen Dienſt bereit ſeyn, wenn er zuerſt angefallen wird, ſondern ich werde auch in dergleichen Fall 30000. Mann mit Vergnügen hergeben, um Groß-Brittannien zu beſchützen. Allein dermalen ſcheint der Caſus ganz anders zu ſeyn. Der König in Frankreich gibt vor, er ſey nicht der angreifende Theil. Er behauptet im Gegentheil, daß er der beleidigte, und Se. Groß-Brittaniſ. Majeſtät der angreiffende Theil ſey, weil Sie ihre Trouppen gegen dem Elſaß und andere Gränz-Plätze hätte marchiren laſſen, um daſelbſt Einfälle zu thun. Alſo iſt nöthig, daß ich die Urſachen von jedem Theil unterſuche. Inzwiſchen könnten der König in Engelland verſichert ſeyn, daß ich nichts

vornehmen

en werde, ſo wider die Neutralität
ls welche ich in der Zuverſicht zu be-
entſchloſſen bin, daß keine Potenz im
r Gelegenheit gebe, meine Meynung
en zu ändern.

mehr äuſſerten ſich hierauf die Miß-
n zwiſchen beeden Höfen, als der Kö-
euſſen, nebſt den Bewegungs-Urſa-
s Eintritts in Böhmen auch ein Re-
ziemlicher Menge in London bekannt
ß; da denn der Staats-Secretari-
erzog von New-Caſtle im Namen
gs die Declaration that, wie Se.
ittanniſche Majeſtät vor ſehr unbillig
daß der Preußiſ. Hof ſich des Vor-
e Kaiſerl. Würde zu unterſtützen, be-
Unruhen in Europa zu vermehren,
itt den Frieden im Reich wieder her-
olche traurige Maas-Regeln zu er-
vodurch das Kriegs-Feuer in Böh-
ber-Oeſterreich von neuem angezün-

Das hieſſe GOtt und Menſchen
enn der König in Preuſſen vor dem
er ganzen Welt proteſtirte, daß
veit ausſehendes Verfahren auszu-
in Privat-Intereſſe veranlaſſe, da
em geheimen Artickel des zu Frank-
1. May h. a. geſchloſſenen Tractats
Gegentheil am Tage liege.

rzog zog hiebey eine Copie von dem
rtickel aus ſeiner Taſche, und über-
em Preußiſchen Abgeſandten von

Andrie, welcher solche vom Anfang biß zum Ende durchlaß. Er schiene hierauf ganz betretten zu seyn, und antwortete nichts, als, daß er das, was er gethan, auf Befehl seines Hofs thun müssen. Allein der Herzog von Newcastle ließ es nicht dabey bewenden, sondern er verwieß ihm auch ins besondere, daß er obgemeldte beyde Schriften fast eben zu der Zeit offentlich bekannt gemacht hätte, da er sie dem Hof übergeben, zumal da der Zweck des Rescripts kein anderer zu seyn schiene, als Unruhe und Uneinigkeit unter der Englischen Nation anzuspinnen, indem man ihr die gegenwärtige Regierung verdächtig zu machen suchte, auch zugleich drohete die Schulden wegen Schlesien nicht zu bezahlen, im Fall man Englischer Seits solche Maas-Regeln ergreiffe, welche denen vom König in Preussen wider die Königin in Ungarn und ihre Alliirten genommenen, gerade zuwider wären. Alleine der König von Engelland wäre von der Treue und dem Eifer ihrer Unterthanen genugsam versichert, daß weder Versprechen noch Drohungen vermögend seyn würden, der Englischen Nation, und zugleich der ganzen Welt ungesaumt die Unbilligkeit des Königl. Preußis. Verfahrens vor Augen zu legen, und man hoffe, daß Se. Groß-Brittannische Majestät benebst der Königin von Ungarn und ihren Alliirten im Stande seyn würden, allen neuen Unternehmungen der Französischen Bundsgenossen die Spitze zu bieten, und daß mit einem Wort der Streich, den man sich schickte auszuhalten,

zuhalten, zwar hart seyn könnte, jedoch mit GOttes Hülfe nicht gänzlich niedergeschlagen würde.

Der Englische Hof, der so muthig als standhaft die Sachen unserer Königin unterstützte, ließ auch ein Ermahnungs-Schreiben an den Dreßdner-Hof abgehen, und stärkte den König in Pohlen in seinen Entschliessungen, der Prinz Carlischen Armee ein Auxiliar-Corps zu zufügen. Er ermahnte, über den unerwarteten Entschluß des Königs in Preussen nicht den Muth sinken zu lassen, massen schon so nachdrückliche Messüres dagegen vorgekehret worden wären, die alle geschmiedete Projecte gänzlich und vielleicht noch vor Ablauf des jetzigen Jahrs fruchtloß machen könnten. Der König mögte nur wol auf der Hut seyn, und alle fremde Vorschläge von der Hand weisen. Ja, wenn man ihm auch, wie man doch nicht Willens wäre, den Besitz von ganz Böhmen verschaffte, solches gleichwol nur auf eine kurze Zeit geschehen, und er sich allemal einer Menge Anfällen bloßgestellet sehen würde; sondern er sollte vielmehr mit Nachdruck für die gemeine Sache agiren. Zu dem Ende wäre unter allen Mitteln, die zu Hintertreibung der Preußischen Absichten dienen könnten, kein besseres, als daß die Sächsischen Trouppen nach Böhmen giengen, und sich mit der Prinz Carlischen Armee so postirten, damit alle Communication mit Schlesien und den Brandenburgischen Landen abgeschnitten würden.

Betreffend die Unkosten, die der König aufzuwenden genöthiget wäre, dürffte er sich die sichere Rechnung machen, dißfalls biß auf den lezten Heller schadloß gehalten zu werden, ohngerechnet die stipulirten Subsidien-Gelder, die Engelland noch 10. Jahre, nach Schliessung eines Friedens an Sachsen zu bezahlen fortfahren wollte, wie dann 80000. Pf. Sterling bereits parat lägen, damit der March der Sächsischen Trouppen durch nichts verzögert werden könne.

In wie weit sich Ihro Königl. Majestät der gemeinen Sache nun angenommen, haben sowohl Dero beschehene Ablassung Dero Trouppen, als auch die auf dem Reichs-Tag zu Grodno der Pohlnischen Nation vorgeschlagene Landes-Vätterliche Propositiones, in wie weit bey dermaligen Conjuncturen die Verwahrung des Vatterlandes könnte besorget werden, an den Tag geleget. Zwar hatte der Königl. Preußische Abgesandte Herr von Wallenrodt bey diesem Reichs-Tag die Declaration thun müssen, daß da der gegenwärtige Krieg in Deutschland von dem Fall der zwischen Sr. Königl. Pohlnischen Majestät und dem Wiener-Hof geschlossenen Allianz ausdrücklich ausgenommen, und dieser Tractat auf keinerley Weise dieselbe verbinde, der Königin von Ungarn Hülffs-Völker zu geben: so könnte der König in Preussen die Conjunction der Sachsen mit der Oesterreichischen Armee, um wieder ihn, und seinen

Alliirten

Alliirten, den Kaiser, zu agiren, nicht anderst als eine Feindseeligkeit und offenbahren Angriff ansehen. Der König hoffte, daß von Seiten Sachsen, man es eben nicht zu den Extremitäten werde kommen lassen, welche zum Verderben der resp. Länder abzielten, und wovon nur allein ihre Feinde und Neider den Nutzen ziehen würden.

Der König in Pohlen aber ließ kurz hierauf die standhafte Resolution dem Herrn Gesandten ertheilen; wie es ganz recht gesagt wäre, daß Ihro Pohlnische Majestät durch die Erneuerung des Tractats 1742. keineswegs verpflichtet seyen, der Königin von Ungarn Trouppen zu schicken, weil gegenwärtiger Krieg durch einen geheimen Articul ausgenommen worden. Denn es wäre gewiß, daß Ihro Pohlnische Majestät sich Dero Seits in Ansehung des Kriegs wider Frankreich und dem Kaiser freye Hand behalten. Der König in Preussen würde auch eingestehen müssen, daß dem König in Pohlen nichts im Weg gestanden, solche Verbindungen, die Deroselben zur Sicherheit Dero Lande in Betrachtung der Lage dienlich geschienen, einzusehen. Nach dem Breßlauer Tractat fand der König in Pohlen keine Schwürigkeit, den Fall des jetzigen Kriegs auszunehmen, weil es Deroselben Menschlichen Ansehen nach auch zu folge des 2ten Articul des Breßlauer-Tractats unmöglich schiene, daß Se. Preussische Majestät wider die Königin von Un-

garn und Böhmen nochmals in das Spiel eintretten würden. Man hatte auch Ursachen zu hoffen, diese Ausnahm würde ein bequemes Mittel seyn, die Ruhe wieder herzustellen, und zwischen denen interessirten Theilen einen Vergleich zu erleichtern, um so mehr, da Se. Pohlnische Majestät die Königin disponiret, nicht nur dem Kaiser Bayern wieder zu geben, sondern auch ansehnliche Vortheile zukommen zu lassen, wovon die Vorstellungen so der König Ihro Kaiserl. Majestät mehr, als einmahl habe thun lassen, zeugen müssen. In Betrachtung der Lage der Sächsischen Lande aber hätte der König nöthig befunden, mit der Königin den 13. May d. J. eine beyderseitige Verbindung zur Sicherheit von Sachsen, Böhmen, und Oesterreich einzugehen. Ausser dem sey es gewöhnlich daß eine Potenz Hülfs-Trouppen geben könne, wenn die Zahl nicht allzugroß ist, ohne an dem Krieg Theil zu nehmen. Also hätten auch Se. Preußische Majestät, ob dieselben gleich 103000. Mann wider die Königin von Ungarn marchiren lassen, worzu Sie nicht, sondern nach dem Frankfurther Unions-Tractat vors erste zur Anwendung der guten Officien, verbunden gewesen, doch declariret, wie Sie dieserhalb mit besagter Königin nicht brechen, noch denen Verbindungen nach dem Breßlauer-Tractat zuwider handeln wollten. Der von den Preußischen Truppen wider die Reichs-Constitutiones, und wider die freundlichen

Prote-

Protestationes des Sächsischen Ministerii und der Commissarien vorgenommene gewaltsame March durch Sachsen, da doch eben diese Trouppen durch die eigenen Staaten Sr. Preußischen Majestät den Weg hätten nehmen können, wäre vielmehr eine Verletzung des Territorii und als eine Feindseeligkeit anzusehen. Der König erwartete alles das was Seiner Preußischen Majestät zu thun gefallen würde, da er sich indessen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und den Beystand seiner Alliirten verlasse.

Die Republic Pohlen ermangelte gleichfalls nicht auf die Bewegungen des Königs in Preussen genaue Obacht zu geben, und muste derselben bedenklich vorkommen, daß einige ihrer Mitglieder in offentlicher Versammlung durch einen gewissen Staroſten angegeben wurden, wie sie von einer gewissen Puissance sich mit Geld bestechen lassen, die Republique abzuhalten, bey gegenwärtigen Umständen es zu verhindern, daß nicht eine Armee zur Bedeckung der Gränze ausrucken mögte. Es mag aber bey eifriger Untersuchung sich die Nothwendigkeit dieser Besorgniß bald gezeiget haben; indeme mit Ende des Jahrs 10000. Polacken sich an die Gränze Schlesiens gezogen, um ihr Vatterland wider alle Anfälle zu schützen.

Der Abt de la Ville hatte nach seiner bekannten Beredsamkeit die General-Staaten immer einschlüßig gemacht, sich nach dem Gesinnen

Groß-

Groß-Brittanniens zu fügen, und dem Tractat von 1678. zu folge sich öffentlich gegen Frankreich zu erklären. Endlich erfolgten ihre Beschlüssungen. Sie überschickten dieselbe ihrem zu Londen befindlichen Minister Baron von Boezelaer, mit Befehl solche dem König zu communiciren, und zugleich die Ursachen anzuzeigen, welche die Republick bewegten, an dem Krieg keinen weitern Antheil zu nehmen. Erstlich wollten sie ihre eigenen Gränzen nicht der Gefahr aussetzen, ein Schauplatz des Krieges zu werden. Zweytens, daß sie, indem sie mittelst der Neutralität keiner von den getroffenen Verbindungen entstehen wollten, ihre Land und Seemacht, sowol zu ihrer eigenen Sicherheit, als auch im Stand zu seyn, Großbrittannien und der Königin in Ungarn mit Trouppen und Schiffen noch kräftiger beystehen zu können, ansehnlich vermehren würden. Drittens, daß sie sich noch ferner bemühen wollten, durch einen Frieden die allgemeine Ruhe wieder herzustellen. Der König soll, wie die Nachrichten es gegeben, diese Aeusserungen mit vieler Gelassenheit angehöret, jedoch aber die Antwort darauf verfüget haben; das eigene Interesse der Herren General-Staaten habe erfordert, daß sie eine weit ernsthaftere Conduite bezeiget hätten, weil aber dieselbe vor zuträglicher hielten, von neuem die Weg des Temporisirens zu erwehlen, so stünde es ihnen frey, ihren Neigungen dißfalls zu folgen. Ihro Majestät aber würden Ihro Seits solche Maas-Reguln ergreiffen,

greiffen, welche dieſelben dem Intereſſe Dero Reiche am nützlichſten zu ſeyn glaubten. In dem hierauf gehaltenen groſſen Rath zu Kenſingthon wurde beſchloſſen, hierüber den General-Staaten das Mißvergnügen des Hofs zu erkennen zu geben; dahero der Herr Trevor den Befehl erhalten, zu declariren: daß die Nichterfüllung des Tractats von A. 1678. eine ſolche Sache ſeye, welche Ihnen ihre ſpäteſten Kindes-Kinder noch vorzuwerffen hätten. Ihr böſes Exempel veranlaſte viele andere Machten, welche ihrem Beyſpiel würden gefolgt ſeyn, gleichfalls unſchlüßig zu bleiben. Woferne über kurz oder lang die Republick in Verdrüßlichkeit gerathen ſolte, würde ſie ſodann erſt erkennen, daß ihr jetziges Betragen einig und allein Schuld daran ſeye. Man habe zwar die General-Staaten dißfalls zum öftern gewarnet, da ſie aber mit ihrer Gleichgültigkeit fortfahreten, ſo verlieſſe der König fernerhin ihrer eigenen Willkühr, welchen Weg ſie nehmen ſollten. Sie öffneten aber nachhero die Augen, da Frankreich ihnen bedeuten ließ, wie er auch die geringſte Bewegung, ſo ſie zum beſten der Königin, oder Engellands und Hannover machten, als Feindſeeligkeiten anſehen wollte, und da nachhends der König in Engelland ſeine Völker, die Hannoveraner zur Bedeckung ſeiner teutſchen Staaten abforderte: So ergriffen ſie, den Verbindungen mit Engelland und der Königin in Ungarn gemäß, die ſicherſten Mittel, und ſchloſſen mit denenſelben, wie auch dem Chur-

Fürſten

Fürsten von Cölln neue Verfassungen, sich wider alle Anfälle zu schützen, wie sie denn auch würklich ihre Armeen verstärkten, und bey der Bewegung des Maillebois ihre Trouppen durch Westphalen denen Hannoveranern nachfolgen liessen.

Die combinirte Armee der Franzosen und Spanier in dem Ober-Theil Italiens hatte sich wol stark mit der Hofnung geschmeichelt, daß, nachdem die beschwerlichen Alpen an der einen Seite des Piemontesischen Gebürges glücklich überstiegen, Chateau Dauphin und Demont geschwinder, als sie es selbst vermuthet, erobert worden, die gröstenSchwürigkeiten würden gehoben seyn, in dem ebenen Land von Piemont festen Fuß fassen zu können.

Allein Coni, eine Festung, von welcher die Franzosen im vorigen Seculo, nemlich 1691. und 94. unverrichter Sachen wieder abziehen musten, hatte ihren Gedanken unmögliche Gränzen gesezt. Denn kaum hatte die combinirte Armee sich der Festung genähert, und sich zu der Belagerung angeschickt, so schien ihr dieselbe weit schwerer zu seyn, als sie sich anfänglich eingebildet. Die Lage des Orts zwischen zweyen Flüssen, der Stura und der Gueſe nöthigte sie sehr weite Circumvallations-Linien zu machen. Die combinirte Armee war nicht zahlreich genug, den Plaz einzuschliessen, und zu gleicher Zeit dem König von Sardinien eine Observations-Armee entgegen zu stellen. Man muste also von der Attaque abgehen, und die Seite nach dem Gebürge frey lassen, als von welcher

welcher die Besatzung gar leicht Succurs bekommen konnte. Von den Piemontesischen Bauern wurden sie täglich beunruhiget. Sie führten ihnen von Zeit zu Zeit Maulthiere und andere Munition weg, und alle von Seiten der Belagerer gebrauchte Vorsicht konnte die Aufnehmung der vor sie bestimmten Lebens-Mitteln nicht verhindern. Dennoch wurden die Trencheen vor dieser Festung in der Nacht zwischen den 12. und 13. September unter dem Commando des Marquis de Senneterre und eines Spanischen General-Majors geöfnet. Man machte gegen dem Plaz mit Canoniren und Bombardieren den Anfang, jedoch mit wenig Würkung, wobey die Belagerten nichts schuldig blieben, und der Commendant in einem Tag über 8000. Canonen-Schüße habe thun und 120. Bomben werfen lassen, wodurch unter andern einige Tonnen Pulver benebenst den Constablern in dem Spanisch-Französischen Lager, in die Luft flogen. Bald nach angefangener Belagerung, fieng die Kälte an, die Belagerer zu ängstigen. Der Prinz von Conti ließ demnach dem Commendanten wissen, er wäre nicht gesonnen, seine Armee vor der Stadt verderben zu sehen, und wenn er sich nicht ergebe, würde man feurige Kugeln und ein Feuer, der Höllen gleich wider ihn gebrauchen. Allein der Commendant antwortete darauf. Seine Durchl. könnten thun, was sie wollten, er eines Orts würde in allen seiner Schuldigkeit dennoch nachleben. Er hatte auch sein Wort redlich

redlich erfüllet. Gleich anfangs der Belagerung that er drey Tag nach einander drey herzhafte Ausfälle, wobey die Alliirten 1600. Mann an Todten, und 600. an Bleßirten hatten, die feindlichen Batterien wurden ruinirt, der gröste Theil ihrer Fachinen verbrandt, und bey verschiedenen andern Zufällen kein geringer Schaden verursachet.

Indessen gab der König von Sardinien mit seiner bey Saluzzo bißher gestandenen Armee keinen müßigen Zuschauer ab. Er rückte näher an die belagerte Festung, in der doppelten Absicht, entweder den Feind zu Aufhebung der Belagerung zu bringen, oder einen hinlänglichen Succurs hinein zu werfen. Es kam dahero am 30. September zwischen ihm und den Belagerern zu einem hitzigen und blutigen Treffen, wobey er aber keine von beyden Absichten erreichen konnte.

Seine Armee brach nemlich am 30. Sept. von Saluzzo auf, lagerte sich den andern Tag bey Ronchi, stellte sich den 30. in aller Frühe in Schlacht-Ordnung, und ruckte biß auf die Höhe von Madonna D'olmo vor. Obngeachtet der König haben wollte, nicht eher den Angriff zu thun, als biß er die Ordre dazu gebe: so unternahm doch der linke Flügel, die Vorposten des Feinds anzufallen, und weil die erste Brigade schon im Gefecht war, muste die andere zu ihrer Unterstützung anrucken, und so dann auch die dritte, wo es sehr hitzig zugieng. Bey dieser Gelegenheit bemächtigten sich die

Sardi-

redlich erfüllet. Gleich anfangs der Belagerung that er drey Tag nach einander drey herzhafte Ausfälle, wobey die Alliirten 1600. Mann an Todten, und 600. an Bleßirten hatten, die feindlichen Batterien wurden ruinirt, der gröste Theil ihrer Fachinen verbrandt, und bey verschiedenen andern Zufällen kein geringer Schaden verursachet.

Indessen gab der König von Sardinien mit seiner bey Saluzzo bißher gestandenen Armee keinen müßigen Zuschauer ab. Er rückte näher an die belagerte Festung, in der doppelten Absicht, entweder den Feind zu Aufhebung der Belagerung zu bringen, oder einen hinlänglichen Succurs hinein zu werfen. Es kam dahero am 30. September zwischen ihm und den Belagerern zu einem hitzigen und blutigen Treffen, wobey er aber keine von beyden Absichten erreichen konnte.

Seine Armee brach nemlich am 30. Sept. von Saluzzo auf, lagerte sich den andern Tag bey Ronchi, stellte sich den 30. in aller Frühe in Schlacht-Ordnung, und ruckte biß auf die Höhe von Madonna D'olmo vor. Obngeachtet der König haben wollte, nicht eher den Angriff zu thun, als biß er die Ordre dazu gebe: so unternahm doch der linke Flügel, die Vorposten des Feinds anzufallen, und weil die erste Brigade schon im Gefecht war, muste die andere zu ihrer Unterstützung anrucken, und so dann auch die dritte, wo es sehr hitzig zugieng. Bey dieser Gelegenheit bemächtigten sich die

Sardi-

nigl. Schweitzer-Regimenter hatten auch vieles ausgestanden. Der Verlust der Feinde aber belauft sich auf 2800. Mann, wie alle Deserteurs ausgesaget.

Indessen wuste der König doch die nöthigen Dispositiones zu treffen, daß er in die Festung einen Succurs bringen konnte. Denn er zog mit seiner Armee nach Murazzo, welcher Ort zwar nicht bequem, doch dienlich war, den Feind beständig in Unruhe zu erhalten. Dieser hielt sich auch fort und fort in Bereitschafft, gegen die Sardinische Armee, vermuthete aber nichts weniger dabey, als daß der König damit umgienge, einen Succurs nach Coni zu bringen. Dennoch aber geschahe solches, Tausend Mann kamen auf der Seite von Gasso nach Coni, brachten auch Geld und andere Nothwendigkeiten für die Besatzung glücklich mit sich hinein. Der König zog sich nach hievon erhaltener Nachricht nach Fossano, als woselbst er in der Nähe war, der Festung Coni noch einmal auf dem Nothfall zu Hülffe zu kommen, und den fernern Progressen der combinirten Armee Einhalt zu thun.

Nunmehro wendeten die Belagerer alle Mühe an, diese so hartnäckige Festung zur Ubergab zu nöthigen. Sie verdoppelten das Feuer, sie liessen Minen springen, allein, ohne Schaden der Wercker; Sie wagten einen Haupt-Sturm, wurden aber von allen Seiten mit dem gröſten Verlust abgetrieben.

End-

nigl. Schweitzer-Regimenter hatten auch vieles ausgestanden. Der Verlust der Feinde aber belauft sich auf 2800. Mann, wie alle Deserteurs ausgesaget.

Indessen wuste der König doch die nöthigen Dispositiones zu treffen, daß er in die Festung einen Succurs bringen konnte. Denn er zog mit seiner Armee nach Murazzo, welcher Ort zwar nicht bequem, doch dienlich war, den Feind beständig in Unruhe zu erhalten. Dieser hielt sich auch fort und fort in Bereitschafft, gegen die Sardinische Armee, vermuthete aber nichts weniger dabey, als daß der König damit umgienge, einen Succurs nach Coni zu bringen. Dennoch aber geschahe solches, Tausend Mann kamen auf der Seite von Gasso nach Coni, brachten auch Geld und andere Nothwendigkeiten für die Besatzung glücklich mit sich hinein. Der König zog sich nach hievon erhaltener Nachricht nach Fossano, als woselbst er in der Nähe war, der Festung Coni noch einmal auf dem Nothfall zu Hülffe zu kommen, und den fernern Progressen der combinirten Armee Einhalt zu thun.

Nunmehro wendeten die Belagerer alle Mühe an, diese so hartnäckige Festung zur Uberaab zu nöthigen. Sie verdoppelten das Feuer, sie liessen Minen springen, allein, ohne Schaden der Wercker; Sie wagten einen Haupt-Sturm, wurden aber von allen Seiten mit dem grösten Verlust abgetrieben.

End-

zuſtehen, und muſten alſo unverrichter Dingen aus Italien gehen.

Die Republick Genua war mit dieſem ſchlechten Ausgang der Sachen gar nicht zufrieden, als welche nur bedacht war abzuwarten, wie es vor Coni ausſehen würde. Vermög der mit Spanien und Frankreich eingegangenen Verbindungen hatten 12000. Mann von ihren Trouppen mit eben ſo viel Franzoſen und 5000. Spaniern zwiſchen Rivalti und Novi ſollen zu ſtehen kommen, um wie man vermuthet, zu der Belagerung von Tortona und Aleſſandria gebraucht zu werden. Nicht weniger ſoll ſich dieſe Republick bedungen haben, daß ſie dieſe Völker den erſten Feldzug über auf ihre eigene Koſten unterhalten, und ſo dann, wenn ſelbige nöthig wären, die Cron Spanien für ihren Sold ſorgen ſollte. Nach geendigten Krieg ſoll die Republick für die Kaiſerliche Lehen-Cavaſo und Lyano 60000. Lisbonnier vergüten, die Fürſtenthümer Oneglia, Mentone, Monaco, welche Frankreich abzutretten verſprochen, wie auch Nizza und ſelbige Grafſchaft biß zu dem Fluß Varo zu eigen haben, wovon Frankreich die Garantie über ſich genommen hat. Hingegen ſoll dem Infanten Don Philipp die Inſul Corſica überlaſſen ſeyn. Ubrigens ſollten die Genueſiſche Trouppen einen Franzöſiſchen oder Spaniſchen General über ſich haben. Man wollte auch wiſſen, daß die Republique ein Manifeſt würde publiciren laſſen, und die vornehmſte

Urſache, die ſie darinn anführte dieſe an-
ien; daß Sie ſich der Vollſtreckung des
Vormſer-Tractats widerſetzen müſte. So
iſt gewiß, daß dieſe Republique gleich mit
fang des 1745. Jahrs denen combinirten
llo-Spaniern alle erſinnliche Erleichterung
haft, den Eingang in die Lombardie durch
Gebiet noch einmal zu verſuchen, und Ma-
nen aufrichten laſſen, auch ſo gar die an-
ichen Schätze des Don Philipps ſicher
ten laſſen.

ürſt Lobkowitz indeſſen zog ſich auch von
hinweg, nachdem er in den Kirchenſtaat
ſich aufgehalten, und vielmal geſucht,
Don de Gage ein Treffen zu liefern.
wie aber die Neapolitaner und Spanier
mehr in dieſem Jahr wagen wollten,
mit ſeiner Armee weiter hinauf gegen die
ndiſchen Lande, ſo wohl dem König
rdinien Luft zu machen, als auch die
r der Königin in Ungarn deſto beſ-
ſchützen, zumal er ſahe, daß nicht we-
Spanier Mine machten, in dieſe
n Krieg zu ſpielen.

ero hatte es zwar wenig Anſehen,
epublick Venedig ſich in die allgemei-
genheiten miſchen wollte, indem ſie
härfſte Neutralität gegen alle be-
hre Trouppen in anſehnlichen Stand
r und die feſten Plätze wider alle
te Fälle in Vertheidigungs-Stand
llte. Allein der Engliſche Geſandte,

Mylord Holderneß hatte es in seiner Negotiation auch so weit der Königin in Ungarn zum besten gebracht, daß 18000. Mann ihrer Trouppen in Sold gelassen, und an die nöthige Convention in Haag und Londen, die lezte Hand geleget worden.

Der Unions-Tractat von Frankfurth hatte Frankreich Gelegenheit gegeben, seine Absichten gegen Deutschland auszuführen. Die ersten Colonnen hatten sich unter dem Maillebois bereits zu Anfang des Decembr. sehen lassen. Die Stadt Worms hatte deren 3000. und die umliegenden Dorfschaften eben so viel, wie auch Speyer auch so viel einnehmen müssen. Diejenigen Fürsten, welche der obgedachten Union nicht beygetretten, hielten hierüber verschiedene Berathschlagungen, und thaten auch bey dem Reichs-Tag Vorstellungen. Es zeigte sich auch der Endzweck gar bald, warum sie diese Gegenden betretten. Frankreich suchte nemlich dadurch die Chur-Fürsten von Mainz, Cölln, und Trier zur Verlassung der Allianz mit den See-Mächten zu verhindern, daß sie nicht der im Werk stehenden grossen Quadruple-Allianz zwischen Engelland, Holland, Oesterreich und Dännemark beytretten mögten. Diese Allianz sollte zwar der Frankfurther-Union entgegen gesetzet seyn, in der That aber eben den heilsamen Endzweck führen, die verworrenen Sachen in Europa auf einen sichern Fuß zu setzen. Das Chur-Mainzische war dahero gleich anfänglich durch die

)ſiſche Eniquartierungen in groſſe
ſetzet, und die Franzoſen drangen
in ihrem Anzug. Sie wollten
uf beharren, daß Sie die Feſtun-
ein, Starkenburg, Aſchaffenburg,
d Lohenſtein beſetzen ſollten, und
h nicht mehr zu ſagen, wie ſie die
im Reich aufheben wollten. An
nen, womit ſie das Land beleg-
ſie es gar nicht fehlen. Das
r-Land muſte dabey vieles leiden.
quiſitoriales des Duc de Maille-
n ſchon davon, auch in das Stifft
hen. Dieſer lezere aber blieb, wie
2. Mit-Chur-Fürſten, auf der feſten
beſtehen, wie er nicht von der Neu-
hen könnte, und ließ dabey offent-
nehmen, wie er es nicht nur für
Ihro Römiſch Kaiſerl. Majeſtät,
Leiblichen Herrn Bruders hielte,
der unwandelbaren Geſinnung be-
ne Verbindungen mit Engelland,
s den jüngſtgetroffenen Tractat auf
le zu erfüllen, und anbey die ab-
aas-Regeln, wie die Ausländiſchen
ker von Dero und Dero Alliirten
n beſten abzuweiſen, aus allen
ſtrecken helfen würden. Die übri-
ind Fürſten hatten auch wider
e der Franzöſiſchen Völker durch
al an den Reichs-Vice-Canzler,
Königsfeld Beſchwehrung gefüh-

ret, und bezeuget, daß sie feste entschlossen wären, an statt eine Lust bey sich zu dem so genannten Systema der Toleranz erwecken zu lassen, vielmehr alles zur Erhaltung der edlen Freyheit aufzuopfern.

Indessen ließ sich Maillebois nichts hindern, und zog immer seine Trouppen zusammen, in der Absicht, nunmehro in das Chur-Hannöverische einzudringen; dahingegen die vereinten Chur-Fürsten auch nicht saumten, sich enger zu halten und mit den Hannoveranern auch Holländern ihre Trouppen, zumal die Cöllnische zu vereinigen.

In Schwaben aber schien es gar, als wenn man die Neutralität nicht mehr achtete. Der Craiß hatte die Vorder-Oesterreichische Lande unter seine Neutralität begriffen. Da aber die Kaiserl. und Französische Armee dieselbe allemehrentheils weggenommen: so waren die lezere in ihrem Begehren noch kühner, und spielten den Meister im Lande. Nun waren zwar dagegen alle mögliche Vorstellungen gethan; allein man ließ der Sache ihren Lauf. Daher wurden die Stände bewogen, auch ihre Messüres ständhaft zu nehmen. Wir wollen nur einige Zumuthungen der Franzosen berühren. Sie begehrten von der Stadt Lindau, die Crais-Trouppen, die daselbst in Guarnison lagen, zuruck zu schicken, und an derenstatt, Französische einzunehmen. Dieses hatte niemals ein Kaiser aus dem Hause Oesterreich, wenn er noch so mächtig gewesen war, verlangt, und

eſes überhaupts etwas in dem Reich

Wer erkennet, wie wichtig die Orts ſeye, da ſie in dem Conſtan- get, abſonderlich wann eine Fran- atzung ſich darein werfen ſolte, der weifeln, daß man dadurch bald Bre- olarberg würde erhalten können, und durch den Schlüſſel zu Tyrol, Ita- chwaben überkommen würde. Die n Officiers machten auch kein Ge- hr daraus, jedermann es frey zu geſte- er Marſchall von Belle Isle zu ieſes als das nothwendigſte getrie- m Kaiſer angelegen, daß die Fran- oen alle Reichs-Städte in Schwa- ſollten, und alſo hatten ſie ſchon u, den Städten Iſny, Wangen, lberlingen, Nördlingen, Rothwei- c. wiſſen laſſen, ſich gefaſt zu ma- nzöſiſche Trouppen einzunehmen. n aber von ihnen allen abſchlägige nd dieſe Städte waren entſchloſſen, weichen, als biß ſie mit Gewalt gen wären. Kemten, wie auch am Illen, und die Stadt Ulm, ſie Haupt-Veſtung im ganzen Craiß, die man für den Schlüſſel halten kan, deren ſich die Franzo- enen wollten, einen Waffen-Plaz legen, und den Rücken frey zu den öffentlich bedrohet, daß man, widerſpenſtig bezeigen wollte, mit

dem von Freyburg eintreffenden Geſchüz ſchon dazu nöthigen wollte. Die Franzoſen fiengen auch in der That an, ſich allen haltbaren Plätze zu nähern, und man war vor ihnen ſo wenig ſicher, daß man ſchon ſeit den 26. Dec. zwey Stadt-Thore in Ulm zugeſchloſſen hielt. Ohne nur die geringſte Achtung gegen den Craiß-Convent, der alldort verſammlet war, zu bezeigen; ſo ſchickten ſie einen Unter-Officier von ihren Huſſaren an den Magiſtrat, ihm zu bedeuten, daß in anderthalb Stunden einige hundert Huſſaren von den Franzoſen kommen würden, ſo die Stadt aufnehmen, oder ihnen in der Nachbarſchafft Quartiere verſchaffen ſolte; und als man ihnen abſchlägige Antwort gegeben, ſo quartirten ſie ſich mit aller Gewalt in die daſelbſtige Gegend, und bekümmerten ſich wenig um die Neutralität. Sie hatten eben dergleichen Drohungen ſowol mündlich als ſchriftlich an die Stadt Dillingen nicht weniger ergehen laſſen, allwo der Biſchof von Augſpurg ſeine Reſidenz aufgeſchlagen, ohngeachtet an dieſem Orth eine Guarniſon und ein Commendant von den Schwäbiſchen Craiß-Trouppen ſich befande, bey dem Schloß Hohenzollern aber verrichteten ſie würklich, was ſie andern nur gedrohet. Dieſes Schloß liegt auf einem hohen Berge, und gehöret dem Fürſten dieſes Namens, folglich war es auch in der Neutralität des Reichs und des Circkels begriffen. Da nun das Haus Oeſterreich kraft einer beſondern

nvention, daſelbſt jederzeit eine Guar-
ngefehr 70. Mann unterhalten kön-
vor dem Landes-Herrn jährlich ein
Quantum an Geld nur zahlte: ſo
ch die Franzoſen doch nicht, dieſen
uiren, und ohngeachtet der Craiß
chen geleget, und vor den Oeſter-
Commendanten einen freyen Abzug
nd ſich anheiſchig gemacht, Craiß-
inein zu legen, als einen Ort, der
Neutralität ſtünde, und auſſer-
ht an das Hauß Oeſterreich gehö-
So war doch nichts von ihnen hier-
ten, ſondern die Franzoſen nöthig-
nmendanten ſich zu Kriegs-Gefan-
en, und ſchickten die Craiß-Troup-
uruck, die in das Schloß einziehen
ſo gar waren ſie erbittert, daß ſie
niederzureiſſen beſchloſſen. End-
ie auch ungemeſſene Anforderungen
, und begehrten ſolche auf ganzen
enn die ganze Armee beyſammen
doch ſelbſt nicht die Helfte aus-
Und was noch das allerſchlimm-
ſchlugen ſie es aus die Portiones
zunehmen, ſondern forderten das
rken Erpreſſungen ein. Bey ſol-
den ſahe ſich der Craiß bemüßiget,
eſſungen feſt zu ſetzen, und ſich noch
Verfaſſung zu ſetzen, wie der Le-
nden Puncten ſehen kan.

1.) Sollen

1.) Sollen denen Franzoſen, wenn ſie in dem Schwäbiſchen Craiß die Winter-Quartiere verlangen, keine Commiſſarien geſchickt werden, ſondern man ſoll vielmehr warten, biß ſie ſich ſelbſt nach eigenem Gutbefinden einquartieren werden. Wenn auch von ohngefehr ein Commiſſarius an einem Ort kommen würde, wo ſich Franzöſiſche Trouppen befinden, oder dieſe Commiſſarios antreffen würden: ſo ſollen die Commiſſarien ſich mit denſelben ſo gar in keine Repartition der Quartiere einlaſſen, daß ſie vielmehr ſogleich wegzugehen hätten: ne facto proprio cenſeantur a Neutralitate recedere.

2.) Soll denen Franzöſiſchen Trouppen ſowol der Durchmarch als einiger Aufenthalt in dem Schwäbiſchen Craiß verweigert werden, als zu welchem Ende an die verſchiedene Commendanten des Craiſes der Befehl ergangen, nichts verdächtiges in die Städte einzulaſſen, den Angriff zu erwarten, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben, doch ſo, daß ſie in den Schranken einer nothgedrungenen Gegenwehr ſorgfältig zu ſtehen hätten.

3.) Die Craiß-Trouppen ſollen mit 2000. Mann vermehret werden.

4.) Um dieſe Vermehrung deſto eilfertiger zu bewerkſtelligen, ſolle der Craiß ſogleich ein Würtenbergiſches Regiment von 1600. Mann in ſeine Dienſte nehmen, die übrigen

ſollen unverzüglich angeworben wer-

es Regiment ſoll ohne einigen An-
Ulm marchiren.

leich alle Trouppen des Craiſes ſeit
allein in veſten Plätzen, oder wenig-
ädten und mit Mauren verſehenen
änden; ſoll man doch darauf be-
ſelbe ſo viel als möglich, in die
ingen, um ſie, der Gefahr abge-
werden, zu entziehen, und ſie deſto
n Corps zuſamm zu bringen. Uber
an bey Eintheilung derſelben inſon-
gt ſeyn, die Feſtung Ulm, und an-
e Plätze des Craiſes, dadurch zu

ſoll einen geſchickten Ingenieur nach
en, wie man bey Augſpurg und Mem-
ts gethan habe, um die Veſtungs-
Augenſchein zu nehmen, und zu re-

Craiß-Trouppen ſollen ſowohl mit
, als allen andern benöthigten
m in das Feld zu gehen, verſehen

Aufboth der Lehen-Pferde und alle
ppen ſollen ſich bereit halten, auf
l marchiren zu können.
aß die armen Unterthanen, wel-
vieles erlitten, nicht auf einmal
rt werden, ſo ſollen im Namen

des

des Craises 2. oder 3mal hundert tausend Gul- aufgenommen werden.

11.) Das Commando an Chef über alle Trouppen ist des regierenden Herrn Herzogs zu Würtenberg Durchl. nebst den Character eines Feld-Marschalls unter gewissen Conditionen aufgetragen worden.

12.) Es soll eine Deputation an den jungen Herrn de la Noue, so sich als Französischer Minister bey dem Crais, dermalen zu Stuttgard befindet, abgeordnet werden, um demselben auf eine höfliche Weise zu ersuchen, daß er sich erklären, und positive heraus sagen mögte, was der Schwäbische Crais von Seiten des Allerchristlichsten Königs zu erwarten habe? Ob Seine Majestät denselben bey dem Genuß einer völligen Neutralität lassen wolle, oder nicht? Ob Höchstdieselben ablassen wollten, wider solche, wie bißhero geschehen, handeln zu lassen; weilen man so vielen Neutralitäts-widrigen Handlungen nicht länger zusehen könne.

Der Krieg hatte sich, wie wir oben gemeldet, nunmehro von Böhmen nach Schlesien gezogen, und der König in Preussen sich bemüssiget gesehen, von den gebofften Conqueten abzustehen; dahingegen die Oesterreichische Armee demselben gefolget, und sich getheilet, daß ein Theil davon an die Fronte von Böhmen in die Ober-Pfalz abgieng, um auch dorten zu verhindern, daß nicht die Franzosen oder die Kaiserl. Armee einen Eingang versuchen mögten.

anz neues Ungarisches Insurgenten-
ig demnach unter dem General Graf
nach Ober-Schlesien, und besezte
d Ratibor, hub auch in dem lezern
der Acciß-Cassa, die darzu gehö-
ten auf, und stund in der Gegend
alles, was noch dem König in
hieng, sich flüchtete, und nach Breß-
Zwischen Brieg und Neiße sezte sich
ze Armee, deren Muth noch mehr
erwehnter Herr General die erbeu-
0. Gulden unter dieselbe austheilen
icher Zeit hatte der Feind die Stadt
sen, und sich in dasiges Fort gezo-
Chevalier de Saxe hatte der Arrie-
nen grossen Schaden zugefüget, und
hizigen Gefecht 6. Canonen, 10.
nd 200. Gemeine, als Gefangene ab-

Das Einsiedelische Corpo, so in
en, beschleunigte den March der-
es mit Fackeln bey Nacht marchir-
r noch den Nassauischen Succurs
nd zu erreichen. An den Gränzen
es über 1500. Todte und Kranke
sen, welche lezere in den Gehölzen,
rassen und in den Dörfern zerstreu-
dem Schnee vergraben, und von
halb verhungert und halb erfroh-
ervor gezogen worden. Dahero auch
nelen Fatiquen und vieler Anfälle,
itte Theil dieses Corpo davon ge-
nd der General Einsiedel, um nur

die

die Stelle zu raumen, theils im Feld viele Sachen und Canonen vergraben, theils sonsten unterwegs fahren lassen.

Den 9. Dec. befande sich schon die Ungarisch. Armee vor Neuß 2. Stunden davon, und formirte vor diesem Ort die Bloquade. Die Preußische Besatzung, so aus 6000. Mann bestunde, sahe wol, daß sie wegen Mangel des Proviants nicht alle sich halten könnten. Dahero marchirten viele noch auf der Seite aus. Den 17. rückte die Armee vollends in Schlesien ein, und der Prinz Carl nahm sein Quartier zu Freywalde. Den 18. marchirte er mit seiner Colonne nach Ziegenhals, so zwey Meilen von Neuß gelegen, und den 20. langte er zu Neustadt an; da indessen die leichten Trouppen, und die 2. andern Colonnen sich weiter ausgebreitet, und weiter vorwärts in das Land gedrungen sind, um dem Preußischen General, der ein Corpo von 10. biß 12000. Mann in Ober-Schlesien, commandirte die Communication mit Nieder-Sachsen abzuschneiden. Es schiene aber nicht, daß er diese Extremität abwarten wollte, indem er bey Annäherung der Oesterreicher, Jägerndorf verließ, und alle seine Trouppen zusammen zog, und nach Troppau gienge, um sich längst der Oder in Nieder-Schlesien zuruckzuziehen. Allein auch hier fand er keine bleibende Stätte, und wurde genöthiget, diesen Orth zu verlassen, dagegen sich das Groß der Armee disponirt, auf dieser Seiten von Neuß, wie

auch

und jenseits der Elbe die Winter-
i beziehen. Alle diese Tage aber wa-
iedene hefftige Scharmützeln vorge-
d sonderlich ereignete sich eine Action
kau, wo Carl den Obrist von St.
1200. Mann gelassen. Die Fein-
irten sich vor dieser kleinen Stadt,
anterie und 2. Cavallerie-Regimen-
i 15. Canonen. Nachdem sie die
vergebens aufgefordert, griffen sie
an verschiedenen Orthen zugleich an.
r Graf Lucheſe, der sich eine Meile
nde, das Schiessen gehöret, ver-
r in der Eile ein Corpo von Cui-
) Hussaren, mit welchem er den
afft angegriffen, und ihn genöthi-
ucht zu nehmen, auf welcher er sie
Fluß verfolget, ohne ihnen Zeit zu
zu recolligiren. Er hatte viele von
gemacht, auch waren viele in dem
ken, wie denn der Verlust sich auf
i erstreckte, wie dann 12. Wägen
ch Ottmachau abgeführet worden,
Gelegenheit der Prinz von Anhalt
Grenadier-Hauptmann unter des
richs Regiment in die Gefangen-
)en.

endigte sich die Campagne dieses
beere hatte sich die Ungarische Ar-
esammlet, und Prinz Carl hatte
aß er alles das auszurichten ver-
man von einem grossen Feld-Herrn
i. Die Sachsen, die das ihrige

heil. T unter

unter den tapfern Herzog von Weissenfels merklich gethan, giengen auch in die Quartiere in der Grafschaft Glaz, und machten sich gefaßt, die neue Campagne in Schlesien zu eröfnen. Die Insurgenten aber blieben mitten in der rauhesten Witterung stehen, und sezten die Operationes länger an der Oder immer fort. Der Feind hatte ganz Ober-Schlesien geraumet, und nur noch Neiß und Koßel übrig. Beede Orthe aber waren zu Ende dieses Jahrs bloquirt, und werden nicht mehr lange aus den Händen der grossen Maria Theresia bleiben.

Carl schloß also dies Jahr mit Siegen und Triumph. Er eilte nach Wien, die Freude mit dem Königlichen Haus zu theilen. Alldort war man beschäftigt, das Andenken der von dem Himmel geschenkten Siege mit Dank-Liedern und Freudens-Bezeigungen zu verehren. In Prag und Ollmütz waren schon die Festivitäten angegangen. In Wien aber erwartete man nur noch den Transport der von dem König in Preussen zuruckgelassenen Artillerie von Prag, und aus dem Werkzeuch der Feinde dem Herrn der Heerschaaren ein Lob zuzubereiten. Allein ein schmerzlicher Riß hatte dem glorieusen Carl sein Herz getheilet, und dem Königl. Hauß eine Trauer zugezogen, die nicht ihres gleichen haben konnte; die unvergleichliche Maria Anna, die Schwester unserer Königin, die Gouvernantin der Oesterreichischen Niederlande, und die geliebteste Gemahlin Carls von Lothringen, hatte

das

che mit dem Ewigen verwechſelt, da
as Ende eines Jahrs einer Höchſt-
n Ehe beſchlieſſen ſollte. Die un-
Umſtände der Geburt einer Prin-
en die Urſache ihres frühzeitigen Hin-
den 16. December dieſes Jahrs er-
Wie ſehr die Niederlande durch die
Verluſt ihrer gütigſten Landes-Mut-
t worden; iſt nicht zu beſchreiben.
die Uberſchrifft ihres Grabmals ge-
ie theuer ſie ihren ihr anvertrauten
veſen, und wie würdig ſie des An-
r Nachwelt, ſey. Wir ſetzen ſie
n folgenden, vor Augen.

IC IACET RECONDITVM,
AVSTRIACAE GENTIS
GENERIS HVMANI DECVS,
REGIA
IAE ET BOHEMIAE PRINCEPS,
RCHIDVX AVSTRIAE
MARIA ANNA,
VI. ROMANORVM IMP. FILIA,
MARIAE THERESIAE
RIAE ET BOHEMIAE REGINAE
SOROR,
AROLO ALEXANDRO,
NGIAE ET BARRI DVCI NVPTA,
AVSTRIACI GVBERNATRIX,
QVAE NATA
DBONAE DIE XIV. SEPT.
A. MDCCXVIII.
T AD AETATEM PARVM,
RIAM SATIS ET DEFVNCTA
VXELLIS DIE XVI. DEC.
A. MDCCXXXXIIII.
LES OMNES IN SVMMO SVI
ELIQVIT DESIDERIO.

Kaum hatte sich das Königl. Hauß wieder in der gerechten Betrübnuß gefasset; so brachte ein Courier die unvermuthete Nachricht, daß auch des Groß-Herzogs Königl. Hoheit, und des Prinz Carls Durchlaucht Frau Mutter, die verwittibte Frau Herzogin von Lothringen den 24. December mit Tod zu Commerzy auf ihrem Witthums-Sitz, abgegangen. Diese gedoppelte Trauer war dem Wienerischen Hof desto schmerzlicher, je mehrer Vergnügen man an der Höchstseeligen Gouvernantin der Welt bewundern lassen, und je zärtlicher die Liebe dero Gemahls jederzeit gegen dieselbe und die Hoch-Fürstl. Frau Mutter gewesen.

Doch hatten die dermaligen Umstände es nicht zugelassen, daß man zu Wien die von dem Himmel gegönnten Progressen aufgehalten. Und Prinz Carl vergaß eben so wenig, was er als ein Held verrichten sollte; als er seine Thränen nicht vorhero auf die Asche der ihm entzogenen geliebten Persohnen zu vergiessen gespahret.

Die unter dem Commando des General von Bernklau gestandene Königl. Ungarischen Trouppen drangen von unten herauf gleich mit Anfang des 1745sten Jahrs in Bayern und Ober-Pfalz, und zielten nur dahin, mit einem Umschweiff um München die Franzosen, die in grosser Anzahl sich immer an der Donau hinauf wagten, und zu denen ein Corpo von 16000. Mann auf das neue stossen sollte, zum andernmal aus Bayern zu vertreiben, wie

denn

e bereits, Stadt am Hof, Deggen-
ört, Burglengenfeldt: schon raumen
Hingegen menagirten sie, so viel es
nde nur gestatten mogten, die Chur-
en Völker, indeme die großmüthige
ich durch die Vorstellungen ihrer Al-
egen lassen, ihrem Ruhm noch die-
tzen, den Kaiser in den ruhigen Be-
Lande zu lassen. Uberdieß hatte die
nehmung des Marschalls von Belle-
er Hannoverischen Gränze der Sache
ndere Gestalt zu geben geschienen. Die-
deutschen Höfen überall so bekannte
Mann, durch den Frankreich meh-
eine Projecte geschmiedet, wollte eben
rlin zu dem König von Preussen
m denselben wegen seines Mißver-
s über die nicht gehaltene Parole des
ichsten Königs zu besänfftigen; als
Dec. vorigen Jahrs zu Elbingrode,
ur-Hannoverischen Amt, an dem
wo ein Preußisches Posthauß be-
it seiner Suite in Verwahrung nach
gebracht wurde. Ausserdeme, daß
em Mailleboischen Corpo ein grosser
rch die Rechnung gemachet wurde;
n dessen Vorlauffer genug erkennen
vas die Armee der Franzosen im
hrte; so war auch dem Wienerischen
Arretirung nicht eben eine gehäßige
s sich der Marschall von Belle-Isle
t Personalien gegen die geheiligte

Persohn der Königin vergriffen haben solle, und durch diesen Canal alle die friedliebende Anschläge des Wienerischen Hofes in ihrem gehofften Gang gehemmet wurden.

In die Ober-Pfalz waren indessen 12000. Mann unter dem Commando des General-Feldzeug-Meisters von Thüngen eingerucket und stunde in folgender Liste; als nach dem commandirenden General, Infanterie. Generals. Feld-Marschall-Lieutenants; Leopold Daun. Mercy. General-Majors: Marschall, Baaden-Durlach, Regimenter. Max Hessen, Wurmbrand, Waldeck, Leopold Daun, Schulenburg, Collowrath, Mercy, Marschall. Cavallerie, Generals Feld-Marschall-Lieutenant Graf Carl Palfy. General-Majors Kalkreuth, Gellay. Regimenter Althann, Hohenzollern, Diemar Valleyra. Die erste Expedition dieses ungemein tapfern Corps, war die Stadt Amberg. Den 8ten Januarii wurde dieser Orth umringet. Die Kaiserl. suchten zwar einen Entsatz von 2000. Mann, zu der schwachen Guarnison so nur in 800. Mann bestunde, hineinzubringen, welcher auch schon biß Oxenzoll angelanget. Allein kaum 2. Stunden vorhero war der General-Major von Schillay, mit 2. Escadrons in den Orth eingerücket. Als er eben zu Tische saß, ward Lermen, und drung der Feind schon an sein Quartier, hatte auch bereits etliche Pferde aus dem Stall gezogen. Nachdem er aber in der Eile nur 30. Pferde zusammen gebracht,

gieng

er damit auf dem Feind loß, repoußirte und bekam von selbigem 2. Fahnen. Der zösische Oberst-Lieutenant, der sie com- irte, blieb von einem Hieb tod, der Uber- ber retirirte sich nach Cassel, wohin so- der Obrist Odenel mit 300. Dragonern olgte. Bey Neumark warfen sich die rl. Dragoner vom Hohenzollerischen Re- t hinein. Es wurde aber dieser Orth 5. um 11. Uhr, nachdem die Canonen Breche geleget, gezwungen, sich zu er- , und der Commandant, Marquis de ssol mit seiner ganzen Kriegs-Guarnison efangenen gemacht, und belief sich ihre auf 1500. Mann, so daß in 14. Tagen 000. Gefangene so wohl mit dieser Guar- , als andern gemacht wurden. Endlich der Commendant in Amberg auch das ste vor sich, und verließ nach der ausge- enen Bloquade, und nachdem ein von gethaner Ausfall ganz und gar unglück- eweſen, diesen Orth, in der Stille bey t; worauf die Oesterreicher diesen Orth wieder in die Hände bekamen. In den bachischen Landen wurde indessen die Kö- Ungarische Landes-Administration unter cht des Grafen von Choteck angesetzet, ie ganze Gegend nunmehro an die Kö- gewiesen.

So hatte auch Bernklau, dem Feind, der ommunication den Oesterreichern abschnei- ollte, viele Hindernuß gemacht, und

die mehreste Orthe nebst den Baron Trips besetzet.

Indessen war unsere Königin immer noch geneigt Friedens-Vorschläge anzunehmen, als auch zu bieten. Indem sie vor eine gerechte Sache fochte: so ließ sie auch die Billigkeit bey sich statt finden, und legte die Hand nochmalen an Friedens-Tractaten mit dem Kaiser, deren Innhalt sich auf die Propositiones gründete, so vor 2. Jahren zu Hanau auf das Tapet kamen. Allein so eben, als der Kaiser Carl VII. in Tractaten vielleicht würde haben gehen wollen: so fügte es der Himmel, daß dieser Prinz den 20. Jan. unvermuthet in der Nacht vom Tod aus dieser Welt geruffen worden. Es ist kein Zweiffel, daß Teutschland würde den schon lang gewünschten Frieden durch Vermittelung der Königin erhalten haben: wenn die Vorsicht den Kaiser länger bey Leben gelassen hätte. Es öfnete sich also auf das neue das Thor zu neuen Begebnussen, und wir sind begierig und aufmerksam, auch die erfolgenden Fälle aufzuzeichnen, zugleich aber die vortreflichen Eigenschaften der unüberwindlichen Königin zu bewundern.

Das folgende Jahr machte sich sogleich mit dem Anfang merkwürdig, und man konnte schon die wichtigste Veränderungen bemerken. Zwar hatte der König in Preußen mit dem Anfang des 1745sten Jahrs nicht unterlassen, gleichwol ohngeachtet seines starken und unzeh-

lichen

Verlusts noch Schlesien, wo möglich,
)alten, und, da er wuste, wie insgemein
öbel den Mantel gerne nach dem Wind hän-
uf die von unserer Königin herausgegange-
anifeste ein anders zur Antwort verabfassen
. Allein weder die von Oesterreichis. Seits
führte Gründe litten dadurch einen Umsturz,
das Preußische Manifest gewann einigen
theil. Nach der Pflicht unpartheyischer
benten führen wir den Innhalt desselben
lgenden an.

Wir Friederich ꝛc. entbieten allen und je-
Ständen und Einwohnern unsers souverai-
Herzogthums Schlesien, und der Graf-
t Glaz, Fürsten, Prälaten, Grafen, Frey-
en, denen von der Ritterschaft und üb-
Landsassen und Unterthanen, wes Stan-
, Würdens oder Wesens sie seyn mögen,
- und Weltlichen, unsern geneigten Wil-
Königl. Gnade und alles Guts, und fü-
euch hiermit gnädigst zu wissen, was mas
wir in zuverlässige Erfahrung gebracht,
hergestalt der Hof zu Wien unter dem Vor-
d, als ob die zu billigmässiger Genugthu-
und Tilgung, unserer, und unsers Königl.
r-Hauses sowol an verschiedene Schlesische
stenthümer, als auch sonst, an das Haus
terreich gehabter bestgegründeter und liqui-
Ansprüche und Anforderungen, durch den zu
eßlau geschlossenen Friedens-Tractat, geschehe-
:eßion des grösten Antheils von Schlesien und

der Grafschaft Glaz als gewaltsam abgedrungen anzusehen, er auch über dem durch die von uns des Reichs Oberhaupt zu Maintenirung der demselben, durch rechtmässige und einmüthige Wahl aufgetragenen Kaiserl. Würde, und damit verknüpfter Authorität und Gerechtsame, wie nicht weniger zur Unterbrechung, der, zu seiner und seines Hauses gänzlicher Vertreibung von dem teutschen Boden geschmiedeten Anschläge, unserer Reichsständigen Obliegenheit gemäß, geleistete Volks-Hülfe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats, gänzlich entlediget, und berechtiget wäre, die an uns darinn abgetrettene Lande, mit Gewalt wieder unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, des Vorhabens seyn solle, selbige feindlich anzugreiffen, und Uns zu entreissen, auch zu Beförderung solcher Absicht ein gewisses an euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren lassen, und in Schlesien auszustreuen intendire, worinn er von der Glückseeligkeit, so das Herzogthum Schlesien, und dessen Einwohner unter der vorigen Regierung genossen, seiner Gewonheit nach viel Aufsehens machet, hingegen unsere Regierung, und die zu Abschaffung der vorhin eingeschliechenen Land-verderblichen Mißbräuche, und Einführung guter Ordnung von uns gemachte Veranstaltungen, mit verhaßten Farben abmahlet, und euch durch dergleichen falsche und verdrehete Vorbildungen sowol, als durch allerhand Liebkosung und Verheissungen guldener Berge, gegen Uns aufzuwickeln und

zu.

der Grafschaft Glaz als gewaltsam abgedrungen anzusehen, er auch über dem durch die von uns des Reichs Oberhaupt zu Maintenirung der demselben, durch rechtmässige und einmüthige Wahl aufgetragenen Kaiserl. Würde, und damit verknüpfter Authorität und Gerechtsame, wie nicht weniger zur Unterbrechung, der, zu seiner und seines Hauses gänzlicher Vertreibung von dem teutschen Boden geschmiedeten Anschläge, unserer Reichsständigen Obliegenheit gemäß, geleistete Volks-Hülfe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats, gänzlich entlediget, und berechtiget wäre, die an uns darinn abgetrettene Lande, mit Gewalt wieder unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, des Vorhabens seyn solle, selbige feindlich anzugreiffen, und Uns zu entreissen, auch zu Beförderung solcher Absicht ein gewisses an euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren lassen, und in Schlesien auszustreuen intendire, worinn er von der Glückseeligkeit, so das Herzogthum Schlesien, und dessen Einwohner unter der vorigen Regierung genossen, seiner Gewonheit nach viel Aufsehens machet, hingegen unsere Regierung, und die zu Abschaffung der vorhin eingeschliechenen Land-verderblichen Mißbräuche, und Einführung guter Ordnung von uns gemachte Veranstaltungen, mit verhaßten Farben abmahlet, und euch durch dergleichen falsche und verdrehete Vorbildungen sowol, als durch allerhand Liebkosung und Verheissungen guldener Berge, gegen Uns aufzuwickeln und

zu.

Neapolis sowol als in Lothringen und dem Elsaßischen bey Annäherung der Oesterreichis. Armee, ausgestreuete Patente, welche dem anjetzo an euch addressirten, zur Vorschrift gedienet zu haben scheinet, und mit demselben fast einerley Sprache führen, ein ganz frisches und deutliches Zeugnuß an die Hand geben.

Wir sind nun zwar von eurer unterthänigsten Treue, Devotion und Gehorsam, gegen uns und unser Königl. Hauß allzuwohl versichert, als daß wir uns von euch vermutheten, daß ihr dem Wienerischen Vorgeben, als ob wir den Breßlauischen Friedens-Schluß gebrochen, und uns dadurch unsers Rechts, auf die Schlesischen Lande verlustig gemacht, dessen Unstatthaftigkeit, in offentlichen Schriften Unserer Seits mit solcher Solidität dargethan worden, daß der Gegentheil dawider etwas erhebliches aufzubringen, unvermögend gewesen, bey euch den geringsten Eindruck verstatten, oder auch durch die von jener Seite angewandte falsche Vorbildungen, und aufrührische zu eurem gänzlichen Ruin abzielende Lockungen und Reitzungen in eurer Pflicht, und unterthänigstem Attachement irre machen lassen würdet, in mehrerm Betracht, da euch selbst nicht entfallen seyn kan, welchergestalt ihr unter der so ruhmwürdigen heraus gestrichenen Sanftmuth der Oesterreichischen Regierung, durch unerschwingliche, und ohne Maas, Ziel und Ordnungen, angesetzte Auflagen, Vermögen-Steuer, Land- und andere Accisen,

Verwilligungen und Darlehen, biß auf das
ausgesogen, solche Gelder in natura aus dem
gezogen, ja Fürsten und Stände selbst an
e verpfändet, die Administration der Lan-
Revenuen in unsägliche Verwirrung und
nung gebracht, und darüber beständig
mit Last gehäuffet, die Rechts-Pflege aber
chsten Grad verabsaumet, die schwächern
en mächtigern Familien und Befehlsha-
ungescheuet, und ohne Hofnung einiger
dur unterdrücket, und ihres Rechts berau-
nsonderheit aber die der Evangelischen
: zugethane dem klaren Buchstaben des
phälischen Friedens, und der Alt-Ran-
chen Convention schnurstracks zuwider,
get, und mit unendlichen Dingen beschwe-
a öfters auf die härteste Weise mishan-
und ihr Vatterland und Haabseeligkeit
:m Rücken anzusehen gezwungen worden.
ngegen wir uns ohnbedenklich auf eure ei-
Wissenschaft beruffen mögen, ob wir nicht,
m Schlesien unter unserer Bothmäßigkeit
den, beederley Religions-Verwandten,
auf den Unterschied ihrer Meynungen ei-
ttention zu nehmen, überall gleichmäßi-
Schutz und Schirm, auch in Austheilung
hrenstellen, Bedienungen, und anderer
lthaten unpartheyischen Faveur wiederfah-
und uns eifrigst angelegen seyn lassen,
die aus der vorigen Haushaltung erwach-
Beschwerden und Gebrechen des Landes,
nen soliden Fuß remediret, allenthalben

gute

gute Ordnung eingeführet, einen jeden ohne Ansehen der Person, recht und gleich administriret, und niemand von seinem wohlhergebrachten Eigenthum und Gerechtsamen zur Ungebühr verdringet werden möge: Allermassen wir dann auch auf die Erleichterung der publiquen, und zum Schutz und Beschirmung des Landes, unentbehrlichen Abgaben bißher ernstlich bedacht gewesen, und noch sind, euch auch von solcher Unserer Landes-Vätterlichen Vorsorge, sobald sich nur die gegenwärtige verworrene Conjuncturen einigermassen aufgekläret, werkthätige Merkmale zu geben fest intentionirt verbleiben.

Nichts destoweniger haben wir zum Uberfluß vor gut und gerathen erachtet, euch obiges alles hiemit nochmals zu Gemüthe zu führen, und euch zugleich, so gnädig, als ernstlich zu warnen, denen aufrührischen Insinuationen des Wienerischen Hofs und seinen Emissarien, durchaus kein Gehör zu verstatten, noch daran einigen Antheil zu nehmen, sondern vielmehr von allen dem, was euch dieserhalb, es geschehe, von wem es wolle, angetragen, oder beygebracht werden will, ohne den geringsten Vorschub, gehöriges Orts, die gebührende Anzeige zu thun, auch übrigens in der unterthänigsten Treue und Devotion, wovon ihr uns bißher vielfältige zu unserer besondern Zufriedenheit gereichende Proben gegeben, euren uns geleisteten theuren Pflichten gemäß, fernerweit unwandelbar zu verharren, und euch davon durch nichts in der Welt abwendig zu machen,

n, nicht weniger denen Oesterreichischen
rer Bunds-Genossen Kriegs-Völkern,
e es ja etwann ihnen gelingen sollte, an ei-
der dem andern Orth unserer Schlesischen
, und der Grafschafft Glatz, einzudrin-
apferen und mannhafften Widerstand
n, und euch so wol in diesen, als al-
dern vorfallenden Begebenheiten, der-
zu betragen, wie es treuen und gehor-
Unterthanen eignet und gebühret. Al-
en wir dann auch die in dergleichen
von einem jeden bezeigte Betragung
anmerken lassen, und denen, welche sich
er mit ihrer Treue und Devotion ge-
s hervorthun, solches mit besondern
alen unserer Königl. Huld zu belohnen
ssen seyn werden.

hingegen diejenige, welche sich wider
Verhoffen, verführen lassen mögten,
Wienerischen Einblasungen Platz zu ge-
nd die Oesterreichischen Unternehmun-
der unsere Schlesische Lande, mit
der That, Correspondenz, Kundschaft,
es Verständnuß, oder auf andere
wie es Namen haben mag, zu fa-
, oder auch die Ihnen von solchen
rischen Vornehmen zukommende Wis-
zu verschweigen, als treulose Unter-
nd Verräther, mit denen in dergle-
llen gewöhnlichen, und sich, ergeben-
ständen nach, geschärften Straffen,
sehen des Standes, oder der Persohn,

unaus-

unausbleiblich belegt werden sollen. Wornach sich ein jeder allergehorsamst, und eigentlich zu achten. ꝛc. ꝛc.

Was noch Prag anbetrifft, so ergieng eine ernstliche Verordnung von Seiten der Königin, daß alle Juden wegen der gebrochenen Landes-Treue von den lezten Januarii aus dieser Hauptstadt, und in Zeit von 6. Wochen aus dem ganzen Königreich Böhmen, ziehen sollten. Man zehlet in diesem Land über 40000. Juden-Familien, und auf 40000. Seelen nur allein in Prag; als welche Stadt auch unter allen Orthen in der Welt bißhieher der Platz gewesen, wo die Juden die besten und wichtigste Freyheiten genossen, und so gar ihre eigene Obrigkeit, Richter, und Schulen gehabt. Es war auch bereits schon in Vorschlag gekommen, an ihre Stelle die Raitzen aufzunehmen, als welche sich eben so gut, wo nicht besser, zum Handel und Wandel, als die ersten, verstünden, und auf diesen Fall jederzeit ein Corpo von 10000. Mann, zum Dienst der Königin auf den Beinen zu halten, sich erbothen haben sollen. Allein, nachdem die Juden nicht nur dargethan hatten, was sie bey der Belagerung eingebüsset, sondern auch die von dieser Nation, welche sich zu Amsterdam, Rotterdam, und in dem Haag befinden, bey den General-Staaten, durch eine Bittschrift angesucht, bey Ihro Majestät der Königin von Ungarn, für die Juden in Prag und Böhmen einen Vorspruch abzulegen,

atten Ihro Hochmögenden auf das
er Supplicanten, und in Betrach-
Interesse, das die Unterthanen der
, an dem Commercio von Böhmen
schlossen, dem Herrn von Burman-
fehlen, im Namen des Staats sei-
fficia für diese Unglückseelige anzu-
Und dörfte wohl hierinn einige Lin-
dem gefasten Königl. Entschluß sich
it noch ergeben.

haben schon oben Erwehnung ge-
s für Excesse die Französische Ar-
dem Marschall von Maillebois an
verübet. Sie hatte sich nicht al-
des Lahn-Flußes von Coblenz an,
Weilburg in der Wetterau ausge-
id de facto die Winter-Quartiere
, indem sie von keiner Neutrali-
ehr wissen wollten. Die in dem
d stehenden Bataillons vermehrten
ls täglich. der Magistrat zu Cölln
ahl über das andermahl Requisi-
reiben vor die Französische Win-
re. Zweyhundert Oesterreichische
er waren auch schon zu Meermül-
nget, welches ein, nur zwey und
Meile von Cölln, gelegenes Dorf
anzosen zu incommodiren. Der
von Cölln blieb indessen auf dem
ren Schluß beharret, sich weiter
Drohungen von seinem getroffe-
nüß abwendig machen zu lassen,

ſondern war vielmehr veſt entſchloſſen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, daferne er nur durch ſeine Alliirte gehörig unterſtützet würde. Am allerleſenswürdigſten aber iſt die Antwort, welche Seine Chur-Fürſtl. Durchl. auf das an Sie ergangene Schreiben des Maillebois ertheilet, und welches in ſo redlich teutſchpatriotiſ. Ausdrückungen verfaſſet iſt, daß es als ein Muſter anzuſehen. Es iſt folgenden Innhalts.

Ich habe, Mein Herr, das Schreiben, das ſie unterm 18. Dec. an mich erlaſſen, zu recht erhalten. Ich weiß ſo gut, als ein Fürſt, was ich dem Kaiſer, dem Reich, und mir ſelbſten ſchuldig bin, die Maas-Reguln, die ich zu Unterſtützung meiner Staaten genommen habe, ſcheinen mir am gemäſſeſten zu ſeyn, vermittelſt welcher ich auſſer der Neutralität, von der ich nicht abgehen werde, alles dasjenige von mir zu entfernen glaube, welches den Krieg oder die Drangſalen zuziehen kan, welche die benachbarte, ebenfalls, wie ich, neutrale Chur-Fürſten, unter eben den ſcheinbaren Titel, den ſie anführen, empfinden, immaſſen der gegenwärtige Krieg das Reich keineswegs betrift. Aus dieſen Urſachen, kan ich weder den Durchzug, noch das Still-Lager, das ſie von mir für die, ihrem Commando anvertraute Truppen verlangen, geſtatten. Da ich anbey wegen der Billigkeit des Allerchriſtlichſten Königs nur allzuwol verſichert bin, ſo kan ich mir nicht einbilden, daß Se. Majeſtät ſolten Gewalt brauchen

wollen, oder es übel empfinden können,
ch, um mich, für die Folgen zu bewah-
deren angeführtes Exempel alle meine Auf-
ſamkeit erneuert, mich der dienlichen,
urch die Reichs-Geſetze vorgeſchriebene
:n bedienen, um mich in Sicherheit zu
Ich bin ꝛc.

n meiſten hatten die Franzoſen die Chur-
ziſ. und Chur-Trieriſchen Lande incommo-
Die Copie eines Schreibens an den le-
)of giebt davon eine Urſache an. Es ha-
ılich Mr. Renaud, der die Affairen des
)riſtlichſten Königs an dem Hof zu Trier
et, dem Churfürſten die offentliche De-
ion gethan, wie Se. Allerchriſtlichſte
ität, um die Operationes des künftigen
igs zu erleichtern, gleich nach der Ube-
von Freyburg eine Armee von 60000.
marchiren laſſen, um den Rhein von
3 an, biß nach Düßeldorf und Bonn zu
1, und daß dieſe Trouppen ihre Winter-
iere in dem Mainziſ. und Cöllniſchen hal-
ten, da indeſſen ein anderes Corpo dieſer
pen ſich von Bünge biß nach Trier zu
t hätte, um den Hundsrück und die Mo
bedecken, welches mithin ſeine Winter-
iere auch in dieſen Gegenden aufſchlagen
Hierauf habe der Franzöſiſche Miniſter
Churfürſtl. Durchl. ermahnet, der Frank-
r-Union beyzutretten, im Fall anders
be nicht das alles, was beſagte Winter-
iere ihren Landen koſten dürften, einbüſ-

ſen und verliehren wollten: wobey er hinzugefüget, daß er zwar keine Ordre hätte, auf dieſen Punct ſonderlich zu dringen, und darauf zu beſtehen, unterdeſſen aber habe er, von wegen des Königs ſeines Herrn, dem Churfürſten ſoviel zu eröfnen, und zu declariren, daß man ſchlechterdings entſchloſſen, in dem Römiſchen Reich keine Neutralität weiter anzuſehen, oder ſich daran zu kehren, und daferne Seine Durchlaucht ſich zu Beytrettung dieſer Union reſolviren mögten: ſollten derer Staaten um ein vieles leidlicher und beſſer tractiret werden, als die Mainziſchen und Cölniſchen Landen. Endlich habe er damit beſchloſſen, daß er vorgeſtellet, wie kein einiges Glied des deutſchen Reichs dieſe Union mißbilligen, oder derſelben widerſprechen könnte, ohne ſich zugleich als einen offenbaren Feind gegen das Reich zu erklären; in welchem Fall dann Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät nicht umhin könnten, ſondern ſich verbunden erachteten, den Kaiſer zu defendiren, als mit welchem Seine Majeſtät nicht nur in Alliamz ſtünden, ſondern ſich auch als den Guaranteur der Freyheiten von dem deutſchen Reich zu betrachten fänden, vermög deſſen ſie den Frieden wieder herzuſtellen ſuchen müſten. Auf dieſes alles aber habe der Chur-Fürſt geantwortet; daß er ſeine Meinung niemals ändern würde, daß ſeine Neutralität ſich auf ein formales Reichs-Geſetz gründete, welches von dem Kaiſer ſelbſt approbiret und beſtättiget worden. Wollte man ja wider

ihn

Gewalt brauchen, würde er dasjenige,
er nicht verhindern könnte, mit Gedult
gen. Seine Sache sey des ganzen Reichs
e, in Betrachtung, daß vermög der Reichs-
itutionen keinen einzeln Reichs-Stand ohn
Vorwissen und Consens der Hohen und
hlauchtigsten Reichs-Versammlung frem-
Trouppen Winter-Quartiere einzuraumen,
u bewilligen erlaubt wäre.

och deutlicher aber hatte sich der Mar-
von Maillebois, in Ansehung des Chur-
nthums Mainz declariret, indeme er sich
ten lassen, daß er, wenn die obgedachte
en Niederlanden einruckende Trouppen,
Französischen sich nähern sollten, einen
Waffenplatz vonnöthen, und in dieser
t seine Augen auf die Stadt Mainz ge-
n habe.

ıdessen wurde das Land mit unerschwing-
Contributionen gedruckt, und muste für
Monat für 500000. fl. Provision und
ge liefern; wofür die Franzosen fast nichts,
och nur Papier bezahlten, und sich
azu beschwerten, daß die Engelländer
ey Jahren um ein vieles, günstiger
t worden. Was aber der Sache noch
ffers Gewicht gabe, war, daß von dem
= Vice = Canzlar = Amt Requisitoriales
5. Dec. an seine Chur-Fürstl. Gnaden
inz ausgefertiget worden, worinn von
des Kaisers, der Durchzug und die
ere für Dero Trouppen verlanget wur-

den, welche der König von Frankreich zu Dero Securs abgesendet.

An andern Orthen führten sich die Franzosen eben auf den Fuß auf, wie denn unter andern die Stadt Worms, Depudirte nach Versailles schicken müssen, um dem König die Unmöglichkeit vorzustellen, einer solchen Menge Trouppen, als daselbst lägen, ferner hinlängliche Fourage zu liefern. Sie hatten sich auch deswegen durch ein Memorial bey der Reichs-Versammlung gemeldet, und darinn angeführet, daß die Franzosen nur provisionaliter 16000. Rationes Haber, Heu, 1500. Klaffter Holz und so mehrers verlangten, ferner, daß die Stadt drey Corps de Garde habe erbauen lassen, das Hospital in gutem Stand setzen, Betten für die Kranken, Mäntel und Caput-Röcke vor die Schildwachten herbeyschaffen müste, und noch über dies alles eine gewisse Summe Geldes zu der Unterhaltung dieser Guarnison erlegen solle.

Dies hies auf fremden Grund und Boden auf Französische Manier haußgehalten. Hingegen zu Freyburg übte erst die Französische Gewalt ihre Wuth an den Vestungs-Werkern aus, und ruinirte diese gute Stadt fast völlig auf den Grund. Man kan leicht aus folgender Verzeichnuß ersehen, was es für ein Feuer müsse gewesen seyn, welches man gemacht. Vom Anfang nemlich der Belagerung, biß zur Ubergabe der Stadt haben die Artilleristen an Stuck-Kugeln verschossen,

ſen, und an Bomben geworffen, als an
ündigen Kugeln 8766. 18pfündige 7069.
ündige 2555. 7. und 6pfündige 2347.
ndige 1212. Schuſſe, 3pfündige 8066.
ndige 1654. und 1pfündige 404. zuſam-
31073. Schüſſe. An Bomben ſind ge-
en worden 87. hundertpfündige, 2717.
ündige, 1440. dreyßigpfündige, 4382. ze-
fündige, zuſammen 8626. Bomben. Es
auch gethan worden, 2. Schüſſe mit
ündigen Carcaſſen, gefüllte 60pfündige
nd-Körbe 115, und an 30pfündigen 78,
npfündigen 116, ferner Sturm-Brand-
Illuminir-Sackel 115, Pech-Fackel
ffe 85, Pech-Cränze 3350. Brand-
r 10, Flintenſteine 88525. Steinwürffe
0. Stücke. An Granaten ſind geworffen
en 15973. Stücke.

Die Kaiſerlichen machten auch den Anfang,
Winter-Quartiere zu beziehen. Die Artille-
llte zu Waſſer nach Straubingen abge-
werden, woſelbſt 2. Heſſiſche Infante-
ompagnien, Guarniſon hielten. Immittelſt
der Kaiſer vermittelſt eines Circular-Re-
s die Stände des Schwäbiſchen Craiſes re-
en laſſen, daß ſie einige Tauſend, ſeiner eige-
wol, als Franzöſiſcheu Auxiliar-Trouppen
Winter-Quartiere geben mögten, indem
rn ſo erſchöpfet, und faſt gänzlich aufge-
wäre, daß es ſich nicht im Stand be-
, dieſen Völkern die benöthigte Subſi-
u reichen. Es haben ſich aber darauf

die Ständte dahin erkläret: wie sie zwar gewünschet hätten, Ihro Kaiserl. Majestät bey dieser Gelegenheit Proben ihrer allerunterthänigsten Ergebenheit darlegen zu können: Die Furcht und Besorgnuß aber, der Neutralität, die sie zu beobachten entschlossen, dadurch gar zu nahe zu tretten, nöthigte sie wider ihren Willen und ungerne, Ihro Majestät zu bitten, sie mit diesem Anmuthen in Gnaden zu verschonen. Die Remonstrationes, welche sie zu diesem Ende so wol schriftlich als durch einige nach München abgeschickte Depudirte mündlich thun lassen, schienen auch anfangs die gesuchte Würckung gehabt zu haben; indem der gröste Theil der Französischen Völker, die in Schwaben bißher gestanden, nun würklich an den Nieder-Rhein ihren Abmarch zum theil nahmen, und die sich in Bayern aufhaltende Hessen in ihre eigene Lande gehen wollten.

Die Kaiserin von Rußland indessen hatte die Alliirten der Königin von Ungarn endlich mit ihrer Resolution erfreut, als sie den Englischen Gesandten, Lord Tirawley in einer Particular-Audienz die Versicherung erstattete; daß ihre Trouppen, daferne zwischen denen im Krieg verwickelten Puissancen diesen Winter über kein Frieden erfolgte, Befehl erhalten sollten, auf instehendes Früh-Jahr ohne allen Verzug zu marchiren.

So angenehm diese Erklärung dem Groß-Brittannischen Hof seyn muste, eben so viel Vergnügen

brachte demſelben die ohnlängſt von dem
Cöllniſchen Geſandten, Ritter von Cham-
dem Königl. Miniſterio gethane Decla-
vermög deren ſein Principal unverän-
f den Entſchlieſſungen beharren wollte,
rbindungen, die ſelbiger durch den mit
Majeſtät, dem König, geſchloſſenen
Tractat eingegangen, aufs genaueſte zu
und alles darzu beytragen zu helffen, da-
remden Trouppen von den Gränzen ſei-
jeſtät, und denen von dero Alliirten mög-
ernet bleiben.

Italien wurde indeſſen auf allen Seiten
le, außer, daß man die Fortifications-
zu Demont ſprengte. Die Piemonteſer
ie ſie daran arbeiteten, und die Alliirten
nter den Werken dieſes Plazes, achzig
ngelegt. Es war nicht eine einige dar-
ie nicht hätte angehen ſollen, und da die
n das Ende des Spiels nicht abgewar-
en ſie ſich feſt eingebildet, daß keine ei-
, die nicht loßgegangen wäre, wie man
Paris aus viel Werks machte von den
Würkungen die dieſe Minen ſollten ge-
en, indem 14. Millionen nicht zureichen
dieſe Feſtung wiederum in vorigen
1 ſetzen. Es verhielte ſich aber damit
ers. Denn unter dieſen 80. Minen
r 25. die Würkung erreichet, und man
zu rechter Zeit, die brennende Mate-
en andern 55. wegzubringen, und da-
gröſten und beſten Theil der Fortifica-

tionen zu retten. Das Königliche Thor, der Pallast des Gouverneurs, die Courtine gegen Cornal, und zwey andere Werke, waren die einige, die ziemlich beschädiget wurden, die übrigen aber blieben alle in gutem Stand. Die Spanisch-Französischen Trouppen hatten ein Detaschement zuruck gelassen, so ohngefehr in 200. Mann bestunde, die Ingenieurs zu bedecken, die die Minen anzünden sollten. Dieser ganze Hauffen aber flog bey seinem Abzug in die Lufft, und kam elendiglich um. Der Schade war also so groß nicht, als die Franzosen vorgegeben, und man fieng schon wieder an, den Plaz zu repariren.

Inzwischen wurde eine gefährliche Verrätherey in Mayland entdecket. Eine Compagnie Miquelets, die aus Spanischen Diensten in Königl. Ungarischen Sold genommen worden, sammt einigen Recrouten der Regimenter, Vasquez und Marulli, zusammen 3. biß 400. Mann, machten einen Anschlag, sich des Schlosses zu bemächtigen, und dasselbe auszuplündern; theilten sich in eine Compagnie, und warfen unter sich einen Haubtmann auf, einen Major und 2. Sergeanten, denen sie gehorchen wollten. Das Zeichen zu dem Aufstand sollte um 1. Uhr nach Mitternacht gegeben werden, in welcher Zeit die Wacht des Königl. Schlosses und der Pforte, denen Zusammgeschwornen anvertrauet seyn würde. Sie beschlossen sich aller Zugänge zu dem Schloß zu bemächtigen, den Marschall, Marquis von Visconti, und den General Commendanten

ten Grafen von Barbon, sammt denen Officiers niederzumachen, damit die Besatzung ohne Commendanten wäre, durch in Unordnung käme. Achtzehen Miquelets, welche in der Stadt verblieben die äussere Schildwachten zu gleicher ringen, und also den Weg aus dem ihnen nach der Stadt sicher machen, en sie im Sinn hatten, sich an die Salzegs-Cassa zu machen, und selbige sammt ichsten Bürgers-Häusern zu verbrennen, aber über Como, sich gegen den Schwei- Gränzen davon zu machen. Dieses ben wurde am Sonnabend Vormittag m der Mitverschwornen entdecket, worn alsogleich die Compagnie Constabler , und solche auf die Vorposten gestellet, kleine Stücke gepflanzet, welche gegen s Thors des Waffen-Plazes gerichtet . Dieses wurde alles in der Stille at, indem der Major des Regiments alle Soldaten unter die Waffen brachte, m Vorwand, daß sie den folgenden Tag en müsten. Nach diesem ließ man che durch eine enge Strasse gegen die ge der Casernen defiliren, und wie die ldigten durchgiengen, so wurden sie ge, ihre Flinten und Bajonetten niederzu- Man führte sie sodann auf die Rochette n dem Schloß. Bey vielen hatte man ver- Pistohlen, Pulver für zwanzig Ladund viele Messer gefunden. Sechzig da-

von

von wurden sogleich in 2. Thürme gebracht, und nach Pavia und Lodi wurden Commissarien abgeschickt, um eine Verstärkung zu begehren, worauf Sonntag Abends 200. Warasdiner von Pavia und 200. von dem Regiment Pallavicini sammt 50. Hussaren, von Lodi angelangt. Indessen stunden die Grenadiers des Regiments Clerici auf dem innern Plaz des Schlosses, solches zu bewahren. Man sagt ferner, daß diese Miquelets hätten wollen Lunten in die Pulver-Magazine legen, um das Schloß in die Luft zu sprengen. Ihre Straffe bestund darinnen, daß 2. davon erschossen, 5. zu den Spißruthen, die andern aber zu den Galeeren und Ketten verurtheilt worden.

Die in der Ober-Pfalz gestandene Königl. Oesterreichische Trouppen indessen hatten sich auch von Neumarkt und Amberg Meister gemacht, und hatten an dem lezern Ort die Bloquirten sich in der Nacht über Hals und Kopf retiriret, und diese Stadt verlassen, die vor Neumarkt gemachte Gefangene wurden nach Eger gebracht, und die eroberten Fahnen nach Wien überschickt. Die Capitulations-Puncte indessen, wodurch der erstere Ort Neumarkt an die Oesterreichis. übergegangen, sind werth, daß wir sie hier miteinrucken.

1.) Die Besatzung ergiebt sich zu Kriegs-Gefangenen, mit Bedingung, daß die Officiers auf ihre Parole durch den kürzesten Weg, ein jeder nach seinem Vatterland, sich begeben.

se. Kriegsgefangene, ohne weitere
on.
Die Officiers behalten ihre Pferde,
ge und Gewehr. Accord.
Man wird den Hussaren und Drago-
e Pferde lassen.
ie Pferde, sammt Sattel und Zeuch,
mit dem Seiten-Ober- und Untergewehr,
ollen getreulich übergeben werden, wei-
en sie gleich der Infanterie zu Kriegs-
gefangenen gemacht werden.
Man wird uns 4. bedeckte Wägen be-
, um selbige mit abzuführen.
geschlagen, weilen dergleichen denen
Kriegsgefangenen nicht zuständig.
le Soldaten, Dragoner, und Hussa-
d die in der Stadt befindliche Mili-
rsohnen, sollen ein jeder in so lang,
usgewechselt werden, nach ihrem Vat-
gesendet und erlassen werden.
es abgeschlagen, und geben sie in die
hnen angewiesen werdende Oerter, mit
ammt dem in der Stadt befindlichen
Militari.
Die Commissarien der Lebens-Mittel
: Becker sollen mit ihrer Equippage
eustadt gesendet werden.
ind ebenfalls, als Kriegs-Gefangene
nzusehen, und haben mit denen erstern
bzugehen.
Man soll der ganzen Besatzung auf 4.
ng das Brod geben: eingestanden.

8. Die

8.) Die Verwundeten und Kranken, welche man nicht mit fortbringen kan, solien zu Neumark auf Kosten des Kaisers verpfleget, und curiret, und denselbigen in der Stadt Quartier gegeben werden.

Eingestanden und werden selbigen die benöthigten Häuser angewiesen werden.

9.) Es wird mir, dem Commendanten, eingestanden seyn, einen Expressen zu meinem General zu schicken, um demselben von dem Schicksal der Guarnison Bericht zu erstatten. Ubrigens sollen die Soldaten, Dragoner und Hussaren nicht ausgesucht, noch ihrer Schnapp-Säcke beraubet werden.

Abgeschlagen, nachdem demselben auf sein beschehenes Anverlangen ein Paßport, selbsten dahin abzugehen, eingestanden worden. Die Soldaten, Dragoner und Hussaren hingegen werden ihr Ober- Seiten- und Untergewehr ablegen, die Schnapp-Säcke aber bey sich behalten.

10.) Die Stadt und ihre Innwohner sollen nicht zur Verantwortung gezogen werden, sondern ihr Vermögen und Häuser behalten, weilen sie nichts wider die offentliche, und Kriegs-Gesetze gethan, und begangen haben.

Eingestanden, und werden als Unterthanen Ihro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majestät angesehen und gehalten werden.

Uber dieses wird anverlangt, daß 11.) der Herr Commendant dem dahin abschicken-

den

mmendanten, Herrn Oberſten, alles,
Pulver, Bley, Gewehr und anderer
ion vorräthig, getreulich behändiget
ollen.

Solle der Herr Commendant bey ſei-
re und Reputation alle Fahnen, Stan-
und übrige Ehrenzeichen getreulich an,
rgeben. Nicht minder ſollen

Dem dahin abſchickenden Kriegs-Com-
alle Magazinen von Haber, Heu
troh und dergleichen getreulich entde-
nd behöriger maſſen übergeben werden.
n

mit einverſtanden wird, daß von al-
vas in die Guarniſon gehörig, nicht
ingſte verhalten und verborgen wer-
. Und wird

Keinem Officier oder Gemeinen die ge-
jemand andern zugehörige, oder da-
ſitirte Equippage bey Ehre und Re-
mit herauszunehmen geſtattet, ingleie
, nebſt denen Dienſt- und Pack-Pfer-
les übriges getreulich, angegeben und
lget werden.

Werden unſere darinn befindliche Ge-
, falls ſelbige annoch anweſend, wei-
anwiederum denenſelben abgenommen
, auf freyen Fuß geſtellet werden.
und ſchlüßlich ſoll heute noch die Guar-
ich geſtreckten Gewehr ausziehen, und
hnen angewieſene Ort Bellingen unter
lehenden Eſcorde abziehen.

Um

Um eben diese Zeit gieng der König in Pohlen von dem Reichstag zu Grodno nach Hause, und war gesonnen, den Ruckweg durch Böhmen zu nehmen. Die genaue Freundschaft und das gute Gesinnen, des Wienerischen und des Dreßdenerischen Hofs gab also Gelegenheit, daß der Groß-Herzog von Toscana nach Ollmüz aufbrach, den König und die Königin zu sprechen, und mit dem erstern sich über die jezige Umstände zu bereden; aus welcher Unterredung man sich vieles wichtige zu versprechen hatte. Der Königl. Preußische Gesandte, Graf von Wallenrodt hatte zwar im Namen seines Principals den König ersuchet, daß es Ihro Majestät belieben mögte, die Route dero Ruckreise aus Pohlen nacher Sachsen, durch Schlesien zu nehmen. Es hatten aber hierauf Ihro Pohlnis. Majestät zur Antwort gegeben: Sie wären dem König in Preussen für dero so höchstbeliebtes Ansinnen sehr verbunden. Ihro Majestät würden auch nicht ermanglen, hievon zu profitiren, wenn die Königin nicht des Vorhabens wäre, zwey Gelübde auszurichten, eines bey dem Grab des verstorbenen Königs zu Cracau, und das andere bey dem Grab des H. Johannis von Nepomuck; es würde jedoch der gröste Theil der Königl. Pohlnis. Hofstatt, und auch die fremden Ambassadeurs durch Schlesien paßiren, nur der Ungarische Gesandte, Graf Esterhasy nicht, als welcher Seine Pohlnische Majestät überall hinbegleiten würde. Den 24. Januarii langte auch die Königliche Herrschaft, unter Lösung der

Canonen

ien, Paradirung der Guarniſon, wie auch
ürgerlichen Infanterie, und Cavallerie,
an verſchiedenen Orthen erſchallenden
eten und Paucken, und unter freudigem
eines Vivat, nach dem andern, nebſt
eiſe-Suite, mit vorreitenden 4. Poſt-
rn, und 6. blaſenden Poſtillionen, in
glücklich an. Allerhöchſt Dieſelbe wur-
m Ausſteigen aus dem Wagen, in dem
ichen Prager Schloß, im Namen Ihro
. Majeſtät in Ungarn, von dem Herrn
Burggrafen complimentiret, und in Be-
g des zahlreich verſamleten hohen Adels,
Königl. Zimmer geführet. Denſelben
hielten ſich Ihro Majeſtäten ganz retire.
genden Tag aber erhub ſich die Königin
hlen, in die Metropolitan-Kirche zu St.
nd verrichtete daſelbſt ihre Andacht, von
dieſelbe nach Maria Loretto bey denen
Capucinern auf dem Hradſchin, um ſolche
eichfalls zu verrichten, ſich verfügte, und
bey Dero Zurückgelangung das St.
nes Grab, mit ihrem Königl. Gemahl
, nach verrichtetem Gebet aber ſich nach
niglichen Zimmern, und zu der, bey einer
en Muſic gehaltenen ſtattlichen Tafel
. Perſonen, zu welcher der höhere Adel
y Geſchlechts gezogen wurde, begaben.
ufgehobener Tafel verblieb Ihro Maje-
König in denen Zimmern, der Königin
ät aber geruhete zu denen P. P. Carme-
ch zu verfügen, alldorten den Heiligen

Seegen zu empfangen, sodann die beeden Jungfräulichen Clöster bey St. Joseph und St. Ursula mit Dero Gegenwart zu beehren, und hernach wieder auf das Königl. Schloß sich zu begeben. Abends wurde Apartement gehalten. Den andern Tag aber, frühe gegen acht Uhr, sezten Sie die fernere Reise unter eben dem Gepräng und Ehrens-Bezeigungen, als sie empfangen worden, fort, um nach Dero Residenz Dreßden sich zu erheben. Hingegen trafen selbigen Abend um 5. Uhr Ihro Königl. Hoheiten die Princeßinnen ein, die aber den folgenden Morgen wieder ihren Königlichen Eltern nachreißten.

In dem untern Italien waren nunmehr beede Armeen zwar biß dahero ruhig geblieben, der Spanische General Don de Gages aber, machte nunmehro Mine, sich auf das neue mit den Neapolitanern zu vereinigen, und bey Perousa einen Eingang in das Mayländische zu wagen. Es war noch immer die Prätension der Spanis. Infanten, Don Carlos und Don Philipp auf die Mobiliar-Verlassenschaft des leztverstorbenen Groß-Herzogs von Florenz, der Vorwand, daß die Spanier in Italien stunden. Dermasen aber suchte man einen neuen Hinterhalt, und gab vor, daß von Seiten der Regierung von Florenz, die Neutralität nicht beobachtet worden wäre, und man dahero eben auch soviel Recht hätte, in diese Staaten einzudringen, als das vorige Jahr sich Oesterreich denen Neapolitanischen Gränzen genähert. Wir gehen hier um

einige

Monathe zuruck und wollen erzehlen, was
t diesem Feldzug in dem Kirchenstaat für
Ausgang genommen habe.

er Graf de Gages konnte es damals nicht
sen, was ihm der tapfere Fürst von Lobko-
: eine wichtige Schlappe bey Velletri an-
jet. Er nahm sich also nicht lang hernach
nit Ausgang des Augusts-Monath, das
reichische Lager auf gleiche Weise zu über-
Er erwehlte hierzu die Mittags-Stun-
die gröste Tages-Hitze die Officiers und
ten nöthigte, den Schatten zu suchen.
nschlag hätte grosse Folgen haben können.
irst von Lobkowitz aber, der durch einen
davon Nachricht erhalten hatte, hatte
le Anstalten vorgekehret, die Spanier in
le zu locken, darinn sie ihn zu fangen ge-
. Er wartete ihrer den ganzen Nach-
aber vergebens; Denn weil sie ebenfalls
nen Spion benachrichtiget worden, daß
hlag verrathen worden, so verschoben sie
führung dieses Vorhabens auf eine be-
Zeit.

essen streiften die Neapolitaner, nach-
unter dem General von Vieuville die
icher aus Abruzzo Otra wieder heraus
, sehr stark auf die Oesterreichische Po-
: sie hier und dar im Kirchenstatt hat-
geschahe aber nicht allezeit mit dem
ten Succeß. Sie machten sonder-
ohl auf das Kranken-Spital zu Ter-
ieti aus, als auch auf die Magazi-

ne zu Sinigaglia von Aſcoli aus, einen Anſchlag: Allein ſie konnten an den beeden Orten ihren Zweck nicht erreichen. Der Obriſte, Graf von Soro, der zu Spoleto mit 80. Mann ſtunde, muſte ſich zwar nach dem Caſtel Strettura retiriren, aber die Huſſaren-Parthey, auf welche die Neapolitaner aus Rieti, ſtieſſen, wehrte ſich ſo tapfer, daß ſie ſich zurücke ziehen muſten. Und ſo gieng es auch denen von Aſcoli, als der Oeſterreichiſche Officier, der die Magazine zu Sinigaglia bewahren ſollte, Gelegenheit fand, ſich des Caſtells von von dieſer Stadt zu bemächtigen. Mittlerweil fuhr der General Gages beſtändig fort, ſein Lager, und abſonderlich dem Berg Artemiſio zu beveſtigen, war auch durch einige Remonte-Pferde, und Recruten, die er über Ciſterna erhalten, verſtärket; der Fürſt Lobkowitz aber ließ zu Fiumicino einige Trouppen einſchiffen, die bißher zu Sinigaglia gelegen, und die daſigen Magazine, ſo man zu gleicher Zeit wegſchaffte, beharret hatten. Man führte ſie dem König von Sardinien zu, der zu Verſtärkung ſeiner Armee bey Saluzzo um einige Trouppen Anſuchung gethan hatte. Das im September eingefallene Regenwetter, war beeden Armeen ſehr beſchwehrlich, man ermangelte aber doch deswegen im Spaniſch-Neapolitaniſchen Lager nicht, ſtark auf das Oeſterreichiſche zu ſchieſſen, wohin zu gleicher Zeit viele Deſerteurs übergiengen. Man war in beeden Lägern mit Krankheiten behafft,

die

Volk aufgerieben. Selbst der Kö-
Sicilien kriegte einen Anfall davon,
ald wieder hingienge.

sem Lager aber schiene sich nunmeh-
im Abzug anzuschicken. Es gieng
le Bagage der Generals und Offi-
und die Feld-Hospitäler wurden im-
r verlegt; man ließ auch zu Ponte-
e Siffbrücke über die Tiber schlagen,
mit 1200. Mann besetzen. Jeder-
oß hieraus, daß der Fürst Lobkowitz
ehestens mit seiner ganzen Armee
und sich zurücke ziehen würde. Der
Aquaviva, der sich dazu schon etli-
fertig halten müssen, ließ bereits ei-
ier nach dem Spanischen Hof abge-
selben die Nachricht zu überbringen,
Fürst von Lobkowitz an diesem Tag
ben, und zu Ponte-Molle über die
angen wäre. Allein dieser Courier
Rom kaum weggegangen, so ver-
in, daß die Oesterreichische Armee
esem Tage in gar keine Bewegung
uch die zu Ponte-Molle angelangten
wieder nach dem Lager zu Nemi
ehret wären.

rursachte diese Veränderung des Ent-
des Fürstens von Lobkowitz, vieles
en, und gab zu allerhand Muth-
n Anlaß. Bald sollte die Aufhe-
Belagerung von Coni, bald die
die Spanier in eine Falle zu locken,

darzu Anlaß gegeben haben. So viel iſt gewiß, daß ſo wol den 29. als 30. October, ein Gefecht, zum Vortheil der Spanier vorgefallen. Das erſte war bey Epines, welches der wichtigſte Poſten iſt, den die Oeſterreicher verlohren. Sie überfielen allda die Spanier und vertrieben Sie, ob ſie gleich nicht ſolchen Poſten behaupteten. Das andere war nur ein Scharmützel, wobey Sie 123. Gefangene, ohne faſt dem geringſten Verluſt, auf ihrer Seite machten.

Endlich erfolgte mit dem Anfang des November im Ernſt der Aufbruch des Fürſten von Lobkowitz, wovon folgende Nachricht das mehrere giebet. Auf die erhaltene ſichere Nachricht, daß zu Civitavecchia alle Kranken eingeſchiffet worden, und die Fahrzeuche ſeegelfertig gelegen, um dieſelben an die beſtimmten Oerter hinzuführen, wurde den 31. October Befehl ertheilet, daß die Armee am erſten November den Aufbruch machen ſollte. Solches geſchahe auch an dieſem Tag ganz ruhig und in guter Ordnung im Angeſicht des Feinds, welcher nicht das geringſte gegen dieſelbe zu unternehmen begehrte. Bey der Ankunfft zu Torre di Mezzavia lagerte man ſich auf der groſſen Ebene, und erwartete den Feind in Schlacht-Ordnung, der an eben dem Tage um 3. Uhr zu Nacht ſich auf den Höhen von Caſtell Gondolpho ſehen ließ. Den andern Tag in aller Frühe ſezte die Armee ihren March hinter den Mauren von

Rom

er Ponte-Molle, und über die da-
ſchlagene Schiffbrücke, biß gegen
raverſa fort, wo ſie ſich lagerte.
ar die Armee den Tiberfluß paſſiret,
zur Wacht und Vertheidigung der
usgeſtellten Trouppen, von mehr als
ert Miquelets und feindlichen Recrou-
man eine geraume Zeit zu Rom un-
, und den Tag zuvor in die bey Pon-
e gelegene Caſſinen vertheilet hatte,
ſen wurden. Es wurden daher ſo fort
anonen herbeygeführet, woraus man
e Nacht und einige Stunden am Ta-
die Feinde feuerte, und ſie in ihrer Un-
ung hinderte. Die Oeſterreicher zehl-
: bey dieſem Vorfall wenig Verwun-
An eben dieſem Tag war Raſttag. Am
er brach die Armee von Acqua Traver-
er auf, und marchirte biß Baccano,
fünften biß nach Monte-Roſio den 6.
ie Armee das für ſie bey Ronciglione
chene Lager, wo man Nachricht erhiel-
ß die Feindliche Armee von Stoeta
Baccano, Campagnano und ſo weiter
cket wäre. Am 7. war Raſttag zu
glione, wo man die Feindliche Armee,
ehmen konnte, die ſich zu Monte Roſio
: hatte. Am 8. verließ man Ronciglio-
nd die Armee lagerte ſich ganz ruhig in
Gegenden bey Viterbo; ohne daß der
, ohngeachtet er ihr ſehr nahe, etwas
ihre Arriere-Garde verurſacht hätte.

Von Viterbo gieng der March über Orvieto nach Peruggia fort, und wo die vorausgehenden Sclavonier und Liccaner schon den 17. die übrige Armee aber den 18. anlangte, und das Lager bezogen. Den andern Tag wurde auch die Artillerie glücklich ins Lager gebracht, wo man vernahm, daß der Oberste, Graf von Soro, mit einigen Compagnien seiner Partitanten und zwey Frey-Compagnien, zu Nocera von 4000. Spaniern angegriffen, und nach einer tapfern Gegenwehr, da es ihm an der Munition nicht gefehlet, genöthiget worden, sich mit seinen Leuthen zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Weilen sich viele Spanische Deserteurs darunter befanden, haben die Spanier sehr hart mit ihnen verfahren, und ihrer viele davon aufknüpfen lassen, auch den Grafen von Soro nicht auf Parole loßgelassen, sondern ihn unter einer starken Escorte nach dem Königreich Neapolis abgeführet.

Den 21. brach die Oesterreichische Avantgarde unter dem General von Linden von Peruggia wieder auf, welchem den 23. die ganze Arme nachfolgte. Sie nahm ihren March über Gubio, Gagli, und Fossombrone nach Fano, wo sie den 28. anlangte. Die Toscanischen Trouppen haben an den Gränzen des Kirchenstaats eine Linie gezogen, um zu verhindern, daß keine fremden Trouppen die Groß-Herzoglichen Lande betretten mögten.

Der

König von Sicilien war indessen von
ee in Neapolis wieder angelangt.
sich zu Anfang des November von
nach Gaeta zur Königin erhoben,
er mit derselben den 3ten nachmittags
nschten Wohlseyn sich wieder in sei-
ntlichen Residenz eingefunden. Den
1 Tag wurde wegen dessen glücklichen
unft in der Hof-Capelle ein solennes
n abgesungen. Da nun alle Gefahr,
as Königreich Neapolis bedrohet ge-
vorüber war, so begonnte die Schif-
und Zufuhr der benöthigten Lebens-
nach der Stadt Neapolis je mehr und
eder zuzunehmen, zumal da die Pest
gio ziemlich nachgelassen, und man
er guten Zeitung entgegen sahe, daß
che völlig aufgehöret habe, wie denn
inigung der dasigen Lazarethen eifrig
hren wurde.

rursachte übrigens nicht wenig Verwun-
ey der Welt, daß die über Neapolis und
1 geschwebte grosse Gefahr so glücklich
gegangen, da doch nicht nur die zahlrei-
erreichis. Armee an der Gränze gestanden,
auch eine mächtige Englische Flotte im
ändischen Meer, immer gecreuzet. Un-
1 hatte der Kirchenstaat und sonderlich
adt Veletri, wo die Armeen so viele Mo-
estanden, einen nicht geringen Schaden
. Jedoch hatte der König von Sicilien
n einigermassen gut zu machen gesucht,

da er der leztgedachten Stadt nicht nur 12000. Scudi zahlen lassen, sondern auch einige der vornehmsten Bürger zu Grafen gemacht, und der Stadt die Freyheit verliehen, ohne Abgaben ihre Commercia nach Neapolis zu treiben, und alldort auch die Geistl. Beneficien zu geniessen.

Es hatte mit Anfang des Jahrs das Ansehen, als wenn Mars dem Kriegs-Schau-Plaz in Italien auf einmal überhaubts eine andere Gestalt geben wollte, immassen der Spanische Infant Don Philipp, der rauhen Jahres-Zeit ohngeachtet, mit einem Theil seiner Armee in voller Bewegung war, durch das Genuesische sich einen andern Weg in die Lombardie zu bahnen, als auf den hohen Alpen und gähen Schnee-Gebürgen, ungewisse und so theuere Sieges-Palmen zu hohlen. Die Genueser hatten sich hiebey ziemlich dienstfertig erwiesen, und ihre Lande hergegeben, daß der Durchzug ohne Anstand bey ihnen genommen worden. Der Graf de la Minas, der nebst dem Prinz Conti, die combinirte Armee commandirte, muste aber hiebey die Mißgunst des Glücks empfinden, indem er von der Armee zuruck geruffen wurde, weil er vieles versehen hatte; dagegen an dessen Stelle, der Marquis de Castellar, ein Eidam des ehemaligen Spanischen Generals Montemar das Commando über sich nehmen durfte. Dieser wollte also alles versaumte wieder einbringen, und rückte mit ohngefehr 6000. Mann in das Fürstenthum Oneglia, fand auch in der Hauptstadt des Landes, so wenig Wiederstand, daß die

rten vielmehr ihm schon entgegen eil-
ie Stadt-Schlüssel, überbrachten.
davon sogleich Besitz, und ließ den
Befehl publiciren, sich in der Güte zu
n. Den 5ten Januarii war er zu
etroffen, und hatte den Brigadier,
stin von Ahumada mit 2000. Solda-
Fuseliers von Montagne abgesandt,
ey-Compagnien, welche einige Di-
nnen auf den Anhöhen gestanden, zu
, welches aber nicht nach Wunsch ab-
ausgenommen, daß sie einige wenige
, worunter der Capitain Pondolfa,
ontairs sich befanden, einbekommen.
and er zwar 2. metallene, und 4. ei-
nen, nebst einigen Stein-Stücken,
ität Pulver, Kugeln und andere Ge-
n. Allein er hatte noch einmal so
rth durch die Frey-Compagnien un-
ardinischen Partheygänger Olivero
hren. Denn nachdem derselbe sich
hal Stura, nach Breglio, in der
Nizza begeben, so hatte derselbe den
o. Spanier überfallen, und nach ei-
ndigen Gefecht geschlagen, wobey
er getödtet, der Rest aber zu Kriegs-
gemacht wurden. Auf Seiten der
agnien aber blieben nur 10. Mann,
en blessirt.

bts war der Vortheil ziemlich
die Spanier in Oneglia erhalten.
schon einige Orte unter die Gewalt
begeben:

begeben: so waren hingegen die Land-Leute desto widerspenstiger. Die Bauern im Thal Bastagno absonderlich vereinigten sich mit den andern, und droheten, diese ungebettene Gäste zu überfallen. Der Spanische Commendant ließ zwar in die Dörfer den Befehl ergehen, daß alle Einwohner ihre Waffen und Kriegs-Vorrath bey Straffe Sengens und Brennens in ein Magazin bringen sollten, welches auch alsobald geschehen. Weilen aber dieses nur mit weniger Mannschafft bewahret wurde, so hatten sich die Bauren zusammen rottirt, die Wacht in der Nacht überfallen, und ihre Waffen wieder abgenommen. Als hierauf ihre Vorgesezte gefangen, und nach Nizza geführet wurden, so liessen sie sich dieses so wenig bekümmern, daß sie vielmehr mit vereinigten Kräften auf die Spanier losgegangen, und deren über 800. todt geschlagen. Die Furcht gerieth also in die Spanier, Sie vermauerten 2. Thore zu Oneglia, und endlich verliessen sie Loano, und Albenga, machten auch Anstalt, Oneglia selbst mit dem Rucken anzusehen, zumal sie zu merken anfiengen, daß nunmehro auch der König von Sardinien an seine Trouppen in 20. Bataillons und 30. Escadrons bestehend, Befehl gegeben, auf das eiligste zu marchiren, und desto nachdrücklicher sie überfallen würde, als seine Völker sowol sich ziemlich wieder erhohlet, als auch von der Königin in Ungarn einen starken Renfort erhalten hatten. Die Spanier zogen auch sich würklichen aus dieser Gegend, und die Grafschafft Nizza war von

denen

ihr gelegenen Völkern völlig entblöſ-
ch nur mit den Spaniern vereinigen zu
Der König, der mit dem Oeſterreichi-
eral Pallavicini die Kriegs-Opera-
dieſes Jahr eingerichtet, ließ auch den
n den Kriegs-Bewegungen machen.
Völker zu deſto mehrerer Bravoure zu
, ließ er, nachdem über die angeding-
. Pf. Sterlings noch 100000. Pfund
ratification aus Engelland angekom-
Bataillons fremder Völker 650000.
ſer Livres austheilen, 400000. als
enk, und 250000. als ein Douceur
aubt-Leuthe, deren Compagnien am
litten hatten. Es iſt kein Zweifel, daß
ind zu einer Decidiv-Bataille zu brin-
, je mehr dahin das gröſte Abſehen ge-
und dergleichen der Sache den beſten
geben kan.

Königl. Preußiſche Armee war in
, bereits den 9. Januarii in 3. Colon-
die Neiſſe gegangen; worauf die Oe-
bey deren Annäherung die Stadt
verlaſſen; die ſogleich von 2. Batail-
nadiers beſezt worden. Zu Berlin
ſſen der König einen General-Pardon
melſchlag publiciren laſſen, wodurch
rhalb Landes befindlichen Deſerteurs
Regimentern der Königlichen Armee,
denjenigen, welche zu Beruhigung
h Meineid verlezten Gewiſſen ſich wohl
der einfinden mögten, wo ſie nicht die

Furcht

Furcht für der Straffe zuruck hielte, Pardon angekündiget, und darzu noch einem jeden binnen 6. Monathen zu seinem Regiment wiederkommenden, Sechs Reichsthaler zum neuen Hand-Geld versprochen wird, welches er von dem Officier, in dessen Compagnie er sich einstellet, so fort zu empfangen haben soll. Uberdem sollte keinem die Desertion zum Vorwurf oder einiger Hindernuß in irgend einer Profession gereichen; und auch derer, ihre Namen, die deswegen etwann schon an den Galgen geschlagen worden, davon wieder abgenommen, und sie nach Kriegs-Gebrauch wieder ehrlich gemacht werden. Der Pardon gehet auch die an, welche bey den Königlichen Regimentern irgendwo enrollirt gewesen, und ausgetretten sind; bey allen aber wird Ernst erfordert, dem König forthin treu und redlich zu dienen, hingegen bey fernerm Aussenbleiben desto schärfere Straffe des Meineids angedrohet.

Ferner hatte der König durch ein scharf Patent den Schlesischen Unterthanen declariren lassen, daß dem Feind keine Zufuhr an Vivres und Fourage geschehen solle, hingegen hatte er die Versicherung ertheilet, daß alles, was das Land zur Königl. Armee liefern werde, mit baarem Geld bezahlet werden sollte, zu welchem Ende bereits wichtige Summen von dahin, nach Schlesien transportiret worden.

Auf Seiten unserer Königin hingegen wurde auch nichts versaumet, sowohl nach Bajern, als nach Schlesien, viele Montur und Kriegs-Geräthe

ansportiren, um die Trouppen daselbst
Stand zu setzen. In Wien langten
Transporte von der in Prag eroberten
en Artillerie an. Der erste bestand
Feuer-Mörser, zwey Feld-Schlan-
sieben halben Carthaunen, die Sieben
en genannt, von welchen wir schon
ähnung gethan, und so wurde die ganze
e Artillerie in das Zeughauß zu Wien

m Nieder-Rhein sich versammlende
e nebst 9000. Mann Holländischen
unter dem Commando des General
t, aus 8000. Oesterreichern, 6000.
schen, und 2000. Chur-Cöllnischen,
Hannoveranern, zusammen 33000.
stehet, ruckte auch nun etwas näher
n Hannoveranern aber sollten noch
nn stossen. Diese lezern hatten bißher
von der Weser durch das Hochstifft
n und das Herzogthum Westphalen
Grafschaft Mark gezogen, und mit den
enden Holländern die Chur-Hannöve-
Cöllnische Lande wider allen Anfall be-
ten. Uberdies waren noch acht Ba-
ebst den Grenadiers zu Pferd aus dem
ischen theils schon aufgebrochen, theils
ch fertig, um sich mit diesem Corps zu
en, daferne sich die Französische Troup-
ter ziehen sollten.

Herr Baron Bärenclau war indessen
eilung der Winter-Quartiere in der

Ober-

Ober-Pfalz beschäfftigt, und nachdem er die Feld-Posten besichtiget, auch die Vorposten zu Passau verstärket, so beorderte er 500. Mann zu dortiger Miliz zu marchiren. Von Passau aus ergiengen die Bewegungen biß biß nach Burghausen. Die feindliche herumstreiffende Hussaren nöthigte man allemal wieder zuruck zu kehren. Uberhaupts aber hatte es das Ansehen, daß die mehresten Absichten mehr auf die Franzosen, als die Kaiserliche giengen, und etwas gewisses zum Grund haben müsten.

Hierauf marchirten viele Trouppen über Deubliz und Burglengenfeld bey der Nacht nach Ingolstadt, damit man nicht erfahren sollte, wie stark wol ihre Anzahl wäre. Ferner legte man viele Mannschaft von Panduren in das Schloß Weix, weil man die in Stadt am Hof gelegene Panduren zu vertreiben gesucht. Dem um die Gegend von Regenspurg commandirenden General, Marquis de Crüssol wurde eine Intimation von Seiten des Herrn General von Bärenclau behändiget. Alleine der Französische Hochmuth gab nicht zu, daß dieser Marquis dieselbe behalten hätte; er schickte vielmehr solche mit nachfolgenden darunter geschriebenen Worten wieder zuruck: Der Herr General von Bärenclau, kan, wenn er es für gut befindet, nur persöhnlich kommen, und dasjenige fordern, was in seiner Verordnung enthalten ist.

Nun machte sich dieser tapfere General zwar wohl darauf gefaßt. Allein der Marquis de Crüßol brach in der grösten Eile auf, und stellete nur verschiedene Piquets jenseits der Donau ober-

Regenſpurg in dem Burgfrieden aus,
ch ſowohl den fernern March der Oe-
zu beobachten, als auch zu verhindern,
nicht etwann über die Donau gehen

ußiſche Hof hatte bißhero die Preußi-
ten eben ſo ſehr mißgebilliget, als der
t ſich nicht entſchlieſſen wollte, dem
er Unions-Tractat beyzutretten.
bezeigte er, wie er nicht ungeneigt
Abſichten der Königin in Ungarn zu
auch den Chur-Sächſiſchen Landen
gten Beyſtand zu leiſten, im Fall ſel-
iret werden ſollten, wie dann zu dem
iſchen Rußland und dem König von
s Chur-Fürſt in Sachſen, im Jahr
loſſene Tractat erneuert, und die be-
Ratificationen von dem Königl. und
Geſandten Baron von Gersdorf
der ausgewechſelt worden.

ß die bekannte Affaire des Mar-
otta vieles Aufſehen gemacht, ſo
ß, nachdem der auſſerordentliche
miſch Ungariſche Geſandte, Graf
:rg endlich ſeine Audienz erhalten,
beygeleget, die von dem Geſand-
lte Declaration war folgende:

iſch Kaiſerliche Hof wird aus dem
December von mir eingereichten
ia, welche diejenige Sentements,
: Majeſtät die Königin von Un-
Böhmen, wegen der Affaire des
heil. Y Marcheſe

Marcheſe de Botta ſtehen, und wie ſehr Sie deſſen abominables Verbrechen verabſcheuen, ſattſam erſehen haben. Aus dieſem pro Memoria erhellet auch nicht weniger, daß ich mit dem Character eines auſſerordentlichen Bottſchaffters, um Ihro Rußiſche Kaiſerliche Majeſtät diejenige Hochachtung und beſondere Freundſchaft, ſo meine Allergnädigſte Frau vor dieſelben heget, zu bezeugen, und damit obberührte Affaire zu einer deſto vergnüglichern Endſchaft gebracht und gänzlich beygeleget werde, anhero geſandt bin. Nach ſothanen ausnehmenden Merkmahlen von der Attention meines Hofs wird hoffentlich der hieſige Kayſerl. vollkommen überzeugt ſeyn, wie empfindlich es der Königin ſeye, daß ſie erwehnte Affaire noch biß jetzo nachgethan ſehen muß. Sind etwann die in der Amſterdamer Gazette, befindlichen 2. Piecen daran hinderlich, ſo declarire ich im Namen Ihro Majeſtät der Königin aufs nachdrücklichſte, daß ſolche warlich wider der Königin Willen in Druck gerathen, indem Selbige ihren Miniſtris nur bloß zur Information abgefaßt worden, aus der Urſache, weil Ihre Feinde ſich des Botta Schuld zu Nutz machten, und allerhand nachtheilige Unwahrheiten auszuſtreuen geſucht, deren Wiederlegung unumgänglich nöthig war, ja es waren, die nachhero wegen des Botta, wichtigen Verbrechens communicirten Beweißthümer noch nicht einmal angelanget. Daß aber mein Hof durch beſagter

Piece

Marquis de Botta zu excuſpiren, wider ihn angebrachten Klagen zu , oder zu refutiren getrachtet ha ; ſolches iſt von der Abſicht Ihro um ſo vielmehr entfernet, als Dero ng vor Ihro Kaiſerl. Majeſtät, ge erſohn, keineswegs erlaubt, an der des wider ihn den Botta angezeig llergeringſten zu zweifeln, am aller aber der Kaiſerin ſelbſteigenes Zeug chten, als welches durch die wirk ung ſeiner, des Botta, nach Gräz, lang gehalten werden ſoll, als es eſtät vor gut befinden werden, in ſelbſt der ganzen Welt gezeiget iſt. s Eclairciſſement man der Hofnung verde die unglückliche Herauskunft Diecen der gänzlichen Endſchaft die nicht den geringſten Anſtoß mehr legen. Dahero ich nochmals auf te declarire, daß ſelbige im gering um etwannigen Präjudiz des Ru lichen Hofs, und noch weniger ſtät Perſohn, ſondern um der, ob Unumgänglichkeit willen, und aus zen Unwiſſenheit aller der Sache entworfen worden, wie ſie denn gegenwärtige Declaration nicht an ſich ſelbſt durchaus unkräftig, annulliret, und in immerwähren nheit geſtellet, zu halten ſeyn ſol iit aber die Welt von der Wahr

heit alles oben angeführten desto klärer überzeugt werden möge, so versichere im Namen meiner allergnädigsten Königin auf die allerverbindlichste Art, daß Allerhöchst Dieselben, ein, mit gegenwärtiger Declaration in allen Stücken von gleicher Kraft seyn sollendes Circular-Rescript an alle Dero Ministers ergehen, und selbiges ohne Anstand im Druck heraus gehen zu lassen geruhen werden. ꝛc.

Ihro Kaiserliche Majestät waren aber auch mit dieser Declaration sehr wol zufrieden, und der Herr Graf von Rosenberg, hatte hierauf seine erste Particular-Audienz erhalten, die Kaiserin aber folgender massen in teutscher Sprache angeredet. ꝛc. Die zu Ungarn und Böhmen, Königl. Majestät, meine gnädigste Frau sind gänzlich überzeugt, daß Sie keine mehrere Proben Ihrer ausnehmenden Hochachtung und Freund-Schwesterlichen Vertrauens gegen Euer Kaiserlichen Majestät geben können, als durch eine dazu einig abgeschickte Bottschaft, Allerhöchstdenselben die wahre Rührung zu conteſtiren, die Sie wegen des bekannten Betragens des Marquis von Botta, Ihres ehemaligen Ministers allhier, schon vormals empfunden und noch empfinden. Meine allergnädigste Königin verabscheuet so gar den geringsten Schein von dergleichen Thaten, und ohne in dergleichen Abscheulichkeiten weiter einzugehen, ist Höchstdenenselben genug gewesen, den Beklagten in Euer Kaiserl. Majestät Ungnad zu wissen.

Zu Bezeugung Ihro Königl. Majest.
lenen Freundschaft und Estime, ist
quis de Botta, so lange, als es
Majestät gefällig seyn wird, nach
liret worden, wordurch Sie dann
die gegen ihn verlangte eclatante
tion, so viel in Ihro Majestät gestan-
den Augen der ganzen Welt gege-
ben, folglich, laut meiner übergeb-
iftlichen Declaration alles erschöpft,
immer die Hochachtung, Liebe,
aft und ein bundsmäßigs Vertragen
Ich meines Orths schätze mich
die Reinigkeit der Art zu denken,
ergnädigsten Frauen, einer so gros-
würdigen Monarchin vorzutragen,
ich meine Persohn zu Hoch-Dero
tzbaren Huld und Gnade in tiefster
u empfehlen.

f hatte der Graf von Bestuchef eben-
utscher Sprache dem Herrn Abge-
die Antwort ertheilet: Gleichwie
erl. Majestät diejenige Versicherun-
er Königin von Ungarn und Böh-
:stät, von Ihrer zu Deroselben
wahren Freundschaft geben lassen,
ern Vergnügen vernehmen; also
: auch ihrer Seits solches zu erwie-
ntstehen. Es ist zwar Ihro Kaiserl.
da auf Dero Begehren wegen des
i der Königin Majestät allhier ge-
inisters, Marquis de Botta, kei-

ne hinlängliche Satisfaction geschehen, Ursache gegeben worden, billig darüber sensible zu seyn; jedoch aber wollen Ihro Majestät die Kaiserin nunmehro, nachdem der Königin Majestät zu einer eclatanten Befriedigung dieser Sache halben eine expresse Gesandschaft anhero expediret, und er, der Herr Ambassadeur, eine Declaration darüber von sich gegeben, solches alles in gänzliche Vergessenheit zu stellen, auch, indem Allerhöchstdieselben über besagten Botta, aus Kaiserl. Gnaden keine Ahndung, noch etwas übles mehr verlangen, dessen Befreyung lediglich dem Gutbefinden Ihro Majestät der Königin zu überlassen geruhen. Übrigens kan der Herr Bottschaffter von Ihro Kaiserl. Majestät besondern Propension und Wohlwollen gegen ihn versichert seyn.

Seitdeme die unter dem Commando des Fürsten von Anhalt Dessau in Ober-Schlesien gestandene Preußische Trouppen, nachdem sich die Oesterreicher aus Neustadt, Jägerndorf, Troppau und der Orthen zuruck gezogen, und sich über das Gebürge nach Mähren retiriret, sich in die Winter-Quartiere begeben; so war es im Anfang etwas stille. Da aber zu Oppeln und in dortiger Gegend herum, annoch ein feindliches Corpo von 4 - 5000. Mann Ungarischer Trouppen unter Commando des Generals, Grafens Caroli gestanden, und die Preussen sich angelegen seyn liessen, dasselbe zu delogiren, und die Stadt Oppeln wieder zu occupiren; so hatte

der

ral-Major von Hautcharnay den 24.
e beeden Grenadier-Bataillons von
und von Golze, nebst hundert Hus-
unter dem Commando des Obristen
bewills, nach Oppeln commandirt.
n Anrückung die Ungarn sich sogleich
ogen, und ob zwar bey dem Closter
ants gedachten Bataillons die Pas-
er eine Brücke durch ein Commando
Hussaren wollte disputiret werden.
en doch diese wegen der überlegenen
ch genöthiget gesehen, etwas zu wei-
Worauf denn die Preussen, mit an-
m Tag hierauf ihren March weiter
t, und die Stadt Oppeln, nach-
die darinnen gelegene 600. Oesterrei-
nfanterie vorhero herausgezogen, den
setzet. Als aber die Nachricht einge-
daß ausserdem noch ein Troupp der
en Insurgenten, sich in der Gegend
nstatt, Canstadt, Creutzberg und Ro-
ufgehalten, und auf dem platten Lande
orfschaften sich sehen lassen, so gieng
ste von Schwerin, von der Garde,
ßlau aus, dahin, sie zu zerstreuen,
s auch in so ferne gelungen, daß nach-
20. Mann von den Seinigen auf
gesezt, und mit dem übrigen Com-
efolget, um die Stadt Creutzberg
bedroheten Brandschatzung noch zu
nicht nur gedachten Orth in welchem
its 200. Ungarische Insurgenten in

der Vorstadt sehen lassen, wieder bekommen, sondern auch die Oesterreicher sowohl von Creutzberg, als auch Rosenberg, und wo dieselbe dort herum gestanden, überall delogiret, daß sie sich über Lübeniz nach Plesse, und nach Teschen zu, retiriret. So hatten auch zwischen dem 29. und 30. die in der Stadt Glatz in Guarnison liegende Hussaren unter Anführung des bekannten Parthey-Gängers, Majors von Schütz mit Unterstützung einiger Infanterie einen Ausfall gethan, um die bey Nieder-Stein befindliche Oesterreicher, welcher Orth anderthalb Stunden von Glaz lieget, zu überfallen. Er ließ vor allen die Oesterreichischen Vorposten niedermachen, und derselben ganze Wache unversehens überrumpeln, worüber die in den Häusern einquartierte Hussaren in solchen Schrecken gerathen seyn sollen, daß sie sich mit Hinterlassung des Gewehrs, und vieler Pferde, über Hals und über Kopf davon machten, und sich, so gut sie konnten, verkrochen. Nach dieser Unternehmung suchte er auch denen im Mayerhof gelegenen Oesterreichischen Cuirassiern und Dragonern eine Visite zu geben. Als diese nun etwas Zeit gewonnen, sich vor dem Dorf Stein in zwey besondere Haufen zu formiren; so attaquirte er dieselbe mit dem Säbel in der Faust, daß sie nach einem kurzen Wiederstand sich auch retiriren musten. Nach dieser Expedition marchirte das ganze Corpo nach Wallisburg, um die Oesterreicher, die aus Wünschelburg den Ihrigen zu Hülff kommen wollten, zu empfangen;

; welche aber ihren March seitwärts

ischen feverten die Insurgenten auch
enen Preussen merklichen Abbruch zu
d geschahe ihre so freywillige Retirade
egen, um den Feind in das Gebürge zu
nd sodann desto schärfer es zu wagen.
ßis. Berichte meldeten zwar immer von
torie nach der andern, doch müssen sie
hen, daß, was sie etwann erfochten,
n die Oesterreicher vorhin eingenom-
die Preußen aber, keinen Nagelbreit
eitere Progressen gemacht. Wir fah-
n fort, die Preußis. Erzehlungen anzu-
eil uns die Oesterreichis. Berichte dar-
geln.

dem nemlich die Oesterreicher allerwe-
ren Hussaren und Panduren die Ge-
ezt, und fast täglich die Preußischen
n incommodirt, so wäre man Preus-
its bedacht gewesen, dergleichen Allarm
l abzuhelffen. In der Absicht, hätte
al-Lieutenant von Nassau für gut an-
en 6. Febr. in der Nacht, ein Detache-
Infanterie, und Hussaren, welche Je-
neral-Major von Bronikowsky com-
nach dem Dorf Gilschwiz marchiren
woselbst die Nazmarischen Hussaren
eind, der sich zu Radau am Gebürg,
fft postiret hatte, und dem ersten Anse-
000. Mann stark, gewesen, alle Mor-
uhiget worden. Diese Entreprise
l ausgesonnen gewesen, daß die Oe-

ſterreicher in Radun, noch vor Anbruch des Tags ringsum wären eingeſchloſſen worden, ohne daß ihre ausgeſchickte Patrouillen das mindeſte entdecket hätten. Sogleich wäre von den Preuſſen die Oeſterreichiſche Corps mit ſolcher Bravour angegriffen worden, daß es nach einem halbſtündigen Gefecht mit der gröſten Confuſion die Flucht ins Gebüſche, Wälder und Gebürge ergriffen, und bey 100. Todte, und eben ſoviel Gefangene und Bleſſirte zurück laſſen müſſen, wobey unter den Gefangenen 1. Capitain nebſt einem Fähndrich, von dem Trenkiſchen Panduren-Regiment befindlich waren; von der Preuſſiſchen Mannſchaft aber hätte man keinen Todten gezehlet.

Hierauf wollte der General Naſſau nach dieſer Entrepriſe von dem Schrecken der Oeſterreicher profitiren, und richtete ſeinen March ſo ein, daß er gerad nach Penneſchau, Holtſchin, und Oderberg gieng, um die Oeſterreicher im Mähriſchen Gebürg von Troppau beſſer abzuziehen, zweytens die Lieferung der ausgeſchriebenen Fourage von 30000. Rationen zu verhindern, das Schloß Oderberg wegzunehmen, Holtſchin gleich nebſt erſtern zu beſezen, und das Land von dieſer Seite frey zu machen. Da er nun gleich Anfangs von Krnſarn aus, das Regiment von Flans, nebſt dem Oberſten Malachovsky mit 5. Eſcadrons ſeines Regiments den geraden Weg nach Ratibor geſchickt, einen Verſuch zu thun, ob der Feind Ratibor von ſelbſt verlaſſen würde: So erhielte er die Nachricht, daß dies beſagte Commando weiter nicht, als Janowitz

kommen

sterreicher in Radun, noch vor Anbruch des Tags ringsum wären eingeschlossen worden, ohne daß ihre ausgeschickte Patrouillen das mindeste entdecket hätten. Sogleich wäre von den Preussen dis Oesterreichische Corps mit solcher Bravour angegriffen worden, daß es nach einem halbstündigen Gefecht mit der grösten Confusion die Flucht ins Gebüsche, Wälder und Gebürge ergriffen, und bey 100. Todte, und eben soviel Gefangene und Blessirte zurück lassen müssen, wobey unter den Gefangenen 1. Capitain nebst einem Fähndrich, von dem Trenkischen Panduren-Regiment befindlich waren; von der Preussischen Mannschaft aber hätte man keinen Todten gezehlet.

Hierauf wollte der General Nassau nach dieser Entreprise von dem Schrecken der Oesterreicher profitiren, und richtete seinen March so ein, daß er gerad nach Penneschau, Holtschin, und Oderberg gieng, um die Oesterreicher im Mährischen Gebürg von Troppau besser abzuziehen, zweytens die Lieferung der ausgeschriebenen Fourage von 30000. Rationen zu verhindern, das Schloß Oderberg wegzunehmen, Holtschin gleich nebst erstern zu besezen, und das Land von dieser Seite frey zu machen. Da er nun gleich Anfangs von Krusarn aus, das Regiment von Flans, nebst dem Obersten Malachovsky mit 5. Escadrons seines Regiments den geraden Weg nach Ratibor geschickt, einen Versuch zu thun, ob der Feind Ratibor von selbst verlassen würde: So erhielte er die Nachricht, daß dies besagte Commando weiter nicht, als Janowitz

kommen

die meiſte Bagage, ſo ſie vorhero ſchon weggeſchickt, im Waſſer und Moraſt ſtecken geblieben, und von allen denen 2200. Mann, nicht 100. durchgeſchwommen ſind, die andern aber ſaſſen alle zu Pferd und zu Fuß, wie bey einer Sünd-Fluth, auf den Bäumen, Hügeln und Dämmen, und muſten dieſe Nacht im Waſſer ſitzen, daß ſie weder vor, noch ruckwärts kommen konnten. Den andern Tag aber hätte der General von Naſſau, durch den General-Major von Münchow Anſtalt gemacht, Kähne, Bretter und Leitern, und dergleichen Geräthe hinausgeſchickt. Eine groſſe Menge aber ſoll von den Huſſaren und Panduren ertruncken ſeyn, und was nicht ertrinken wollte, muſte als gefangen zuruck kommen. Was hievon noch übrig geblieben, habe ſich nach Habelſchwerd in das Glaziſche retiriret, wo die Königl. Ungariſchen Trouppen in 12000. Mann ſtark ſich in Ordre de Bataille geſtellet.

Der General Lehwald erhielt demnach Ordre, ſofort ſeine Diſpoſition zu machen, den Feind, wo er konnte, aufzuſuchen, und zu einer Bataille zu nöthigen. Den 13. marchirte er alſo von Hansdorff bey Glaz, biß nach Altwaltersdorff, eine halbe Meile vor Habelſchwerd. Vor gedachtem Dorf ſtunden die Oeſterreicher poſtiret, welche aber die Preußiſchen Huſſaren mit Unterſtützung der Grenadiers genöthiget, ſich jenſeits des Dorfs zuruck zu ziehen. Den folgenden Tag um 6. Uhr morgens, ſtellten ſich die Preuſſen in Schlacht-Ordnung. Der häufig gefallene Schnee, und der hefftige Sturmwind, verhinderte

var, vor sich zu sehen; dem ohnge-
rachen sie auf, und ruckten biß eine
ile von Habelschwerdt. Hier hörte
eyen, und sie sahen, daß die Oester-
rechten Flügel auf der Anhöhe von
und den Linken auf dem Florians-
t hatten, welcher die ganze umlie-
d commandiret, und mit einem Ab-
et ist. Des Feinds rechter Flügel
z und Bergen gedeckt, und dessen
einem halb mit Eiß belegtem Fluß,
schwer zu paßiren. Da wir nun die
erther und die Stellung der Troup-
enschein genommen hatten; so mach-
die Rechnung, daß wir einen sehr
g haben würden, ob es gleich sehr
var. Der Herr General von Wal-
ses Corpo mit den Generals Lucheſe
h commandirte, hatte die Infanterie
e von Plomnitz gestellet, die von 200.
2. Regimentern Hussaren und ohn-
). Croaten, so in dem Gehölze des
den, unterstützet wurde; die ganze
ber machte den linken Flügel auf dem
Berg aus. Was die Preussen an-
tten sie sich in eine Linie gestellet, und
ons deckten ihnen den Rücken und
ten. In dieser Disposition stunden
gewissen Erniedrigung und machten
den Feind auf seiner Anhöhe zu atta-
Sie die Infanterie von des Feinds
gel den Linken der Preussen, den Berg
en sahe, machte sie eine Bewegung,

und

und marchirte den Berg herab. Der General-Major von Polenz, der den linken Flügel commandirte, chargirte mit den Oesterreichern eine halbe Stunde, nöthigte sie, durch das heftige Feuer, zu weichen, und da er sie endlich biß den Berg hinauf verfolgte, schlug er dieselbe völlig in die Flucht. Die Grenadiers der Preussen formirten den rechten Flügel gegen den Linken der Oesterreicher, welchen die Cuirassiers ausmachten, und auf dem Florians-Berge, so ein unacceßirter Posten ist, postiret stunden. Wir konnten diesen bey seiner Stellung, nur mit den Canonen attaquiren, welches Feuer sie eine halbe Stunde, ohne von dem Plaz zu weichen, ausstunden. Nachdem aber der General Lehwald eine Wendung zur Linken machen ließ, um den kleinen Fluß zu passiren; so nahmen sie die Flucht und folgten ihren rechten Flügel, jedoch, mit mehrerer Ordnung. Die Preußische Infanterie sezte ihnen über eine halbe Meile nach, und nahmen ihnen 4. Canonen ab, jedoch konnten sie weiter nichts mehr von ihnen erreichen. Der Verlust auf Seiten der Preussen erstreckte sich nicht über 100. Unter den Blessirten befanden sich nur 5. Officiers, und unter diesen der Lieutenant Röder unter dem Schlichtingischen Regiment. Die Oesterreicher haben aber nach der Preussen Angeben, 900. Todte auf der Wahlstatt gelassen. Der Oberste des Schlichtingischen Regiments von Gaude, hatte sein Leben dabey eingebüsset. Der Oesterreichische General Helfreich aber blieb ebenfalls auf dem Kampf-Plaz, die beeden Bataillons von Neuperg aber

wurden

lich ruiniret, und von 3. Compag-
iers, welche dem Preußischen Feuer
usgestellt gewesen, wären nicht 40.
dig davon gekommen. Die Oester-
sich hierauf nach Mittelwalde, und
daselbst auf das neue zu sezen. Al-
n nur 4. Hussaren-Regimenter all-
ihre Retirade zu decken, welche ih-
bald nachgefolget.
ng hernach schickte der Marggraf
y Troppau commandirte, den Ob-
niz vom Borkischen Regiment mit
Mann nach dem Mährischen Dorf
, so zwischen Holtschin und Oder-
en von Troppau lieget, ab, um die
esterreichern daselbst zusammenge-
:etter, Kähne, und anders zu ruini-
chter Obriste soll auch dieses vor An-
m in der Anzahl gleich stärkeren Oe-
llbracht haben, daß alle jenseits der
hlossene grosse und kleine Kähne ab-
e bey der Cublaner Mühl gefundene
bgebrochen, und was sonsten alldort
cher daselbst erbauet, ruiniret wor-
Feinde waren 600. Mann stark, und
ziemlich auf die Preussen gefeuert,
n Mann von diesen getödtet, oder
dingegen hatten die Preußischen mit
geladene Canonen eine ziemliche
:than, und die Preussen geben vor,
iehro Meister von der Oder wären.
diese angerühmte Vortheile sich alle
ntageusen Umständen ereignet hät-

ten,

ten, als man Preußischer Seits in allen Zeitungen überall der Welt vorbilden lassen: so wäre zwar die Winter-Campagne mit ziemlichen Succeß abgelauffen. Da aber die Erzehlungen davon eben nicht mit allzuvielen wahrscheinlichen oder glaubwürdigen Umständen begleitet sind, und man von den Ungarischen Trouppen ein ganz anders zu vermuthen hat: so werden auch diese blutige Siege einen allzustarken Abbruch erleiden. Wir haben bemerkt, daß es mehrentheils Scharmützeln gewesen. Die Oesterreichische Armee war niemals bey einander, wohl aber war die Preußische in die 30000. Mann stark, und mehrentheils schickte diese lezere, wo sie zum Exempel 100. Oesterreicher zu seyn glaubte, 600. Mann hin. Uber dies waren die erstern meistens irregulirte Mannschaft, die eben nicht gewohnt ist, lange Zeit ein Feuer auszuhalten. Gleichwol musten die Preussen allemahl gestehen, daß diese Völker mit einer ausnehmenden Bravoure gefochten. Wer weiß überdieß, ob nicht eine Relation der Oesterreicher etwann gar meldet, daß man mit Fleiß überall zurück gegangen, und dem Feind nur Schritte gebahnet, wo er inskünftige noch mehr Blut aufsezen wird. Wir versprechen, wie überhaubts, was in diesen unsern Nachrichten mangelt, allezeit zu ersetzen, so auch insbesondere die Erzehlung, so wie wir Sie von Oesterreichischer Seite erhalten werden, genau anzumerken.

Indessen feyerte der Französische Gesandte Marquis de Valory, zu deme sich der Herr von Courten noch nach verfügte, gar nicht, den

chizten König immer zu dringen,
Französischen Propositionen die
mögte; Zumahl schon die Kaise-
und die von ihm gesuchte Media-
Hand gewiesen, und der Sache
Lauf zu lassen, declariret hatte.
hhero, wie wir bald vernehmen
Tod Carls VII. des Kaisers eine
derung gemacht: so geschahe es,
Preußische Majestät dem Herrn
, dem Bajeris. Minister Baron
und andern die Erklärung that;
der ungeänderten Resolution blie-
r Allianz mit Frankreich nicht zu
dern alle ihre Macht, zu Behaub-
der Frankfurther-Union verabre-
regeln, anzuwenden.

die Gesundheit des Kaisers schon
etwas baufällig, und die vielen
keiten hatten nicht wenig mit bey-
aß dieser Monarch wieder Anstös-
m Malheur dem Podagra, und
hlte, den 15. Januarii befanden
kaiserl. Majestät, von dem Chira-
nken Hand incommodirt. Den 16.
en Sie das Podagra an beyden
d erlitten grosse Schmerzen, wa-
ch dabey ganz frisch, und munter.
tte sich der nemliche Zustand auf-
ie Knie gezogen, und eine grosse
verursachet, daß man geurtheilet,
dieser Affect nicht lang anhalten,

sondern sich bald verziehen. Alleine noch selbigen Tag zeigte sich die Engbrüstigkeit wieder hefftiger. Den 18. vermehrte sich das Podagra, die Geschwulst aber verlohr sich auf einmal, Ihro Majestät bekamen einige Fraißbewegungen, nachdem Sie vorhero einige Ohnmachten überstanden. Die Medici fanden vor gut eine Aderlaß vorzunehmen, und weilen diese eine leichtere Respiration zuwegegebracht, wurde diese Nachmittags wiederholet. Man fieng an zu glauben, es mögte Febris inflammatoria um so mehr zu besorgen seyn, als der Puls und der beständige Durst dieses nicht ohne Grund muthmassen liessen. Den 19. wurde beschlossen die dritte Aderlaß vorzunehmen, und weilen klar zu sehen war, daß das Podagra zurück und aufwärts gegangen, wurden an beeden Füssen Vesicatoria gesetzet, welche aber sehr wenig gezogen, worüber die Anwesende ziemlich erschrocken, wie dann diesen Tag die Convulsiones sich abermahl eingefunden, und der Kaiser davon schwach geworden, doch sich wieder in etwas erhohlet, und sich allezeit gegenwärtig gewesen. Weilen aber die vergangene Nacht der Zustand sich merklich verschlimmert, das Fieber zugenommen, und die Respiration immer härter geworden, verlanare er mit der Seelen-Speise versorget zu werden, so auch geschehen, und hatte er sich mit ausnehmender Großmuth zum Tod geschicket. Er ließ hierauf noch diesen Morgen

die

aiſerliche Familie zuſammenruffen,
Chur-Prinzen als majorenn,
)on hierzu den vorigen Tag das
ar ausgefertigt worden, beurlaub-
llen mit den ſchönſten und eindring-
rten, gab ihnen die beſten Lehren,
lichen Seegen, und redete, als
y den geſundeſten Kräften wäre.
langte er die beeden Pfalzgrafen
ücken, mit denen er eine lange
hen. Gleich hernach begehrte er,
)me die Heilige Oehlung reichen
lches auch von dem Päbſtlichen
chehen. Als dieſer beſorgte, er
Kaiſer an den Füſſen einige Em-
verurſachen, und die Sache ganz
iffen wollte, ſagte der Kaiſer, er
hier nicht ſchonen, ſondern dieſes
acrament ſo adminiſtriren, wie es
ſche Kirche gebotten. Um Mittag
dem Kaiſer eine gewiſſe Goldmaſ-
ıcht, worauf er ſich über 2. Stun-
wol befunden, daß man ſich zur
ıoch Hofnung gemacht. Es verän-
ber der Zuſtand zwiſchen 4. und 5.
nittag, ungemein ſtark, und alle
nd ward es ſchlechter. Da endlich
Willen GOttes unter beſtändigen
: Reumüthigkeit, dieſer Monarch
in die lezten Züge verfallen, und
ieſſung fünf Viertel Stunden das
nit dem Ewigen verwechſelt. Zu

wiederholten mahlen hatte sich der Kaiser noch vor seinem Tod zu dem Chur-Prinzen gewendet; und zu Ihme gesprochen: Er sollte ja den Grafen von Thöring nicht auf die Seiten setzen. Niemand kennete die vornehmste Höfe in Europa, ihre Principia und Grund-Sätze, wie ingleichen ihr wahrhafftes Interesse besser, als er. Zu diesem fügte er noch hinzu, indem er die Augen auf den Grafen von Preysing und Königsfeld geworfen; Sie wollten, Ihme, dem Prinzen die andern Ministers nicht noch mehr recommandiren, weilen Sie voraus versichert wären, daß er dieselben liebte. Nicht lange hernach erfolgte die Majorennitäts-Erklärung, zugleich aber empfahl ihm der Herr Vatter auf das nachdrücklichste, nichts zu unternehmen, was von Wichtigkeit wäre, ohne vorhero, von der Kaiserin, seiner Frau Mutter, die Meynung darüber vernommen zu haben. Denn Sie ist, sprach der Kaiser, GOttsfürchtig und klug, und wird zum Wolergehn eines Sohns, den Sie auf das zärtlichste liebet, niemalen, nichts anders rathen, als was das Herz Ihro eingeben wird. Glaubet und nehmet wohl in acht, alles, was ich euch sage, waren die Worte des sterbenden Monarchen gewesen, Euer Mutter hat viel Verstand und Beurtheilungs-Kraft. Ich habe zu allen Zeiten befunden, daß ihre Vernunft sehr gesund, und in vielen Sachen sehr stark, auch ihr Urtheil ganz regelmäßig ist. Unter andern war auch folgendes eine Erinnerung

wiederholten mahlen hatte sich der Kaiser noch vor seinem Tod zu dem Chur-Prinzen gewendet; und zu Ihme gesprochen: Er sollte ja den Grafen von Thöring nicht auf die Seiten setzen. Niemand kennete die vornehmste Höfe in Europa, ihre Principia und Grund-Sätze, wie ingleichen ihr wahrhafftes Interesse besser, als er. Zu diesem fügte er noch hinzu, indem er die Augen auf den Grafen von Preysing und Königsfeld geworfen; Sie wollten, Ihme, dem Prinzen die andern Ministers nicht noch mehr recommandiren, weilen Sie voraus versichert wären, daß er dieselben liebte. Nicht lange hernach erfolgte die Majorennitäts-Erklärung, zugleich aber empfahl ihm der Herr Vatter auf das nachdrücklichste, nichts zu unternehmen, was von Wichtigkeit wäre, ohne vorhero, von der Kaiserin, seiner Frau Mutter, die Meynung darüber vernommen zu haben. Denn Sie ist, sprach der Kaiser, GOttsfürchtig und klug, und wird zum Wolergehn eines Sohns, den Sie auf das zärtlichste liebet, niemalen, nichts anders rathen, als was das Herz Ihro eingeben wird. Glaubet und nehmet wohl in acht, alles, was ich euch sage, waren die Worte des sterbenden Monarchen gewesen, Euer Mutter hat viel Verstand und Beurtheilungs-Kraft. Ich habe zu allen Zeiten befunden, daß ihre Vernunft sehr gesund, und in vielen Sachen sehr stark, auch ihr Urtheil ganz regelmäßig ist. Unter andern war auch folgendes eine Erinnerung

reſignirte ſo gleich nach des Kaiſers Tod das General-Commando über die Armee, und wurde dieſes dem Grafen von Thöring Jettenbach übertragen. Allein, es wuſten die Franzöſiſchen Miniſters an dem Hof zu München, nebſt noch einem Miniſter, von einer gewiſſen Potenz es dahin zu bringen, daß biß dato der Chur-Prinz ſich nicht erklärte, welche Parthie er ergreiffen ſollte. Es giengen dahero auch die Bewegungen der Oeſterreicher immer fort, jedoch konnte man überall ſpüren, daß die Kaiſerl. oder Bayeriſche Trouppen ein weit beſſeres Schickſal von ihnen zu gewarten hatten, als die Franzoſen. Zwar ſuchten dieſe lezern die alte Herberge immer noch zu mainteniren, und droheten ſo gar Ingolſtadt, die Belagerung dieſer Veſtung vorzunehmen. Jedoch auf einmal änderte ſich das Blat, indem nunmehro diejenigen Fürſten und Stände des Reichs, ſo bißanhero immer aus Reſpect gegen den Kaiſer zu vielen Dingen ſtillgeſchwiegen, und den Frankfurther Unions-Tractat ſcheueten, die Masque abdeckten, und davor hielten, daß da der Endzweck dieſes Tractats durch den Tod des Kaiſers vollkommen aufgehoben wäre, ſie nun auch gegen einen allgemeinen Feind, der ihnen ſo viel Drangſaalen anthun wollte, ſich zu ſetzen hätten.

Ob nun gleich ganz Deutſchland billig über den Verluſt ſeines Kaiſers trauerte; ſo war es jedoch auch deſto aufmerkſamer, da einige

ihrer

reſignirte ſo gleich nach des Kaiſers Tod das General-Commando über die Armee, und wurde dieſes dem Grafen von Thöring Jettenbach übertragen. Allein, es wuſten die Franzöſiſchen Miniſters an dem Hof zu München, nebſt noch einem Miniſter, von einer gewiſſen Potenz es dahin zu bringen, daß biß dato der Chur-Prinz ſich nicht erklärte, welche Parthie er ergreiffen ſollte. Es giengen dahero auch die Bewegungen der Oeſterreicher immer fort, jedoch konnte man überall ſpüren, daß die Kaiſerl. oder Bayeriſche Trouppen ein weit beſſeres Schickſal von ihnen zu gewarten hatten, als die Franzoſen. Zwar ſuchten dieſe lezern die alte Herberge immer noch zu mainteniren, und droheten ſo gar Ingolſtadt, die Belagerung dieſer Veſtung vorzunehmen. Jedoch auf einmal änderte ſich das Blat, indem nunmehro diejenigen Fürſten und Stände des Reichs, ſo bißanhero immer aus Reſpect gegen den Kaiſer zu vielen Dingen ſtillgeſchwiegen, und den Frankfurther Unions-Tractat ſcheueten, die Masque abdeckten, und davor hielten, daß da der Endzweck dieſes Tractats durch den Tod des Kaiſers vollkommen aufgehoben wäre, ſie nun auch gegen einen allgemeinen Feind, der ihnen ſo viel Drangſaalen anthun wollte, ſich zu ſetzen hätten.

Ob nun gleich ganz Deutſchland billig über den Verluſt ſeines Kaiſers trauerte; ſo war es jedoch auch deſto aufmerkſamer, da einige

ihrer

derſelben durch allerſeitigen Rath und Beyſtand, ſo gut immer möglich und mit zuſammen geſezten Kräften behaupten. Man muß dieſen Entſchluß denen Kriegenden Theilen zu vernehmen geben, und denenſelben zeigen, was für Würckungen daraus flieſſen. Dieſemnach ſoll man nichts zuſteben, was der Neutralität entgegen lauffen könnte, ſondern ſoll ſich in guter Ordnung aller anſtändigen Maas-Regeln und aller, denen Reichs-Sazungen gemäßen Mittel bedienen, um das Vorhaben, wie bißhero, ſo ferner neutral zu ſeyn, an den Tag zu legen, und zu unterſtüzen. Zu dieſem Ende, um alle Kriegs-Laſt zu entfernen, und alle widrige Unternehmungen zu verhindern, ſolle man nicht nur bey der bereits vor deme bey einem dreyfachen Contingent concertirten Kriegs-Rüſtung unwankelbahrer Weiſe verbleiben, ſondern auch auf einen Fall der Noth, in der von denen Reichs-Geſetzen veſtgeſezten Ordnung, und wie es guten Patrioten geziemet, mit äuſſerſten Kräfften agiren.

2.) Und da man von Seiten dieſes Chur-Creiſes des veſten Entſchluſſes iſt, ohne Unterlaß allen Schein, der geringſten Beleidigung zu vermeiden, und zu gleicher Zeit ſich zu nichts, was der Neutralität zuwider wäre, zwingen laſſen will, welche Neutralität nichts deſtoweniger und die Geſeze des Reichs ſowol als die Kayſerl. Wahl-Capitulation, ingleichen das obbeſagte Gutachten des Reichs, und die hierzu gekommene Ratification

derſelben durch allerſeitigen Rath und Beyſtand, ſo gut immer möglich und mit zuſammen geſezten Kräften behaupten. Man muß dieſen Entſchluß denen Kriegenden Theilen zu vernehmen geben, und denenſelben zeigen, was für Würckungen daraus flieſſen. Dieſemnach ſoll man nichts zuſteben, was der Neutralität entgegen lauffen könnte, ſondern ſoll ſich in guter Ordnung aller anſtändigen Maas-Regeln und aller, denen Reichs-Sazungen gemäßen Mittel bedienen, um das Vorhaben, wie bißhero, ſo ferner neutral zu ſeyn, an den Tag zu legen, und zu unterſtüzen. Zu dieſem Ende, um alle Kriegs-Laſt zu entfernen, und alle widrige Unternehmungen zu verhindern, ſolle man nicht nur bey der bereits vor deme bey einem dreyfachen Contingent concertirten Kriegs-Rüſtung unwankelbahrer Weiſe verbleiben, ſondern auch auf einen Fall der Noth, in der von denen Reichs-Geſetzen veſtgeſezten Ordnung, und wie es guten Patrioten geziemet, mit äuſſerſten Kräfften agiren.

2.) Und da man von Seiten dieſes Chur-Creiſes des veſten Entſchluſſes iſt, ohne Unterlaß allen Schein, der geringſten Beleidigung zu vermeiden, und zu gleicher Zeit ſich zu nichts, was der Neutralität zuwider wäre, zwingen laſſen will, welche Neutralität nichts deſtoweniger und die Geſeze des Reichs ſowol als die Kayſerl. Wahl-Capitulation, ingleichen das obbeſagte Gutachten des Reichs, und die hierzu gekommene Ratification

werde, und dieſes denen Reichs-Satzungen, denen gemeinen Rechten, und den ausdrücklich geſchehenen Verſprechungen zu folge.

3.) Man erachtet vor gut, mit den benachbarten Fränkiſchen, Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Creiſen, welche unter einer gleichen Laſt liegen, eine freundliche, vertrauliche und nachbarliche Correſpondenz zu unterhalten. Zu dieſem Ende ſollte man ſelbigen die Schlüſſe dieſes Chur-Creiſes zufertigen, und man würde, wie gewöhnlich, auch von denſelben die Mittheilung ihrer Patriotiſchen Meynungen, ihres theils gefaſſten, theils noch zu faſſenden Entſchlüſſe, und der Maas-Reguln, ſo ſie vor die bequemſte erachten, erwarten.

Der König in Pohlen, als Chur-Fürſt in Sachſen, bezeigte nicht weniger ſeinen patriotiſchen Eifer für das Beſte des teutſchen Reichs, denn als derſelbe den 26. Januarii das Reichs-Vicariat, in den Landen, des Sächſiſchen Rechtens übernommen hatte: ſo ließ er davon merkliche Proben ſeines Geſinnens in dem deswegen publicirten Patent in folgenden an den Tag kommen:

Euer Majeſtät Liebden, und Ihr wollen ſich auch dem Heiligen Reich zum beſten, einheimiſch, und in guter Verfaſſung dermahlen halten, wo im Reich ſich Sachen begeben, daß ein Staat den andern gewaltthätiger Weiſe beläſtigen, und bey Billigkeit nicht bleiben laſſen wollte, oder wo ſich jemand unterſtüzen würde, in ordentlicher Wahl eines Römiſchen Königs etwas

wider-

werde, und dieſes denen Reichs-Sazungen, denen gemeinen Rechten, und den ausdrücklich geſchehenen Verſprechungen zu folge.

3.) Man erachtet vor gut, mit den benachbarten Fränkiſchen, Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Creiſen, welche unter einer gleichen Laſt liegen, eine freundliche, vertrauliche und nachbarliche Correſpondenz zu unterhalten. Zu dieſem Ende ſollte man ſelbigen die Schlüſſe dieſes Chur-Creiſes zufertigen, und man würde, wie gewöhnlich, auch von denſelben die Mittheilung ihrer Patriotiſchen Meynungen, ihres theils gefaſſten, theils noch zu faſſenden Entſchlüſſe, und der Maas-Reguln, ſo ſie vor die bequemſte erachten, erwarten.

Der König in Pohlen, als Chur-Fürſt in Sachſen, bezeigte nicht weniger ſeinen patriotiſchen Eifer für das Beſte des teutſchen Reichs, denn als derſelbe den 26. Januarii das Reichs-Vicariat, in den Landen, des Sächſiſchen Rechtens übernommen hatte: ſo ließ er davon merkliche Proben ſeines Geſinnens in dem deswegen publicirten Patent in folgenden an den Tag kommen:

Euer Majeſtät Liebden, und Ihr wollen ſich auch dem Heiligen Reich zum beſten, einheimiſch, und in guter Verfaſſung dermahlen halten, wo im Reich ſich Sachen begeben, daß ein Staat den andern gewaltthätiger Weiſe beläſtigen, und bey Billigkeit nicht bleiben laſſen wollte, oder wo ſich jemand unterſtüzen würde, in ordentlicher Wahl eines Römiſchen Königs etwas

wider-

dem, Hochmögende Herren! daß, sobald sich diese Unruhen erhoben, dieselben nicht unterlassen haben, alles, soviel in dero Mächten gestanden, anzuwenden, um sobald es möglich, solche zu stillen, ohne daß sie bißanhero den gewünschten Zweck erreichen können, und daß inzwischen Ihro Hochmögenden nichts versaumet, dero Neigung und Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, gedachten Alliirten beyzustehen, soweit als die Republique vermög der Tractaten dazu verbunden gewesen, und soweit es Dero, durch die vorherigen Kriege vor das gemeine Wohl geschwächten Kräfften, nach denen Umständen der Zeit zulassen wollen, und zwar auf eine solche Arth, daß andere Potenzen dadurch mit Vorsatz nicht vor den Kopf gestossen werden. Inzwischen kan man nicht ohne Entsetzen den gefährlichen und critischen Zustand ansehen, in welchem sich die gemeine Sache befindet. Derohalben zweifelt der Staaten Rath nicht, die Confoderirten werden sich zusammen verbinden, und einmüthig und herzlich ohne einige Neben-Betrachtung geneigt seyn, zu allen deme das Ihrige beyzutragen, was zur Erhaltung des geliebten Vaterlands, des Friedens, und der theuer erworbenen Religion etwas beytragen kan, indeme zu hoffen stehet, die Gefahr, womit man bedrohet ist, werde dadurch abgewendet, und die allgemeine wie auch der Republique Sicherheit insbesondere befördert und hergestellet werden. Der Staaten Rath glaubet sich um so vielmehr unumgänglich verbunden, auf diesem Punct zu

bestehen,

dem, Hochmögende Herren! daß, ſobald ſich dieſe Unruhen erhoben, dieſelben nicht unterlaſſen haben, alles, ſoviel in dero Mächten geſtanden, anzuwenden, um ſobald es möglich, ſolche zu ſtillen, ohne daß ſie bißanhero den gewünſchten Zweck erreichen können, und daß inzwiſchen Ihro Hochmögenden nichts verſaumet, dero Neigung und Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, gedachten Alliirten beyzuſtehen, ſoweit als die Republique vermög der Tractaten dazu verbunden geweſen, und ſoweit es Dero, durch die vorherigen Kriege vor das gemeine Wohl geſchwächten Kräfften, nach denen Umſtänden der Zeit zulaſſen wollen, und zwar auf eine ſolche Arth, daß andere Potenzen dadurch mit Vorſatz nicht vor den Kopf geſtoſſen werden. Inzwiſchen kan man nicht ohne Entſetzen den gefährlichen und critiſchen Zuſtand anſehen, in welchem ſich die gemeine Sache befindet. Derohalben zweifelt der Staaten Rath nicht, die Confödererirten werden ſich zuſammen verbinden, und einmüthig und herzlich ohne einige Neben-Betrachtung geneigt ſeyn, zu allen deme das Ihrige beyzutragen, was zur Erhaltung des geliebten Vaterlands, des Friedens, und der theuer erworbenen Religion etwas beytragen kan, indeme zu hoffen ſtehet, die Gefahr, womit man bedrohet iſt, werde dadurch abgewendet, und die allgemeine wie auch der Republique Sicherheit insbeſondere befördert und hergeſtellet werden. Der Staaten Rath glaubet ſich um ſo vielmehr unumgänglich verbunden, auf dieſem Punct zu beſtehen,

um ſich dem Anfall zu widerſezen, womit man die Alliirten des Staats ja die Republick ſelbſt angegriffen hat, und ſich folglich dergeſtalt in Verfaſſung zu ſezen, womit man die Alliirten des Staats, vermög der Tractaten nützlich ſecundiren, und zu gleicher Zeit ſeine eigene Sicherheit und Erhaltung beſorgen könne. Hierzu iſt die Anſpannung der äußerſten Kräfften nöthig, und man wird dem Staat nichts vorwerffen können, wenn ſelbiger, um ſich in dem Genuß alles deſſen, was dero hohen Regierung, auch allen wakern Patrioten lieb iſt, zu erhalten, keinen Anſtand nimmet, einen hinlänglichen Theil ſeiner Kräften aufzuopfern, um unter Göttlichen Beyſtand ſowol die Allgemeine, als eines Jeden Ruhe insbeſondere zu verſichern. Zu dieſem heilſamen Endzweck zu gelangen, müſſen nicht einige Alliirten alle Laſt auf die andern fallen laſſen, ſondern ein jeder mit rechter Aufrichtigkeit ſeinen Theil in der gemeinen Anlage tragen, woraus natürlicher Weiſe folgen würde, daß der Staat bey ſeinen Alliirten, und auch bey denen, ſo vor Ihn nicht allzuwol geneigt wären, ſich mehr Hochachtung erwerben, und folglich mehr Achtſamkeit zuwege brächte. Nach dieſen vorläuffigen ſind nichts mehr als die Mittel vorzuſtellen übrig, wie darzu zu gelangen, und wie man die während dieſer Unruhen ins Werk geſezten in dieſem 1745. Jahr nicht verringere, ſondern vielmehr vermehre, und deme noch abhelffe, was bißanhero gefehlet, indem die Erfahrung der vergangenen Zeiten gelehret,

um ſich dem Anfall zu widerſezen, womit man die Alliirten des Staats ja die Republick ſelbſt angegriffen hat, und ſich folglich dergeſtalt in Verfaſſung zu ſezen, womit man die Alliirten des Staats, vermög der Tractaten nützlich ſecundiren, und zu gleicher Zeit ſeine eigene Sicherheit und Erhaltung beſorgen könne. Hierzu iſt die Anſpannung der äußerſten Kräfften nöthig, und man wird dem Staat nichts vorwerffen können, wenn ſelbiger, um ſich in dem Genuß alles deſſen, was dero hohen Regierung, auch allen wakern Patrioten lieb iſt, zu erhalten, keinen Anſtand nimmet, einen hinlänglichen Theil ſeiner Kräften aufzuopfern, um unter Göttlichen Beyſtand ſowol die Allgemeine, als eines Jeden Ruhe insbeſondere zu verſichern. Zu dieſem heilſamen Endzweck zu gelangen, müſſen nicht einige Alliirten alle Laſt auf die andern fallen laſſen, ſondern ein jeder mit rechter Aufrichtigkeit ſeinen Theil in der gemeinen Anlage tragen, woraus natürlicher Weiſe folgen würde, daß der Staat bey ſeinen Alliirten, und auch bey denen, ſo vor Ihn nicht allzuwol geneigt wären, ſich mehr Hochachtung erwerben, und folglich mehr Achtſamkeit zuwege brächte. Nach dieſen vorläuffigen ſind nichts mehr als die Mittel vorzuſtellen übrig, wie darzu zu gelangen, und wie man die während dieſer Unruhen ins Werk geſezten in dieſem 1745. Jahr nicht verringere, ſondern vielmehr vermehre, und deme noch abhelffe, was bißanhero gefehlet, indem die Erfahrung der vergangenen Zeiten gelehret,

eine weit gröſſere Unruhe gerathen, dergeſtalt, daß Sie des Friedens nicht anderſt, als mit dem Schwerdt über dem Kopf genieſſen können. Der Staaten Rath hoffet dahero und ſchmeichelt ſich, man werde dieſen groſſen Beſchwerlichkeiten vorbauen, und in Betrachtung der löblichen Aufführung unſerer Vorfahren, welche Gut und Blut vor ihre Freyheit und Sicherheit aufgeopfert, ſich bey jezigen gefährlichen Conjuncturen eben alſo aufführen, wo es auf die Erhaltung eben ſo koſtbarer Pfänder ankommt, ohne darüber ungedultig zu ſeyn, daß man noch kein baldiges Ende ſiehet.

Dieſe Republique, die ſich ſo treulich, das Intereſſe ihrer Alliirten angelegen ſeyn ließ, ſuchte zwar immer noch die Sache zum Frieden zu bringen. Alleine Frankreich fieng in einem etwas höhern Thon an, zu ſprechen. Der Holländiſche Geſandte, hatte von geraumer Zeit her immer an die General-Staaten gemeldet, wie geneigt das Franzöſiſche Miniſterium gegen die Republique wäre, ja, er ware ſo weit gegangen, daß er den Franzoſen wegen der beſondern Achtung, die ſie auf der See für die Holländiſche Schiffe bezeigten, Lob-Sprüche beylegte, mittlerweilen überall Klagen über die Vexationen derſelben einlieffen. Gleichwie nun ſolches einander widerſprechend geweſen, ſo bekam dieſer Geſandte von ſeinen Principalen die ernſthaffte Ordre, ſich über die vielen Deprädationen zu beſchweren, welche bißher von den Franzöſiſchen Capers wider die Schiffe der Republique verübet

eine weit gröſſere Unruhe gerathen, dergestalt, daß Sie des Friedens nicht anderſt, als mit dem Schwerdt über dem Kopf genieſſen können. Der Staaten Rath hoffet dahero und ſchmeichelt ſich, man werde dieſen groſſen Beſchwerlichkeiten vorbauen, und in Betrachtung der löblichen Aufführung unſerer Vorfahren, welche Gut und Blut vor ihre Freyheit und Sicherheit aufgeopfert, ſich bey jezigen gefährlichen Conjuncturen eben alſo aufführen, wo es auf die Erhaltung eben ſo koſtbarer Pfänder ankommt, ohne darüber ungedultig zu ſeyn, daß man noch kein baldiges Ende ſiehet.

Dieſe Republique, die ſich ſo treulich, das Intereſſe ihrer Alliirten angelegen ſeyn ließ, ſuchte zwar immer noch die Sache zum Frieden zu bringen. Alleine Frankreich fieng in einem etwas höhern Thon an, zu ſprechen. Der Holländiſche Geſandte, hatte von geraumer Zeit her immer an die General-Staaten gemeldet, wie geneigt das Franzöſiſche Miniſterium gegen die Republique wäre, ja, er ware ſo weit gegangen, daß er den Franzoſen wegen der beſondern Achtung, die ſie auf der See für die Holländiſche Schiffe bezeigten, Lob-Sprüche beylegte, mittlerweilen überall Klagen über die Vexationen derſelben einlieffen. Gleichwie nun ſolches einander widerſprechend geweſen, ſo bekam dieſer Geſandte von ſeinen Principalen die ernſthaffte Ordre, ſich über die vielen Deprädationen zu beſchweren, welche bißher von den Franzöſiſchen Capers wider die Schiffe der Republique verübet

ungeachtet deſſen, jenen noch dazu allen Vorſchub thäten.

Auf gleichen Schlag verantwortete ſich der Herr d'Argenſon gegen den Herrn Hoey, als dieſer gegen die Demolition von Menin Vorſtellung gethan. Mein Herr, war ſeine Anrede, es iſt doch ganz wunderbar, daß die Alliirten des Wieneriſchen Hofs allezeit wollen, daß ihnen alle Sachen erlaubt ſeyen, ohne daß dagegen die andern das Recht haben ſollen, ſelbigen nachzuahmen. Wenn wir Menin demoliren, ſo thun wir eben das, was die Alliirten vor zwey Jahren da ſie die Elſaſſer Linien geſchleifſet, gethan hatten. Die Holländer haben dabey wie die andern geholffen, mithin können ſie ſich nicht beklagen, daß man eine Barriere von ihnen ſchleiffet. Der Herr von Hoey verſezte zwar dagegen; wie dieſe Demolirung an Herſtellung des Friedens eine ſehr groſſe Hindernuß verurſachte: Allein der Herr von Argenſon erwiederte ſo gleich: die Sachen mögten gehen, wie ſie wollten, ſo würde ſein König allemahl doch zweiffeln müſſen, daß die Repuplique für die Herſtellung des Friedens in Europa nicht recht beſorgt ſeye. Dieſer Zweifel meines Königs iſt auch ſo gerecht, und entſchuldiget Frankreichs Vorhaben, nunmehro auch Ypern zu demoliren, ſo nächſtens geſchehen ſolle.

Gleichwie aber Frankreich ſich überall ſchön ſchauet: ſo weiß man hingegen aus der Erfahrung, daß niemals die Worte mit der That übereingekommen. Wie denn die Handelsleuthe der vereinigten Niederlande nicht genug

ungeachtet dessen, jenen noch dazu allen Vorschub thäten.

Auf gleichen Schlag verantwortete sich der Herr d'Argenson gegen den Herrn Hoey, als dieser gegen die Demolition von Menin Vorstellung gethan. Mein Herr, war seine Anrede, es ist doch ganz wunderbar, daß die Alliirten des Wienerischen Hofs allezeit wollen, daß ihnen alle Sachen erlaubt seyen, ohne daß dagegen die andern das Recht haben sollen, selbigen nachzuahmen. Wenn wir Menin demoliren, so thun wir eben das, was die Alliirten vor zwey Jahren da sie die Elsasser Linien geschleifset, gethan hatten. Die Holländer haben dabey wie die andern geholffen, mithin können sie sich nicht beklagen, daß man eine Barriere von ihnen schleiffet. Der Herr von Hoey versetzte zwar dagegen; wie diese Demolirung an Herstellung des Friedens eine sehr grosse Hindernuß verursachte: Allein der Herr von Argenson erwiederte so gleich: die Sachen mögten gehen, wie sie wollten, so würde sein König allemahl doch zweiffeln müssen, daß die Republique für die Herstellung des Friedens in Europa nicht recht besorgt seye. Dieser Zweifel meines Königs ist auch so gerecht, und entschuldiget Frankreichs Vorhaben, nunmehro auch Ypern zu demoliren, so nächstens geschehen solle.

Gleichwie aber Frankreich sich überall schön schauet: so weiß man hingegen aus der Erfahrung, daß niemals die Worte mit der That übereingekommen. Wie denn die Handelsleuthe der vereinigten Niederlande nicht genug

verurtheilet worden, ungeachtet sie ihren Proceß würklich gewonnen. Des Verlusts zu geschweigen, welcher von der Zuruckhaltung der Ladungen der Schiffe, wie auch der fortdaurenden Besoldung der Capitains und Equippage entstunde, welchen Aufwand die Interessenten aus ihren eigenen Mitteln zu tragen, wären gemüßiget worden. Sie stellen auch vor, daß, wenn je zu weilen den Armateurs die Unkosten wären zuerkannt worden, die meisten sich ausser Stand befunden hätten, dieselbe zu erlegen. Hingegen wären die Schiffe, die man nicht hätte frey bekommen können, mit aller ihrer Ladung unter nichtigen Vorwand confiſciret worden. Da nun die Supplicanten zu ihrem gröſten Leidweſen sähen, daß alles dieſes zu dem gänzlichen Verfall des Commercii, und der Schiffarth der vereinigten Niederlanden ohnfehlbar gereichen, und unter dem See-Volk Schrecken und Zagheit verurſachen müſte: So wollten Sie Ihro Hochmögenden gebetten haben, Mittel auszufinden, auf was für Weiſe ſolchem Ubel abgeholffen werden könnte. Die Beſchaffenheit der Sachen, wäre auch um ſo mißlicher, da das im abgewichenen Monat November von Frankreich publicirte Reglement vielmehr zu Wegnehmung der Schiffe und Confiſcation der Ladung, durch die vielen Bedingungen, die darinn geſezt worden, und die gerad wider die Commercien-Tractaten, abſonderlich den vom Jahr 1739. lieffen, Anlaß gäbe,

an

verurtheilet worden, ungeachtet ſie ihren Proceß würklich gewonnen. Des Verluſts zu geſchweigen, welcher von der Zuruckhaltung der Ladungen der Schiffe, wie auch der fortdaurenden Beſoldung der Capitains und Equippage entſtunde, welchen Aufwand die Intereſſenten aus ihren eigenen Mitteln zu tragen, wären gemüßiget worden. Sie ſtellen auch vor, daß, wenn je zu weilen den Armateurs die Unkoſten wären zuerkannt worden, die meiſten ſich auſſer Stand befunden hätten, dieſelbe zu erlegen. Hingegen wären die Schiffe, die man nicht hätte frey bekommen können, mit aller ihrer Ladung unter nichtigen Vorwand confiſciret worden. Da nun die Supplicanten zu ihrem gröſten Leidweſen ſähen, daß alles dieſes zu dem gänzlichen Verfall des Commercii, und der Schiffarth der vereinigten Niederlanden ohnfehlbar gereichen, und unter dem See-Volk Schrecken und Zagheit verurſachen müſte: So wollten Sie Ihro Hochmögenden gebetten haben, Mittel auszufinden, auf was für Weiſe ſolchem Ubel abgeholffen werden könnte. Die Beſchaffenheit der Sachen, wäre auch um ſo mißlicher, da das im abgewichenen Monat November von Frankreich publicirte Reglement vielmehr zu Wegnehmung der Schiffe und Confiſcation der Ladung, durch die vielen Bedingungen, die darinn geſezt worden, und die gerad wider die Commercien-Tractaten, abſonderlich den vom Jahr 1739. lieffen, Anlaß gäbe,

an

neral-Staaten die gemeinschafftl. Maaß-Regeln zu verabreden. Den 4. Februarii hatte er eine groſſe Conferenz, wobey ihm der bißhero im Haag geſtandene Großbritanniſche Envoye und Plenipotentiarius Herr Trevor vergeſellſchafftete. Das Creditiv, ſo er denen Herren General-Staaten übergab, gab in generalen Terminis bereits zu erkennen, wie patriotiſch der König in Engelland um das Beſte von Europa bekümmert wäre. Der Anfang davon war ohngefehr dieſer.

Hochmögende Herren, Unſere guten Freunde, Bunds-Genoſſen und Allürte!

Zu einer Zeit, da der gemeinſchafftliche Feind alle mögliche Kräften anwendet, die betrübten Anſchläge einer ungemeſſenen Herrſchſucht, durch Umſtoſſung des Gleichgewichts von Europa, und damit er durch ſeine Bemühung ihrer Republique ſo wol als unſerer Crone eine volle und unerträgliche Dependenz auflegen möge, zu befördern: haben Wir für dienlich erachtet denenſelben eine neue und überzeugende Probe von unſerer Neigung dadurch zu geben, daß wir unſern lieben getreuen Vetter und Rath, Philipp, Grafen von Cheſterfield, General-Lieutenant und Gouverneur unſers Königreichs Irrland, als unſern auſſerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten an dieſelbe ſchicken. Wir haben ihm vermittelſt Eröfnung unſerer völligen Geſinnung aufgetragen, alles dasjenige, was zu Behaup-

tung

neral-Staaten die gemeinschafftl. Maaß-Regeln zu verabreden. Den 4. Februarii hatte er eine groſſe Conferenz, wobey ihm der bißhero im Haag geſtandene Großbritanniſche Envoye und Plenipotentiarius Herr Trevor vergeſellſchafftete. Das Creditiv, ſo er denen Herren General-Staaten übergab, gab in generalen Terminis bereits zu erkennen, wie patriotiſch der König in Engelland um das Beſte von Europa bekümmert wäre. Der Anfang davon war ohngefehr dieſer.

Hochmögende Herren, Unſere guten Freunde, Bunds-Genoſſen und Allürte!

Zu einer Zeit, da der gemeinſchafftliche Feind alle mögliche Kräften anwendet, die betrübten Anſchläge einer ungemeſſenen Herrſchſucht, durch Umſtoſſung des Gleichgewichts von Europa, und damit er durch ſeine Bemühung ihrer Republique ſo wol als unſerer Crone eine volle und unerträgliche Dependenz auflegen möge, zu befördern: haben Wir für dienlich erachtet denenſelben eine neue und überzeugende Probe von unſerer Neigung dadurch zu geben, daß wir unſern lieben getreuen Vetter und Rath, Philipp, Grafen von Cheſterfield, General-Lieutenant und Gouverneur unſers Königreichs Irrland, als unſern auſſerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten an dieſelbe ſchicken. Wir haben ihm vermittelſt Eröfnung unſerer völligen Geſinnung aufgetragen, alles dasjenige, was zu Behaup-

tung

als diese Zeitung: Und wenn ihr euch zum Uberbringern selbsten derselben machen wollet, so hat man Ursache zu glauben, daß sich von Sr. Maj. alles dasjenige um desto leichter werde verlangen lassen, was in völliger Berichtigung eines so wichtigen Geschäfts erforderlich ist. Nun ist zwar noch alles davon als ein Geheimnuß verborgen. So viel aber will man, als etwas ganz gewisses entdecket haben, daß den 17. Febr. der Schluß von dem Staaten-Rath dahin einmüthig gefasset worden, daß die Republique Holland, an die Cron Frankreich den Krieg zu Wasser und Land ankündigen wollte, unter den gewissen Bedingungen, welche der Mylord Chesterfield an die Herren Hochmögenden vorgetragen, und welche der König von Großbrittannien in die Erfüllung bringen wird. Die Republique verlanget, daß der König von Sardinien Frankreich ebenfalls den Krieg ankündigen sollte. Damit er aber hiezu im Stand wäre, sollte ihm Engelland mit 16000. Mann Schweizern, Engelländern und andern Trouppen unterstützen, und dieselbe im Sold haben. Sollte der König von Spanien auf die Kriegs-Ankündigung wider Frankreich, der Republique den Krieg declariren: so sollte der König von Sardinien ein gleiches an Spanien thun. Dieses sollte auch gegen alle diejenige geschehen, welche die Republique feindlich bedrohen würden.

Der

als dieſe Zeitung: Und wenn ihr euch zum Uberbringern ſelbſten derſelben machen wollet, ſo hat man Urſache zu glauben, daß ſich von Sr. Maj. alles dasjenige um deſto leichter werde verlangen laſſen, was in völliger Berichtigung eines ſo wichtigen Geſchäfts erforderlich iſt. Nun iſt zwar noch alles davon als ein Geheimnuß verborgen. So viel aber will man, als etwas ganz gewiſſes entdecket haben, daß den 17. Febr. der Schluß von dem Staaten-Rath dahin einmüthig gefaſſet worden, daß die Republique Holland, an die Cron Frankreich den Krieg zu Waſſer und Land ankündigen wollte, unter den gewiſſen Bedingungen, welche der Mylord Cheſterfield an die Herren Hochmögenden vorgetragen, und welche der König von Großbrittannien in die Erfüllung bringen wird. Die Republique verlanget, daß der König von Sardinien Frankreich ebenfalls den Krieg ankündigen ſollte. Damit er aber hiezu im Stand wäre, ſollte ihm Engelland mit 16000. Mann Schweizern, Engelländern und andern Trouppen unterſtützen, und dieſelbe im Sold haben. Sollte der König von Spanien auf die Kriegs-Ankündigung wider Frankreich, der Republique den Krieg declariren: ſo ſollte der König von Sardinien ein gleiches an Spanien thun. Dieſes ſollte auch gegen alle diejenige geſchehen, welche die Republique feindlich bedrohen würden.

Der

beſſer, als in dieſem Stück angewendet werden, weil man den General-Staaten jederzeit wenigſtens dafür ſehr verbunden würde ſeyn müſſen, daß dadurch die Kaiſer-Wahl frey und ungeſtört geſchehen, wann man auch gleich der Frucht, die ſich von einem Stillſtand erwarten lieſſe, nicht veſt verſichert wäre. Hierauf hatten einige Glieder der Provinz Holland geantwortet, wie man mit deſtomehr Vergnügen gegenwärtige Gelegenheit, an einem Frieden zu arbeiten, ergreiffen würde, weil alles darzu günſtig zu ſeyn ſchiene, wenn Frankreich nur im Ernſt das Seinige beytragen wollte. Da aber wohl zwey Drittheile ſolchen Werks von dem Allerchriſtlichſten König abhiengen, ſo könnten die General-Staaten diesfalls auch nichts bey den Höfen von Wien und Londen entamiren, wenn ſie deſſen Meynung, betreffend die Präliminarien, wodurch die Alliirten der Republique zu Eingehung eines Stillſtands bewogen werden könnten, nicht poſitive wüſten: Es wäre dahero unumgänglich nöthig, daß Frankreich ſich ſowol in Anſehung deſſen, als wegen der Beſtimmung der Armee des Marſchalls von Maillebois und der andern in Deutſchland verbreiteten Franzöſiſchen Truppen deutlich erklärete: Denn ſo bereitwillig auch die Herren General-Staaten wären, ſich wegen Herſtellung des Friedens bey Ihren Alliirten zu bemühen, ſo könnten Sie Ihnen doch vor ſich ſelbſt, oder auf bloſſe Worte die ſich leicht laugnen, oder anderſt auslegen laſſen, nichts proponiren, folglich der Franzöſiſche Hof etwas

ſchriftli-

beſſer, als in dieſem Stück angewendet werden, weil man den General-Staaten jederzeit wenigſtens dafür ſehr verbunden würde ſeyn müſſen, daß dadurch die Kaiſer-Wahl frey und ungeſtört geſchehen, wann man auch gleich der Frucht, die ſich von einem Stillſtand erwarten lieſſe, nicht veſt verſichert wäre. Hierauf hatten einige Glieder der Provinz Holland geantwortet, wie man mit deſtomehr Vergnügen gegenwärtige Gelegenheit, an einem Frieden zu arbeiten, ergreiffen würde, weil alles darzu günſtig zu ſeyn ſchiene, wenn Frankreich nur im Ernſt das Seinige beytragen wollte. Da aber wohl zwey Drittheile ſolchen Werks von dem Allerchriſtlichſten König abhiengen, ſo könnten die General-Staaten diesfalls auch nichts bey den Höfen von Wien und Londen entamiren, wenn ſie deſſen Meynung, betreffend die Präliminarien, wodurch die Alliirten der Republique zu Eingehung eines Stillſtands bewogen werden könnten, nicht poſitive wüſten: Es wäre dahero unumgänglich nöthig, daß Frankreich ſich ſowol in Anſehung deſſen, als wegen der Beſtimmung der Armee des Marſchalls von Maillebois und der andern in Deutſchland verbreiteten Franzöſiſchen Truppen deutlich erklärete: Denn ſo bereitwillig auch die Herren General-Staaten wären, ſich wegen Herſtellung des Friedens bey Ihren Alliirten zu bemühen, ſo könnten Sie Ihnen doch vor ſich ſelbſt, oder auf bloſſe Worte die ſich leicht laugnen, oder anderſt auslegen laſſen, nichts proponiren, folglich der Franzöſiſche Hof etwas

ſchriftli-

do laſſen würde. Obgleich ein commandirender General den Rath der andern Generals nicht hintanſezen müſte, ſo ereigneten ſich doch Fälle welche eine ſchleunige Ausführung erforderten; die müſte man ſich zu Nutze machen, und um deswegen dürfte man die Gewalt eines Generaliſſimi nicht einſchrenken. Er hofte ferner, die See-Machten würden ſich untereinander in Zeiten über das Antheil ihrer Völker vergleichen, ſo ſie zu ſtellen hätten, und über alles, was nöthig wäre, den Feldzug bey guter Zeit eröfnen zu können. Unter dieſen Bedingungen wäre er bereit, das General-Commando über ſich zu nehmen, anders aber nicht, indem er ſeine durch 50. Jahre erlangte gute Reputation nicht auf das Spiel ſetzen wollte. Der Herr Baron von Reiſchach hatte dieſes Schreiben den vornehmſten Gliedern der Regierung gezeiget, da denn bemerket worden, daß dieſe offenherzige Entdekung ſeiner Gedanken ihnen nicht mißfällig geweſen.

Nicht weniger ernennten die General-Staaten den Fürſten von Waldeck zu ihrem General ihrer Trouppen am Nieder-Rhein. Die Provinzen Gröningen und Frießland, ſo ſich vor 2. Jahren wegen ſeiner und anderer Generals widerſezet, hatten auch jezo nicht ihre Einwilligung dazu geben wollen; Die innländiſchen Generals, ſonderlich der Baron von Ginkel, waren darüber ſehr mißvergnügt, und viele wollten es als etwas beſonders anſehen, daß Ihro Hochmögenden den gröſten Theil ihrer Macht einem General

ertrauen, der noch nicht lange in des
Dienſten, mithin von denen Maximen
blique, und deſſen wahren Intereſſe
gſam unterrichtet iſt, zu geſchweigen,
Character mit dem Holländiſchen
gar nicht überein kommet. Hingegen
der Königin von Ungarn unveränder-
han, und ein Freund der Engelländer,
glaubet, man habe den Hof zu Londen
Ernennung einen Gefallen thun wol-
Prinz von Oranien wurde hingegen
ral der Infanterie ernennet, um denen
, von denen er Stadthalter iſt, eine
it zu erzeigen, und ſelbige deſto eher zur
ung der auſſerordentlichen Anlagen zu

ngelland trieb man nicht weniger die
Sache auf das eiferigſte, und das Par-
ar mehr, als jemals geneigt, einmü-
Feind die Spitze zu bieten. Jedoch
es ſich auch nicht von den Mitteln zum
gelangen, und war die Antwort nach-
die dem Preußiſchen Miniſter, Herrn
e auf deßen Declaration gegeben wur-
ngezeiget, wie der König in Preuſſen,
n nicht anders zur Hand genommen,
ie Ruhe im Reich wieder herzuſtellen,
eringſte Neben-Abſicht dabey gehabt
dahero auch der Meynung wäre, daß
ſchen gekommene Tod des Kaiſers die
Gelegenheit an die Hand gäbe, um zu
lſamen Endzweck zu gelangen, wenn
nur

nur die Königin von Ungarn und Ihre Alliirten sich derselben bedienen und davon profitiren wollten. Die Antwort darauf war diese: Wie man sehr geneigt und bereitwillig wäre, den Frieden und die Ruhe in Europa wieder herzustellen, es müsten aber vorhero diejenige Mächten, welche das Feuer zu erst angezündet hätten, Vorschläge thun, die bey einem solchen dauerhaften Frieden ohnumgänglich zum Grund gelegt werden mögten.

Das Parlament bewilligte hierauf mit dem Schluß des Monats Februarii dem König folgende Summen, als 500000. Pfund Sterlings zur Erfüllung des Bündnusses mit der Königin in Ungarn, 200000. für den König von Sardinien, 24299. für den Churfürsten von Cölln, 8620. Pfund für den Churfürsten von Mainz, 38839. zu Gutmachung der ausserordentlichen Ausgaben für die Land-Macht in Groß-Britannien, Minorca ꝛc. und 100000. Pfund Sterling zu den ausserordentlichen Kosten, für Fourages ꝛc. die sich im Jahr 1745. ereignen mögten.

Um so williger schien diese Nation alles anzuwenden, je vergnügter Sie war, daß der König den Marschall de Belle Isle, der bißhero zu Hannover seine Zeit zubringen muste, nach Engelland bringen lies, in welches Königreich er auch den 1. Martii bey Harwich anlangte, und von dort durch die Grafschaft von Esser, Hertford und Buckingham nach Windsor geführet worden.

Die

nur die Königin von Ungarn und Ihre Alliirten sich derselben bedienen und davon profitiren wollten. Die Antwort darauf war diese: Wie man sehr geneigt und bereitwillig wäre, den Frieden und die Ruhe in Europa wieder herzustellen, es müsten aber vorhero diejenige Mächten, welche das Feuer zu erst angezündet hätten, Vorschläge thun, die bey einem solchen dauerhaften Frieden ohnumgänglich zum Grund gelegt werden mögten.

Das Parlament bewilligte hierauf mit dem Schluß des Monats Februarii dem König folgende Summen, als 500000. Pfund Sterlings zur Erfüllung des Bündnusses mit der Königin in Ungarn, 200000. für den König von Sardinien, 24299. für den Churfürsten von Cölln, 8620. Pfund für den Churfürsten von Mainz, 38839. zu Gutmachung der ausserordentlichen Ausgaben für die Land-Macht in Groß-Britannien, Minorca ꝛc. und 100000. Pfund Sterling zu den ausserordentlichen Kosten, für Fourages ꝛc. die sich im Jahr 1745. ereignen mögten.

Um so williger schien diese Nation alles anzuwenden, je vergnügter Sie war, daß der König den Marschall de Belle Isle, der bißhero zu Hannover seine Zeit zubringen muste, nach Engelland bringen lies, in welches Königreich er auch den 1. Martii bey Harwich anlangte, und von dort durch die Grafschaft von Esser, Hertford und Buckingham nach Windsor geführet worden.

Die

sche General de Ballincourt 16. Bataillons und 10. Escadrons ab, zu der Armee des Maillebois zu stossen. Deren Vortrouppen stiessen aber unversehens auf dem March, auf eine Parthie von den Alliirten, und wurden von diesen so blutig empfangen, daß Sie bey 500. Mann einbüßten.

Also sahe es um diese Zeit überhaupt in denjenigen Ländern aus, die seit Carls VI. Tod so vielen Antheil an den erfolgten Begebenheiten genommen. Da wir uns aber noch in etwas erinnern, daß wir oben dem geneigten Leser versprochen, aus Unpartheylichkeit die Relation von der bey Glaz vorgefallenen Action zu berichten, wie sie von den Oesterreichern dargegeben wird, und indessen dergleichen, eine zuverlässige eingelauffen; so ertheilen wir dieselbe hiemit aufrichtig und ohnverfälscht, in folgendem Innhalt:

Den 12. Februarii brachen die Oesterreicher, auf eingelauffene Nachricht, daß der General Lehwald ein starkes Corpo zusammen gebracht, in der Absicht, die Oesterreicher in den Quartieren aufzuheben, und zu überfallen, von Landek auf, und marchirten nach Halberswerth; wo sie von einigen Detachements verstärket wurden, daß sie also 4. Bataillons, 3. Escadrons und 2. Regimenter Hussaren stark waren. Sie kampirten die folgende Nacht bey einer heffrigen Kälte, und weil den andern Morgen, die Feinde nicht zum Vorschein kamen, so postirten sie sich in dem ersten Dorff. Kaum aber waren

sie

Stunden daſelbſt, ſo vernahme man, Feinde mit ihrer ganzen Macht nach erth anmarchirten. Ob nun gleich zwey biß dreymal ſtärker, als die her waren, ſo beſchloſſen doch die Herrals, von Wallis, und Helfreich, egenheit nicht zu verſaumen, und mit d anzubinden. Wir ruckten alſo aus Dorf, und beſezten eine Anhöhe nach : Es ſaumten auch die Feinde nicht, s-weiſe anzurücken, da aber hierüber t einfiel, ſo zogen ſie ſich zurück. uſte die folgende Nacht im Schnee , wobey ein ſo hefftiger Wind gien- wir unſer Feuer nicht in Brand onnten. Den 14. des Morgens, ge- r fiengen die Feinde an, auszurücken, chirten wieder, wie des vorigen Tags s an.

Feind war 20. Bataillons, 8. Eſca- d 4. Regimenter Huſaren ſtark, und uſſer ſeiner ordentlichen Artillerie ſo nonen vor jeder Bataillon beſtunde, Feld-Stücke bey ſich. Unſere 3. Eſca- nden im Grund am Fuß der Anhöhe die Anhöhe ſelbſt aber war von dem Reſt Corps beſezt. Man feuerte auf die e Cavallerie, zu dreyenmalen, weil ber, durch eine ſehr zahlreiche Artillerie zet wurde; ſo ruckten unſere 4. Ba- von der Anhöhe herunter, um die Ladung zu unterſtützen. Die Feinde er Theil. Bb lieſſen

lieſſen uns ſo nahe an ſie kommen, als uns beliebte, und wie ſie uns im Schuß ſahen, ſo brannten ſie alle ihre Regiments- und Feld-Stücke auf uns loß. Wir konnten ihnen, mit nicht mehr, als 2. Feld-Stücken antworten, und waren über das nicht mehr, als 4. Bataillons gegen 25. ſtark, gleichwol hielten wir ihr Feuer, eine Zeitlang ſtandhafft aus, da wir aber ſahen, daß Sie uns, von ihrer Macht einen Nutzen zu verlangen, ſich rechts und links ausbreiteten, um uns in die Flanquen zu gehen, und ganz und gar zu umzingeln: ſo lieſſen unſere Generals zum Abmarch blaſen, und wir zogen uns in guter Ordnung nach Petersdorf in Böhmen, zurücke, ohne, daß uns die Feinde etwas weiter hätten anhaben können. Unſer Verluſt iſt nicht groß, indem wir nicht mehr, als 59. Todte, worunter 9. Officiers, bekommen; der Verwundeten aber ſind 25. worunter ein einiger Officier ſich befindet, ſo durch einen Cartetſchen-Schuß am Kopf geſtreift worden. Nach dieſer Action haben die Feinde, nicht die geringſte Bewegung weiter vorgenommen. Indem aber dieſelben in der Nähe ſind, ſo hatten die Sächſiſchen Trouppen die gemeſſene Ordre erhalten, aus ihren Quartieren zu rucken, und man ſagt, daß ſchon einige derſelben auf dem March begriffen.

Inzwiſchen meynte man doch Preußiſcher Seits, daß es noch wohl der Mühe lohne, ein Te Deum deswegen ſingen zu laſſen, und

man

wol gar damit um, die Troppen durch den Breßlauer Friedens-Tra- Wienerischen Hof zuruck cedirte An- Ober-Schlesien einrucken zu lassen, esselben wieder zu bemächtigen. Zu nde man nachstehendes Patent aus- ß.

Friederich, von GOttes Gnaden, Preussen, Marggraf zu Branden- s Heil. Römischen Reichs Erzkäm- d Chur-Fürst, Souverain und Herzog in Schlesien ꝛc. ꝛc. Entb jeden Ständen, Unterthanen des ums Ober-Schlesien bißherigen ben Antheils, wes Standes, oder Wesens sie seyen, unsere Kö- nade, geneigten Willen, und alles r, und geben euch hiemit zu erken- es euch denn ohnedem noch erinner- wird, was massen, nachdem der che Hof nach tödtlichen Hintritt Sr. Kaiserlichen Majestät, weiland Carls ich zu einiger billigmässigen Genug- r unser, und unsers Königl. Chur- o wohl an verschiedene Schlesische ümer, als auch selbsten an das Erz- Hauß Oesterreich gehabte gerechte e und unstreitige Anforderungen auf ise verstehen wollen, wir uns gemüs- hen, unser Recht, durch den Weg ffen zu verfolgen, welche rechtmässige m Natur- und Völker-Recht gegrün-

dete Entſchlieſſung, der Herr der Heer-Schaaren, wie wir ſolches mit der Danknehmigſten Veneration erkennen, dergeſtalt geſegnet, daß wir Uns damals nicht allein der ſämmtlichen Schleſiſchen Lande und der Grafſchaft Glaz völlig bemeiſtert, ſondern auch mit unſern ſiegreichen Waffen in die benachbarte Orthe und Provinzien eingedrungen, und uns eines groſſen Theils derſelben bemächtiget. Wäre es uns, um die Unterdrückung des Hauſes Oeſterreich zu thun geweſen, wie uns von dem Wieneriſchen Hof reprochiret werden wollen, ſo hätten wir zu dergleichen Endzweck ſchwerlich jemals ein günſtigers und vortheilhaffteres Tempo, als das damalige finden können, da gedachter Hof bekanntermaſſen auf das äuſſerſte getrieben, und wenig Wiederſtand zu thun vermögend war. Gleichwie aber dergleichen Gedenkens Art von der unſerigen weit entfernet iſt, und wir in keiner andern Abſicht die Waffen ergriffen, als um den Frieden mit unſerm hohen Gegentheil, durch gründliche Beylegung aller mit demſelben habenden Irrungen auf dem Fuß wieder herzuſtellen: So haben wir uns auch durch keinen bey Fortſetzung des Kriegs anſcheinenden Vortheil uns abhalten laſſen, denen Vorſchlägen, ſo uns zu der Zeit von des Königs von Groß-Britannien Majeſtät als einem, ſo wol uns mit naher Bluts-Verwandtſchaft verbundenen, als auch mit dem Hauß Oeſterreich von langen Jahren her, in der engeſten Allianz ſtehenden Fürſten,

Vergleich, geſchehen, willigſt Ge-
ben, und uns mit der Ceſſion des
eſitzenden Antheils des Herzogthums
und der Grafſchaft Glaz begnügen
auch auf ſolchen Fuß die bekannte
r und Berliner Friedens-Tractaten
n, welche nachhero durch die Garan-
en Beytritt mächtiger Puiſſancen be-
rden.

vas für Sorgfalt und Aufmerkſam-
lns angelegen ſeyn laſſen, den Inn-
r Friedens-Tractaten in allen ihren
und Clauſuln ein vollkommen Ge-
leiſten, darüber können wir uns ganz
nicht allein auf das Zeichnuß der Schle-
Jaſallen, und Unterthanen, unſers
en Antheils, ſondern auch auf euer
eruffen, und ob auch wol der Ver-
es Wieneriſchen unterm 1. December
rwichenen Jahrs publicirten und in
auszuſtreuen intendirten Patents
Zweifel ziehen zu können vermeynet,
lcher Abſicht unſere zu des Lands Be-
igte Veranſtaltungen mit den gehäſ-
arben abzumalen, und vor Infrac-
eſagter Tractaten anzugeben bemüſſi-
ſen; ſo iſt doch der Ungrund ſolches
ns, jedermänniglich von unſern ge-
nterthanen unſers Herzogthums Schle-
der Grafſchaft Glaz bekannt, auch
on uns zureichend darauf geantwor-
en. Wir hätten wol gewünſchet,

daß man an Seiten des Wienerischen Hofs gleichmässigen aufrichtigen Vorsatz, und Attention, auf Beobachtung dessen, was in vorerwehntem Friedens-Schluß vestgesetzet ist, wenden wollen, allein, zu geschweigen, daß desselben Absicht von Anfang her, dahin gegangen, sich an dessen Disposition nicht länger zu binden, als es die Conjuncturen erforderten, und der an uns abgetrettenen Lande bey der erstern Gelegenheit sich wiederum zu bemeistern, wovon wir hinlängliche Nachrichten und Proben in Händen haben, erwehnter Hof auch selbst in dem vorhin angeführten Patent, kein Geheimnuß zu machen scheinet, so hat derselbe auch seine widrige Intention durch verschiedene zum Präjudiz des in denen Friedens-Tractaten ausdrücklich vestgesetzten Status, quo, des mutuellen Commercii beederseitiger Unterthanen in denen Gränz-Orthen vorgenommene Abänderungen und viele andere unfreundliche Bewegungen überflüßig zu erkennen gegeben, worüber man unserer Seits, ohngeachtet der deshalb zu Wien erhobenen Klagen, niemals einige Remedur erlangen können.

Wir haben uns nichts destoweniger durch dergleichen widriges Verfahren keineswegs irre machen lassen, ja nicht einmal zu Repressalien gegen die Oesterreichische Unterthanen bewegen lassen, sondern vielmehr selbst nach der Zeit, da wir die Entschliessung gefaßt, des Deutschen Reichs Ober-Haupt zu Maintenirung

ner im äuſſerſten Grad gekränkten
ınd Wiederherſtellung des Ruheſtands
h, unſerer Reichsſtändiſchen Oblie-
ıemäß, und ſo viel die Reſtitution der
n mit Gewalt entriſſenen Chur-Baye-
:rblanden anbetrifft, nach der alten
fürſtlichen Vereinigung und Union,
anſehnlichen Anzahl Hülffs-Troup-
die Hand zu gehen, den Breßlaui-
eden in ſeinem völligen Vigore erhal-
) vor uns ſelbſt von unſern Hohen
eil nichts verlangen zu wollen, öffent-
ıriret.

ɔdem aber der Wieneriſche Hof von
:onvenienz es zu ſeyn gefunden, ſein
niger maſſen verdeckt gehaltenes Vor-
lärlich an den Tag zu legen, und un-
nichtigen Vorwand, als ob wir
ɜt angeführte Entſchlieſſung den Breß-
Frieden gebrochen hätten, öffentlich
:iren, daß er ſich von den Verbindun-
es Tractats gänzlich erlediget halte,
inn, zu Tilgung unſerer gerechten For-
ı an uns cedirte und von reſpectablen
ɜen garantirte Lande, durch Gewalt
ffen, ſeiner Botmäßigkeit, wieder zu
:ffen willens ſey, auch zu dem Ende
r, vermittelſt ob angezogenen mit aller-
juſtificirlichen, und bißher unter geſit-
ölkern, und inſonderheit unter gekrön-
uptern ganz ungewöhnlichen Ausdru-
angefüllten Manifeſts, welches mit

unzehlig andern in gleichem Stylo gefaßten, und mit Bedrohungen von Feuer und Schwerd ausgezierten Mandaten, Circularien und Insinuationen von Oesterreichischen hohen und niedrigen Militair-Bedienten begleitet, und in Schlesien ausgestreuet worden, die zu unserm Gehorsam auf das heiligst verpflichtete Schlesische Vasallen und Unterthanen gegen uns aufzuwiglen, und zum Meineyd und offenbahrer Revolte zu bewegen sich bemühet, sondern auch unsere Schlesische und Glazische Lande würklich mit einer groſſen Anzahl so wohl regulairer Trouppen, als auch insonderheit einer Menge zum Rauben, Plündern und Verheeren ausgesandten, so genannten Insurgenten von der Ungarischen Nation, deren Befreyung von der Türckischen Bothmäſſigkeit ehedem, guten theils mit unserer Unterthanen und der dem Haus Oesterreich überlassenen Hülfs-Völker Blut, erkaufet worden, überfallen und angegriffen, auch zum Theil ruiniret, und auf eine Unchristliche Arth mit derselben Einwohnern umgegangen worden: So würde uns gewiß von der ganzen Welt verdacht werden, wenn wir bey solchen gegen unsere Lande verhängten offenbahren Feindseeligkeiten fernere Menagements brauchen, und denenselbigen nicht vielmehr durch vigoureuse Operationes und Heimsuchung des Feindes in denen von ihm bißher im Besitz gehabten Landen einen starken Riegel vorschieben, und durch Nachfolgung seines Exempels

unzehlig andern in gleichem Stylo gefaßten, und mit Bedrohungen von Feuer und Schwerd ausgezierten Mandaten, Circularien und Insinuationen von Oesterreichischen hohen und niedrigen Militair-Bedienten begleitet, und in Schlesien ausgestreuet worden, die zu unserm Gehorsam auf das heiligst verpflichtete Schlesische Vasallen und Unterthanen gegen uns aufzuwiglen, und zum Meineyd und offenbahrer Revolte zu bewegen sich bemühet, sondern auch unsere Schlesische und Glazische Lande würklich mit einer grossen Anzahl so wohl regulairer Trouppen, als auch insonderheit einer Menge zum Rauben, Plündern und Verheeren ausgesandten, so genannten Insurgenten von der Ungarischen Nation, deren Befreyung von der Türckischen Bothmäßigkeit ehedem, guten theils mit unserer Unterthanen und der dem Haus Oesterreich überlassenen Hülfs-Völker Blut, erkaufet worden, überfallen und angegriffen, auch zum Theil ruiniret, und auf eine Unchristliche Arth mit derselben Einwohnern umgegangen worden: So würde uns gewiß von der ganzen Welt verdacht werden, wenn wir bey solchen gegen unsere Lande verhängten offenbahren Feindseeligkeiten fernere Menagements brauchen, und denenselbigen nicht vielmehr durch vigoureuse Operationes und Heimsuchung des Feindes in denen von ihm bißher im Besitz gehabten Landen einen starken Riegel vorschieben, und durch Nachfolgung seines Exempels

ahnden; dahingegen die Gehorsamen sich unsers mächtigen Schutzes und Protection gegen alle Zunöthigungen, wie auch sonst unserer Königlichen Huld und Gnade zuversichtlich zu versprechen haben. Zu desto mehrern Beglaubigung haben wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterschrieben, mit unserm Königlichen Innsiegel bestärken, und zu Jedermanns Wissenschaft durch den Druck bekannt machen, auch überall in Ober-Schlesien publiciren lassen. Geben Berlin ꝛc.

L. S. Fridrich.

H. Gr. von Podewills.

Die Zeit muße es lehren, was für Würkungen dieses Patent in den Gemüthern der Ober-Schlesier ausrichten werde, wenigstens lässet es sich nicht vermuthen, daß sobald diese Vorstellungen einigen Plaz gewinnen werden, je bekannter es ist, daß noch immer die alte Neigung gegen das Hauß Oesterreich und dessen so lange Jahre geführte Regierung in den Unterthanen unauslöschlich bleibet, und überdieß man von der andern Seite alles anwenden wird, nicht gänzlich dieses Land an das Haus Brandenburg so wohlfeil zu überlassen.

Der Himmel, der ein besonders Aug auf das beste der Oesterreichischen Staaten wirfet, und alle von der Königin bißher angewandte Unternehmungen krönet, hatte auch einen neuen Seegen auf alle getreue Unterthanen wiederum ausgeschüttet, da er die Königin zum Trost ihrer Lande abermal mit einem Prinzen glücklich entbun-

ahnden; dahingegen die Gehorsamen sich unsers mächtigen Schutzes und Protection gegen alle Zunöthigungen, wie auch sonst unserer Königlichen Huld und Gnade zuversichtlich zu versprechen haben. Zu desto mehrern Beglaubigung haben wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterschrieben, mit unserm Königlichen Innsiegel bestärken, und zu Jedermanns Wissenschaft durch den Druck bekannt machen, auch überall in Ober-Schlesien publiciren lassen. Geben Berlin ꝛc.

L. S. Fridrich.

H. Gr. von Podewills.

Die Zeit muße es lehren, was für Würkungen dieses Patent in den Gemüthern der Ober-Schlesier ausrichten werde, wenigstens lässet es sich nicht vermuthen, daß sobald diese Vorstellungen einigen Plaz gewinnen werden, je bekannter es ist, daß noch immer die alte Neigung gegen das Hauß Oesterreich und dessen so lange Jahre geführte Regierung in den Unterthanen unauslöschlich bleibet, und überdieß man von der andern Seite alles anwenden wird, nicht gänzlich dieses Land an das Haus Brandenburg so wohlfeil zu überlassen.

Der Himmel, der ein besonders Aug auf das beste der Oesterreichischen Staaten wirfet, und alle von der Königin bißher angewandte Unternehmungen krönet, hatte auch einen neuen Seegen auf alle getreue Unterthanen wiederum ausgeschüttet, da er die Königin zum Trost ihrer Lande abermal mit einem Prinzen glücklich entbun-

von des Königl. Herrn Ehegemahls Königl. Hoheit dem Herrn Groß-Herzog von Toscana, selbsten geführet, und in Schönbrunn mit denen übrigen hohen Gästen herrlich tractiret worden. Höchstwiederholt Ihro Majestät die Königin mit Dero Frauen Obrist-Hofmeisterin, der verwittibten Gräfin von Fuchs, waren in einem zugemachten Chaise-Schlitten nach mehrgedachtem Schönbrunn gefolget, aber gleich wiederum zurück in die Königl. Burg gekehret, weil sie die Stunde Dero Geburt nahe zu seyn gemerket. Es geschahe auch solches unter Göttlichem Seegen.

Den ersten Februarii, Vormittags um 9. Uhr, wurde Ihro Königl. Maj. entbunden, und von GOtt mit einem Erz-Herzogen, zu gröstem Trost und Frolocken aller getreuen Erbländer, gesegnet. Hierauf wurde zu der feyerlichen Taufs-Begehung von Ihro Majestät die Ordnung um 5. Uhr gegeben, und geschahe auch solche in Beyseyn derer inn- und ausländischen Ministern, und dem hohen Adel in herrlichster Gala um 6. Uhr in der sogenannten Ritter-Stuben, nachdem Ihro Königl. Hoheit, der Königl. Herr Ehegemahl, mit dem Durchlauchtigst neugebohrnen Erz-Herzog, und dem Durchlauchtigsten Prinz Carl von Lothringen, in Gefolg derer Minister, allda erschienen. Die hohe Handlung wurde von Ihro Eminenz, dem Päbstlichen Herrn Nuntio, Camillo Paolucci, in Assistirung vieler Infulirten gehalten, wobey höchstgedacht Ihro Durchlaucht, der Prinz

Carl,

von des Königl. Herrn Ehegemahls Königl. Hoheit dem Herrn Groß-Herzog von Toscana, selbsten geführet, und in Schönbrunn mit denen übrigen hohen Gästen herrlich tractiret worden. Höchstwiederholt Ihro Majestät die Königin mit Dero Frauen Obrist-Hofmeisterin, der verwittibten Gräfin von Fuchs, waren in einem zugemachten Chaise-Schlitten nach mehrgedachtem Schönbrunn gefolget, aber gleich wiederum zurück in die Königl. Burg gekehret, weil sie die Stunde Dero Geburt nahe zu seyn gemerket. Es geschahe auch solches unter Göttlichem Seegen.

Den ersten Februarii, Vormittags um 9. Uhr, wurde Ihro Königl. Maj. entbunden, und von GOtt mit einem Erz-Herzogen, zu gröstem Trost und Frolocken aller getreuen Erbländer, gesegnet. Hierauf wurde zu der feyerlichen Taufs-Begehung von Ihro Majestät die Ordnung um 5. Uhr gegeben, und geschahe auch solche in Beyseyn derer inn- und ausländischen Ministern, und dem hohen Adel in herrlichster Gala um 6. Uhr in der sogenannten Ritter-Stuben, nachdem Ihro Königl. Hoheit, der Königl. Herr Ehegemahl, mit dem Durchlauchtigst neugebohrnen Erz-Herzog, und dem Durchlauchtigsten Prinz Carl von Lothringen, in Gefolg derer Minister, allda erschienen. Die hohe Handlung wurde von Ihro Eminenz, dem Päbstlichen Herrn Nuntio, Camillo Paolucci, in Assistirung vieler Infulirten gehalten, wobey höchstgedacht Ihro Durchlaucht, der Prinz

Carl,

Hochwürden und Gnaden, den Herrn Weih-Bischoffen und der Metropolitan-Kirchen St. Veit, unter Läutung aller Glocken und dreymaliger Abfeuerung sowohl des grossen als kleinen Geschützes, solenniter intoniret.

Kaum war der Courier, der die erfreuliche Nachricht in Brüssel brachte, vom Pferd abgestiegen: so breitete sich diese fröliche Zeitung gleich durch die ganze Stadt aus, welche hernach mit Lösung des Geschützes und Läutung aller Glocken confirmiret wurde. Man legte die Trauer auf 3. Tage ab, und der Adel verfügte sich in Galla zu dem Herrn Grafen von Kauniz, ihn deswegen zu complimentiren. In der Collegial-Kirche wohnete dieser Ministre nebst dem Geheimbden, dem Domainen- und Finanzen-Rath, dem souverainen Rath von Braband, der Rechen-Cammer, und dem Stadt-Magistrat dem solennen Te Deum bey. In dem Graf Kaunizischen Hotel folgte hierauf ein magnifiques Tractament von 86. Couverts, nach dem das Concert, und endlich zündete man ein Kunst-Feuer an, und liess die ganze Nacht hindurch Wein für das Volk rinnen. Da und dorten an den vornehmsten Gebäuden aber erblickte man wolausgesonnene Illuminationes.

Mit nicht weniger Freude wurden besondere Feste deswegen in den andern Städten angestellet, Mechlen, Mantua, Florenz, waren voller Regungen, und aufrichtigen Wünsche. Zu Leiden in Holland aber distinguirte

sich

Hochwürden und Gnaden, den Herrn Weih-Bischoffen und der Metropolitan-Kirchen St. Veit, unter Läutung aller Glocken und drey-maliger Abfeuerung sowohl des grossen als kleinen Geschützes, solenniter intoniret.

Kaum war der Courier, der die erfreuliche Nachricht in Brüssel brachte, vom Pferd abgestiegen: so breitete sich diese fröliche Zeitung gleich durch die ganze Stadt aus, welche hernach mit Lösung des Geschützes und Läutung aller Glocken confirmiret wurde. Man legte die Trauer auf 3. Tage ab, und der Adel verfügte sich in Galla zu dem Herrn Grafen von Kauniz, ihn deswegen zu complimentiren. In der Collegial-Kirche wohnete dieser Ministre nebst dem Geheimbden, dem Domainen- und Finanzen-Rath, dem souverainen Rath von Braband, der Rechen-Cammer, und dem Stadt-Magistrat dem solennen Te Deum bey. In dem Graf Kaunitzischen Hotel folgte hierauf ein magnifiques Tractament von 86. Couverts, nach dem das Concert, und endlich zündete man ein Kunst-Feuer an, und liess die ganze Nacht hindurch Wein für das Volk rinnen. Da und dorten an den vornehmsten Gebäuden aber erblickte man wolausgesonnene Illuminationes.

Mit nicht weniger Freude wurden besondere Feste deswegen in den andern Städten angestellet, Mechlen, Mantua, Florenz, waren voller Regungen, und aufrichtigen Wünsche. Zu Leiden in Holland aber distinguirte

sich

wieder wegen ſeines anſtändigen Prachts und des an demſelben überall herrſchenden Wohlſtandes bewundert werden.

Wir können unſere Gedanken bey ſo viel vergnügten Fällen nicht beſſer ausdrucken, als wenn wir uns eben der Worte bedienen, ſo eine gelehrte Feder über die Geburt des Prinz Carls, in Holland mitgetheilet.

Le Prince eſt né d'un Sang, qui joint à la beauté
les graces, la delicateſſe
la ſolide vertu, la profonde ſageſſe
dont chacun doit etre enchanté.
Que ſon nom ſoit à jamais reſpecté
et quel'Enfant de cette Auguſte mere
rempliſſe nos voeux ſur la terre,
et parvienne avec Elle à l'Immortalité.

E N D E.

Anhang

wieder wegen ſeines anſtändigen Prachts und des an demſelben überall herrſchenden Wohlſtandes bewundert werden.

Wir können unſere Gedanken bey ſo viel vergnügten Fällen nicht beſſer ausdrucken, als wenn wir uns eben der Worte bedienen, ſo eine gelehrte Feder über die Geburt des Prinz Carls, in Holland mitgetheilet.

Le Prince eſt né d'un Sang, qui joint à la beauté
les graces, la delicateſſe
la ſolide vertu, la profonde ſageſſe
dont chacun doit etre enchanté.
Que ſon nom ſoit à jamais reſpecté
et quel'Enfant de cette Auguſte mere
rempliſſe nos voeux ſur la terre,
et parvienne avec Elle à l'Immortalité.

E N D E.

Anhang

Die Spaniſche Armee retirirt ſich von Peſaro an die Neapolitaniſche Gränzen.

15. Der König in Frankreich declariret an den König von Großbritannien den Krieg, ſowol in Anſehung Engellands, als ſeines Chur-Fürſtenthums Hannover.

26. Die Differentien zwiſchen Schweden und Dännemark, werden zu Coppenhagen gütlich beygeleget.

April.

1. Die Franzöſiſche und Spaniſche Armee unter dem Infant Don Philipp und Prinz Conti, gehen über den Varo, nehmen Nizza, und noch andere Orthe weg.

9. Der König von Großbrittannien declariret an Frankreich den Krieg.

20. Die combinirte Armee in Italien nimmt Villa Franca weg, wie auch Mont Alban, verliehrt aber dabey viel Volks.

26. Frankreich kündet der Königin in Ungarn den Krieg an.

May.

Die Oeſterreichiſche Armee verläſt die Bayeriſchen Lande, um nach dem Rhein zu gehen.

3. Der König in Frankreich gehet von Verſailles nach ſeiner Armee in Flandern.

6. Die Königin in Ungarn kündet ihm den Krieg an.

15. Der König in Frankreich fängt an, in Flandern zu operiren.

18. Die Barriere Menin wird berennet.

22. Der

Die Spaniſche Armee retirirt ſich von Peſaro an die Neapolitaniſche Gränzen.

15. Der König in Frankreich declariret an den König von Großbritannien den Krieg, ſowol in Anſehung Engellands, als ſeines Chur-Fürſtenthums Hannover.

26. Die Differentien zwiſchen Schweden und Dännemark, werden zu Coppenhagen gütlich beygeleget.

April.

1. Die Franzöſiſche und Spaniſche Armee unter dem Infant Don Philipp und Prinz Conti, gehen über den Varo, nehmen Nizza, und noch andere Orthe weg.

9. Der König von Großbrittannien declariret an Frankreich den Krieg.

20. Die combinirte Armee in Italien nimmt Villa Franca weg, wie auch Mont Alban, verliehrt aber dabey viel Volks.

26. Frankreich kündet der Königin in Ungarn den Krieg an.

May.

Die Oeſterreichiſche Armee verläſt die Bayeriſchen Lande, um nach dem Rhein zu gehen.

3. Der König in Frankreich gehet von Verſailles nach ſeiner Armee in Flandern.

6. Die Königin in Ungarn kündet ihm den Krieg an.

15. Der König in Frankreich fängt an, in Flandern zu operiren.

18. Die Barriere Menin wird berennet.

22. Der

6. Die Franzoſen verlaſſen Weiſſenburg, und ziehen ſich nach Hagenau.
7. Vor Furnes eröfnen die Franzoſen die Trencheen.
9. Dieſer Ort capituliret.
17. 18. 19. Die Gallo-Spanier gehen über die Alpen, und nehmen Chateau Dauphin mit groſſem Verluſt weg.
19. Die Franzöſiſche Armee retirirt ſich von Hagenau unter die Canonen von Straßburg.

Auguſtus.

Mit dem Anfang dieſes Monaths ruckt die Alliirte Armee vor Audenarde in Franzöſiſch Flandern, und bleibt biß zum Ende des Septembers ſtehen.
Der König in Preuſſen marchiret mit einer anſehnlichen Armee nach dem Königreich Böhmen.
8. Der König in Frankreich fällt zu Mez in eine Krankheit.
11. Der Fürſt Lobkowiz erhält über die Spanier bey Velletri, Vortheil.
Der Duc d' Harcourt bekommt bey Zabern von dem General Nadaſti ziemliche Schläge.
17. Demont ergibt ſich an die Gallo-Spanier.
22. Der Prinz Carl repaſſiret mit vieler Glorie den Rhein, ohne daß die Franzoſen wider ihn etwas vornahmen.
24. Die Gallo-Spanier belagerten eben Coni, und der König in Preuſſen, Prag, die Haupt-Stadt in Böhmen.

September.

6. Die Franzoſen verlaſſen Weiſſenburg, und ziehen ſich nach Hagenau.
7. Vor Furnes eröfnen die Franzoſen die Trencheen.
9. Dieſer Ort capituliret.
17. 18. 19. Die Gallo-Spanier gehen über die Alpen, und nehmen Chateau Dauphin mit groſſem Verluſt weg.
19. Die Franzöſiſche Armee retirirt ſich von Hagenau unter die Canonen von Straßburg.

Auguſtus.

Mit dem Anfang dieſes Monaths ruckt die Alliirte Armee vor Audenarde in Franzöſiſch Flandern, und bleibt biß zum Ende des Septembers ſtehen.
Der König in Preuſſen marchiret mit einer anſehnlichen Armee nach dem Königreich Böhmen.
8. Der König in Frankreich fällt zu Mez in eine Krankheit.
11. Der Fürſt Lobkowiz erhält über die Spanier bey Velletri, Vortheil.
Der Duc d' Harcourt bekommt bey Zabern von dem General Nadaſti ziemliche Schläge.
17. Demont ergibt ſich an die Gallo-Spanier.
22. Der Prinz Carl repaſſiret mit vieler Glorie den Rhein, ohne daß die Franzoſen wider ihn etwas vornahmen.
24. Die Gallo-Spanier belagerten eben Coni, und der König in Preuſſen, Prag, die Haupt-Stadt in Böhmen.

September.

22. Der Kaiser geht von Frankfurth nach München.

Die Gallo-Spanier müssen die Belagerung vor Coni aufheben.

Der Prinz Clermont findet die Stadt Bregenz gegen sich widerspenstig, und muß mit seinen 15000. Mann davon abziehen.

November.

1. Die Oesterreicher brechen aus ihrem Lager bey Velletri auf.

3. Der König in Sicilien legt bey dem Pabst eine Visite ab.

Freyburg capituliret.

9. Der König in Frankreich, geht wieder nach Paris.

10. Die Preußische Armee passiret bey Collin die Elbe.

13. Die Gallo-Spanier sprengen die Werker zu Demont, und gehen über die Alpen zuruck.

19. Die Oesterreichische Sächsische Armee passirt die Elbe.

20. Der Kaiser theilt seine Armee auseinander, und beschliest den Feldzug, ohne was ausgerichtet zu haben.

Die Bajern bekommen Burghausen wieder.

Bey die 30000. Franzosen gehen unter dem Marschall von Maillebois in die Rheinische Creise.

26. Die Guarnison von Prag, in die 11000. Mann stark, verläst diese Stadt freywillig.

27. Die

22. Der Kaiser geht von Frankfurth nach München.

Die Gallo-Spanier müssen die Belagerung vor Coni aufheben.

Der Prinz Clermont findet die Stadt Bregenz gegen sich widerspenstig, und muß mit seinen 15000. Mann davon abziehen.

November.

1. Die Oesterreicher brechen aus ihrem Lager bey Velletri auf.

3. Der König in Sicilien legt bey dem Pabst eine Visite ab.

Freyburg capituliret.

9. Der König in Frankreich, geht wieder nach Paris.

10. Die Preußische Armee passiret bey Collin die Elbe.

13. Die Gallo-Spanier sprengen die Werker zu Demont, und gehen über die Alpen zuruck.

19. Die Oesterreichische Sächsische Armee passirt die Elbe.

20. Der Kaiser theilt seine Armee auseinander, und beschliest den Feldzug, ohne was ausgerichtet zu haben.

Die Bajern bekommen Burghausen wieder.

Bey die 30000. Franzosen gehen unter dem Marschall von Maillebois in die Rheinische Creise.

26. Die Guarnison von Prag, in die 11000. Mann stark, verläst diese Stadt freywillig.

27. Die

Die Preuſſen ſuchen die Ungarn aus Schleſien zu delogiren.

Die Spanier fallen durch das Genueſiſche in Oneglia ein.

Februarius.

1. Die Königin in Ungarn wird mit dem 2ten Prinzen entbunden.

4. Johann der V. König in Portugall, ſtirbt.

Die Allürte Armee am Nieder-Rhein gehet auf die am Mayn ſtehende Franzöſiſche Armee loß.

20. Die Preuſſen erhalten einige Vortheile in der Grafſchaft Glaz.

21. Die Juden in Prag, müſſen dieſe Stadt, und alle andere Juden, ganz Böhmen meiden.

Martius.

1. Der König in Preuſſen erkläret ſich Franzöſiſch.

Die Kaiſerin in Rußland läſt ihre Trouppen zum Dienſt des Königs in Engelland, und der Königin in Ungarn marchiren.

6. Der Marſchall von Belle Isle, und deſſen Bruder, langen in Londen, als Kriegs-Gefangene an.

14. Die Königin in Ungarn hält glücklich ihren Vorgang.

E N D E.

Digitized by Google